

ABRAHAM,

oder:

Der Gehorsam des Glaubens

F. B. Meyer,

Pastor an der Christusgemeinde in London

Aus dem Englischen übersetzt

von

Gräfin Elisabeth Groeben

Mit neun Bildern

Berlin 1898, 2. Aufl.

Verlag der Deutschen Evangelischen Buch-und Traktat – Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
<i>I. Des Brunnen Gruft</i>	4
<i>II. Die göttliche Berufung</i>	9
<i>III. „Er ward gehorsam.“</i>	15
<i>IV. Der erste der wallfahrenden Väter</i>	20
<i>V. Hinabgezogen in Ägypten</i>	26
<i>VI. Getrennt von Lot</i>	30
<i>VII. Die beiden Wege</i>	36
<i>VIII. Erquickung zwischen den Schlachten</i>	41
<i>IX. Melchisedek</i>	46
<i>X. Die Glaubensfestigkeit Abrahams</i>	50
<i>XI. Das Wachen mit Gott</i>	56
<i>XII. Hagar, die Magd</i>	61
<i>XIII. „Sei vollkommen!“</i>	66
<i>XIV. Das Zeichen des Bundes</i>	72
<i>XV. Der göttliche Gast</i>	77
<i>XVI. Abrahams Bitte für Sodom</i>	82
<i>XVII. Arbeit der Engel in einer schlechten Stadt</i>	88
<i>XVIII. Ein Stück von der alten Natur</i>	96
<i>XIX. Hagar und Ismael verstoßen</i>	101
<i>XX. Ein stiller Ruheort</i>	107
<i>XXI. Die größte aller Prüfungen</i>	111
<i>XXII. Machpela und ihre ersten Bewohner</i>	121
<i>XXIII. Die Antwort der Seele auf den göttlichen Ruf</i>	127
<i>XXIV. Zu seinem Volk gesammelt</i>	133

Horwort

Indem ich diese Studien des Lebens Abrahams im Druck hinaussende, fühle ich sehr tief die Unzulänglichkeit meines Versuches, einen der größten Charaktere der Geschichte zu begreifen oder darzustellen. Die ganze Erzählung wird aber dennoch von einem Gedanken durchzogen, welcher ihn dem schwächsten Zeichner seiner edlen Umrisse nahe bringt. Abraham war groß durch seinen Glauben. Jener Glaube aber war anfänglich nur ein silberner Faden, ein schwacher Strich, eine unbedeutende Nerv, der nicht stärker war als derjenige, welcher in den ärmsten und schwächsten Leser dieser Zeilen erzittert.

Wo aber Glauben ist, da ist das Verbindungsglied mit der Allmacht vorhanden, der Kanal für die göttlichen Mitteilungen, der Draht, auf welchem das Feuer des Himmels dahingetragen werden kann. Je nachdem er dann, den Mahnungen des göttlichen Geistes folgend und Seinen Geboten gehorchend, geübt wird, wird wachsen. Er wuchs in Abraham. Er wird auch in uns wachsen.

Die Gesetze dieses Wachstums und sein stufenweise Zunehmen zur Ermutigung derjenigen zu verfolgen, welche den Glauben nach Abrahams Kinder sind und sich mit innigstem Verlangen darnach sehnen, ihrem großen Stammvater nachzueifern, bis sie Berge von Schwierigkeiten und scheinbare Unmöglichkeit vollbringen können, das ist der ernste Vorsatz gewesen, mit welchem diese Blätter geschrieben worden sind.

F. B. Meyer

Da die Bücher von F. B. Meyer leider fast alle vergriffen sind (Originalausgaben), sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen seine Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen. Die Originalsprache ist beibehalten, es erfolgte lediglich eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

Bremen, Juli 2018

Thomas Karker

I.

Des Brunnen Gruft.

Apostelgeschichte 7,2.3

Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, da er noch in Mesopotamien war, ehe er wohnte in Haran, und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande, und von deiner Freundschaft, und ziehe in ein Land, das ich dir zeigen will.

Jesaja 51,1.2

Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seid. Schauet Abraham an, euren Vater.

Der erste große Charakter, welcher in dem Morgengrauen der Geschichte unsere Aufmerksamkeit während längerer Zeit auf sich lenkt, ist derjenige Abrahams; er würde unser Interesse erregen, selbst wenn kein anderer Grund dafür vorhanden wäre als der, dass er „Gottes Freund“ genannt wird. Gewiss ist das Studium des inneren Lebens und der äußeren Führung eines solchen Mannes wohl unserer andächtigen Betrachtung wert; damit auch wir in unserem geringer Grade nicht Knechte allein, sondern „Freunde“ werden mögen; die begünstigten Vertrauten Gottes – vor welchen Er Seine Geheimnisse nicht verbergen, denen Er Seinen Willen kund geben wird.

Abrahams Geschichte ist der Brennpunkt vieler wichtiger Fragen. Sein Bild ist so bis ins einzelne hinein gezeichnet, dass es mit den nämlichen Hoffnungen und Befürchtungen, Freudenstunden und Stunden der Niedergeschlagenheit, welche wohlbekannte Bestandteile unseres Lebens sind, vor uns lebt. Auch wird so beständig sowohl in dem Alten als in dem Neuen Testament auf sein Leben Bezug genommen, dass es scheint, als ob ein richtiges Verständnis desselben notwendig wäre zur Erklärung manchen schwierigen Abschnittes und mancher heiligen Lehre auf den nachfolgenden Seiten der Bibel. Es kann ferner nicht anders als interessant für uns sein, den Grund zu entdecken, aus welchem der wilde Beduine der Wüste und der moderne Deutsche – der konservative Orient und der fortschreitende und leicht bewegliche Westen, der Mohammedaner und der Christ – in dem Zelte des ersten Hebräers einen gemeinsamen Sammelplatz und in seiner Person einen gemeinsamen Ursprung finden können.

Unsere Geschichte führt uns bis zu 2000 Jahren vor Christi Geburt und in die alte Stadt Ur zurück. Es mag gut sein, sich vermöge der neueren Entdeckungen die Umgebungen zu vergegenwärtigen, unter welchen dieses Leben erwuchs. Wir stehen gern an jenem einsamen Ort auf den Bergen, wo der Fluss, welcher ein Festland entwässert und mit Schiffen beladen zum Meer strömt, zwischen Farnkraut und Ginster, oder aus einem moosbedeckten Felsenkessel hervorquillt. Wir bitten den Biographen, uns einiges

von den Verhältnissen mitzuteilen, welche bei der Erziehung eines bedeutenden Lebens mitwirkten, weil wir meinen, dass wir dann dessen Färbung, Verlauf und Richtung besser verstehen können. Darum möchten wir den neueren Forschungen Dank sagen, dass sie einen Lichtschein auf die Ruinen jener alten Weltstadt geworfen haben, welche der geschäftige Mittelpunkt des Lebens war, als noch Herden auf den sieben Hügel von Rom weideten, als das Rotwild sich leichtfüßig über die Stelle strich, wo jetzt St. Paul sich erhebt, oder hinabstieg, um die noch ungetrübten, durchsichtigen Wasser der Themse zu trinken.

Wir müssen Ur nicht in dem oberen Mesopotamien suchen, wohin eine irrige Tradition es versetzt hat, sondern bei den Ruinen von Mugheir, ganz in der Nähe des Persischen Golfes. Die Ufer, langsam verschlammend, haben 40 Jahrhunderte das Meer um etwa 20 Meilen zurückgedrängt. Aber es ist wahrscheinlich¹, dass Abrahams Geburtsstadt zu der Zeit, von welcher wir reden, an der Küste lag, in der Nähe jener Stelle, an welcher der Euphrat seine Wassermasse in die Wellen des Ozeans ausströmte.

„Die jetzigen Überreste der Stadt bestehen aus einer Reihenfolge von in eine ovale Gestalt geordneter, niedriger Hügel, deren Ausdehnung etwa eine halbe Meile beträgt, und welche von einem Hügel von 70 Fuß Höhe beherrscht werden, auf dem die Ruinen eines Gebäudes stehen, das einstmals ein großer, dem Monde geweihter Tempel gewesen sein muss.“ (Prof. Rawlinson) In alter Zeit war es eine große und blühende, an der See gelegene Stadt, welche viele Schiffe besaß, die an den Küsten des indischen Ozeans entlang fuhren, beladen mit den Erzeugnissen des reichen und fruchtbaren Landes.

Es würde unseren Zweck nicht entsprechen, wenn wir eine Beschreibung des Reichtums jenes chaldäischen Landes unternähmen, das von zwei gewaltigen Strömen (Euphrat und Tigris) bewässert, eine wunderbare Fülle von Korn trug, und in welchem die eine ungewöhnliche Höhe erreichende Dattelpalme die geringe Mühe des Volkes mit reichem Ertrage lohnte; wo Granaten und Äpfel, Weintrauben und Tamarisken wild wuchsen. Es ist genug, wenn wir sagen, dass es ein langer, grüner Streifen Gartenland war, welche große Menschenmassen anlocken und ernähren konnte und der sich besonders zur Niederlassung jener Hirtenstämme eignete, welche große Weidestrecken für ihre Schafe und Rinderherden brauchten.

Diese Kinder Hams trieben groben Götzendienst. In jener klaren, durchsichtigen Luft strahlten die Himmelskörper mit außerordentlichem Glanz und verführten die alten Chaldäer zu einer systematischen Naturanbetung, die bald mit Gebräuchen grober Sinnlichkeit und Unreinheit gleichbedeutend ward, zu welchen die Menschheit immer herabsinkt, wenn sie sich weigert, Gott in ihren Gedanken zu behalten, und wenn sie sich von ihren eigenen fleischliche Lüsten beherrschen lässt. Das Geschlecht schien sich wieder dem Abgrund jener furchtbaren und unnatürlichen Laster zu nähern, welche schon einmal seine beinahe vollständige Ausrottung notwendig gemacht hatten; und es war klar, dass schleunigst ein Mittel gefunden werden musste, um dem Umsichgreifen der sittlichen Fäulnis zu wehren und die Menschheit zu retten. Dieses Werk ward von dem unternommen, dessen Lust immer bei den Menschenkindern gewesen ist und der in späteren Tagen mit majestätischem Nachdruck sagen konnte: „Ehe Abraham ward, **bin**

1 Die Lage von Ur ist noch eine Streitfrage, auf welche mich einzulassen ich keinen Wunsch hege. Er bricht der neueren Ansicht angeschlossen, weil die Entfernung von Haran sich besser mit der Geschichte zu vertragen scheint. Die Gegend, in welche man ehemals Ur legte, war nur ein oder zwei Tagereisen von Haran entfernt, uns gewiss würde Tharah um einer so kurzen Reise willen seine Heimat nicht aufgegeben haben.

ich." Und er vollbrachte sein Vorhaben damals, wie er es oft auch später tat, in dem er sich einen Mann aussonderte, damit der durch ihn und seine Nachkommen, sobald sie gründlich gereinigt und vorbereitet waren, auf das gefallene Menschengeschlecht einwirken könnte, dasselbe zu Sich zurückrufend und es emporhebend wie mit einem sittlichen Hebel, der auf einem außerhalb gelegenen Zapf arbeitet.

Es waren vier Jahrhunderte seit der Sündflut vergangen, und diese Jahrhunderte müssen reich an Auswanderungen gewesen sein. Die Bevölkerung vermehrte sich schneller als jetzt, die ganze Welt stand ihr offen. Die ersten Heimstätten verlassend, muss sich ein Schwarm nach dem anderen nach jeder Richtung hin verbreitet haben. Schäumende Menschenwogen, die durch Hunger, Eroberungslust oder durch stärkere, nachfolgende Horden vorwärts gedrängt worden, überfluteten die Welt mehr und mehr. Die Kinder Japhets zogen nordwärts, um Europa und Asien zu kolonisieren und den Grund der großen indoeuropäischen Familie zu legen. Die Kinder Hams zogen nach Süden durch die fruchtbaren Ebenen Chaldäas, wo sie unter der Leitung des gewaltigen Nimrod Städte aus Ziegeln erbauten, Tempel errichteten, deren Ruinen noch heutigen Tages stehen, und die Künste des zivilisierten Lebens bis zu einem anderswo unbekanntem Grade pflegten. Man sah, sie seien weit vorgeschritten gewesen in Mathematik und Astronomie, in Weberei, Metallverarbeitung und Steinschneiden, und sie haben ihre Kenntnisse dadurch aufbewahrt, dass sie dieselben auf tönernen Tafeln verzeichneten.

Nun geschah es, dass eine Familie aus den Kindern Sems mitten unter diese hamitischen Niederlassungen gekommen war. Diese Sippe hatte sich unter der Führung Tharabs auf den reichen Weideländern in der Umgebung von Ur niedergelassen. Die ummauerten Städte und verfeinerten Künste, sowie auch der Handel übten wenig Anziehungskraft auf sie aus, da sie ja eher ein in Zelten oder in Dörfern von leicht gebauten Hütten wohnendes Hirtengeschlecht waren. Und wenn die Weissagung Noahs (1. Mose 9,26) sich bewahrheitete, so können wir annehmen, dass ihr religiöses Leben zarter und reiner war als das des Volkes, unter welchen wir sie finden.

Aber leider fing das moralische Gift bald an zu wirken! Die nahe Gemeinschaft dieser semitischen Familie mit den götzendienerischen und schändlichen Gebräuchen der Kinder Hams befleckten die Reinheit und Einfachheit ihres ursprünglichen Glaubens, und es ist gewiss, dass eine abwärts führende Richtung sich trügerisch einschlich und ihren Standpunkt bis zu dem ihrer Nachbarn erniedrigte. Josua (Josua 24,15) sagte deutlich, dass die Väter der Kinder Israel, die jenseits der Wasser des Euphrats wohnten, anderen Göttern gedient hatten. Auch findet man Spuren dieses Übels in dem Hause Labans, aus welchem Rahel die Götzen (Teraphim) stahl, durch deren Verlust der Zorn ihres Vaters so sehr gereizt wurde (1. Mose 31,19 – 35). Es ist eine ernste Verantwortung, welche fromme Leute auf sich laden, wenn sie in einer offenbar gottlosen und sündhaften Umgebung leben. Wenn sie selber auch dem Fallstricke entgehen, so können doch ihre Kinder darin gefangen werden. Welches Recht haben wir, jugendliche Herzen bössartiger Ansteckung, welche dieselben auf immer beflecken und verderben kann, auszusetzen? Sollten aber die Pflichten unseres Berufes uns zwingen, in einer solchen schädlichen und verderblichen Luft zu leben, so müssen wir beten, dass das Feuer der göttlichen Reinheit sich wie eine Schutzmauer um unser Haus ziehe, und dass unsere Lieben unter dem Schirm des Höchsten wohnen mögen.

In solcher Umgebung wurde Abraham geboren und wuchs vom Jüngling zum Mann heran. Aber wenn wir den Traditionen glauben dürfen, welche noch in dem Volksmund des unveränderlichen Orients leben, so muss er von Anfang an einen ganz

ungewöhnlichen Charakter gehabt haben. Diesen Erzählungen zufolge, die, wenn sie auch nicht buchstäblich wahr sind, dennoch auf einer Grundlage von Wahrheit beruhen, hätte Abraham bereits als junger Mann den schändlichen Gebräuchen, welche nicht allein in dem Lande, sondern auch in dem Hause seines Vaters im Schwange gingen, einen unerschütterlichen Widerstand entgegengesetzt. Er gebrauchte die Waffen des Spottes, welche später von den Propheten in so erfolgreicher Weise gegen seine eigenen Nachkommen benutzt wurden. Er zerbrach die hilflosen Götzenbilder. Trotz der ihm angedrohten Todesstrafe weigerte er sich, sich auf Geheiß des Monarchen vor dem Feuer zu neigen, dasselbe anzubeten. So frühzeitig ward er losgelöst aus dem Steinbruch des Heidentums, emporgehoben aus „des Brunnen Gruft“, noch ehe er zugerichtet ward, um ein Pfeiler im Hause des HErrn zu sein.

Von allem diesen steht nichts in der Schrift, aber es ist auch nichts dem Widersprechendes darin. Im Gegenteil – wie die besonderen Bewegungen eines Planeten auf das Dasein eines himmlische Körpers von bestimmter Größe, der den Augen noch verborgen in den Tiefen des Raumes ist, hinweisen: so überzeugen uns der reife Charakter und der willige Gehorsam dieses Mannes bei seinem ersten Hervortreten das eine lange, schwere Prüfungs- und Entscheidungszeit vorausgegangen sein müsse. Der Pilz ist das Kind einer einzigen Nacht; aber die dem Sturm trotzen Eiche ist das Resultat vieler Jahre voller Sonnenscheinen und Luft, voller Wind und Unwetter.

Endlich **erschien ihm der Herr der Herrlichkeit**. Das Licht war seinem Auge immer heller geworden, und nun brach die Sonne aus den verfinsternden Wolken hervor. In welcher Gestalt der Herrlichkeit Jehovah Sich offenbarte, können wir nicht erraten; aber wir müssen glauben, dass es eine sichtbare Kundgebung war, welche einen Zeitpunkt in dem Leben Abrahams besonders bezeichnete und ihm für seine ganze Zukunft einen unumstößlichen Grund des Glaubens gab. Wahrscheinlich nahm der Sohn, der von Ewigkeit her das Wort Gottes gewesen ist, die Gestalt eines Engels an, wie Er es später im Haine Mamre tat; oder er redete zu ihm, wie später zu Jesajas aus der Mitte der strahlenden Seraphim heraus (Jes. 6). Jedenfalls wurde das himmlische Gesicht von einem Ruf begleitet, demjenigen gleich, welcher in allen Zeitaltern der Welt an treugesinnte Herzen ergangen ist, um dieselben zu mahnen, zu ihrem wahren Beruf zu erwachen und bei der Wiedergeburt der Welt die ihnen zukommenden Stelle einzunehmen: „Gehe aus seinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das Ich dir zeigen will.“ (1. Mose 12,1) Wenn wir der Erleuchtung, die wir haben, gemäß leben, werden wir mehr Licht empfangen. Wenn wir im Geringsten treu sind, kann uns Gelegenheit gegeben werden, im Großen treu zu sein. Sind wir standhaft in Chaldäa, so können wir in ausgerufen werden, um in der Weltgeschichte eine große Rolle zu spielen. Gottes Wahl ist niemals willkürlich, sondern sie gründet sich auf gewisse frühere Züge derjenigen, welche Er von ihren Genossen fort zu Seiner Arbeit ruft. „Denn welche Er vorher erkannte, die bestimmt Er auch zuvor.“

Es ist unmöglich, zu wissen, in wessen Hände diese Worte fallen werden. Jungen Männer unter den gottlosen Teepflanzern Indiens, oder inmitten des rohen Buschlebens Australiens, Matrosen an Bord oder Soldaten im Lager, einsame Bekenner Christi in weltlicher und lasterhafter Umgebung; wo alles da ist, was den tapferen, aber leicht strauchelnden Geist schwächen, nichts, was ihn stärken kann. Möchten diese alle Mut fassen! Sie sind auf einem viel betretenen Pfade, auf welchem ihnen die Edelsten des Menschengeschlechts vorausgegangen sind, und welcher zu der Zeit, als wenige darauf zu finden waren, weit beschwerlicher war, ganz besonders an jenem Tage, als ein einsamer Mann, „der Vater vieler Völker“, darauf wandelte.

Ein Beweis, dass man auf diesem Pfad ist, ist Einsamkeit. „Wie ich ihn als den Einen berufen habe.“ (Jes. 51,2; wortgetreue Übersetzung) Es war eine Einsamkeit, welche schwer auf das Herz Jesu viel. Aber es ist eine Einsamkeit, welche die sichere Verheißung der christlichen Gemeinschaft hat (Joh. 8,16.29; 16,32). Und wenn auch kein Auge die Kämpfe, das Widerstandleisten und die Anstrengungen des einsamen Geistes zu bemerken scheint, so werden dieselben dann doch von den ganzen Himmel voller Mitgefühl beobachtet, und plötzlich wird sich ein Ruf vernehmen lassen, wie derjenige es war, welcher aus Abraham einen Pilger machte und ihm den Weg zu einer wunderbaren Glückseligkeit eröffnete.

Verzweifelt nicht anderes Zukunft der Welt! Aus dem Herzen derselben werden diejenigen noch hervorgehen, welche sie zu einer neuen Höhe emporheben werden. Saulus wird im Schoße des Sanhedrin erzogen; Luther im Kloster der päpstlichen Kirche; Abraham im Schatten großer heidnischen Tempel. Gott weiß sie alle zu finden. Und wenn die Zeiten dunkelsten sind, werden die Scharen von Pilgerseelen, zahllos wie der Sand am Meeresufer oder wie die Sternensaat, welche dicht ausgestreut ist in der unbegrenzten Ausdehnung des Raumes, hervorföhren.

II.

Die göttliche Berufung.

1. Mose 12,1.2

Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein.

Abraham lebte still in Ur, Zeugnis ablegend gegen den Götzendienst seiner Zeit und gegen alle die denselben begleitenden Übel, wobei er, der Tradition zufolge, um des Gewissens willen bittere Verfolgungen zu erdulden hatte, da „erschien ihm der Gott der Herrlichkeit und sprach zu ihm: Gehe aus deinem Lande und von deiner Freundschaft und ziehe in ein Land, das Ich dir zeigen will.“ (Apg. 7,2.3)

Dies war die erste jener wunderbaren Erscheinungen, welche der Menschwerdung vorangingen, und welche die aufeinander folgenden Stufen der Selbstoffenbarung Gottes an die Menschen bezeichneten.

Zu welcher Zeit diese göttliche Erscheinung stattfand, wissen wir nicht; vielleicht in der feierlichen Stille der Nacht, oder bei der Andacht am Abend; vielleicht während der Erfüllung der Pflichten seiner Stellung: aber plötzlich erschien ihm ein großes Licht vom Himmel, eine sichtbare Gestalt war inmitten der Herrlichkeit, und eine Stimme verkündete ihm die Botschaft des Himmels. Nicht in dieser Weise erschien Gott uns; dennoch aber ist es gewiss, dass er auch jetzt noch, seinem Willen Ausdruck gebend, zu dem schweigend wartenden Geiste geredet und sagt: „Gehe aus!“ Merke auf diese Stimme in dem inneren Heiligtum deines Herzens!

Diese nämliche Stimme hat oft seit jener Zeit geredet. Sie rief Elias aus Thisbe und Amos aus Tekoa; Petrus von seinen Netzen und Matthäus aus seiner Zollbude; Cromwell von seinem Landgut zu Huntingdon und Luther aus seinem Kloster zu Erfurt. Sie lässt stets den ununterbrochenen Ruf Gottes erschallen: „Gehet aus von ihr, Mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!“ „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HERR, und rühret keinen Unreinen an!“ Ist sie nicht auch zu dir gekommen? Sonderbare wäre es, wenn sie nicht gehört hättest. Ist sie aber bis zu dir gedrungen, so hindere nichts deinen Gehorsam; brich deine Zelte ab und folge dem Wink des HERRN der Herrlichkeit; beherzigen dabei, dass Er, der dich ruft, vorangeht und dass, wenn du Gemeinschaft mit ihm haben willst, du Ihm nachfolgen musst.

1. In dieser Berufung war viel Mühsal enthalten.

Er war ein kinderloser Mann. Er hatte genug, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Er war denjenigen herzlich zugetan, welche durch die nahen Bande der Verwandtschaft mit ihm verbunden waren. Es war für ihn keine Kleinigkeit, sein Lager abzubrechen, sich von seinen Nächsten und Liebsten loszureißen und in ein ihm bis dahin noch unbekanntes Land zu ziehen.

So aber wird es immer sein. Der Ruf Gottes wird jedes Mal ein Losreißen von vielem, das der Natur teuer ist, in sich schließen. Wir müssen bereit sein, täglich unser Kreuz auf uns zu nehmen, wenn wir folgen wollen, wo Er hinführt. Jede Stufe des wahren Fortschritts im göttlichen Leben wird einen Altar enthalten, auf welchem irgend ein geliebtes Bruchstück unseres Selbst geopfert worden ist; oder ein Grabmal, in welchem ein von uns gehegter Abgott begraben wurde.

Es ist wahr, dass die Seligkeit, welche uns erwartet, mehr als eine Entschädigung für die Opfer, die wir vielleicht bringen mögen, sein wird, so dass die Aussicht auf die Zukunft uns sehr wohl anlocken kann; wenn es aber zur Entscheidung kommt, so entsteht dennoch ein gewisses Angstgefühl, wenn das letzte Glied abgebrochen, das letzte Lebewohl, gesagt und der entschwindenden Heimat früherer, glücklicher Jahre der letzte Blick zugeworfen wird. Dies ist dann die Worfchaufel Gottes, welche Spreu und Weizen scharf voneinander scheidet. Es sind viele, die eine so ernste und in ihren Anforderungen so sichtende Probe nicht bestehen können. Wie Willig (John Bunyan: Des Christen Wallfahrt) entsteigen sie dem Sumpfe der Verzagtheit an der ihrer Heimat zunächst gelegenen Seite. Wie der Jüngling gehen sie traurig fort von dem Seinen, den sie so eifrig gesucht hatten. Soll dies bei dir der Fall sein? Willst du den Ruf Gottes vernehmen und vor dem, was er dir kostet, zurückbeben? Überschlage ja die Kosten genau; hast du dies aber getan, so gehe hin im Namen und in der Kraft dessen, in welchem alle Dinge möglich, leicht und ungefährlich sind. Wenn du dies tust, wirst du zeigen, dass du es wert ist, in der Wiedergeburt bei Christo zu stehen.

Es ist nicht klarer, als dass Gott in diesen kritischen Zeiten die ganze Kirche zu einem großen Fortschritt, nicht allein in der Erkenntnis und geistlichen Erfahrung, sondern auch in der Evangelisation der Welt beruft. Selig diejenigen, welche gewürdigt werden, an diesem herrlichen Feldzuge teilzunehmen!

2. Diese Berufung aber war hervorragend weise.

➤ Sie war für Abraham selber weise. Nichts stählt uns so wie Einzelstellung und Verpflanzung. Wenn ein junger Mann auswandert oder in eine verantwortliche Stellung gebracht wird; wenn er auf sich allein angewiesen ist – so wird er Gaben entfalten, von welchen sich keine Spur gezeigt hätte, wenn er nur immer daheim, in Abhängigkeit von anderen und von Luxus umgeben gelebt hätte. Bei den gefundenen Anforderungen wird seine Seele alle ihre angeborene Kraft anwenden.

Was aber von den natürlichen Anlagen der Seele gilt, das gilt vor allen Dingen vom Glauben. Solange wir still dahinleben in günstiger und unveränderter Umgebung kommt, schlummert der Glaube in uns wie ein unentwickelter Nerv, einen Faden, ein Keim, ein Gedanke. Werden wir jedoch aus dieser ganzen Umgebung herausgedrängt, so dass wir uns auf nichts als auf Gott allein verlassen können, dann erstarkt der Glaube plötzlich zu einem Tau, einer königlichen Eiche, der Haupttriebfeld des Lebens.

Solange der Vogel bei dem Neste verweilt, kann er die Wonne des Fliegens nicht kennen. Solange der zitternde Knabe sich an das Ufer anklammert oder mit den Zehen den Boden berührt, wird er den Reiz des Kämpfens mit den Meereswellen nicht kennen lernen. Solange die Menschen am Stoff kleben, können sie die Wirklichkeit der Verheißungen Gottes nicht würdigen. Abram wäre niemals Abraham, der Vater der Gläubigen, das gewaltige Beispiel des Glaubens geworden, wenn er immer in Ur geblieben hätte. Nein; er muss seine geliebte Heimat verlassen, er muss hinausziehen in das Ungeprüfte und Unbekannte, damit der Glaube in seiner Seele seine volle herrliche Entwicklung erlange.

Es ist vielleicht nicht notwendig, dass wir uns von Heimat und Freunden zurückziehen; aber die tiefliedendste Abhängigkeit unseres Herzens von allen irdischen Stützen und Helfern werden wir aufgeben müssen, wenn wir es jemals erfahren wollen, was es heißt, sich einfach und vollständig auf den ewigen Gott zu verlassen. Es mag wohl sein, dass Er gerade jetzt die Ufer abbricht, an welche wir uns lehnten, damit das Fahrzeug auf die Wellen des Ozeans hinabgleiten könne.

➤ Sie war weise für die Welt. Auf diesem einen Manne ruhte die Hoffnung für die Zukunft der Welt. Wäre er in Ur geblieben, so können wir unmöglich wissen, ob er treu geblieben oder ob er nicht arg von dem herrschenden Götzendienste angesteckt worden wäre. Ja, selbst wenn er Kraft genug gehabt hätte, um den schädlichen Einflüssen Widerstand zu leisten, so hätten seine Familie, besonders seine Kinder der furchtbaren Prüfung erliegen können. War es daher nicht um der Welt und der göttlichen Zwecke willen weise, dass er aus seiner Heimat und aus den alten Beziehungen herausgeführt wurde, um für das Geschlecht auf einem neuen Boden und unter neuen Verhältnissen einen neuen religiösen Ausgangspunkt zu finden?

Führte nicht Gott ebenso in den Tagen um sich greifenden Lasters und Aberglaubens Pilger über die Fluten, damit sie an den unwirtlichen Gestaden Neu – Englands eine neue Welt gründeten? Ist dies nicht durch alle Zeitalter der Plan der göttlichen Regierung gewesen? Es ist unmöglich, dass wir unsere Zeit beeinflussen, solange wir unter ihrem Zauber stehen; haben wir uns aber wirklich aufgerafft und sind wir, dem Rufe Gottes folgend, aus ihren Schranken hinausgetreten, so sind wir fähig, mit einer unwiderstehlichen Kraft auf sie einzuwirken. Archimedes prahlte, er würde die Welt in die Höhe heben können, wenn er nur außerhalb derselben einen Zapf erlangte, auf welchem sein Hebel ruhen könne. Wundert euch daher nicht, wenn Gott euch heraufruft, dass ihr ein Ihm angehörendes Volk werdet, damit Er durch euch mit Segensgewalt auf die große Welt der Menschen einwirken könne.

Manchmal befiehlt Er uns allerdings, dort zu bleiben, wo wir uns befinden, um Ihn dort zu verherrlichen. Aber am häufigsten gebietet Er uns, unheilige Gesellschaften, irreligiöse Gemeinschaften, schlechte Freundschaften und Genossenschaften zu verlassen und, was es auch koste, hinwegzueilen in die Einsamkeit des Landes, welches Er uns zu offenbaren verspricht.

3. Diese Berufung war von einer Verheißung begleitet.

Gottes Gebote werden nicht immer mit Erklärungen oder Gründen gegeben, aber immer mit ausdrücklichen und darin enthaltenen Verheißungen.

Die Angabe von Gründen würde zu Erörterungen führen; wenn aber eine Verheißung gegeben wird, so beweist das, dass der Grund, wenn auch verborgen, doch allgenugsam ist. Die Verheißung können wir verstehen, obgleich der Grund uns betroffen und verwirrt machen könnte. Der Grund ist den Verstand betreffend, übersinnlich, geistig; aber eine Verheißung ist praktisch, wirklich, buchstäblich. Wie eine Schale einen Kern umschließt, so tragen die göttlichen Gebote, Verheißungen in ihrem Herzen. Wenn dies das Gebot ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum;“ so ist die Verheißung: „So wirst du selig.“ Wenn dies das Gebot ist: „Verkaufte alles, was du hast und gib es den Armen“; so ist die Verheißung: „Du wirst einen Schatz im Himmel haben.“ Wenn dies das Gebot ist: „Verlasse Vater und Mutter, Häuser und Äcker“; so ist die Verheißung: „Du wirst es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.“ Wenn dies das Gebot ist: „Sondert euch ab“; so ist die Verheißung: „So will ich euch annehmen und euer Vater sein.“ So auch in diesem Falle: Obgleich du kinderlos ist, will Ich dich zum großen Volke machen; obgleich du der jüngste Sohn bist, will Ich dich segnen und deinen Namen groß machen; obgleich du von deiner eigenen Familie losgerissen werden sollst, sollen in dir alle Familien der Erde gesegnet werden. Jede dieser Verheißungen ist buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Es mag so scheinen, als seien die Mühsale, die der Ruf zum Leben in der Fremde in sich schließt, zu groß, um ertragen werden zu können; aber beachte wohl die Verheißung, welche daran geknüpft ist. Wenn dann „die Stadt, die einen Grund hat,“ sichtbar wird, wird sie auch die Verhältnisse des Ur, in welchem du deine Tage zufrieden zubringen konntest, zwerghaft erscheinen lassen; und du wirst dich aufmachen und fortziehen. Es scheint daher manchmal leichter, wenn man nicht bei dem notwendigen Opfer stehen bleibt, sondern den Inhalt der göttlichen, gnädigen Verheißung betrachtet. Man gebiete den Leuten zu nehmen, so werden sie von selber aufgeben. Wenn die Menschen in Jesu das lebendige Wasser finden, so werden sie, wie das samaritanische Weib, ihre Krüge stehen lassen. Man begeistere die Herzen der Jugend für die volle Schönheit und Seligkeit des Dienstes Jesu, so wird sie es nicht so schwer finden, Netze, Schiffe, Freunde aufzugeben, um alles zu verlassen und Ihm nachzufolgen. „Da es aber Gott wohlgefiel, dass Er Seinen Sohn offenbarte in mir . . . alsbald fuhr ich zu und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut.“

Der Heilige Franziskus von Sales pflegte zu sagen: „Wenn ein Haus brennt, so sind die Menschen bereit, alles aus den Fenstern herauszuwerfen; und wenn das Herz von wahrer Liebe zu Gott erfüllt ist, so werden die Menschen alles andere für wertlos halten.“

4. Die Berufung lehrt uns die Bedeutung der Erwählung.

Überall finden wir Wesen und Dinge, welche höher begabt sind als andere der nämlichen Gattung. Dies offenbart sich besonders in der religiösen Sphäre. Zuerst entsteht wohl eine missvergnügte Bewunderung über die scheinbare Ungleichheit der göttlichen Fügungen; bis wir verstehen lernen, dass die höhere Begabung der wenigen den Zweck hat, sie fähig zu machen, den übrigen besser zu helfen und sie zu beglücken. „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

Ein großer Denker fühlt, dass sein Ende herannaht; er hat großartige Entdeckungen gemacht, aber hat dieselben noch nicht der Welt übergeben. Er wählt einen seiner vielversprechenden Schüler und unterrichtet denselben sorgfältig in seinem System; er ist sehr streng bei jeder Ungenauigkeit, jedem Fehler; er ist sehr bedacht, einen Abschnitt nach dem andern zu erklären. Warum gibt er sich alle diese Mühe? Ist es um des jungen

Mannes willen? Nicht ausschließlich zum Besten des Schülers; sondern dieser soll fähig gemacht werden, die Gedanken, welche sein sterbender Meister seiner Obhut anvertraut hat, der Welt zu übermitteln. Der junge Schüler empfängt den Segen, damit er die Segnungen auf andere übertrage.

Gibt dies nicht einen Einblick in die Absicht Gottes, als Er Abraham und mit ihm das ganze Israel erwählte? Ihr persönliches Heil, obwohl es mit eingeschlossen war, war nicht der Hauptzweck; sondern sie sollten die heiligen Lehren und Weissagungen, welche ihnen anvertraut worden waren, weiter tragen. Es wäre mehr als nutzlos gewesen, wenn solche Kleinode der Menschheit unmittelbar gegeben worden wären. Ebenso gut könnte man ein prächtiges Mal einem hungrigen Säuglinge vorsetzen. Es war nicht einmal eine Sprache bereit, welche die heiligen Gedanken Gottes hätten umfassen können. Der Geist der Wahrheit verlangte, dass die menschlichen Gemüter vorbereitet würden, um Seine heiligen Lehren zu begreifen. Es war notwendig, dass Begriffsbestimmungen und Ausdrucksweisen zuerst von dem Volke erlernt wurden, welches, nachdem es dieselben erlernt hatte, Lehrer der Menschheit werden sollte.

Es ist eine tiefgehende Frage, ob die Erwählung mehr mit unserem Amte oder mit unserem persönlichen Heil zu tun hat. Sie bringt weniger Ruhe, Frieden und Freude, als Angst, Bitterkeit und Herzeleid mit sich. Es ist nicht nötig, die Auserwählten Gottes zu beneiden. Sie sind die Fremdling, die Kreuzträger und Märtyrer unter den Menschen; aber unbekümmert um sich selber lernen sie, fern von den üblichen Sammelplätzen der Menschen, während der ganzen Zeit die tiefsten göttlichen Lehren; dann aber kehren sie zu den andern zurück mit Entdeckungen, welche alles menschliche Denken übersteigen und die für das menschliche Leben unschätzbar sind.

5. Die Berufung gibt den Schlüssel zu dem Leben Abrahams.

Sie ertönte bereits am Anfange desselben wie ein Trompetenstoß und Klang weiter durch sein ganzes späteres Leben. Der Schlüssel zu dem Leben Abrahams ist das Wort „Absonderung.“ Er war von Anfang bis zum Ende **ein abgesonderter Mann**. Getrennt von seinem Vaterlande und von seinen Verwandten; getrennt von Lot; als Pilger und Fremdling abgesondert von den Einwohnern des Landes; losgetrennt von seiner eigenen Art und Weise, eine Erfüllung der Verheißungen Gottes zu suchen; getrennt von der ganzen Menschheit durch besondere Leiden, welche ihn in eine innigere Gemeinschaft mit Gott führten, als diese jemals von Menschen erreicht worden ist; ausgesondert zu hoher und erhabener Teilnahme an Gedanken und Vorsätzen, welche Gott ihm nicht verbergen konnte.

Es war aber die Absonderung des Glaubens.

Es gibt eine den Menschen bekannte Absonderung, in welcher die einsame Seele abseits wandelt, um sich ungestörte Muße zur Andacht zu sichern; sie verbringt die langsam dahinschleichenden Stunden mit Wachen, Fasten und Beten, in der Hoffnung, die Seligkeit als Lohn ihrer Strenge zu gewinnen. Dies ist nicht die Absonderung, zu welcher Gott Abraham, zu welcher Er uns beruft.

Die Absonderung Abrahams gleicht nicht derjenigen solcher Menschen, die selig zu werden wünschen, sondern eher derjenigen solcher, die selig sind. Sie führt nicht zu dem Kreuze hin, sondern geht von demselben aus. Sie geschieht nicht, um etwas zu verdienen, sondern weil das Herz die Erscheinung Gottes gesehen hat und sich nun nicht mehr mit

den Dingen, welche es früher fesselten und bestrickten, begnügen kann, so dass es, dieselben zurücklassend, seine Hände mit heißem Verlangen nach ewigen Gütern ausstreckt und auf diese Weise allmählich und unmerklich von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren, von dem Zeitlichen zum Ewigen hingeführt wird.

Möchten wir so abgesondert sein! Möchten wir die von der göttlichen Verheißung bestrahlte göttliche Berufung ergreifen! Wenn wir von jenem schönen Lande, jener herrlichen Stadt, jener göttlichen Wonne, welche uns erwarten, hören, möchten wir dann jene geringeren und schädlichen Dinge verlassen, die uns so lange, unsern Frieden störend und unsere Kraft verzehrend, festgehalten haben, und unsere Zelte abbrechend, dem Gebot unseres Gottes gehorchen, obwohl wir nicht wissen, wohin uns dasselbe führen mag!

III.

„Er ward gehorsam.“

Hebräer 11,8

Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen war, auszugehen in das Land, das er ererben sollte.

Wie viel ist in diesen drei Worten enthalten! Segen für das Herz, für das Haus, für das Leben; erfüllte Verheißungen; gewaltige Gelegenheiten, Gutes zu wirken – liegen an dem schmalen, dornenbewachsenen Pfade des Gehorsams gegen das Wort und den Willen Gottes. Hätte Abraham die Stimme, die ihn zum Aufbruch zu seiner langen und einsamen Wallfahrt rief, fortdauernd den Gehorsam verweigert, so wäre er in die Verborgenheit eines unbekanntes Grabes im Lande Ur zurückgesunken, gleich so manchem orientalischen Scheich vor und nach seiner Zeit. Die phosphoreszierende Welle leuchtet einen Augenblick auf hinter dem Schiffe, dass sich nachts seinen Weg durch die südlichen Meere bahnt, aber dann entschwindet sie dem Auge auf ewig. Aber, Gott sei Dank, Abraham gehorchte, und damit legte er den Grundstein zu dem edlen Gebäude seines Lebens.

Vielleicht werden diese Worte von manchen gelesen werden, deren Lebenslauf eine Enttäuschung und trübe Überraschung gewesen ist; einem jungen Obstbaume gleich, der im Frühling reichen Blütenschmuck trug, in dem goldenen Herbst aber inmitten des Fruchtüberflusses des Obstgartens unfruchtbar und verlassen dasteht. Du hast nicht geleistet, was du dir vornahmst. Du hast die Erwartungen deiner Freunde nicht erfüllt. Was du in deiner Jugend zu werden versprachst, hast du nicht verwirklicht. Liegt der Grund dafür nicht vielleicht in der Tatsache, dass einst, weit zurück im Laufe eines Lebens, ein Befehl ertönte, der dich zu einer selbstverleugnenden Handlung berief, vor welcher du zurückbebst? Dies ist dann dein einer, unheilbringender Irrtum gewesen. Dies ist der Wurm an der Wurzel des Kürbis, die kleine faule Stelle im Bauholze, der falsche Schritt, welcher den Lebenslauf aus der königlichen Landstraße in eine Sackgasse führte.

Wäre es nicht am besten, sich darüber zu vergewissern, ob sich die Sache so verhält oder nicht, um, falls es noch möglich wäre, selbst jetzt noch den so lange versäumten Gehorsam zu leisten? O denke er nicht, jetzt sei es zu spät, den Fehler deiner Vergangenheit wieder gut zu machen; oder der allmächtige Gott werde dir während deines Zögerns das, wozu er dich in den jungen, glücklichen, auf ewig entflohenen Jahren berief, jetzt vorenthalten! „Er ist barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue.“ Benutze dein langes Zögern nicht als Entschuldigung für noch längeres Zögern, sondern als einen Grund zu sofortigem Handeln. Was zögerst du?

Wie die Geschichte zeigt, antwortete Abraham dem Rufe Gottes zuerst mit halbem und nicht mit unvermishtem Gehorsam; später vernachlässigt er ihn Jahre lang ganz und gar. Aber dennoch stand ihm die Tür offen, und jene gnädige Hand winkte ihm noch; bis

er seine Zelte abbrach und sich mit allem, was ihm untertan war, aufmachte, um die gewaltige Wüste zu durchreisen. Er beging teilweise einen Fehler, welcher unschätzbare Lehren für uns enthält.

1. Zuerst also leistete Abraham nur einen geteilten Gehorsam.

Er nahm Thara mit sich; ja es heißt: „Thara nahm seinen Sohn Abram und Lot, seines Sohnes Haran Sohn und seine Schnur Sarai; und führte sie von Ur aus Chaldäa.“ (1. Mose 11,31) Wie Thara dazu gebracht wurde, das Land seiner Wahl und die Gräber seiner Toten, wo sein Sohn Haran ruhte, zu verlassen, wissen wir nicht. War Abraham sein Lieblingssohn, von welchem er sich nicht zu trennen vermochte? War er mit seinen Niederlassungen nicht mehr zufrieden? Oder war er so weit geführt worden, als dass er eine Gelegenheit herbeiwünschte, um seinen Götzen zu entsagen und unter gesünderen Verhältnissen ein besseres Leben anzufangen? Wir wissen es nicht. Soviel aber ist klar, dass er nicht mit ganzem Herzen dabei war; auch waren seine Beweggründe nicht unvermischt; seine Gegenwart hatte einen so schädlichen Einfluss, dass die Schritte Abrahams gehemmt wurden, und dass ein zuerst so vielversprechender Gehorsam durch eine jahrelange Unterbrechung gehindert ward. Mit Sonnenschein anbrechende Tage sind nicht immer durchweg licht: aber zuletzt strahlt die Sonne doch wieder hervor und leuchtet während der noch übrigen Tagesstunden an einem von Wolken unbefleckten Himmel. So war es mit Abraham.

Der Stamm zog gemächlich das Euphrattal entlang, in den weiten Ebenen angeschwemmten Bodens reiche Weide findend, und gelangte endlich nach Haran, dem Punkte, an welchem die Karawanen, die nach Kanaan reisen wollen, den Euphrat verlassen und durch die Wüste ziehen. Hier machten sie halt, und hier blieben sie, bis Thara starb. War der alte Mann zu sehr erschöpft, um weiter reisen zu können? Liebte er Haran zu sehr, um es verlassen zu sollen? Versagte ihm Fleisch und Blut, wenn er auf die weite, ebene Sandfläche hinblickte, hinter welche die Sonne allabendlich in rotem Glanze unterging? Jedenfalls wollte er die Wallfahrt nicht weiter fortsetzen, und Abrahams Gehorsam erlitt eine Unterbrechung von ganzen fünfzehn Jahren; während dieses Zeitraumes gab es keine weiteren Verheißungen, keine geheiligten Zusammenkünfte zwischen Gott und Seinem Kinde.

Es gebührt uns, in der Wahl derjenigen, welche wir auf unserer Wallfahrt mit uns führen, sehr vorsichtig zu sein. Es mag sein, dass unser Auszug aus unserem Ur günstig war; nehmen wir Thara aber mit, so werden wir nicht weit kommen. Siehe dich vor, junger Pilger zur Ewigkeit, mit wem du dich im Ehebund verbindest. Hüte dich Kaufmann, dass du nicht in dem Manne, welchen du zum Geschäftsteilhaber wählst, einen Thara findest! Wir alle müssen uns vor jenem unheilvollen Geiste der Übereinkunft hüten, der uns zum Zögern verleitet, wenn unsere Lieben uns bitten zu bleiben. „Gehe nicht ins Extrem,“ rufen sie, „wir wollen dich gern auf deiner Wallfahrt begleiten, wenn du nur nicht weiter gehen willst, als bis nach Haran! Warum willst du denn ins Blaue hineingehen – du weist ja nicht einmal, wohin es führt!“ Ach, dies ist schwer zu ertragen, weit schwerer als offene Feindschaft. Schwäche und Gerechtigkeit reden selbst gegen unser besseres Wissen zu unserm Gefühl. Die Ebenen von Sapua bewirken das an den Kriegern, was die römischen Waffen nicht ausrichten konnten. Durch die bezaubernden Lockerungen vorführt, lauschen wir ihren anziehenden Sirenenliedern und tun es den Schiffsleuten des Odysseus nach, welche gelobten, nicht weiter nach dem fernen Ziel suchen zu wollen.

„Da sein Vater gestorben war, brachte er ihn herüber in dies Land.“ (Apg. 7,4) Der Tod musste eingreifen, um ihn von dem tödlichen Alp, der ihn festhielt, zu befreien. Thara muss sterben, ehe Abraham seinen verlassenen Pfad wieder betreten kann. Hierin können wir für manche, uns lang bekümmernde Geheimnisse der göttlichen Verfügungen eine Lösung finden; nun können wir es verstehen, warum unsere Hoffnungen dahinwelken, unsere Pläne fehlschlagen, unser Vermögen schwindet, unsere Kinder sich von uns abwenden mussten. Alle diese Dinge verhinderten unser wahres Wachstum; aus Barmherzigkeit, um unseres besten Willen musste Gott das Messer zur Hand nehmen und uns frei machen. Er liebt uns so sehr, dass Er es über Sich gewinnt, den Schmerz zu ertragen, Schmerz über uns zu verhängen. Also öffnet der Tod die Pforte des Lebens, und durch das Grab treten wir in die schöne Welt der Hoffnung und Verheißung, wie jenseits derselben liegt, ein.

„Ehre sei Gott, sei Gott,“ Er sagt: „Durch Leiden gehet Erkenntnis ein, und durch Sterben wird's Leben vollkommen sein.“

2. Abrahams Gehorsam wurde durch seinen Glauben ermöglicht.

„Da zog Abraham aus, wie der HErr zu ihm gesagt hatte. Also nahm Abraham sein Weib Sarai und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller Habe, die sie gewonnen hatten, und die Seelen, die sie gezeugt hatten in Haran, und zogen aus.“ (1. Mose 12,4.5) Es war keine Kleinigkeit! Es war hart, die Verwandten, die sich um ihn gesammelt hatten, zu verlassen; denn es scheint, als sei Nahor seinem alten Vater und seinem Bruder das Tal hinauf bis zu ihren neuen Niederlassung in Haran gefolgt, und später finden wir seine Nachkommen dort wohnend. (1. Mose 11,29; 22,20 – 23; 24,10; 27,43) Es gab in jenen ausgedehnten Weideländern keine Überbevölkerung. Um ferner der Sache die Krone aufzusetzen, kann der Pilger, als er es unternahm, dem Euphrat den Rücken zu wenden und sein Angesicht nach der großen Wüste zu richten, nicht einmal seine Bestimmung. Meinst du nicht, dass Nahor diesen Umstand bei seinen Angriffen hauptsächlich benutzt haben wird?



„Der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land, das Ich dir zeigen will! – Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm.“ (1. Mose 12,1.4)

„Was verlangst du noch mehr, mein Bruder, was du hier nicht haben könntest?“

„Ich verlange nach nichts, als nur den Willen Gottes zu tun, wohin mich derselbe auch führen möge.“

„Siehe auf die Gefahren: du kannst nicht durch die Wüste ziehen, noch in ein neues Land gehen, ohne die Eifersucht einiger und die Habsucht anderer zu reizen. Du könntest nichts ausrichten gegen eine Schar von Räubern oder ein Heer von Freibeutern.“

„Aber der mich gehen heißt, muss jede Verantwortung dafür übernehmen. Er wird für uns sorgen.“

„Sage mir nur, wohin du ziehst und wo du dich niederlassen willst.“

„Das ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann; ja du weist wirklich ebenso viel davon, wie ich selber. Aber das weiß ich gewiss, dass mein Weg mir heute gezeigt werden wird – und ebenso morgen – und wieder ebenso am folgenden Tage – bis ich mich zuletzt in dem Lande, das Gott irgendwo für mich ausgewählt hat, niederlassen kann.“

Gewiss war dies der Geist mancher Gespräche, welche am Vorabende jener denkwürdigen Abreise stattgefunden haben mögen. Worte, welche mit unsern Ausdrücken „Schwärmer“, „Fanatiker“, „Narr“ gleichbedeutend sind, sind wohl ungescheut gebraucht worden. Abraham aber konnte ruhig antworten: „Gott wird noch besser für mich sorgen, als Er es verheißen hat.“ Wenn er nachts im Sternenschein auf und nieder wandelte, mag er mitunter geneigt gewesen sein, die Sache in Verzweiflung aufzugeben; dann aber kam ihm jene gewisse Verheißung in das Gedächtnis zurück, und er ermannte sich zum Gehorsam. „**Durch den Glauben** ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte.“ (Hebr. 11,8) Wohin er ging, wusste er nicht; es war ihm genug, dass er wusste, dass er mit Gott ging. Er stützte sich weniger auf die Verheißung als auf den ewigen, unsterblichen, unsichtbaren König, den Gott der allein weise ist; der Sich herabgelassen hatte, seinen Lauf zu bestimmen, und der Sich selber gewiss rechtfertigen würde.

Und so brach die Karawane auf. Die schwerbeladenen Kamele, von ihren Treibern begleitet. Die großen Herden, deren blöken sich mit den Rufen der Treiber vermischte. Der laut ausgedrückt Schmerz der orientalischen Weiber bei dem ernstesten Lebewohl der Männer. Die Vorahnungen bestehender Gefahren und voraussichtlicher Unglücksfälle in so manchen Herzen. Sogar Sarah ist vielleicht durch das bittere Leid niedergebeugt gewesen. Abraham aber wankte nicht. Er strauchelte nicht durch Unglauben. Er „wusste, wem er vertraut hatte, und war überzeugt, dass Er imstande ist, die Beilage zu bewahren bis zu jenem Tage.“ „Er wusste aufs allergewisseste: das, was Gott verheißt, das kann Er auch tun.“

Überdies sagt uns die Heilige Schrift, dass sich bereits einige Aussichten auf die „Stadt, welche einen Grund hat,“ und auf das „bessere Land, das himmlische,“ seinem Auge gezeigt hatten; und jener schöne Anblick hatte sein Herz von vielen, was ihnen sonst noch bezauberte und gefesselt hätte, losgelöst.

O herrlicher Glaube, dies ist dein Werk, dies ist dir möglich! Man schiffet sicher dahin mit versiegelten Befehlen, weil das Vertrauen auf die Liebe und Weisheit des obersten Schiffsherren nicht wagen. Man ist gern bereit, sich aufzumachen, alles zu verlassen und Christo nachzufolgen, weil man die selige Gewissheit hat, dass die höchsten Güter der Erde keinen Vergleich mit den geringsten Gütern des Himmels aushalten können.

3. Abrahams Gehorsam war zuletzt ein völliger.

„Sie zogen aus zu reisen in das Land Kanaan. Und als sie gekommen waren in dasselbige Land, zog Abraham durch bis an die Städte Sichem.“ (1. Mose 12,5.6) Während vieler Tage nach der Abreise von Haran schweifte das Auge über eine weite, eintönige, nur von spärlichem Pflanzenwuchse unterbrochene Wüste; die Kamele traten mit ihren breiten, schwammigen Füßen auf den weichen Sand, und die Herden fanden in dem groben, spärlichen Grase nur eine ärmliche Nahrung.

Nur an einer Stelle mochten die Reisenden in ihrem Laufe innehalten. Auf der Oase, wo heute Damaskus liegt, lag es damals schon und bot den müden Wüstenpilgern einen willkommenen Ruheort. Ein Dorf in der Nähe von Damaskus trägt noch den Namen des Patriarchen. Josephus sagt uns, dass noch zu seiner Zeit eine Vorstadt von Damaskus „die Wohnung Abrahams“ hieß. Gewiss finden wir auch eine Spur seines kurzen dortigen Aufenthalts in den Namen seines geliebtesten und vertrautesten Dieners, des Elieser von Damaskus, von dem wir später lesen werden.

Aber Abraham mochte hier nicht bleiben. Luxus und Schönheit des Ortes waren sehr anziehend; aber er konnte nicht sehen, dass er ihm von Gott bestimmt war. Darum zog er nach kurzer Zeit wieder weiter nach Süden, um Kanaan so bald wie möglich zu erreichen. Unser einziges Streben hier und muss stets das sein, dass wir dem Willen Gottes folgen und das wir auf den Wegen wandeln, die Er für uns vorausbestimmt hat. Manche Oase von Damaskus, wo die eiskalten, von den Bergketten herabfließenden Wasser eine erfrischende Kühle durch die fieberheiße Luft verbreiten und die sengende Hitze durch reichlichen Graswuchs mildern, lockt uns zum Verweilen. Manch ein wohlwollender, aber irrender Petrus nimmt dich zu sich und sagt: „Das widerfahre dir nur nicht; schone deiner selbst!“ Manch ein Verräter innerhalb deines Herzens schlägt eine allgemeine Auflehnung gegen den einsamen, trostlosen Willen vor. Dann ist es gut, wenn der, der zu Ewigkeit hinpilgert, sich weigert, auch nur im Geringsten der völligen Hingebung, dem völligen Gehorsam gegen die weitgehendsten Gebote Gottes zu ermangeln. Wenn du ausziehst, um in das Land Kanaan zu reisen, so ruhe nicht eher, als bis du in das Land Kanaan gekommen ist. Alles, was nicht vollkommener Gehorsam ist, macht alles, was du bereits getan hast, zunichte. Der Herr Jesus will alles haben oder nichts; Seine Gebote müssen bis zum letzten Punkte erfüllt werden. Aber sie sind nicht beschwerlich.

Welch ein herrliches Zeugnis legt unser Meister ab, als Er sagte: „Der Vater lässt Mich nicht allein; denn Ich tue allezeit, was Ihm gefällt.“ Möchte dies doch von jedem unter uns mit Wahrheit gesagt werden können! Lasst uns nur hinfort Christo unsern schnellen und unbegrenzten Gewahrsam widmen in der Gewissheit, dass, selbst wenn er uns in das Tal des Todes hinein gehen heißt, Er dies weder irrtümlich, noch aus Missverständnis tut, sondern wegen irgend einer dringenden Notwendigkeit, die Es ihm verbietet, uns anders zu behandeln, die Er uns aber in nicht zu langer Zeit genügend erklären wird.

„Uns gebührt es nicht, zu klagen,
Nicht nach dem Warum zu fragen,
sterben sollen wieder und tragen.“

IV.

Der erste der wallfahrenden Väter.

1. Mose 12,4 – 9

Abram zog aus. (Vers 4)

Abram zog aus zu reisen. (Vers 5)

Abram zog durch. (Vers 6)

Abram brach auf. (Vers 8)

Abram wich ferner. (Vers 9)

Er ging aus und wusste nicht, wo er hin käme. (Hebräer 11,8)

Während der ganzen Geschichte der Menschheit hat es in einer heiligen und ununterbrochenen Reihenfolge eine kleine Schar von Männern gegeben, welche es bekannt haben, dass sie Pilger und Fremdling auf Erden wären. Die Kammuschel auf dem Denkmal im Chorgange englischer Kirchen deutet es nicht mit größerer Sicherheit an, dass der, dessen Staub hier ruht, einstmals eine Wallfahrt bis über das Meer hinaus unternahm, als gewisse, nicht schwer zu bemerkende Anzeichen, die Pilger nach dem Unsichtbaren und Ewigen verraten. Manchmal findet man sie weit entfernt von den Wohnungen der Menschen, in Wüsten und auf Bergen wandernd, wohnend in den Klüften und Löchern der Erde – in welche sie von denjenigen getrieben wurden, die kein Verständnis hatten für ihr Trachten nach der Welt, die droben ist, und die es mit Hass erfüllte, dass ein so starkes Licht auf ihre eigene Vertiefung in die Angelegenheiten der Erde, die Zeit und der Sinne geworfen ward. Sehr oft aber sind sie in den Märkten und Häusern der Menschen zu finden, kenntlich nur an ihrer einfacheren Kleidung, ihren gegürteten Lenden, ihrer mäßigen und enthaltsamen Art, Speise zu sich zu nehmen, ihrem Freisein von aller Liebe zum Gelde, ihre Unabhängigkeit den Vorschriften, Meinungen und Beifallsbezeugungen der sie umgebenden Welt gegenüber; und an dem die Ferne suchenden Ausdruck, der hin und wieder in ihren Augen aufleuchtet und der ein sicheres Zeugnis dafür gibt, dass der Herr ihre Neigungen nicht auf die vergänglichen Dinge der Zeit und der Erde gerichtet hat, sondern auf jene ewigen Wahrheiten, die, unter dem Schleier des Sichtbaren verborgen, nur dem Glauben geoffenbart werden.

Dies sind die Pilger. Für sie sind die Unannehmlichkeiten und Prüfungen des Lebens nicht so unüberwindlich oder so schwer zu ertragen, weil solche Dinge ihren wahren Schatz nicht angreifen, ihre wahren Interessen nicht berühren können. Für sie haben die Würden und Herrlichkeiten, die Ehrenbezeugungen und Belohnungen, die Freuden und Verwöhnungen der Menschen keine Anziehungskraft. Sie sind Kinder eines höheren Reiches, Glieder einer größeren Gemeinschaft, Bürger einer edleren Stadt als alle diejenigen, welche die Sonne jemals erblickt hat. Ein Reisender kann in der Fremde

geplündert werden, so dass er um all sein bares Geld kommt, aber er kann dies wohl entbehren, wenn sein Kapital zu Hause sicher angelegt ist. Welch einen Reiz kann der Herzogstitel eines unbedeutenden Ländchens für den Erben eines Kaiserreiches haben, der so eilig, wie Dampf und Geld ihn zu führen vermögen, durch das winzige Gebiet reist, um die höchste Gewalt über eine mächtige Monarchie zu ergreifen? Der Pilger kennt keinen anderen Wunsch als den, schnell in den ihm bestimmten Weg nach der Heimat zurückzulegen – einen in allen Zeitaltern wohl betretenen Pfad – indem er die Pflichten erfüllt, die Ansprüche befriedigt und den auf ihm beruhenden Verantwortungen treulich genügt, stets aber dessen eingedenk bleibt, dass er hier keine bleibende Stätte hat, sondern dass er die zukünftige sucht.

Der unsterbliche Träumer John Bunyan, der die Geschichte der Pilger in Worte gekleidet hat, die der Welt stets unvergesslicher sein werden, erwähnt drei Merkmale der Erscheinung derselben:

Erstens: „Sie trugen eine Tracht, welche von der Kleidung aller, die auf dem Markte beschäftigt waren, verschieden war. Die Leute des Marktes liefen daher zusammen, um sie anzugaffen; einige sagten, sie wären Narren, andere, sie gehörten ins Irrenhaus, noch andere, sie seien Ausländer.“

Zweitens: „Wenige konnten verstehen, was sie sagten, denn die Sprache Kanaans war ihnen natürlich: diejenigen aber, welche den Markt hielten, waren Menschen dieser Welt; so wurden sie also von einem Ende des Marktes bis zum anderen für Barbaren gehalten.“

Drittens: „Was aber die Kaufleute nicht wenig wunderte, war, dass diese Pilger nichts von ihren Waren zu halten schienen; sie hielten es kaum der Mühe wert, einen Blick auf dieselben zu werfen, und wenn sie gebeten wurden, zu kaufen, stecken sie ihre Finger in die Ohren und riefen: Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach Unnützem! Wobei sie aufwärts blickten, um zu zeigen, dass ihr Handel und Wandel im Himmel war.“

Augenscheinlich war dieses menschliche Vorbild wohlbekannt, als jener große Träumer träumte – und auch schon lange vorher. Denn der Apostel Petrus schrieb den „erwählten Fremdlingen hin und her“ (1. Petr. 1,1) und ermahnte sie, sich als die Fremdling und Pilgrime von fleischliche Lüsten zu enthalten. Ja, lange vor jenem Tage, in der sonnigsten Zeit der jüdischen Größe bekannte David im Namen seines Volkes, dass sie Pilgrime und Bürger wären, wie alle ihre Väter; und dass ihre Tage auf Erden wie ein Schatten an den Bergen wäre, der jetzt viele Meilen der Landschaft bedeckt und dann hinweg eilt, vertrieben durch die Strahlen der leuchtenden Sonne.

Wir verließen den Patriarchen, der gemächlich nach Süden hinzog; in solcher Weise reiste er weiter durch das Land der Verheißung, nirgends dauernd Halt machend, bis er im Herzen des Landes den Ort Sichem erreichte, wo in späteren Jahren unser Herr müde am Brunnen saß. Damals gab es dort weder eine Stadt, noch eine Niederlassung. Das Land hatte eine geringe Bevölkerung. Das einzige, was den Ort kennzeichnete, war eine ehrwürdige Eiche, deren sich ausbreitende Äste in späteren Zeitaltern die Ausschweifungen eines schändlichen Götzendienstes beschatten mussten. Unter dieser Eiche ward auf der Ebene von Sichem das Lager aufgeschlagen; hier ward dann endlich das lange Schweigen gebrochen, das seit der ersten in Chaldäa ergangenen Berufung gedauert hatte. „Da erschien der Herr Abram und sprach: Deinen Samen will Ich dies Land

geben. Und er baute daselbst dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war.“ (1. Mose 12,7)

Er blieb jedoch nicht beständig dort, sondern zog ein wenig südwärts nach einem Orte zwischen Bethel und Ai; hier ist Dr. Robinsons zufolge, jetzt eine schöne Hochebene welche einen der besten Weidestriche des ganzen Landes bietet.

Drei Dinge nehmen demnach unsere Gedanken in Anspruch: das Zelt, der Altar und die Verheißung.

1. Das Zelt.

Als Abraham Haran verließ, war sein Alter fünfundsiebzig Jahre. Als er starb war er einhundert und fünfundsiebzig Jahre alt. Das dazwischenliegende Jahrhundert brachte er hierin und dorthin ziehend zu, wobei seine Wohnung eines jener zerbrechlichen und schwachen, wahrscheinlich aus dunklen Kamelhaaren gefertigten Zelte war, wie die Beduinen sie heutigen Tages benutzen. Dies Zelt war aber ein sehr passendes Bild des Geistes seines Lebens.

Er hält sich fern von den Leuten des Landes. Er war unter ihnen, aber nicht ihnen zugehörend. Er wohnte den Versammlungen ihrer Stämme nicht bei. Er vermied sorgfältig alle Vermischung mit ihren Kindern und schickte nach seiner eigenen Heimat, um eine Braut für seinen Sohn zu erhalten. Er wollte nicht einen Faden und nicht einen Schuhriemen von den Kanaanitern annehmen. Er bestand darauf, für alles, was er erhielt, den vollen Kaufpreis zu bezahlen. Er wohnte nicht an irgend einem bestimmten Orte, sondern blieb beständig in Bewegung. Das Zelt, welches keinen Grundstein hatte, sondern in einer halben Stunde errichtet und aufgeschlagen werden konnte – das war das treffende Sinnbild seines Lebens.

Die Versuchung nach Kanaan zurückzukehren, wo er mit seiner Familie zusammen in der Stadt wohnhaft werden konnte, mag seinem Herzen oft nahe getreten sein. Auch fehlt es nicht an Gelegenheiten zur Rückkehr. (Hebr. 11,15) Aber er zog es nach reiflicher Überlegung vor, das Wanderleben in Kanaan zu führen, als einen festen Wohnsitz in Haran zu haben; ja bis zuletzt wohnte er stets in einem Zelte. Aus einem Zelte ward er hinausgetragen, um neben Sarah in der felsigen Höhle Machpela zu ruhen. Und warum dies? Diese Frage wird in dem herrlichen Kapitel, welche die Triumphe des Glaubens aufzählt, vollkommen beantwortet. „Abraham wohnt in Hütten, denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat.“ (Hebr. 11,9.10) Es ist ganz so: das Zeltleben ist das natürliche für diejenigen, welche es fühlen, dass ihr Vaterland jenseits der Sterne liegt.

Es ist von der größten Wichtigkeit, dass die Kinder Gottes dies losgelöste Leben führen als ein Zeugnis der Welt gegenüber. Wie sollen die Leute uns glauben, wenn wir von unserer Hoffnung reden und uns durch dieselbe doch nicht von der übermäßigen Hingebung an die uns umgebenden Dinge entwöhnen lassen? Wenn wir ebenso von Eifer oder Sorgen erfüllt, ebenso geizig oder habgierig, ebenso abhängig von den Vergnügungen und Reizen dieser vergänglichen Welt sind wie sie selber: können sie dann nicht einesteils anfangen, an der Wahrhaftigkeit unseres Bekenntnisses zu zweifeln, andernteils aber daran, ob es überhaupt droben eine wirkliche Stadt gibt?

Wir müssen nicht in alter Weise fortfahren. Bekennende Christen sind viel zu sehr mit Geschäftssorgen, mit Vergnügungen, Luxus und Bequemlichkeiten beschäftigt. Es besteht nur einen sehr geringer Unterschied zwischen den Kindern des Reiches und den Kindern

dieser Welt. Der schärfste Beobachter würde denselben in ihren Wohnungen, in der Erziehung ihrer Kinder, in ihrem Anzuge und in ihrer Art und Weise zu arbeiten, kaum entdecken können. Sie essen, sie trinken; sie kaufen, sie verkaufen; sie pflanzen, sie bauen; sie freien und lassen sich freien – obgleich die Wasser bereits durch die zerbröckelnden Dämme brechen, um sie alle dahinzunehmen.

Aber wie kann man dies ändern? Sollen wir Klage führen gegen die jetzt bestehende Sitte? Sollen wir gegen die rücksichtslose Weltlichkeit des Zeitalters eifern? Dies wird keine dauernde Kur zu Wege bringen. Es ist besser, wir malen in glühenden Farben die Stadt, die Johannes schaute. Es ist besser, wir entfalten die Herrlichkeiten jener Welt, nach welcher wir reisen. Selbst hier auf Erden können wir es zeigen, dass der selbstverleugnende, fest entschlossene und gläubige Sinn täglich die goldenen Gründe betreten, ja sogar die Töne der Engelsharfen vernehmen kann; gewiss, dann wird in manch ein Leben ein Abgesondertsein des Herzens und des Wandels kommen, welches auf die Menschen den Eindruck der Wirklichkeit des Unsichtbaren machen wird, wie keine noch so gelehrte oder beredte Predigt dies tun könnte.

2. Der Altar.

Überall, wo Abraham sein Zelt aufschlug, da erbaute er auch einen Altar. Ebenso errichteten auch die pilgernden Väter ihre gottesdienstlichen Altäre auf den Ufern der neuen Welt, noch ehe sie ihre Wohnhäuser bauten. Lange nachdem das Zelt nach einem anderen Orte verlegt worden war, stand der Altar noch da und zeigte, wo der Mann Gottes gewesen war.

O es wäre ein segensreicher Beweis unseres religiösen Eifers, wenn wir in jedem Hause, in welchem wir die Nacht zubringen, und in jedem Orte, an dem zu leben uns bestimmt ist, Altäre setzen könnten, indem wir das Beispiel des einzelnen und des gemeinschaftlichen Gebets gäben, welches noch lange nach unserem Dahinscheiden fortwirken würde. Wenn wir nur wagen wollten, es zu tun, so würden selbst die Kanaaniter kommen und den Ort heilig halten, an dem wir unsere Knie gebeugt haben, und sie würden die heilige Tradition weitertragen, nachfolgende Geschlecht dadurch anfeuernd, auch ihre Knie zu beugen und den Namen des HErrn anzurufen.

Wir sollen auch daran denken, dass der Altar ein Opfer bedeutet, das ganze Brandopfer der Selbstverleugnung und Selbsthingabe. In diesem Sinne müssen der Altar und das Zelt stets zusammen sein. Wir können das losgelöste Zeltleben nicht ohne einen, durch den Altar angekündigten Grad von Schmerz und Leiden führen. Aber gerade aus solch einem Leben erwächst die innigste Frömmigkeit, die tiefste Gemeinschaft, das seligste Zusammensein.

Wurde in letzter Zeit dein Gebet behindert, so ist der Grund davon vielleicht der, dass du zu wenig im Zelte gelebt hast. Das Zeltleben des Abgesondertseins erzeugt sicher den Altar der Selbstverleugnung und der himmlischen Gemeinschaft. Bekenne es, dass du ein Fremdling und Pilgrim bist auf Erden, so wirst du es auch annehmen und natürlich finden, den Namen des HErrn anzurufen. Wir hören nichts davon, dass Abraham einen Altar baute, solange er in Haran lebte; er konnte keine Gemeinschaft mit Gott haben, so lange er in offenbarem Ungehorsam gegen Ihn dahinging, oder so lange er sich gemütlich in ein sesshaftes Leben verschanzte. Aber aus dem wahren Pilgerleben gingen Sehnsucht, Wünsche und Verlangen hervor, welche nur gestillt werden konnten durch die Altäre, die sein Fortschreiten von einem Ort zum andern bezeichneten.

Abrahams Altar war aber nicht für ihn allein errichtet worden. Zu bestimmten Zeiten versammelte sich der ganze Stamm bei demselben zu gemeinsamem Gottesdienste. Es war eine buntgemischte Gruppe, in welcher Sklaven, die in Ägypten oder Ur gekauft worden, unter denen standen, die im Lager geboren waren; in welcher Kinder und Eltern, jung und alt in schweigender Ehrfurcht den Altar umgaben, vor welchem der Patriarch stand, um Opfer und Gebet für alle darzubringen. „Ich weiß,“ sagte Gott, „dass Abraham wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des HERRN Wege halten.“ (1. Mose 18,19) Der, in welchem alle Familien auf Erden gesegnet werden sollten, hielt Familiengottesdienste, und damit gibt er vielen Christen, deren Häuser keinen Altar enthalten, ein beachtenswertes Beispiel. Wenn doch die Christen durch das Beispiel des Patriarchen dazu angetrieben würden, den Familienaltar zu errichten und den Kreis ihrer Kinder und Hausgenossen täglich um denselben zu versammeln zur Verschönerung und Veredelung ihres Familienlebens! Viel Böses würde vor dem heiligenden Einfluss von Lob und Bittet weichen müssen.

3. Die Verheißung.

„Deinen Samen will Ich dies Land geben.“ (1. Mose 12,7) Sobald Abraham vollkommen gehorcht hatte, vernahmen seine Ohren diese neue Verheißung. Und so ist es immer. Bist du ungehorsam, so betrittst du einen Pfad, welchen kein einziger Stern erleuchtet. Bist gehorsam, lebst du nach den Geboten Gottes, so werden aufeinanderfolgende Verheißungen vom Himmel herabstrahlen, um deine Schritte zu erleuchten, und jede dieser Verheißungen wird vollkommener sein als die vorhergehende.

Bis jetzt hatte Gott sich nur verpflichtet, das Land zu zeigen; nun aber verpflichtet er sich, es zu geben. Das abgesonderter Pilgrimsleben hat stets Verheißungen.



„Da erschien der Herr Abram und sprach: Deinem Samen will Ich dies Land geben. Und er baute daselbst dem Herrn einen Altar, der ihm erschienen war.“ (1. Mose 12,7)

Es gab keine natürliche Wahrscheinlichkeit, dass die Verheißung in Erfüllung gehen würde. „Es wohnten zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.“ Mächtige Häuptlinge, wie Mamre und Escol; blühende Städte, wie Sodom, Salem und Hebron; die Anfänge der Zivilisation – alles war da. Die Kanaaniter waren keine Nomadenstämme. Sie hatten sich niedergelassen und hatten Wurzeln gefasst. Sie gründete Städte und bauten das Land. Sie kannten den Gebrauch des Geldes und den der Schrift; sie sprachen Recht in ihren Toren. Jeder Tag trug zur Vergrößerung ihrer Macht bei und ließ es unwahrscheinlicher erscheinen, dass sie jemals durch die Nachkommen eines kinderlosen Hirten ihres Besitzes beraubt werden könnten.

Aber Gott hat es gesagt, und es geschah. „Der Rat des HErn bleibt ewiglich, Seines Herzens Gedanken für und für.“ (Ps. 33,11) Ich weiß nicht, mein Leser, welche Verheißung sich in ihrem Hoffnungsbogen über deinem Leben wölben mag; dies aber ist gewiss, sie wird buchstäblich und herrlich in Erfüllung gehen, wenn du die daran geknüpften Bedingungen erfüllst und ihren Anforderungen gemäß lebst. Blicke nicht auf die Schwierigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten, die dir den Weg versperren wollen, sondern auch die Macht und Treue dessen, der verheißt hat: „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.“ Nicht der kleinste Buchstabe noch ein Titel wird vergehen. (Mark. 13,31; Matth. 5,18; Luk. 16,17) Verheißung über Verheißung wird dein Leben erleuchten, gleich Leuchttürmen an einer Felsenküste, die nachts das Schiff weiterführen, bis endlich die Strahlen der aufgehenden Sonne den Hafen, nach welchem der Seemann verlangt, hell beleuchten.

V.

Hinabgezogen in Ägypten.

1. Mose 12,10

Abram zog hinab in Ägypten, dass er daselbst weilte als Fremdling; denn die Teuerung war groß im Lande (Kanaan).

Der Pfad des abgesonderten Menschen kann niemals ein leichter sein. Er muss bereit sein, allein zu stehen; aus dem Lager hinauszugehen und des Beistandes vieler Aushilfen zu entbehren, deren andere Menschen sich unbedenklich bedienen. Es ist daher ein Leben, welches nur dem Glauben möglich ist. Wenn der Glaube stark ist, dann wagen wir es, uns von den Ankern, welche uns mit dem Ufer verbanden, zu scheiden und allein auf Wort und Wesen dessen, der uns den Befehl zu reisen gab, uns verlassend in See zu gehen. Ist jedoch der Glaube schwach, dann wagen wir nicht, dies zu tun, wir verlassen den Hochlandspfad und gesellen uns wieder zu den Weltkindern, die ihr Teil in diesem Leben haben und sich daran genügen lassen. Wie könnten wir wohl die Treue und Gnade Gottes genugsam preisen, dass er sich in solchen Zeiten mit unendlichem Erbarmen zu uns herniederneigt und nur auf den Augenblick wartet, in welchem Er uns in das alte Heldenleben zurückheben kann!

1. „Es kam aber eine Teuerung in das Land.“

Eine Teuerung? Eine Teuerung in dem gelobten Lande? Ja, wie sie späterer Zeit geschah, so erging es auch damals; die meisten gegen den Jahresschluss fallenden Regen waren ausgeblieben; die Ähren waren noch vor der Ernte durch Sonnenhitze versengt worden, und das Gras, welches die Hochlande mit Weide für die Herden bedecken sollte, war spärlich oder gar nicht vorhanden. Sollte uns jetzt ein ähnlicher Unglücksfall treffen, so könnten wir von auswärts doch noch genügende Vorräte für unsern Unterhalt kommen lassen. Aber Abraham standen keine solchen Zufluchtsquellen zu Gebote. Er war ein Fremdling in einem fremden Lande; er war umgeben von misstrauischen und feindseligen Völkerschaften; auf ihm ruhte die Verantwortung für große Schaf- und Rinderherden – so war es nichts Geringes, urplötzlich einer vernichtenden Teuerung ins Angesicht zu blicken.

War dies ein Beweis, dass er mit seinem Kommen nach Kanaan einen Irrtum begangen hatte? Glücklicherweise verbot ihm die ihm kürzlich gegebene Verheißung, einen solchen Gedanken zu hegen. Besonders aus diesem Grunde mochte sie ihm wohl gegeben worden sein. Sie sollte nicht allein ein Lohn für die Vergangenheit, sondern auch eine Vorbereitung auf die Zukunft sein, damit der Mann Gottes nicht über Vermögen versucht würde. Unser Heiland blickt auf die Zukunft und sieht schon von ferne den Feind, der seine Kräfte zusammenzieht, um uns anzugreifen, oder Pläne schmiedet, um uns zu überlisten und zu Fall zu bringen. Sein Herz ist nicht weniger um uns besorgt, als Er unter

ähnlichen Verhältnissen, in der finsternen Stunde der Versuchung um Petrus besorgt war; Er bat für ihn, dass sein Glaube nicht aufhören möge, und Er wusch ihm die Füße mit unaussprechlichen Feierlichkeit. Es kommt oft vor, dass eine Zeit besonderer Versuchung durch das Hervorstahlen der Gegenwart Gottes und durch die Verkündigung einer ungeahnten Verheißung eingeführt wird. Glückliche sind diejenigen, welche diese göttliche Vorbereitungen gleich einem Gurt um sich legen und dann unverseht durch Verhältnisse hindurchschreiten, von welchen sie sonst mit unvermeidlichem Drucke der niedergeschmettert worden wären.

Wie oft verfallenen angebliche Christen in einen verletzten und getränkten Ton, wenn sie von dem sprechen, was Gott über sie verhängt hat! Sie blicken auf eine sonnige Vergangenheit zurück und klagen, dass es ihnen besser ging, als sie noch nicht durch die enge Pforte gegangen waren, als sie noch nicht den schmalen Pfad betreten hatten. Seit jenem Augenblicke widerfuhr ihnen nichts als Unheil. In Ur oder Haran hatten sie keine Teuerungen; aber jetzt werden sie in dem gelobten Lande in arge Verlegenheit gebracht und beinahe bis an den Rand ihres Verstandes getrieben. Der Kaufmann hat unzuverlässige Schuldner, welche ihm große Verlegenheit bereiten; der Kapitalist hat sich bei der Anlegung seiner Gelder, die so viel verheißend aussah, täuschen lassen; der Landmann ist durch eine Reihenfolge ungünstige Jahreszeiten entmutigt. Nun klagen sie, dass der Dienst Gottes ihnen eher Unglück als Segen gebracht habe.

Sollten wir die Sache aber nicht von der andern Seite betrachten? – Diese Unglücksfälle wären wahrscheinlich jedenfalls eingetreten; aber wie viel unerträglicher müssten sie ohne die neue, süße Erfahrung, dass Gott jetzt die Zuflucht der Seele geworden ist, gewesen sein! Dabei muss aber auch bedacht werden, dass Gott, unser Vater, Seine Kinder nicht mit der geringen Scheidemünze dieser armen Welt belohnen will. Die Früchte des Geistes werden stets ihren Lohn in sich selber tragen. Reinheit, Wahrheit, Sanftmut, Hingebung können durch das Metall, welches in den Minen von Peru, oder durch die Perlen, die im Meer gefunden werden, nicht aufgewogen werden, sondern nur durch das selige Bewusstsein eines Herzens, welches Frieden mit Gott hat und sich an Seinem Lächeln erquickt. Wenn Gott Seinen Knechten ununterbrochenes Glück zugesichert hätte, wie viele falsche Christen würde es dann geben! Es ist gut, dass er kein derartiges Versprechen gegeben hat, obgleich es allerdings wahr ist, dass „die Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat.“ Wundere dich nicht, wenn dir eine Teuerung begegnet. Sie ist kein Beweis des Zornes deines Vaters, sondern nur wird nur zugelassen, um dich zu prüfen – oder um dich tiefer zu befestigen, wie auch der Wirbelwind dazu beiträgt, dass der Baum seine Wurzeln tiefer in den Boden senkt.

2. „Da zog Abram hinab in Ägypten, dass er daselbst als Fremdling weilte.“

Wie wunderbar ist die Geschichte Ägyptens, welche die sich folgenden Jahrhunderte miteinander verbindet! Sie ist voll von Geheimnissen und Wundern und regt zu tiefem Nachdenken über die Bestimmung der Menschheit an. Es ist das Land der Pyramide und der Sphinx, mächtiger Herrschergeschlechter und des herrlichen Nils. Wir dürfen uns nicht wundern, dass Ägypten immer eine der besten Kornkammern der Erde gewesen ist, wenn wir uns der gleichmäßig wiederkehrenden Überschwemmungen jenes wunderbaren Stromes erinnern, die zwischen weitreichenden Sandwüsten diesen langen, schmalen Streifen grünenden Landes erhalten. In allen Zeitaltern sind die Völker hierher gekommen, um, wie auch Josephs Brüder es taten, Korn zu kaufen. Das Schiff, welches den Apostel

Paulus nach Rom führen sollte, war ein Getreideschiff aus Alexandrien und trug eine Ladung Weizen zum Verbrauch nach Rom.

In der bilderreichen Sprache der Schrift bedeutet Ägypten die Verbindung mit der Welt und die Abhängigkeit von dem Arm des Fleisches. „Wehe denen, die hinabziehen in Ägypten um Hilfe und verlassen sich auf Wagen, dass derselben viele sind, und auf Reiter, darum, dass sie sehr stark sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel und fragen nichts nach dem Herrn!“ (Jes. 31,1)

Es gab Veranlassungen in der jüdischen Geschichte, bei welchen Gott selber Seinen Knechten Gebot, vorübergehend einen Zufluchtsort in Ägypten zu suchen. Als Jakob sich unentschlossen an den Grenzen Kanaans aufhielt, voller Sehnsucht, zu Joseph zu kommen, und dennoch fürchtend, frühere Fehlritte zu wiederholen, sprach Jehova: „Ich bin Gott, der Gott deines Vaters, fürchte dich nicht, in Ägypten hinabzuziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volke machen. Ich will mit dir hinab in Ägypten ziehen.“ (1. Mose 46,3.4) In späteren Tagen erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: „Stehe auf und nimm das Kindlein und Seine Mutter zu dir und fliehe in Ägyptenland!“ (Matth. 2,13). In jedem Lebenslaufe mögen Zeiten vorkommen, in welchen Gott es deutlich zeigt, dass es Sein Wille ist, dass wir in die Welt hinausziehen, damit wir irgend einer göttlichen Absicht mit Beziehung auf dieselbe dienen. Gehet hin, leuchtet gleich Lichtern! Scheint er zu sagen. Haltet gleich dem Salze die Verwesung auf! Zeuget für mich dort, wo mein Name täglich verlästert wird! Wenn Gott uns aber durch die unzweifelhafte Berufung Seiner Vorsehung aussendet, so wird Er uns ebenso gewiss bewahren und erretten, wie Er Jakob und seinen Samen, oder wie Er das heilige Kind bewahrte.

Es scheint aber nicht, als habe Abraham irgend eine solche göttliche Weisung erhalten. Er handelte einfach nach eigenem Ermessen. Er sah seine Not an. Die Furcht lähmte ihn. Genau wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalme greifen mag, klammerte er sich an das erste ihm in den Sinn kommende Rettungsmittel. Und so zog er hinab nach Ägypten, ohne sich mit seinem himmlischen Schutzherrn zu beraten.

O es war ein verderblicher Irrtum! Aber wie viele fallen jetzt noch in denselben! Sie mögen wohl Kinder Gottes sein, aber in dem Augenblicke der Angst greifen sie zu einer Art und Weise der Selbsterrettung, die mindestens fraglich ist; dadurch streuen sie eine Saat der Trauer und des Unheils für ihr späteres Leben aus, um sich aus einer weit geringeren Verlegenheit zu ziehen. Christliche Frauen gehen mit denjenigen, welche Feinde Gottes sind, ein Ehebündnis ein, um über irgendeine finanzielle Krise hinweggeführt zu werden. Christliche Kaufleute nehmen gottlose Geschäftsteilhaber an wegen des Kapitals, welches dieselben mitbringen. Christliche Leute jeden Standes bewerben sich um den Beistand der Welt, um es sich möglich zu machen, drohende Schwierigkeiten von sich abzuwenden und ihre geachtete Stellung zu behaupten. Was ist dies alles anders als ein Hinabziehen in Ägypten, um sich Hilfe zu suchen?

Viel besser wäre es gewesen, wenn Abraham Gott die volle Verantwortung zugewiesen und zu Ihm gesagt hätte: „Du hast mich hierher geführt, nun musst Du auch die ganze Last der Sorge für mich und die Meinigen tragen: hier will ich bleiben, bis ich genau weiß, was du willst, dass ich tun soll.“ Wenn diese Zeilen von solchen gelesen werden sollten, die dadurch, dass sie einfach den Weg des Ungehorsams gingen, in äußerst schwierige Lagen gekommen sind, so sollen sie hier ermahnt werden, nicht durch ihre Kummernisse hindurch auf Gott zu schauen, wie wir die Sonne ihres Glanzes beraubt durch den Nebel erblicken; sondern durch Gott auf die Schwierigkeiten zu sehen. Sie

sollen Gott zwischen sich und die sie bedrohenden Unglücksfälle setzen. Die ganze Verantwortung sollen sie auf ihn werfen. Hat er dich nicht deshalb in die schwierige Lage geführt, damit Er dir einen beispiellosen Beweis seiner Macht geben und dadurch deinen Glauben stärken könnte? Harre nur des HErrn und vertraue auf Ihn: sein Name ist Jehova – jireh; Er wird's versehen.

3. *Siehe, wie eine Sünde zu der andern führt!*

Als Abraham seinen Glauben verlor und als er nach Ägypten zog, verlor er auch seinen Mut und beredete sein Weib, sich seine Schwester zu nennen. Er hatte von den zügellosen Ausschweifungen der Ägypter gehört und fürchtete, dass ihm das Leben nehmen würden, um Sarah zu besitzen, die sogar in dem Alter, welches sie erreicht hatte, sehr große Reize gehabt haben muss.

In der Angabe, dass Sarah seine Halbschwester wäre, lag einige Wahrheit; aber sie war daneben eine absichtliche Lüge, und die Ägypter wurden getäuscht, denn „sie ward in des Pharaos Haus gebracht.“ Von Seiten Abrahams war dies eine gemeine und feige, durch nichts zu entschuldigende Tat. Gegen diejenige, welche ihm so treu in allen Lebenslagen gefolgt war, war es ein grausames Unrecht. Auch brachte es den verheißenen Samen in Gefahr. Aber so geht es: wenn wir unseren Glauben verlieren und wenn eine plötzliche Furcht für uns selber uns beseelt, so werden wir jedes andere Band missachten und selbst unsere Liebsten und Nächsten zum Opfer bringen, um nur selber zu entkommen.

Die Welt wird uns vielleicht sehr gut behandeln (1. Mose 12,16); aber das wird kein Ersatz für unsere Verluste sein. In Ägypten ist kein Altar, keine Gemeinschaft mit Gott, keine neue Verheißung; nur eine vereinsamte Wohnung und ein quälendes Bewusstsein, Unrecht getan zu haben. Wenn der verlorene Sohn das Haus seines Vaters verlässt, so mag er wohl eine kurze Zeit hindurch die verbotene Lust genießen; aber doch verliert er alles, was dem Leben seinen Wert verleiht, und er sinkt sogar bis zu den Schweinen hinab. In solchen Fällen gibt es keinen anderen Ausweg als den, auf demselben Wege, auf welchem wir kamen, zurückzukehren, die „ersten Werke“ zu tun und wie Abraham hinauf aus Ägypten zu ziehen, an die Stätte des Altars, da wir „am ersten“ waren. (1. Mose 13,3.4) Abrahams Fehltritt in Ägypten gewährt uns einen Einblick in die ursprünglich keineswegs heldenhafte Natur des Patriarch und verrät einen Zug der Falschheit und der List, welcher demjenigen gleicht, der in seiner Nachkommenschaft so oft wieder hervorgetreten ist.

Wie dankbar sollten wir dafür sein, dass die Bibel es nicht zu vermeiden sucht, uns auch von den Sünden ihrer edelsten Helden zu berichten! Welch ein Beweis der Wahrhaftigkeit liegt hierin und Welch eine Ermutigung für uns! – denn wenn Gott Sich aus solchem Material einen Freund zu bereiten konnte, dürfen wir da nicht nach dem nämlichen Vorrechte streben, obwohl auch wir gröblich gegen den hohen Beruf des Glaubens gesündigt haben? Das Eine, was Gott von Seinen Heiligen verlangt, ist unbedingter Gehorsam – völlige Hingabe. Wo dies vorhanden ist, kann Er auch aus uns noch Abrahams machen, wenn auch der Grund unseres Wesens von Natur zu Unfruchtbarkeit neigt oder Unkraut hervorbringt.

VI.

Getrennt von Lot.

1. Mose 13,9

Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheid dich von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

In unserem letzten Kapitel sahen wir etwas von dem ursprünglichen Stoffe, aus welchem Gott Seine Heiligen zubereitet. Von Natur war Abraham den gewöhnlichen Orientalen, die keine Lüge scheuen, um etwas dadurch zu gewinnen, oder um irgend ein Unheil von sich abzuwenden, nicht überlegen. Im Vergleich mit einem Menschen, der gewöhnlichen Art wäre Abraham schlecht weggekommen. Der Glaube, welcher eines Tages gegen die Wogen des Ozeans ankämpfen sollte, konnte nicht durch eine winzige Bucht schwimmen. Man kann es sich nur schwer vorstellen, dass ein solcher Mann jemals eine so gebietende sittliche Höhe erreichen konnte, dass er alle seine Zeitgenossen überragte und dass er über die Zeitalter hinausblicken und den Tag Christi sehen würde. Dennoch war es so. Und dieser Gedanke kann uns Mut geben.

Unser Gott bedarf zur Grundlage Seiner Meisterwerke keiner edlen Charaktere. Er kann aus Steinen Kinder erwecken. Er kann Dornen in Tannen, Hecken in Myrthenbäume verwandeln. Er kann Fischer von ihren Netzen und Zöllner aus ihren Zollbuden nehmen, um sie zu Evangelist, Aposteln und Blutzengen zu machen. Von Natur sind wir nicht viel wert – vielleicht fließt böses, wildes Blut in unseren Adern; wenn Gott aber dem Abraham aus solchen Steinen Kinder erwecken kann, dann wird Er um so mehr verherrlicht. Im Verhältnisse zu dem wenig Gutes verheißenden Charakter des Materials, welches Er bearbeitet, wird das Wunder Seiner Gnade Seinem heiligen Namen mehr offenbare Herrlichkeit verleihen.

„Abraham zog herauf aus Ägypten mit seinem Weibe und mit allem, was das er hatte, und Lot auch mit ihm, gegen den Mittag.“

Es ist sehr wunderbar! Menschlich darüber urteilend, hätten wir meinen können, dass er sich von jenem traurigen Fehltritt, von jeder Sünde und jenem unheilbringenden Irrtum niemals ganz erholen würde. Gewiss wird er doch ernten, wie er gesäet hat! Sein treues Weib wird er niemals wiedersehen und er wird das Brandmal des feigen Verrats stets in seinem Gewissen tragen! Aber selbst wenn sie ihm zurückgegeben würde, wird er sich doch niemals aus den Schlingen, in welche er sich verwickelt hat, befreien können! Pharao wird, da er gereizt ist und sich betrogen sieht, gewiss verstehen, das Unrecht, mit welchem der Fremdling seine großmütige Gastfreundschaft vergolten hat, zu bestrafen!

Aber nein. Gegen alles menschliche Erwarten erscheint Jehova als Fürsprecher Seines höchst unwürdigen Dieners. Der Psalmensänger redet in späteren Jahren die nämlichen Worte, welche Gott in dem Herzen des Königs sprach: „Tastet Meinen Gesalbten nicht an

und tut Meinen Propheten kein Leid.“ (Ps. 105,15) Welch ein Wunder der Barmherzigkeit! Gott verwirft uns nicht um einer Sünde willen. „Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über die so Ihn fürchten.“ (Ps. 103,10.11) Und so verfolgt der trotz immer wiederkehrender Fehler und Mängel voller Liebe Seinen göttlichen Zweck mit der Seele, in welcher „der Sache Wurzel“ (Hiob 19,28) gefunden wird, bis Er sie von der ihr anklebenden Sünde frei macht und sie in das Leben des Glaubens, der Kraft und der vertrauten Freundschaft mit Sich selber emporhebt. „Freue dich nicht meine Feindin, dass ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht.“ (Micha 7,8)



„Da sprach Abraham zu Lot: . . . Steht dir nicht alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur rechten, so will ich zur Linken.“ (1. Mose 13,8.9)

Durch diese göttliche Stimme gewarnt und durch eine Macht, die ihm nicht gestattete, dem Diener Gottes Schaden zuzufügen, zurückgehalten, „befahl Pharao seinen Leuten über ihm, dass sie ihn geleiteten und sein Weib und alles was er hatte.“ So kommt es, dass wir sie wieder auf dem Zuge durch die Hochländer des südlichen Palästina bei ihrem Rückwege nach Bethel finden. Sie zogen bis zu dem Orte hin, an welchem sie bei ihrem ersten Einzuge in Palästina Halt gemacht hatten. Die rettende Macht Gottes wurde so vollkommen ausgeübt, dass der Herrscher von Ägypten nicht einmal die Geschenke zurücknahm, welche er Sarah als Brautgeschenk gegeben hatte. Die „Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele“ blieben noch in Abrahams Besitz. Wir sind daher darauf vorbereitet, dass es heißt: „Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.“ Jener Besuch in Ägypten legte ohne Zweifel den Grund zu dem in späterer Zeit so ungeheuren Reichtum der Familie; aber hieraus entstand auch das zunächst folgende

Ungemach. Es erschien zuerst als eine Trübsal; aber Gott lenkte es wunderbar, so dass Er hierdurch sein Kind nur näher zu Sich heranzog und das Metall noch gründlicher von den Schlacken befreite, die ihm zu lange angeklebt hatten. Bis jetzt ist uns wiederholt erzählt worden: „und Lot zog mit ihm.“ Dieser Bericht wird nicht wieder vorkommen.

1. Wer war Lot?

Der Sohn von Abrahams verstorbenem Bruder Haran. Wahrscheinlich war er in den Besitz der Hinterlassenschaft seines Vaters gekommen. Vielleicht kam er in der geheimen Hoffnung, seine Lage zu verbessern, mit seinem Oheim durch die Wüste; aber wir wollen hoffen, dass edlere Beweggründe ihn dazu getrieben hatten. Er scheint einer jener Menschen gewesen zu sein, welche richtige Schritte tun, nicht, weil sie durch den Gehorsam gegen Gott dazu veranlasst werden, sondern weil ihre Freunde sie mitziehen. Er sah in seiner Umgebung die Begeisterung eines heldenmütigen Glaubens, die Anziehungskraft des Ungewohnten und Unbekannten, das Leben einer großen religiösen Bewegung: Lot wurde von der Strömung mit fortgerissen und beschloss, ebenfalls zu reisen. Er war Weich (Bunyans Werk: Des Christen Wallfahrt) in in der Wallfahrt des ersten Pilgers. Er dachte vielleicht, ihm sei es ebenso ernst wie Abraham; aber das war ein großer Irrtum. Er war nichts als ein Echo, ein matter Widerschein, ein Spänlein inmitten einer gewaltigen Strömung.

In jeder großen religiösen Bewegung gibt es stets eine Anzahl solcher Menschen, die sich derselben anschließen, ohne die Macht zu kennen, welche sie beseelt. Hüte dich vor ihnen! Sie können das völlig für Gott abgesonderte Leben nicht ertragen. Die bloße Aufregung wird bald von ihnen weichen, und da sie keine Grundsätze haben, welche dieselbe ersetzen könnten, so werden sie Hindernisse und Friedensstörer. Wenn sie in dem Lager Aufnahme finden und wenn ihre Ansichten im Herzen geduldet werden, so werden sie auch gleich den geistigen Ton herabstimmen, zu weltlicher Anschauung verleiten, Vorschriften geben, welche uns ohne sie niemals eingefallen wären, um uns zu der ägyptischen Welt hinziehen.

Nichts als nur der höchste Grundsatz kann irgendeinen Menschen durch das wahrhaftige, abgesonderte und geweihte Leben des Gotteskindes hindurchführen. Wenn du dich durch irgend etwas Geringeres, wie durch Aufregung, Begeisterung, Mode, ansteckendes Beispiel, treiben lässtest, so wirst du zuerst ein Hindernis werden und zuletzt ein Verlust sein. Prüfet euch, ob ihr im Glauben steht! Prüfet euch selbst! Wenn du aber mit Bewusstsein aus niedrigem und selbstsüchtigem Beweggrunde handelst, so bitte Gott, dir Seine eigene reine Liebe einzuhauchen. Wenn deine Richtung nur die wahre ist, so mag auch ein untergeordneter Beweggrund dich treiben; trachtet aber stets darnach, dass es der höchste sei.

2. Die Notwendigkeit der Absonderung.

Der mit Ägypten im Zusammenhange stehende, kürzlich erwähnte Fehltritt ist vielleicht in höchstem Maße, als wir es wissen, dem Einflusse Lots zuzuschreiben. Hätte Abraham allein gestanden, so würde er möglicherweise niemals daran gedacht haben, nach Ägypten hinabzuziehen: in diesem Falle hätte wohl ein anderes Kapitel in der Bibel gestanden mit der Beschreibung der Taten eines Glaubens, der es wagte, auf den Verheißungen Gottes festen Fuß zu fassen, obgleich Unglücksfälle drohten und Teuerung

schwer drückte; der wartete, ob Gott ihm gebieten werde zu reisen, oder ob Er es möglich machen wolle, zu bleiben. In diesem Besuch in Ägypten liegt etwas, das an den Geist von Lots späterem Leben erinnert. Jedenfalls war nach dem Ratschluss der göttlichen Vorsehung nun der Zeitpunkt gekommen, an welchem dieser geringere und weltlichere Geist seines eigenen Weges gehen sollte, so dass Abraham nun allein blieb, ohne Stütze, Ratgeber oder Genossen, einzig und allein auf Rat und Hilfe Gottes angewiesen.

Die äußerliche, leibliche Trennung von der Welt der Gottlosen ist etwas Unvollständiges, wenn sie nicht von einer innerlichen, geistigen Absonderung begleitet und ergänzt wird. Es ist nicht genug, wenn wir Ur, Haran und Ägypten verlassen. Wir müssen uns auch von Lot losmachen. Selbst wenn wir in einem Kloster, so abgeschlossen von den Wohnungen und Vergnügungsorten anderer Menschen lebten, dass mit Ausnahme der zum Gottesdienst rufenden Glocke und feierlicher Choräle kein Ton unser Ohr berühren könnte, so wäre jene Absonderung für Gott, die eine Bedingung des Wachstums im Glauben und aller jener höheren Erscheinungen des wahrhaftigen Lebens ist, dass die Erde dem Himmel ähnlicher macht, doch nicht vorhanden, solange ein fremder Grundsatz in unserer Brust, ein Lot in unserem Herzensleben ist. Lot muss fort. „So wisse denn, dass Jehova ausgesondert hat den Ihm Treuen.“ (Ps. 4,3) Es darf also kein anderer Fuß in die Umhegung des göttlichen Eigentums eindringen.

O ihr Seelen, die ihr nach Heiligkeit verlangt, wie die Hirsche nach den Wasserbächen schreien, habt ihr die Kosten berechnet? Könnt ihr die feurige Prüfung ertragen? Die Anfertigung von Heiligen ist kein Kinderspiel. Der Steinblock muss völlig losgelöst werden von seinem Ruheort am Berge, ehe der göttliche Meißel anfangen kann, ihm Gestalt zu geben. Das Gold muss in das läuternde Feuer getaucht werden, ehe es für den König zu einem schönen Schmuck geformt oder geschlagen werden kann.

Wie Abraham von einer natürlichen Hilfsquellen nach der andern getrennt wurde, so muss es allen denen geschehen, die nach den inneren Räumen des Palastes Gottes hinstreben. Wir müssen bereit sein, der Welt mit ihrem Tadel und ihrem Lob, dem Fleische mit seinem Ehrgeiz und seinen Plänen, den Freuden einer Freundschaft, welche unvermerkt die Stimmung des Geistes erkaltet, dem Selbst mit seinen vielen geheimen und offenen Kundgebungen, ja, wenn es Gottes Wille sein sollte, auch dem Genuss der Tröstungen unserer Religion zu sterben.

Aus uns selber ist uns dies alles unmöglich. Wenn wir uns aber Gott überlassen wollen, wenn wir bereit sind, Ihn das in uns und für uns wirken zu lassen, was wir nicht selber zu tun vermögen, so werden wir sehen, dass Er allmählich sicher und mit liebevoller Schonung beginnen wird, die rankenden Fasern des vergifteten Unkrautes zu entfernen und uns in Herzengemeinschaft mit Sich selber zu ziehen.

Es mag sein, dass Abraham den schlechten Einfluss des Zusammenseins mit Lot bereits selber empfunden und sich danach gesehnt hatte, von ihm befreit zu werden, ohne jedoch zu wissen, wie diese Befreiung zu Wege gebracht werden könnte. Jedenfalls kann die Lage von manchem, der diese Worte lesen wird, einige Ähnlichkeit mit der hier dargestellten haben. In eine Verbindung, welche abzubrechen nicht in deiner Macht zu liegen scheint, verflochten, bleibt dir nichts übrig, als dieselbe still zu ertragen, hoffend, dass Gott dich in Freiheit setzen werde. Bis Er dies tut, behüte mit seiner Hilfe deinen Willen, dass er sich nicht wie ein Kahn mit der Flut herumwende. Sage Gott nur immer, es sei dein inbrünstiges Verlangen, frei zu werden. Durch Gebet und Glauben nimm Honig aus dem Gerippe des Löwen. Warte geduldig, bis Gottes Stunde schlägt, bis Seine Hand die fest verschlossene Tür öffnet, bis Er dich frei sein heißt. Die Zeit wird endlich kommen;

denn Gott hat dir ein Los bereitet, das so groß ist, dass weder Er noch du selber es zugeben könntest, es um eines leichten oder niedrigen Grundes Willen verloren gehen zu lassen.

3. Wie die Trennung zu Wege gebracht ward.

Die Bethel umgebenden Täler, welche, als sie zuerst nach Kanaan kamen, ihren Bedürfnissen vollständig genügt hatten, waren jetzt ganz unzureichend. Die Hirten stritten beständig, wer die Brunnen zuerst benutzen, wer die Wiesen zuerst weiden dürfte. Die Herden gerieten stets durcheinander. „Das Land mochte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten.“

Streitigkeiten unter Dienstboten pflegen aufwärts zu steigen, so dass auch die Herren in dieselben verwickelt werden. So erfuhren auch Abraham und Lot durch ihre Leute, was vorfiel, und jeder von ihnen geriet in Versuchung, sich über den andern zu ärgern.

Abraham sah sofort ein, dass ein solcher Zustand nicht geduldet werden dürfte, besonders weil „zu der Zeit auch die Kanaaniter und Pheresiter im Lande wohnten.“ Wenn jene kriegerischen Nachbarn von den Streitigkeiten im Lager hörten, würden sie die erste Gelegenheit wahrnehmen und über dasselbe herfallen. Vereint standen sie fest; getrennt mussten sie fallen. Dann musste auch die Schande eines solchen Zankes bedacht werden und die nachteilige Wirkung desselben für die Ehre und für die Anbetung des Gottes, welchem Abraham, wie allgemein bekannt, die Knie beugte. Es wäre zu wünschen, dass das Bewusstsein, die Aufmerksamkeit der Welt zu erregen, stets den heilsamen Einfluss übe, die Uneinigkeit und den Zank unter Kindern eines Vaters beizulegen!

So rief Abraham nun Lot zu sich und sprach: „Lieber, lass nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht dir nicht alles Land offen? Lieber, scheid dich von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.“ (1. Mose 13,8.9)

➤ Der Vorschlag war sehr **weise**. Abraham sah ein, dass es einen Grund zu den Unruhen gab und dass dieser beständig ähnliche Störungen veranlassen würde. Hätte er Lot hart beschuldigt, so würde Lot in derselben Weise geantwortet haben, und es wäre sofort ein Bruch entstanden. Darum ging er der Sache auf den Grund und schlug die Trennung vor.

➤ Seine Handlungsweise war sehr **großmütig**. Als der Älteste und als Führer des Zuges stand ihm ohne Zweifel das Recht der Wahl zu. Aber um des Friedens willen entäußerte er sich dieses Rechtes.

➤ Vor allen Dingen aber war seine Tat **durch den Glauben begründet**. Sein Glaube fing an, seine wahre Stellung zu verwirklichen und wie ein flügge werdender Vogel seine Flügel zu weiterem und immer weiterem Fluge auszubreiten. Hatte Gott sich nicht verpflichtet, ihn zu versorgen und ihm ein Erbteil zu geben? Er hatte daher keine Furcht, dass Lot ihn jemals dessen, das ihm durch die Treue Gottes zugesichert worden war, berauben könnte. Darum war es ihm tausendmal lieber, dass Gott für ihm wählte, als wenn er selber eine Wahl hätte treffen sollen.

Der Mensch, der seines Gottes sicher ist, kann die Dinge dieser Welt leicht entbehren. Gott selber ist sein unveräußerliches Erbteil, und wenn er Gott hat, so hat er alles. Wie wir sehen werden, gelingt es dem Manne, der für sich selber „heckt“, auf die Länge weniger

gut als dem, der, wenn er auch das Recht der Wahl hatte, es Gott doch überließ und sprach: „Lass andere selber wählen, wenn sie wollen; was aber mich betrifft, so sollst Du mir mein Erbteil erwählen.“

„Ich will nicht ängstlich flehen:
HErr gib mir das und dies!
O nein, was Er ersehen,
Dass ich mir auch erkies.
Ist auch der Weg verborgen,
Der heim mich führen soll,
Bin dennoch ohne Sorgen;
Den Führer kenn' ich wohl.“

VII.

Die beiden Wege.

1. Mose 13,9

Steht dir nicht alles Land offen? Lieber, scheid dich von mehr!

Abraham und Lot standen nebeneinander auf den Höhen von Bethel. Das gelobte Land lag gleich einer Landkarte von ihnen da. Nach drei Seiten hin wenigstens war nichts zu sehen, was Anziehungskraft für den Blick eines Hirten hatte. Das Auge schweifte über die Umrise der Berge hin, welche die Aussicht auf die von ihnen umringten, fruchtbaren Täler versperrten. Aber in diese Eintönigkeit der Berge gab es doch eine Unterbrechung nach Südosten hin, wo die Wasser des Jordan sich in ein breites Tal ergossen, ehe sie in das Meer der Ebene eintraten.

Selbst in dieser Entfernung konnten die beiden Männer den üppigen Reichtum wahrnehmen, welcher ihnen die Berichte von dem dereinst in Eden von Gott dem HErrn gepflanzten Garten ins Gedächtnis zurückgerufen haben mag, und welcher sie an die Gegenden erinnern konnte, die sie kürzlich miteinander in dem Tale des Nils besucht hatten. Dies fiel besonders Lot in die Augen; er war voll Eifer, das Beste für sich auszuwählen, und entschlossen, den vollsten Gebrauch von der unerwarteten Großmut seines Oheims zu machen. Hielt er seinen Verwandten für einen Toren, weil er ihm das Recht der Wahl überließ? Gelobte er sich, keinem Gefühl falscher Bescheidenheit zu gestatten, ihn an dem zu verhindern, was er für sich selber erreichen konnte? Fühlte er sich stark wegen der Schärfe seiner Augen und der Schnelligkeit seines Urteils? Vielleicht wohl. Er hatte wenig Teilnahme für den Geist des Pilgers.

Aber es sollte eine Zeit kommen, in welcher er seine Wahl bitter bereuen und dem Manne, den er zu übervorteilen jetzt bereit war, alles verdanken musste.

„Lot hob seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war . . . als ein Garten des Herrn . . . Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan.“ (1. Mose 13,10.11) Er fragte nicht, was Gott für ihn erwählt hätte. Er dachte nicht an den nachteiligen Einfluss, welchen die Sitten des Ortes auf seine Kinder und auf ihn selber ausüben könnten. Seine Wahl wurde alleine durch Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben bestimmt. Denn „die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den Herrn.“

Wie viele haben auf jenen Bethelhöhen gestanden, von der nämlichen Absicht erfüllt, welche Lot dorthin geführt hatte! Zeitalter auf Zeitalter haben ihre Scharen junger Herzen hinausgesandt, damit sie auf einen sehr hohen Berg geführt und alle Reiche dieser Welt mit ihrer Herrlichkeit vor ihnen ausgebreitet würden, wobei der Versucher ihnen zuflüsterte, dass alles ihr eigen sein solle für den einzigen Akt der Huldigung. Sich in Sicherheit und Selbstvertrauen wiegend, voller Eifer für ihr eigenes Wohlergehen, nur

insofern bereit, die Regeln der Sittlichkeit in Betracht zu ziehen, als dieselben das, was ihnen im Leben als die Hauptsache galt, nicht berührten – so gesinnt, haben die aufeinander folgenden Geschlechter von ferne nach den Ebenen von Sodom hinübergeblickt. Und sie haben leider gleich Lot versucht, Steine in Brot zu verwandeln; sie haben sich von dem Bergeshange hinabgestürzt, damit Engel sie tragen sollten; sie haben vor dem Versucher gekniet und dann gefunden, dass seine Verheißung gebrochen, die Darstellung seiner Macht nur Einbildung und die Seele auf ewig verarmt war, während der Versucher mit hohlem Lachen verschwand und den von ihm Getäuschten allein inmitten einer trostlosen Einöde stehen ließ.

Wir wollen Lot nicht zu sehr verurteilen, weil er ohne Rücksicht auf die sittlichen und religiösen Verhältnisse der Sache seine Wahl traf, damit wir uns nicht selbst das Urteil sprechen, indem wir ihn richten. Lot tat nichts anders, als was Scharen bekennender Christen täglich auch tun.

Ein christlicher Mann ersucht dich herüberzukommen, um den Ort zu sehen, welchen er als Landbesitz erwerben will. Es ist allerdings ein reizende Ort: das Haus ist geräumig und gut gelegen; die Luft balsamisch; Garten und Gehege groß; die Aussichten bezaubernd. Wenn du dir alles angesehen hast, fragst du, wie es hier am Sonntage gehen wird. Du stellst diese Frage nicht aus Neugier, sondern weil es dir bekannt ist, dass er starker religiöser Einflüsse als eines Gegenmittels gegen die ihn von Montagmorgen bis Samstagabend ganz beanspruchenden Geschäftssorgen bedarf, und weil du weißt, dass seine Kinder anfangen, ein tieferes Interesse für göttliche Dinge zu zeigen. „Nun,“ sagt er, „ich habe wirklich nicht daran gedacht.“ Oder er antwortet vielleicht: „Ich glaube wir haben hier durchaus nicht das, woran wir gewöhnt sind; aber man kann nicht alles haben, und man sagt, dass die Geselligkeit hier eine besonders angenehme ist.“ Ist dies nicht der Geist Lots, der den Altar des Lagers Abrahams vertauschte gegen die Ebenen Sodoms, weil das Gras dort grün und üppig aussah?

Sind Mütter, welche ausgesprochenermaßen Christinnen waren, niemals in Gesellschaften gegangen, in denen die evangelische Religion verachtet wurde, nur weil sie, soweit es nämlich die Welt betrifft, eine vorteilhafte Verbindung für ihre Töchter suchten? O, die Welt ist voll von brechenden Herzen und zerstörtem Glück, weil so viele dabei verharren, ihre Augen aufzuheben zu eigener Wahl, und dabei nur die niedrigsten Rücksichten in Erwägung ziehen.

Wenn Abraham dem Lot über den Irrtum, welchen er beging, Vorstellungen gemacht hätte, so würde dieser wohl ärgerlich geantwortet haben: „Glaubst du, dass wir weniger Eifer für den Dienst des HErrn haben, als du? Sodom bedarf gerade des Zeugnisses, dass wir abzulegen fähig sind. Sollte das Licht nicht gerade dort leuchten, wo Finsternis ist, und das Salz dort ausgestreut werden, wo Fäulnis herrscht?“ Abraham konnte diese Behauptungen vielleicht nicht widerlegen, dennoch aber mochte er wohl eine innere Überzeugung haben, dass die Wahl seines Neffen nicht gerade durch diese Gründe bestimmt worden war. Wenn Gott einen Menschen nach Sodom sendet, so wird er ihn dort auch selbstverständlich bewahren, wie Daniel in Babylon bewahrt ward, so dass nichts ihn beschädigen kann. Er wird behütet werden, wie der Augapfel behütet wird, der in seiner Knochenhöhlung vor Gewalt und durch den zarten Schleier des Augenlides gegen Staub geschützt ist. Wenn aber Gott dich nicht bestimmt nach Sodom schickt, so ist es ein Irrtum, ein Verbrechen, so bringt es Gefahr, wenn du hingehst.

Bemerkte wohl, wie schnell Lot in den Strudel eingerissen wurde; zuerst sah er an; dann wählte er; dann trennte er sich von Abraham; dann zog er ostwärts; dann richtete er

sein Zelt gegen Sodom; dann wohnte er dort; dann war er Ratsherr des Ortes und saß in den Toren desselben. Seine Töchter heirateten zwei Männer von Sodom; sie gehörten wahrscheinlich zu den vornehmsten und einflussreichsten Familien der Gegend. Aber seine Kraft, Zeugnis abzulegen, war dahin. Wenn er nun seine Stimme erhob, um gegen die Ausübung des schamlosen Lasters zu eifern, so wurde er für seine Mühe verspottete oder mit Gewalt bedroht. Seine gerechte Seele mag gequält worden sein, aber sie fand nirgends Mitgefühl. Er ward von Kedor – Laomer als Gefangener fortgeführt. Bei der Vertilgung der Städte wurde auch sein Eigentum vernichtet. Sein Weib war in eine Salzsäule verwandelt. Auch ließ die Verderbnis Sodoms einen nur zu offenbaren Schandflecken auf seinen Töchtern. Die letzten Tage dieses unglücklichen Mannes müssen wahrhaft elend gewesen sein: sein Zufluchtsort war eine Höhle, er war aller seiner Habe beraubt und sah sich den Folgen seiner eigenen schändlichen Sünde gegenüber.

Es ist in der Tat ein furchtbares Bild; aber irgend eine ähnliche Vergeltung wartet eines jeden, der die Sucht nach weltlichem Vorteil, oder die Mode, oder das Vergnügen über die Wahl seines Wohnorts, seine Freunde und seiner Umgebung bestimmen lässt, anstatt dem Willen Gottes zu folgen. Wenn solche Menschen überhaupt noch gerettet werden, so werden sie wie Lot gerettet – „So als durchs Feuer.“ Nun wollen wir aber zu einem einladenderen Thema übergehen und weiter betrachten, wie der allmächtige Gott mit Abraham verfuhr, mit dem einen Menschen, der dazu erzogen wurde, dass er als Freund Gemeinschaft mit Jehova haben sollte.

1. Gott kommt immer zu dienen, die für ihn abgesondert sind.

„Da nun Lot sich von Abram geschieden hatte, sprach der Herr zu Abram.“ Es kann wohl sein, dass Abram sich sehr einsam fühlte. Lot und er waren beständige und nah verbundene Gefährten gewesen; als nun der letzte der Lagergenossen hinweggegangen und Lot in der weiten Ferne verschwunden war, mag ihn ein kalter Schauer erfasst haben, wie etwa der Novembernebel einen Mann umhüllt, der vor dem Morgengrauen aufgestanden ist, um seinen Freund mit der Frühpost abreisen zu sehen. Da geschah es, dass Gott zu ihm redete.

Wir alle fürchten die Trennung von Freunden und Gefährten. Es ist hart, es mit ansehen zu müssen, wie sie abseits stehen und wie sich einer nach dem andern von uns wendete, und gezwungen zu sein, eine eigene Richtung einzuschlagen. Das junge Mädchen findet es schwer, einen Abend im Theater aufzugeben und allein zu Hause zu bleiben, während ihre fröhlichen Gefährtinnen in gehobener Stimmung fortgegangen sind. Der junge Stadtschreiber findet es schwer, sich zu weigern, an der „Wette“ teilzunehmen, die bei Gelegenheit des jährlichen Rennens vorgeschlagen wird. Der Kaufmann findet es schwer, sich von dem Klub oder von der Gesellschaft, zu welcher er lange gehört hat, zurückzuziehen, weil sie dort Gewohnheiten eingeschlichen haben, welche sein Gewissen nicht billigen kann. Der christliche Lehrer findet schwer, eine Richtung einzuschlagen, die ihn von seinen Brüdern trennt, mit denen er innigen Umgang gehabt hat, gegen deren Ansichten er aber jetzt Widerspruch erheben muss.

Wenn wir aber wirklich wünschen, nur für Gott zu leben, so ist es unvermeidlich, dass manch ein Band gelöst, manch eine Gesellschaft gemieden, manch eine Gewohnheit und Umgangsform aufgegeben werden muss: genau wie es einem Wilden geht, der auch allmählich und notwendigerweise fast seine ganze Vergangenheit abschwören muss, ehe

er zur Gesellschaft und in die Freundschaft seines europäischen Lehrers erhoben werden kann.

Aber wir wollen nicht hier stehen bleiben und diese Seite der Sache – die dunkle Seite der Wolke betrachten. Wir wollen lieber einen Blick auf die andere Seite werfen, die durch den Regenbogen der Verheißung Gottes geschmückt ist. Es muss wohl verstanden werden, dass, wenn der Geist nun einmal gewagt hat, dass dem Willen Gottes geweihte Leben anzufangen, ihm Aussichten, Stimmen und Trostesworte, von welchen das Herz sich früher keinen Begriff machen konnte, zu Teil werden. Anstatt des Erzes hat er Gold und anstatt des Eisens Silber, anstatt des Holzes Erz und anstatt der Steine Eisen. Es wird nichts mehr gehört von Gewalt, von Verwüstung oder Zerstörung. Man bedarf der Sonne nicht mehr am Tage, noch des Mondes bei Nacht. Denn der Herr ist für das Ihm geweihte und abgesonderte Herz das ewige Licht geworden, und die Tage des Leides sind auf immer vorübergegangen.

„Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt Meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr. Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasst uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen.“ (2. Kor. 6,17 – 7,1)

2. Gott wird besser für die sorgen, die Ihm vertrauen, als sie es selber tun könnten.

Zweimal treffen wir in dem Bericht auf den Ausdruck „die Augen erheben.“ Wie groß aber ist der Gegensatz! Lot hob, dem Gebot weltlicher Vernunft gehorchend, seine Augen auf, um seinen eigenen Vorteil zu erspähen. Abraham hob seine Augen auf, nicht um ausfindig zu machen, was sich für sein leibliches Wohlergehen am besten eignen würde, sondern um das anzusehen, was Gott für ihn bereitet hatte. Wie viel besser ist es, wenn wir das Auge standhaft auf Gott richten, bis Er zu uns sagt: „Hebe deine Augen auf und siehe von der Stätte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen den Morgen und gegen den Abend. Denn all das Land, das du siehest, will Ich dir geben und deinem Samen ewiglich.“ (1. Mose 13,14.15)

Gott ehrt diejenigen, die Ihn ehren. Der HErr „wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Er „begegnet den Fröhlichen und denen, so Gerechtigkeit übten.“ Wenn wir nur immer fortfahren, das Rechte zu tun, unserem Nächsten, um Streit zu vermeiden, das beste Teil zu lassen, Gottes Sachen zuerst und unsere zuletzt zu bedenken und uns selber hinzugeben für das Kommen und für die Ehre des Himmelreichs, so werden wir erfahren, dass Gott Sich unsere Angelegenheiten selber annehmen wird. Auch wird Er unendlich viel besser für uns sorgen, als wir dies tun könnten. Lot musste die Leute von Sodom fragen, ob er unter ihnen wohnen dürfe, und er hatte keinen Besitztitel auf das Land; aber Abraham erhielt alles ungebeten, sogar mit Einschluss jenes grünen Kreises, an welchen Lot sein Herz gehängt hatte. „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

Es ist schwer, die glühenden Worte: gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen die Morgen und gegen den Abend zu lesen, ohne an „die Breite und die Länge, und die Tief und die Höhe der Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt,“ erinnert zu werden. Ein großer Teil des Landes Kanaan war hinter den Schanzen der Berge verborgen; aber es war genug davon zu sehen, um jenen gläubigen

Geist zu entzücken. Ebenso sind wir wohl nicht fähig, die Liebe Gottes in Christo zu begreifen, aber je höher wir steigen, desto mehr werden wir davon sehen. Die oberen Bergspitzen des abgesonderten Lebens beherrschen die vollkommenste Aussicht auf jene unermessliche Weite.

In einigen Gegenden der englischen Hochlande wird das Auge des Reisenden durch das klare und von der Sonne beschienene Wasser eines Sees – einer weit in die Berge hineinreichenden Meeresbucht entzückt. Wenn er aber über die mit Heidekraut bewachsenen Abhänge klettert und im Lichte der untergehenden Sonne die Wellen des Atlantischen Ozeans erblickt, so vergisst er beinahe die schöne Aussicht, die ihn noch kurz vorher gefesselt hatte. Ebenso gewähren die wachsende Erhebung und Absonderung des Charakters immer reichere Einblicke in das Wesen und in die unendliche Liebe Christi. Gottes Verheißungen gehen immer stufenweise höher. Eine Verheißung führt zu der andern, die vollkommener und seliger ist, als sie selber, hinauf. In Mesopotamien sprach Gott: „Ich will dir das Land zeigen.“ In Bethel: „Deinen Samen will Ich dies Land geben.“ Hier: „Alles das Land, was du siehest, will Ich dir geben, und Ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen.“ Und selbst diese Verheißung werden wir von einer andern überstrahlt sehen. Auf diese Weise lockt uns Gott zur Heiligkeit an. Er gibt uns nichts, bis wir wagen zu handeln – damit Er uns prüfen möge. Er gibt uns nicht alles zum Anfang – damit Er uns nicht überwältige. Und stets behält Er noch einen unerschöpflichen Segensvorrat in Seiner Hand. O der noch unerforschten Schätze Gottes! Wer hat jemals den letzten Seiner Sterne gesehen?

3. *Gott befiehlt uns, uns seine Gaben anzueignen.*

„Mache dich auf und ziehe durch das Land in die Länge und Breite.“ Dies bedeutet sicherlich, dass Gott wünschte, Abraham solle sich so frei in dem Lande fühlen, als ob die Besitztitel desselben schon tatsächlich in seinen Händen gewesen sein. Er sollte sich daran erfreuen, es durchreisen, es ansehen als sein Eigentum. Im Glauben sollte er mit demselben verfahren, als ob er bereits in den unbeschränkten Besitz desselben getreten wäre.

Hierin liegt, was die Aneignung durch den Glauben betrifft, eine tiefe Lehre. „Sei getrost und er freudig!“ Ward sechs Mal zu Josua gesagt. „Getrost“ im Ergreifen; „freudig“ in festen Beharren. Möge unser Glaube in beiden Dingen stark sein, stark im Erfassen und stark im Festhalten!

Hierin besteht ein Unterschied unter Christen. In unserem HErrn sind für uns alle ganz gleiche Reichtümer geistigen Segens vorhanden; aber einige unter uns haben es gelernt, sich dieselben beständige und völliger anzueignen. Wir ziehen durch das Land in die Länge und Breite. Wir schöpfen aus der Fülle Jesu. Das, was Er in dem Ratschlusse Gottes für uns ist, ist uns nicht genug, sondern auch in jedem Augenblicke der Not ist Er unsere Zuflucht.

Es braucht uns nicht zu wundern, dass Abraham sich nach Hebron (was Gemeinschaft bedeutet) begab und dort dem HErrn einen Altar bauete. Neue Gnadenerweisungen ziehen uns in innigere Gemeinschaft mit unserem allmächtigen Freunde der die Seinen niemals versäumt oder verlässt. Die Folge aber Seines Handelns mit uns sei die, dass wir neue Altäre errichten und uns selber und alles, was wir besitzen, aufs Neue Seinem seligen Dienste hingeben!

VIII.

Erquickung zwischen den Schlachten.

1. Mose 14,9

Vier Könige mit fünfen.

Der Kampf, von welchem das 14. Kapitel des ersten Buches Moses berichtet, war kein bloßer Grenzstreit, sondern ein Feldzug, um zu züchtigen und zu erobern. Kedor – Laomer war der Attila, der Napoleon seines Zeitalters. Seine Hauptstadt, Suaa, lag in Elam, jenseits des Tigris und der Wüste. Schon mehrere Jahre, ehe Abraham als friedlicher Auswanderer nach Kanaan kam, war dieser gefürchtete Eroberer südwärts gezogen, die im Jordantal liegenden Städte unterwerfend und sich auf diese Weise des Hauptschlüssels zu der Straße zwischen Damaskus und Memphis bemächtigend. Als Lot seine Hütten setzte gegen Sodom, zahlten die Städte der Ebene diesem mächtigen Herrscher Tribut.

Endlich wurden die Leute von Sodom und Gomorra, von Adama und von Zeboim des elamitischen Joches überdrüssig; sie empörten sich, und Kedor – Laomer war genötigt, einen zweiten Feldzug zu unternehmen, um sie für ihre Auflehnung zu bestrafen und um seine Macht wiederherzustellen. Seine eigenen Heere mit denen von drei lehnspflichtigen, ihm befreundeten Herrschern im Euphrattale, das an seinem Wege lag, vereinigend, zog er durch die Wüste hin und überfiel die wilden Stämme, welche in den Gebirgen von Basan und Moab hausten. Es war offenbar seine Absicht, das ganze, an jene Jordanstrecke grenzende Land zu verwüsten, ehe er dieselbe wirklich einschloss.

Zuletzt konzentrierten sich die verbündeten Heere in der Nähe von Sodom, wo sie auf heftigen Widerstand stießen. Ermutigt durch die pechartige Beschaffenheit des Bodens, auf welchem Wagen und Reiter sich nur mühsam fortbewegten, wagte die Bevölkerung der Stadt ein Treffen im freien Felde. Trotz der Gruben voll Erdpech entschied sich jedoch der Tag gegen die weibischen und zügellosen Männer der Ebene, und in diesem Falle erwies sich die gesellschaftliche Fäulnis, wie in vielen anderen Fällen auch, als Vorläufer der staatlichen Umwälzung. Die Niederlage der Truppen hatte die Einnahme und Plünderung jener reichen Städte zur Folge; alle, die nicht entrinnen konnten, wurden als Sklaven gefesselt und im Gefolge des siegreichen Heeres fortgeführt.

Endlich, durch Erfolg bestätigt und vollauf mit der reichen Beute und der großen Schar von Gefangenen beschäftigt, setzte sich das ausländische Heer langsam in Bewegung, um, dass Jordantal entlang ziehend, den Heimweg anzutreten. „Sie nahmen auch Lot, Abrams Bruders Sohn, und seine Habe, denn er wohnte zu Sodom, und zogen davon.“ Da stieg einer, der an jenem schrecklichen Tage entronnen war, über die Berge und eilte nach dem Lager Abrahams hin, welches er in früheren Zeiten, da er als einer der vielen Knechte Lots mit darin lebte, gekannt haben mochte. „Als nun Abram hörte, dass sein Bruder gefangen war, wappnete er seine Knechte und jagte ihnen nach . . . und teilte sich . . . und schlug sie.“ (1. Mose 14,14.15)

1. Hier ist das selbstlose und erfolgreiche Eingreifen eines abgesonderten Menschen zugunsten anderer.

Versteckt durch die Gestaltung des Bodens und mit seinen Freunden verbündet, hatte Abraham die Bewegungen der Zerstörer von ferne beobachtet. „Es wird dich nicht treffen; ja du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird.“ (Ps. 91,7.8) Die Vorschrift gewöhnlicher Vorsicht wäre wohl gewesen, sich nicht einzumischen. „Sei dankbar, das du entkommen bist, und mische dich nicht weiter in die Sache; sonst könntest du dir diese mächtigen Könige zu Feinden machen.“

Aber die wahrhaftige Absonderung führt niemals eine solche Rede. Wenn auch der Abgesonderte allerdings für Gott besonders gestellt ist, so hatte diese Sonderstellung dennoch dazu, dass er erfolgreicher auf die große Welt einwirken könne, denn Gott verlangt und derselben und hat in der Auserwählung der Wenigen Seine großen Gnadenabsichten, für dieselbe. Wirkliche Absonderung – ein Ungefesseltsein durch alle zeitlichen und sinnlichen Dinge, aus heißer Liebe für das Unsichtbare und Ewige – ist das Erzeugnis des Glaubens, der stets durch Liebe tätig ist; diese Liebe aber sehnt sich herzlich nach denen, die in den Netzen der Sünde und der Weltlichkeit gefangen sind. Der Glaube macht uns unabhängig, aber nicht gleichgültig. Es genügt für ihn, dass er hört, der Bruder sei in Gefangenschaft geraten, um sich augenblicklich zu wappnen und zu Hilfe zu eilen.

O ihr Brüder und Schwestern, drang niemals zu euch die Nachricht, dass eure Brüder gefangen genommen wurden? Wie geht es zu, dass ihr nicht längst zu ihrer Befreiung aufgebrochen sei? Ist es eine echte Absonderung, welche teilnahmslos da steht, während ein so bringendes Bedürfnis unverzüglich und selbstlosen Handelns vorliegt?

Abrahams Eingreifen war aber ebenso erfolgreich als selbstlos und geschwind. Die Macht, mit welcher er auszog, war eine sehr geringe; aber seine ungeübten Rekruten bewegten sich schnell, und daher ereilten sie in vier oder fünf Tagen das selbstvertrauende und mit Beute beladene Heer zwischen den Bergen, in welchen der Jordan seine Quelle hat. Die Taktik eines nächtlichen Angriffs annehmend, überfiel er plötzlich den ahnungslosen Feind und jagte denselben in wilder Flucht bis zu der alten Stadt Damaskus. „Und brachte alle Habe wieder, dazu auch Lot, seinen Bruder, mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volk.“ (1. Mose 14,6)

Geht es nicht immer so? Die Menschen, welche ein dem HErrn abgesondertes und geweihtes Leben führen, sind diejenigen, welche am schnellsten und erfolgreichsten handeln, wenn die Zeit des Handelns da ist. Lot, der in Sodom wohnte, konnte weder die Sitten der Stadt heben, noch dieselbe vor dem Angriff bewahren. Abraham, der in den Bergen lebte, war alleine fähig, es siegreich mit der Macht des tyrannischen Königs aufzunehmen. O hört nicht auf diejenigen, welche euch sagen, dass ihr mit weltlichen Menschen auf gleicher Stufe und inmitten ihrer Gesellschaft leben müsst, um sie emporzuheben und zu retten; welche euch raten, das Theater, den Ballsaal, die Schenke zu besuchen, um denjenigen einen besseren Ton zu geben. Hat Lot Sodom gerettet? Kein Mensch, der sich ohne Gottes Geheiß, nur nach eigenem Gefallen und zu eigenem Vergnügen in der Welt niederlässt, wird ein besseres Schicksal haben. Wenn du mich emporheben willst, so musste du über mir stehen. Wenn Archimedes die Welt bewegen soll, so muss er seinen Hebel auf einem Punkt befestigen, der weit genug von der Erde entfernt ist.

2. Die Zeit eines großen Erfolges ist oft das Signal einer großen Versuchung.

Der König von Sodom war nicht unter den Gefangenen gewesen. Er hatte sich wahrscheinlich von dem Schlachtfelde durch eine rechtzeitige Flucht in die Berge gerettet. Als er nun von dem mutigen und siegreichen Feldzug und des Patriarchen hörte, brach er auf, um ihm entgegenzugehen und ihn willkommen zu heißen. Er mochte wohl aus der Jordanebene durch eine der Schluchten zu den Bergen emporsteigen und auf die große mittlere Straße kommen, auf welcher Abraham und seine Verbündeten nach Hebron zurückzogen.

Die beiden trafen einander im Königstale, einem Orte, der im Laufe der Jahre berühmt werden sollte und der bei Salem lag, dessen Name dazu bestimmt war, sich zu dem Worte – Jerusalem zu entwickeln. Es war eine denkwürdige Begegnung: sie fand statt zwischen den Vertretern von zwei Stämmen, von welchen der eine schwächer und immer schwächer werden sollte, bis er zuletzt von den Nachkommen desselben Mannes, dessen Schwert ihn jetzt vor gänzlicher Ausrottung bewahrt hatte, seines Besitzes beraubt wurde.

Aber denkwürdiger als der Ort ist der Bericht über die geistige Begegnung, welche an demselben stattfand. Dankbar für die durch Abraham geschehene Hilfe und Errettung schlug ihm der König von Sodom vor, er solle nur die gefangenen Leute ausliefern, alle Beute aber für sich und seine Verbündeten behalten.

Es muss ein sehr lockendes Anerbieten gewesen sein. Es war nichts Geringeres für einen Hirten, dass sich ihm die Gelegenheit bot, alle Güter so großer und reicher Stadtgemeinden erwerben zu können, besonders da er einige Ansprüche an dieselben zu haben schien.

Aber auch nicht einen Augenblick mochte er darauf hören. Es scheint übrigens, als habe diese Sache seine Seele ernstlich beschäftigt, denn er redet als von einer schon abgemachten Sache, indem er sagt: „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, den höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, dass ich von allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, dass du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht.“ Wenn ich eine großartige Verwerfung eines ansehnlichen Anerbietens! Welch ein herrlicher Ausruf der Unabhängigkeit eines lebendigen Glaubens!

Es ist eine große Ähnlichkeit zwischen diesem Anerbieten des Königs von Sodom und der Versuchung unseres HErrn in der Wüste, als der Satan Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit anbot, wenn Er einen Akt der Huldigung ihm gegenüber vollziehen wollte. Tritt diese Versuchung nicht auch an uns alle heran? Werden wir nicht alles versucht, den übergoldeten Lohn der Welt anzunehmen, der Welt, die sich so sehr bemüht, uns Verpflichtungen gegen sich aufzuerlegen, um zu fühlen, dass wir in ihrem Golde und ihrer Gewalt sind? Die Welt weiß recht gut, dass, wenn wir erst ihre Unterstützungen annehmen, wie auch unsere unabhängige Stellung aufgegeben haben und auf ihren Standpunkt heruntergestiegen sein werden; dass wir dann nicht mehr imstande sein können, gegen sie zu zeugen, sondern dass uns dann die Locken unser Kraft abgeschoren sind und wir schwach sein werden wie andere Menschen.

Theoretisch mag man allerdings behaupten, dass wir den Reichtum gut anwenden können, selbst wenn er auf ungerechte Weise erworben wurde. Aber in Wirklichkeit werden wir es anders finden. Der Reichtum Sodoms wird die Hand, welche ihn hält, verbrennen, und wird jedes fromme Unternehmen, zu welchem er verwendet werden mag, verderben. Welches Recht haben überdies, uns auf die Einkünfte der Welt zu

verlassen, wir, die wir Erben des HErrn Himmels und der Erde sind, Kinder des großen Königs, welchen Er alle Dinge zu geben versprochen hat, in dem Er uns Seinen Sohn gab? Es ist tausendmal besser, arm zu bleiben, bis Er uns mit dem Golde, das durch Seinen reinigenden Schmelzofen gegangen ist, reich macht. Glückliche sind diejenigen, welche lieber Kostgänger der täglichen Vorsehung Gottes, als von dem Golde Sodoms – dem Lohn der Ungerechtigkeit – abhängig sind.

3. Die zuvorkommende Gnade Gottes

Es mag wohl sein, dass Abraham aus diesem zweiten Kampfe nicht so großartig herausgekommen sein würde, wenn er nicht durch die wunderbare Begegnung mit einem größeren, als den von uns vorher genannten Königen auf denselben vorbereitet gewesen wäre. Nach seinem Sieg über Kedor – Laomer und vor der Ankunft des Königs von Sodom begegnete der Hebräer dem Priesterkönige von Salem, Melchisedek.

Wir können jetzt nicht dabei verweilen, von allen Fragen zu reden, die sich um diese heilige Persönlichkeit drängen, die für uns geheiligt ist durch ein Vorbild unseres geliebten HErrn. Später mehr davon. Es genügt uns, hier zu bemerken, dass er Brot und Wein hervorbrachte und den ermüdeten Sieger segnete und dass er vor seinen Ohren einen neuen Namen für Gott aussprach. Zum ersten Male erhielt Gott den Titel „der höchste Gott, der Himmel und Erde besitzt,“ ein Titel, welcher auf Abraham einen tiefen Eindruck gemacht zu haben scheint, denn wir sehen, dass er ihn bei seiner Begegnung mit dem Könige von Sodom braucht – und er war der Talisman des Sieges. Wie sollte er es bedürfen, irgendetwas von Menschen anzunehmen, nun diese neue Offenbarung Gottes eben an sein Ohr gedungen war und sein Herz auf ewig bereichert hatte?

Ist dies nicht auch jetzt noch das Werk des Herrn Jesu? Er kommt zu uns, wenn wir müde zurückkehren vom Streit. Er kommt zu uns, wenn Er weiß, dass wir am Vorabend einer großen Versuchung stehen. Er betet nicht nur für uns, wie Er es für Petrus tat, sondern Er bereitet uns auch zu dem Kampfe vor. Eine neue Offenbarung, ein neuer Einblick in Sein Wesen, ein heiliger Gedanke – dies wird gegeben, um Herz und Gedanken zu erfüllen beim Herannahen des Feindes. O unvergleichliche Gnade! Er warnt und rüstet uns im Voraus. Er kommt uns mit den Segnungen Seiner Güte zuvor.

Wenn wir das nächste Mal durch die Bestechungsmittel einer gottlosen Welt in Versuchung geführt werden, wollen wir an jenen Namen Gottes denken, der für Abraham der Talisman seines Sieges war; wir wollen an Gott denken, als an den **Besitzer** des Himmels und der Erde. – Warum sollten wir unsere Finger mit ungerecht erworbenem Gute besudeln, selbst wenn dasselbe uns zu unserem Bestehen notwendig erscheinen sollte – unser Vater ist ja doch der Eigentümer von allem, was in der Luft fliegt, auf dem Lande geht, im Wasser schwimmt oder in dem Gestein verborgen liegt.

Nicht selten sind wir zu keinem anderen Zweck sanft und stark gemacht, oder durch eine besondere geistige Erfahrung geführt worden, als um uns auf eine nahende Gefahr vorzubereiten. Solche Gelegenheiten wollen wir benutzen, so oft sie sich und bieten, und wir wollen unserm HErrn dafür dankbar sein, dass Er Seine Burgen mit Vorräten versieht, ehe sie angegriffen werden, und dass er uns Seinen eigenen neuen Namen gibt, durch welchen wir alle Kunstgriffe von Menschen und Teufeln überwinden können.



„Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten. Und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt Und demselben, gab Abram den Zehnten von allerlei.“ (1. Mose 14,18 – 20)

O König der treuen Herzen, möchten wir Dir öfter auf der Heerstraße des Lebens begegnen, besonders dann, wenn irgend ein Versucher uns mit den Schlingen des Bösen umgarnen will; möchten wir, uns unter Deinen Segnungen neigend, durch die Mitteilungen Deiner Gnade für alles gerüstet sein, was uns noch in der unbekanntten Zukunft erwartet!

IX.

Melchisedek.

Hebräer 7,1

Dieser Melchisedek aber war ein König zu Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten.

Hier ist Christus! Der Abschnitt duftet nach der Salbe Seines Namens. Unsere Hände triefen mit Myrrhen, und Myrrhen laufen über unsere Finger, wenn wir sie an den Riegel dieses Schlosses legen. (Hohelied 5,5) Lasst uns aus dem geschäftigen Treiben dieses Lebens heraustreten und lange und tiefe Gedanken über Den denken, der das Alpha und Omega der Schrift und der geheiligten Herzen ist! Lasst uns aus den unergründlichen Tiefen Seines Wesens volle Eimer schöpfen bei dieser geheimnisvollen Aussage über Melchisedek, den König von Salem!

Es gibt einen Sinn, in welchem Christus nach der Ordnung Melchisedeks gemacht war; es gibt aber einen tieferen Sinn, in welchem Melchisedek nach der Ordnung des Sohnes Gottes gemacht war. Derjenige welcher an die Hebräer schreibt, sagt uns, dass Melchisedek „verglichen ist mit dem Sohne Gottes.“ (Hebr. 7,3) Christus ist das Urbild von allem; ja von Ewigkeit her hat Er jene Eigenschaften gehabt, welche Ihn uns so wert gemacht haben. Es scheint beinahe, als hätten sie die Offenbarung in der Fülle der Zeit nicht erwarten können; sie strebten danach, sich auszudrücken. Vor Alters war Sein Wohlgefallen bei den Menschenkindern. Darum war dieser geheimnisvolle königliche Priester eingesetzt, dass er während der Stürme und Schiffbrüche seiner Zeit in seiner friedlichen Stadt regierte, damit die Menschen eine Vorahnung, einen Vorgenuss empfangen von dem herrlichen Leben, das bereits im Himmel für die Menschen gelebt wurde und dass zur rechten Zeit und an dem nämlichen Ort, wo Melchisedek sein christusähnliches Leben führte, der Welt offenbart werden sollte. O dass wir auch Priester wären nach der Ordnung Melchisedeks; nämlich dass wir dem Sohne Gottes so ähnlich gemacht werden möchten wie möglich!

1. Melchisedek war ein Priester.

Die Rauchsäule, welche am würzigen Morgen, sowie am tauigen Abende in die klare Luft emporstieg, verkündigte, dass es ein Herz wenigstens gab, dessen Festhalten an dem allerhöchsten Gott ein wahrhaftiges war: welches die Sünden und Trübsal der nahe wohnenden Stämme zu Ihm hintrug. Er scheint jenes schnelle Verständnis für die Bedürfnisse seiner Zeit gehabt zu haben, welches das wahre Kennzeichen des priesterlichen Herzens ist. (Hebr. 4,15) Er hatte hier durch einen so großen Einfluss auf seinen Nachbarn gewonnen, dass sie die Vorzüge seiner besondern und ganz einzigen Stellung freiwillig anerkannten. Der Mensch muss einen Priester haben. Seine Natur scheut

die Berührung mit dem Alleinheiligen. Was haben Lasterhaftigkeit und Reinheit, Finsternis und Licht, Unwissenheit und das Wissen, welches keiner Belehrung bedarf, miteinander gemein? Auch haben die Menschen in allen Zeitaltern unter ihren Genossen einen gewählt, der sie vor Gott vertreten sollte und Gott vor ihnen. Es ist dies ein natürlicher Instinkt, welchem der HErr der Herrlichkeit entgegengekommen ist, denn während Er beständig Fürbitte tut für uns in der Gegenwart Gottes, und von Angesicht zu Angesicht mit dem unerschaffenen Lichte dasteht, wird Er zu gleicher Zeit gerührt durch das Gefühl unserer Gebrechen, hat Mitleid mit unserer Unwissenheit und steht uns bei in unseren Versuchungen. Warum sollten wir in der Ferne suchen? Warum sollten wir tun wie Micha, indem er uns selber einen Priester einsetzt, welchen Menschenhände gemacht haben? (siehe Richter 17,10) Warum sollten wir es gestatten, dass irgend jemand anders diesen heiligen Namen trage oder sich in dieses heilige Amt dränge? Niemand anders als Christus allein kann die Forderungen Gottes erfüllen oder denselben genügen und uns gleich werden in unseren Nöten. (Hebr. 7,26)

2. Dies Priestertum war von Gott und ward durch einen Eid bestätigt.

Die Priester des Hauses Levi verwalteten ihr Amt „nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots.“ (Hebr. 7,16) Sie übernahmen dasselbe nicht wegen irgend welcher ihnen eingeborenen Tugend, noch waren sie zu demselben durch die Stimme des Himmels besonders berufen worden, sondern sie hatten das Amt, weil sie aus dem zum Priestertum abgesonderten Stamme hervorgegangen waren. Dagegen ist das Priestertum Christi Gottes beste Gabe für die Menschen – für dich, mein Leser, wie für mich; es ist uns notwendiger als Frühlingsblumen, als Licht und Luft. Ohne dasselbe würden unsere Seelen ewig in einer Saharawüste umherirren. „Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, dass Er Hohepriester würde.“ (Hebr. 5,5), sondern Er ward „genannt von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnungen Melchisedeks.“ (Hebr. 5,10) Auch war die Feierlichkeit Seiner Aufstellung hierzu so großartig, dass dieselbe bestätigt ward durch „das Wort des Eides.“ „Der HErr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnungen Melchisedeks.“ (Hebr. 7,21 – 28) Hier ist ein wirklich „starker Trost.“ Der ewige Gott wird von jenem Worte des Eides niemals zurückweichen. Auf der Stirn des Hohenpriesters ist „Ewigkeit“ geschrieben; der Klang Seiner goldenen Schellen tönt „auf ewig,“ wenn Er Sich bewegt; das Gesetz Seines herrlichen Wesens ist „ein unvergängliches Priestertum.“ Halleluja! Das Herz mag wohl jubeln, wenn es endlich bei aller Unbeständigkeit irdischer Veränderungen den ursprünglichen Felsen der ewigen Absicht Gottes berührt. Er ist geweiht zum Priester „in Ewigkeit.“

3. Diese Priestertum war ein allgemeines.

Abraham war noch nicht beschnitten. Er war nicht ein Jude, sondern er gehörte den Völkern an. Als Vater vieler Völker stand er anbetend da und empfing den Segen von den heiligen Händen Melchisedeks. Nicht also war es mit dem Priestertum von Aarons Geschlecht. Um an dem Segen desselben teilzunehmen, muss ein Mensch notwendigerweise ein Jude werden und sich dem jüdischen Gebrauch der Aufnahme in die Gemeinde unterwerfen. Auf jenem Brustschilde erglänzen keine andern, als nur jüdische Namen. Jene geweihten Lippen brachten nur jüdische Sünden und Nöte vor Gott. **Christus aber ist der Priester der Menschen.** Er zieht alle Menschen zu Sich hin.

Dass du die Natur trägst, welche Er in unwiderrufliche Gemeinschaft mit Seiner eigenen angenommen hat – dass du ein Sünder bist und ein durch bewusste Not gedrückter Bußfertiger – das ist der eine, völlig ungenügende Anspruch, den du an Ihn hast. Du hast dann ein Recht an Ihn, welches nicht abgestritten werden kann. Er ist dein Priester – dein eigener Priester; so als hätte niemand außer dir ein Recht auf Ihn. Sage Ihm deine ganze Geschichte und verbirg nichts, schwäche nichts ab, entschuldige nichts! Alle Geschlechter, Völker, Nationen und Zungen kommen in Ihm zusammen und werden willkommen geheißen; ja die Myriaden ihrer Nöte werden völlig gestillt.

4. *Dieses Priestertum war höher als alle menschlichen Priesterordnungen.*

Wenn es jemals ein Priestertum gab, welches dem unbestrittenen Vorrang vor allen Priesterordnungen der Welt hatte, so war es das des Hauses Aarons. Es mochte nicht so alt sein, wie dasjenige, welches an den Schreinen Ninives diente, noch so gelehrt wie dasjenige, welches in den schweigsamen Klöstern von Memphis und Theben verwaltet ward; aber es war von der unnahbaren Würde umgeben, dass es als ein Ganzes aus dem Worte Gottes hervorgegangen war. Aber sogar das Aaronitische Priestertum musste dem Priestertum Melchisedeks huldigen. Und es tat dies. Denn „Levi war noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegenging“ und als Abraham die Knie gebeugte als Zeichen der Unterwerfung unter den Segen dessen, der größer war als er selber. (Hebr. 7,4 – 10) Was brauchen wir uns um die Sterne zu kümmern, wenn die Sonne uns aufgegangen ist? Was haben wir mit irgendeinem andern als mit diesem wichtigen Mittler zu schaffen, diesem Ewigen, der alle seine Nebenbuhler weit überragt; der selber Opfer und Priester ist, der ein einziges Opfer dargebracht hat und ein einziges Hohespriestertum ausfüllt!

5. *Dieses Priestertum nahm an dem Geheimnis der Ewigkeit teil.*

Wir brauchen nicht zu denken, dass dieses geheimnisvolle Wesen buchstäblich „ohne Vater und Mutter“ war und „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“ hatte. Die Tatsache, auf welche der vom Geiste erfüllte Schreiber hinweist, ist die, dass uns keinerlei Auskunft über diese Punkte gegeben worden ist. Es liegt ebenso wohl in dem goldenen Schweigen, wie in dem goldenen Reden der Schrift eine Absicht. Diese Einzelheiten wurden ohne Zweifel deshalb in Dunkel gehüllt, damit zwischen dem Vorbilde und der Herrlichkeit des Urbildes, welches ewiglich bleibt, noch eine deutlicher erkennbare Annäherung bestände. Er ist der Alte der Tage; der König der Zeitalter; der **Ich bin**. Die Sonne Seines Wesens kennt wie Sein Priestertum keine Dämmerung, kein Abweichen von dem Zenit der Mittagslinie, kein Sinken am westlichen Himmel. „Er ist gemacht nach der Kraft des unendlichen Lebens.“ „Er lebt immerdar und bittet für uns.“ Wenn Sein Haar in dem Gesicht auf Patmos weiß war wie der Schnee, so war dies nicht das Weiß des Verfallens, sondern das Weißglühen des Feuers. „Er bleibet ewiglich und hat ein unvergängliches Priestertum.“ „Er ist gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Er tut jetzt für uns, was Er für die alten Väter der Welt tat und was Er für den letzten Sünder tun wird, der Seine Hilfe anruft.

6. Dies Priestertum war königlich.

„Melchisedek war ein König zu Salem, ein Priester.“ Hier fehlt wieder die Ähnlichkeit mit dem Levitischen Priestertum. Das königliche und das priesterliche Amt wurden sorgfältig auseinandergehalten. Als Usia versuchte, dieselben zu vereinigen, ward er mit dem weißen Brandmal des Aussatzes geschlagen. Wie wunderbar aber griffen sie in dem Erdenleben Jesu ineinander! Als Priester hatte Er Mitleid mit den Menschen, half ihnen und speiste sie: als König gebot Er den Wellen. Als Priester betet Er Seine erhabenes, fürbittendes Gebet; als König sprach Er das „Ich will“ königlichen Vorrechts. Als Priester berührte Er das Ohr des Malchus: als der verleugnete König, welchem man sogar den Cäsar vorzug, ward er zu Tode gehetzt. Als Priester bat Er für seine Mörder und redete zu dem sterbenden Schächer vom Paradiese, während seine Königswürde durch die an das Kreuz geheftete Überschrift bezeugt ward. Als Priester hauchte Er Frieden aus auf Seine Jünger: als König stieg Er empor, um Sich auf Seinen Thron zu setzen.

Er war zuerst „ein König der Gerechtigkeit, danach aber ist Er auch einen König zu Salem, das ist ein König des Friedens.“ (Hebr. 7,2) Beachte die Ordnung. Nicht zuerst um jeden Preis oder auf Kosten der Gerechtigkeit Frieden, sondern zuerst Gerechtigkeit – die Gerechtigkeit seines persönlichen Charakters; die gerechte Erfüllung der gerechten Forderungen eines heiligen und göttlichen Gesetzes um unseretwillen. Gegründet auf und hervorgehend aus diesem festen und unzerstörbaren Grunde, erwuchs dann der Tempel des Friedens, in welchem die Menschen vor den Stürmen der Zeit Zuflucht finden können. „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit seien; dass Mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.“ (Jes. 32,17.18)

O ihr Seelen, welche Stellung hat ihr zu Ihm eingenommen? Es gibt viele, welche wohl bereit sind, Ihn zum Priester zu haben, die sich aber weigern, Ihn als König anzunehmen. Das geht nicht an. Er muss König sein, sonst ist Er nicht Priester. Auch muss Er in solcher Ordnung König sein, dass Er dich zuerst zurechtbringe und dir dann Seinen Frieden, der alle Erkenntnis übersteigt, verleihe. Verliere nicht die kostbare Zeit mit Erbärmlichkeiten, oder in dem du Ihm widersprichst; in die Lage, wie dieselbe ist, und lass dein Herz ein Salem sein, eine Stadt des Friedens, in welche Er, der Priesterkönig, ewig regieren soll. Es ist ja auch niemand so geeignet zum Herrschen, wie Er, der Sich herabließ zu sterben. „Mitten im Stuhl stand ein Lamm, wie es erwürgt wäre.“ (Offb. 5,6) Genau so ist es! Der Thron ist der richtige Platz für den Mann, der uns bis in den Tod geliebt hat.

7. Dieses Priestertum empfängt den Zehnten von allem.

„Abraham, der Patriarch, gibt den Zehnten von der eroberten Beute.“ (Hebr. 7,4) Dieser alte Gebrauch beschämt uns Christen. Der Patriarch gab dem Stellvertreter Christi mehr, als viele von uns Christo selber geben. Komm, wenn es bisher noch nicht getan hast, und entschieße dich, deinem HErrn einen Zehnten von deiner Zeit, von deinem Einkommen, von all deiner Habe zu geben. „Bringet aber die Zehnten ganz in Mein Kornhaus!“ Nein, du HErr der Herrlichkeit, wir wollen es damit nicht genug sein lassen; nimm alles hin, denn alles ist Dein. „Dir gebührt die Majestät und Gewalt, Ehrlichkeit, Sieg und Dank: denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist Dein; Dein ist das Reich, und Du bist erhöht über alles zum Obersten. Nun, unser Gott, wir danken Dir und rühmen den Namen Deiner Herrlichkeit.“

X.

Die Glaubensfestigkeit Abrahams.

Römer 4,26

Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre.

In dem 15. Kapitel des ersten Buches Mosis kommen vier auffallende Sätze zum ersten Male in der Schrift vor; aber jeder derselben wird oft und mit schönen Veränderungen wiederholt. Von diesem köstlichen Abschnitte dürfen wir wie von einem Hochlandstale reden, in welchem die Quellen der Bächlein sind, die zum Meer hinfließen, die aber auf ihrem Wege dorthin die Weidestrecken des Tieflandes erfreuen sollen. Zum ersten Male treffen wir jetzt den Satz: „Das Wort des HErrn geschah zu Abram.“ Hier wird uns zum ersten Male gesagt: „Ich bin dein Schild.“ Zum ersten Mal erklingt der Silberton der göttlichen Beruhigung: „Fürchte dich nicht!“ Und nun finden wir auch zum ersten Male in der Geschichte der Menschen das große, das gewaltige Wort: „glaubte.“ Welchen höheren Ruhm können die Menschen haben, als den, dass sie auf die Treue Gottes bauen dürfen? Denn dieses die Bedeutung alles wahrhaftigen Glaubens.

Das „Wort des HErrn geschah“ zu Abraham wegen dreier verschiedener Dinge.

1. Gott redete zu Abraham über seine Furcht.

Abraham war soeben nach der Besiegung Kedor – Laomers und der mit demselben verbündeten Könige aus dem fernen Norden Kanaans zurückgekehrt; als er sich nun in dem gelassenen und ergebnislosen Hirtenleben wiederfand, kam nach der langen ungewohnten Anstrengung eine sehr natürliche Reaktion über ihn. In diesem Gemütszustande war er der Furcht am leichtesten zugänglich, wie ein geschwächter Körper der Krankheit am meisten ausgesetzt ist.

Auch war gerechte Ursache zur Furcht vorhanden. Abraham hatte allerdings Kedor – Laomer geschlagen, aber indem er dies tat, hatte er ihn auch zu seinem bittersten Feinde gemacht. Der Arm des kriegerischen Königs war lang genug gewesen, um Sodom erreichen zu können, warum sollte er nicht auch lang genug und stark genug sein, um seine Niederlage an dem einen, einsamen Manne zu rächen? Es war nicht anzunehmen, dass der mächtige Herrscher sich ruhig niederlassen würde, ehe er nicht das Andenken an seine schrecklichen Niederlage mit Blut ausgewischt hatte. Es war daher wohl Grund vorhanden, ihn zur Verhängung einer angemessenen Strafe zurück zu erwarten. Neben alledem aber ging hin und wieder durch das Herz Abrahams ein Gefühl gänzlicher Verlassenheit, eine Empfindung der hinausgeschobenen Erwartung, der getäuschten Hoffnung, wie der Wind nachts über ein wüstes Land zieht. Es waren mehr als 10 Jahre

vergangen, seitdem er nach Kanaan gekommen war. Drei aufeinander folgende Verheißungen hatten seine Hoffnung angefacht, aber sich schienen noch immer gleich weit entfernt von ihrer Erfüllung. Nicht ein Anzeichen eines Kindes! Nichts von allem, was Gott vorausgesagt hatte!

Unter solchen Verhältnissen war es, dass das Wort des HErn zu ihm geschah und sprach: „Fürchte dich nicht, Abram, Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ O unser Gott wartet nicht immer bis wir zu Ihm kommen; Er kommt oft zu uns; Er tritt zu uns hin in dem niedrigen Kerker; Er sendet seine Engel, um den Krug mit Wasser und die gerösteten Brote für uns zu bereiten, und durchdringender als das Brausen der Wogen tönen Seine gütigen Trosteszusicherungen in unsere Seelen: „Sei getrost; Ich bin es; fürchte dich nicht!“

Gott aber lässt es nicht bei ungenauen Beruhigungen bleiben. Er gibt uns in irgend einer neuen Offenbarung Seines Wesens festen Grund des Trostes. Ja oft werden sogar die besonderen Umstände unserer Not dazu erwählt, dass sie die besondere Seite des göttlichen Charakters als deren eigentümlich passende Folie hervorheben sollen. Was hätte in diesem Augenblick den schutzlosen Pilger, der weder Pfahlwerk, noch Stadtmauern als Schirm besaß, und dessen Herden weit umher zerstreut waren, besser beruhigen können, als dass ihm gesagt ward, Gott selber sei um ihn und um die Seinigen als ein weiter, undurchdringlicher, wenn auch unsichtbarer Schild. „Ich bin dein Schild.“

Die Menschheit hat diesen Gedanken, seitdem derselbe einmal ausgesprochen worden war, begierig ergriffen und hat denselben niemals sterben lassen. Er erklingt wieder und wieder immer wieder in der Weissagung und in den Psalmen, in Tempel und Chorgesängen und ebenso in der Zurückgezogenheit stillen Nachdenkens. „Gott der HErn ist Sonne und Schild.“ „Du bist mein Schirm und Schild.“ „Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Reich deines Gesalbten.“ „Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.“ Dies ist für einige unter uns ein sehr hilfreicher Gedanke. Wir stehen täglich inmitten von Gefahren; Menschen und Teufel greifen uns an; bald ist der Angriff offen, bald wie der Stoß des Mörders; unfreundliche Einflüsterungen, Vorführung zum Bösen, Schmähungen, Hohn, Drohungen; all dies ist gegen uns. Wenn wir aber Gottes Willen tun und auf Gottes Fürsorge trauen, so ist unser Leben ein gefeites, wie dasjenige eines Mannes, der einen Kettenpanzer unter seinen Kleidern trägt. Gottes Gegenwart umgibt uns und macht uns dem Angriff unerschütterlich, so wie der elektrische Strom einen Juwelenkasten mit einer Atmosphäre umgehen kann, welche den verwegendsten Angriff des entschlossensten Bösewichtes fehlschlagen lässt. „Aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen.“ (Jes. 54,17) „Du müssest nicht erschrecken vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, von der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittag verderbet. Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.“ Glückliche diejenigen, welche die Kunst des Bleibens in dem unverletzlichen Schutze des ewigen Gottes erlernt haben, denn auf diesem Schilde werden alle Pfeile stumpf, prallen alle Schwerter zurück und verlöschen alle Funken der Bosheit mit dem zischenden Laut einer in die salzigen Fluten des Meeres getauchten Fackel.

Auch verteidigt Gott uns nicht allein äußerlich. Er ist der Lohn und die Befriedigung des einsamen Herzens. Es war, als bäte Er Abraham, daran zu denken, wie viel er besaß, indem er Ihn hatte: „Komm nun, mein Kind, und denke nach; selbst wenn du niemals einen Fuß breit des Landes besitzen solltest, wenn auch dein Zelt schweigend dastehen müsste, umgeben von dem fröhlichen Lachen von Kinderstimmen – du würdest doch dein

Vaterland nicht vergebens verlassen haben, denn du hast Mich. Bin Ich nicht genug? Ich erfülle Himmel und Erde; kann Ich nicht eine einsame Seele ausfüllen? Bin Ich nicht „dein sehr großer Lohn?“ Bin Ich nicht imstande, dich durch meine Freundschaft, zu welcher du berufen bist, für jedes Opfer zu entschädigen, welches du gebracht haben magst?“

Unser Gott, der die Liebe ist, die Liebe in ihrem reinsten, göttlichsten Wesen, hat uns viel gegeben und hat uns noch mehr versprochen; dennoch aber ist Seine beste und größte Gabe Sein eigenes, geliebtes Selbst; unser Lohn, unser großer Lohn, unser sehr großer Lohn. Hast du gar nichts? Ist dein Leben unfruchtbar? Bist du von Geliebten und Freunden verlassen worden? Bis du einsam, und haben alle Gefährten früherer, jüngerer Tage sich von dir getrennt? Nun so beantworte noch eine weitere Frage: Hast du Gott? Denn wenn du Ihn hast, so hast du alle Liebe, alles Leben, alle Freundlichkeit und Güte, alles, was das Herz zufrieden stellen und den Geist entzücken kann. Alles, was lieblich ist, ruht in Ihm, wie alle Farben in dem Sonnenstrahl verborgen liegen und nur darauf warten, dass sie entfaltet werden. Gott haben ist alles haben, selbst wenn man aller Dinge beraubt ist, Gott entbehren ist alles entbehren, selbst wenn man alle Dinge hat.

2. *Gott redete zu Abraham über seine Kinderlosigkeit.*

Es war Nacht, oder vielleicht auch wendete die Nacht sich dem Morgen zu, aber noch funkelten die Sterne in unzählbarer Menge an Himmel, als Wachtfeuer der Engel, Chorsänger der Sphären, Herden auf den weiten Weideländern des Raumes. Der Patriarch schlief in seinem Zelte, als Gott sich ihm in einem Gesicht nahete, und unter dem Schatten dieses Gesichtes war Abraham fähig, Gott alles zu sagen, was in seinem Herzen war. Es ist uns oft möglich, im Finstern Dinge zu sagen, welche wir bei Lichte des Tages nicht auszusprechen wagen. So schüttete Abraham in jener stillen Nachtwache den bitteren, bitteren Kampf seines Herzenslebens vor Gottes Ohren aus. Er hatte wahrscheinlich schon lange gewünscht, etwas dem Ähnliches zu sagen, aber die Gelegenheit dazu hatte sich ihm nicht geboten. Aber jetzt brauchte er nichts mehr zu verschweigen; und so kam alles gerade heraus zu den Ohren seines allmächtigen Freundes: „Mir hast du keinen Samen gegeben, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe sein.“ Es war, als habe er sagen wollen: „Ich hatte mir mehr als dies versprochen; ich habe mit Deine Verheißungen hergesagt und gefühlt, dass sie ein Kind von meinem eigenen Fleisch und Blut gewiss versprochen; aber die langsam schwindenden Jahr haben mir keine Erfüllung meiner Hoffnungen gebracht, und ich denke, dass ich Dich falsch verstanden habe. Du hast niemals etwas anderes beabsichtigt, als dass mein Hausvogt meinen Namen und meine Güter erben sollte. Weh mir! Es ist eine herbe Enttäuschung; aber Du hast es getan, und es ist gut!“

So missverstehen wir Gott oft und halten Sein Verziehen für Versagen. Welch ein Kapitel könnte über Gottes Zögern geschrieben werden! War nicht das Leben Jesu voll davon, von dem Augenblick an, wo Er in Jerusalem zurück blieb, bis zu dem Augenblick, wo Er noch zwei Tage an dem Orte verweilte, an dem Er war, anstatt über den Jordan zu eilen, um auf das traurige und angsthafte Flehen der beiden Schwestern, die Er lieb hatte, zu antworten! Ebenso verzieht Er noch. Es ist das Geheimnis, die menschlichen Geister zu der besten Gemütsstimmung, deren sie fähig sind, zu erziehen. Welch eine Prüfung des Herzens; Welch eine Zergliederung der Beweggründe; welches Ergründen des Wortes Gottes; welches Emporheben der Seele – um zu erforschen, „auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christ.“ All dies steht im Zusammenhange mit jenen ermüdenden

Tagen des Wartens, welche nichtsdestoweniger viel von dem Schicksal des Geistes in sich bergen. Solche Zögerungen sind aber nicht die endgültige Antwort Gottes an die Seele, die Ihm vertraut. Sie sind nur der Winter vor dem Beginn des Frühlings. „Und siehe, der Herr sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein; sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Also soll dein Same werden.“ (1. Mose 15,4.5) Von diesem Augenblicke an schienen ihm die Sterne mit einer neuen Bedeutung, als das Sakrament der Verheißung Gottes.

➤ **„Abraham glaubte dem Herrn.“** Es ist kein Wunder, dass diese Worte in späteren Zeitaltern so oft von den vom Geiste erfüllten Männern angeführt worden sind und dass sie als Grundstein der größten Fragen, die jemals das menschliche Gemüt beschäftigt haben, daliegen. (Siehe Röm. 4,3; Gal. 3,6; Jak. 2,23)

➤ **Er glaubte noch ehe er sich dem jüdischen Gebrauch der Beschneidung unterwarf.** – Der Apostel Paulus legt hierauf besonderen Nachdruck, weil er beweist, dass diejenigen welche keine Juden waren, ebenso gut Glauben haben und unter die geistlichen Kinder des großen Vaters der Gläubigen gerechnet werden könnten. (Röm. 4,9 – 21; Gal. 3,7 – 29) Die Verheißung, dass er der Erbe der Welt sein solle, ward ihm gegeben, als er nichts weiter als der weitgereiste Pilger war; daher ist sie allem seinem Samen sicher, nicht demjenigen allein, der vom Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens ist Abrahams, welche ist unser aller Vater.

➤ **Er glaubte angesichts der starken natürlichen Unwahrscheinlichkeiten.** – Aller Anschein war gegen solch eine Sache wie die Geburt eines Kindes bei diesem alten Ehepaar. Die Erfahrung vieler Jahre sagte: „Es kann nicht sein.“ Die Vernunft und die Natur der Sache sagten: „Es kann nicht sein.“ Alle menschlichen Freunde und Ratgeber würden sofort gesagt haben: „Es kann nicht sein!“ Abraham aber erwog und bedachte dies alles, „und er ward nicht schwach im Glauben.“ (Röm. 4,19) Dann betrachtete er ebenso aufmerksam die Verheißung Gottes. Dann erhob er sich von der Vergleichung des verhältnismäßigen Gewichtes der einen Seite zu der andern und erwählte auf das Wort des Ewigen, alles zu wagen. Aber nicht genug damit – als Welle auf Welle mit heftigem Anprall und Donnergetöse gegen seine Seele anstürmte, zweifelte er nicht; er wich nicht um einen Zoll; er bebte nicht einmal, wie doch mitunter der von den Wellen gepeitschten Fels bis in den Grund erzittert. Er rechnete auf die Treue Gottes. Er gab Gott die Ehre. Er verließ sich unbedingt auf die vollkommene Zuverlässigkeit der göttlichen Wahrhaftigkeit. Er „wusste aufs aller gewisseste, dass, was Gott verheißt, das kann Er auch tun.“ O du Kind Gottes, für jeden Blick, den du auf die Unwahrscheinlichkeit der Verheißung geworfen hast, wirf zehn auf die Verheißung selber: auf diese Weise erstarkt der Glaube. „Ansehend die Verheißung Gottes, zweifelte er nicht durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben.“ (Röm. 4,20; wörtliche Übersetzung)

➤ **Sein Glaube sollte schwer geprüft werden.** Wenn du dem Steinschneider die Steine bringst, welche die während eines Sommerausfluges gesammelt hast, so wird er dir wahrscheinlich die größere Anzahl derselben zurückschicken, ohne dass sie viele Spuren seiner Arbeit an sich tragen. Vielleicht sind aber ein oder zwei Steine aus der ganzen Menge zurückbehalten worden, und wenn du nach ihnen fragst, wird der Steinschneider dir antworten: „Jene Steine, welche ich zurückschickte, haben geringen Wert, nichts an ihnen rechtfertigt den Aufwand von Kraft und Zeit; bei den übrigen aber liegt der Fall ganz anders: sie sind fähig, einen Glanz anzunehmen und eine Arbeit zu ertragen, welche Monate, ja sogar Jahre in Anspruch nehmen kann; wenn die Sache aber vollendet ist, so wird die Schönheit der Steine die Kosten vollständig ausgleichen.“ Manche Menschen

gehen ohne viele Prüfungen durch das Leben, weil ihre Naturen seicht und oberflächlich und auch nicht fähig sind, viel zu ertragen und durch die ernste Zucht zu gewinnen, welche bei andern unumgänglich nötig ist, und auch nachdem sie ihr Werk vollendet hat, reichen Lohn bringen wird. Gott wird niemanden unter uns über unser Ertragsvermögen versucht werden lassen. Wenn Er aber eine Natur wie die des Abraham, welche der erhabensten Erfolge fähig ist, in Händen hat, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, wenn die Prüfung lange, beinahe bis an die letzte Grenze des Erträglichen fortgesetzt wird. Der Patriarch musste noch 15 Jahre hindurch warten, so dass zwischen der ersten Verheißung und ihrer Erfüllung durch die Geburt Isaaks im ganzen 25 Jahre lagen.



„Und der HErr hieß ihn hinausgehen und sprach: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Same werden. – Abram glaubte dem HErrn, und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit.“ (1. Mose 15,5.6)

➤ **„Sein Glaube war ihm zu Gerechtigkeit gerechnet.“** – Der Glaube ist der Samenkeim der Gerechtigkeit; wenn nun Gott uns im Besitze des Samens sieht, so betrachtete Er uns auch als im Besitze der Ernte, welche in dem Herzen desselben verborgen liegt. Der Glaube ist das Samenkörnlein, welches alle kostbaren Wohlgerüche und alle prächtigen Farben des christlichen Lebens enthält das nur auf die Erziehung und auf den Segen Gottes wartet. Wenn ein Mensch glaubt, so ist es nur eine Sache der

Erziehung und der Zeit, dasjenige zu entwickeln, was bereits im Keime in ihm liegt; und Gott, dem die Zukunft bereits gegenwärtig ist, betrachtet den Menschen des Glaubens als mit den Früchten der Gerechtigkeit, die zum Ruhm und Preise Gottes dienen, ausgestattet. Aber es ist hierin noch ein tieferer Sinn – nämlich der Besitz einer rechtskräftigen Gerechtigkeit in Gottes Augen durch den Glauben.

Abrahams Gerechtigkeit kam nicht aus seinen Werken, sondern aus seinem Glauben. „Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.“ „Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, dass es ihm zugerechnet ist; sondern auch um unsern Willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an Den, der unsern HERRN Jesum auferwecket hat von den Toten.“ (Gal. 6,3; Röm. 4,23.24) O Wunder der Gnade! Wenn wir uns noch so einfach auf Jesum Christum, unsern HERRN, verlassen, so werden wir vor den Augen des ewigen Gottes als gerecht angesehen. Wir können es uns nicht vorstellen, was in diesen wunderbaren Worten alles enthalten ist. Dies aber ist ersichtlich, nämlich dass der Glaube uns so völlig mit dem Sohne Gott verbindet, dass wir auf ewig **eins** mit Ihm sind; dass alle Herrlichkeit Seines Wesens, nicht das allein, was Er war, als Er gehorsam ward bis zum Tode, sondern auch das, was Er in der Majestät Seiner auferstandenen Natur ist, und zugerechnet wird.

Manche predigen die zugerechnete Gerechtigkeit, als ob dieselbe etwas außerhalb Christi bestehendes wäre, dass über die Lumpen des Sünders geworfen würde. Aber es ist wahrheitsgemäßer und besser, sie als einen Gegenstand der seligen Wesensgemeinschaft mit Ihm durch den Glauben anzusehen; so nämlich, dass wie Er mit uns eins ward, als Er zu Sünde gemacht wurde, wir auch eins werden mit Ihm, indem wir zur Gerechtigkeit Gottes gemacht werden. In dem Ratschlusse der Ewigkeit wird das, was von dem HERRN der Herrlichkeit gilt, auch als von uns geltend angesehen, wenn wir durch einen lebendigen Glauben Glieder Seines Leibes, und Seinem Fleisch von Seinen Gebeinen geworden sind. Jesus Christus ist uns zur Gerechtigkeit gemacht und wir sind angenehm gemacht, in dem Geliebten. In dem Glauben, für sich allein betrachtet, liegt nichts, was einen Grund für die wunderbare Tatsache der Zurechnung bietet. Er ist nur das verbindende Glied; aber insofern er uns mit dem Sohne Gottes vereinigt, setzt er uns in den Genuss alles dessen, was Er als das Alpha und das Omega, der Anfang das Ende, der Erste und Letzte ist.

XI.

Das Wachen mit Gott.

Habakuk 2,3

Die Weissagungen wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht außen bleiben. Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewisslich kommen und nicht verziehen.

Klagelieder 3,26

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HErrn hoffen.

Römer 8,25

So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld.

Es ist nicht leicht, mit Gott zu wachen oder auf Ihn zu warten. Die Bahn seiner Vorsehung ist so unermesslich. Die Stufen Seines Fortschreitens sind so weit voneinander getrennt. Er bleibt ganze Zeitalter hindurch auf Seinem Wege – wir ermüden in wenigen, kurzen Stunden. Ja, wenn Sein Handeln mit uns uns verwirrend und geheimnisvoll vorkommt, so beginnt das Herz, das sich seiner unwandelbaren Treue gerühmt hatte, vor Besorgnis schwach zu werden und zu zweifeln. Wann werden wir fähig werden, unbedingt zu vertrauen und uns nicht zu fürchten?

Wenn in menschlichen Beziehungen das Herz sein Genügen in einem andern Herzen nur einmal gefunden hat, so kann es auch vertragen, durch Entfernung und Verzögerung auf die Probe gestellt zu werden. Jahre mögen vergehen, ohne dass ein Wort oder ein Seufzer die trübe Eintönigkeit unterbräche. Sonderbare Widersprüche mögen den Verstand in Verwunderung setzen und den Geist verwirren. Geschäftige Freunde mögen ihre Freude darin finden, ein eingestandenermaßen schwer zu erklärendes Betragen in ungütiger und falscher Weise auszulegen. Aber das Vertrauen weicht nicht und wird nicht geringer. Es weiß, dass alles gut ist. Es gibt sich zufrieden ohne ein Zeichen und ist ruhig, ohne erklären oder verteidigen zu wollen. O wann werden wir Gott so behandeln? Wann werden wir in Ihm so ruhen, dass wir vertrauen, wo wir nicht verstehen können? Kann eine Erziehung zu hart sein, welche dies als endgültigen und krönenden Erfolg sichert? Gewiss wäre das der Himmel, wenn das Menschenherz ein Jahrtausend warten könnte, ohne durch Verzögerung wankend gemacht und durch Zweifel berührt zu werden.

Auf dieser Stufe seiner Erziehung hatte aber Abraham diese Lektion noch nicht gelernt; sondern als in der grauen Morgendämmerung die Sterne, welche seine Nachkommenschaft darstellten, anfangen, am Himmel zu verlöschen, beantwortete er die

göttliche Versicherung, dass er das Land, von welchem er bis jetzt noch keinen Fuß breit besaß, erben solle, mit der traurigen Klage: „HErr, HErr, wobei soll ich's merken, das ich's besitzen werde?

Wie menschlich ist dies! Er war nicht gerade unbedingt ungläubig; aber er sehnte sich nach irgendeinem greifbaren, offenbaren Zeichen, dass es so sein würde, wie Gott gesagt hatte, nach etwas Sichtbaren; nach etwas, das ein immer gegenwärtiges Sakrament des künftigen Erbteils sein könnte, wie die Sterne das Sakrament des zukünftigen Samens waren. Verwundere dich nicht über ihn; bete lieber die Liebe an, die solche menschlichen Schwächen erträgt und Sich dazu herablässt, denselben sichere Steine zum Überschreiten der Untiefen hinzulegen, bis der feste Fels eines gewissen Glaubens erreicht ist.

1. Das Wachen bei dem Opfer.

In jenen ersten Zeiten, als eine geschriebene Übereinkunft selten, wenn nicht unbekannt war, suchten die Menschen einander durch die feierlichsten religiösen Bestätigungen an ihr Wort zu binden. Der den Vertrag schließende Teil musste bestimmte Tiere herbeischaffen, welche geschlachtet und in Stücke zerlegt wurden. Die Stücke wurden sodann in solcher Weise auf den Boden gelegt, dass ein schmaler Gang zwischen denselben blieb, auf welchem der den Bund schließende Teil auf und nieder schritt, um so sein feierliches Gelübde zu bestätigen und zu vollziehen.

Auf diesen alten und feierlichen Gebrauch bezog Sich Jehova, als Er sprach: „Bringe mir eine dreijährige Kuh und eine dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder und eine Turteltaube und eine junge Taube! Und er brachte Ihm solches alles und zerteilte es mitten voneinander legte ein Teil gegen das andere über.“ (1. Mose 15,9.10)

Zwar auch noch früh am Morgen. Der Tag war jung. Und Abraham setzte sich nieder, um zu wachen. Dann kam eine lange Pause. Stunde auf Stunde verging; aber Gott gab kein Zeichen und redete kein einziges Wort. Dem Anschein nach zu urteilen, war weder Stimme, noch Antwort, noch Zuschauer da.

Höher und immer höher fuhr der Sonnenwagen am Himmel empor und schien mit sengender Glut auf jene Fleischstücke, welche dort im Sande ungedeckt dalagen; aber noch kam weder Stimme noch Erscheinung. Die unreinen Geier kamen, durch den Geruch des Aases eingezogen, zu Haufen wie zu einem Festgelage und erforderten, wenn sie fern gehalten werden sollten, unablässige Aufmerksamkeit. Gestattete Abraham sich jemals den Gedanken, dass er dort um einer törichten Erwartung willen saß? Drängte sich nicht der Gedanke seiner Seele auf, dass er trotz allem wohl nur durch seine eigene Einbildungskraft veranlasst worden war, jene Stücke zu ordnen, und dass Gott gar nicht kommen werde? Scheute er die neugierigen Blicke seiner Dienerschaft und seines Weibes Sarah, weil er sich halb und halb bewusst war, dass er eine Stellung eingenommen hatte, die er nicht rechtfertigen konnte?

Wir können nicht wissen, was während jener langen Stunden durch das viel geprüfte Herz zog. Aber soviel wenigstens erkennen wir, dass dies auf gleicher Linie mit der Zucht steht, welche wir alle durchzumachen haben. Stunden des Harrens auf Gott! Tage der Erwartung! Nächte schlaflosen Wachens! Ausschauen nach den Vorposten der sich verzögernden Ablösung! Verwunderung, dass der Meister mich kommt! Das wieder und wieder Ersteigen des Hügels, um, ohne den ersehnten Anblick gehabt zu haben, wieder zurückzukehren! Das Harren auf einem lang erwarteten Brief, bis der Pfad zu dem

Postamte durch das beständige Hin- und Hergehen festgetreten und nass von den vielen Tränen ist! Aber alles ist vergebens! Nein, doch nicht vergebens. Denn diese langen Stunden des Wartens bauen das Gebäude des Geisteslebens mit Gold, Silber und Edelsteine auf, so dass dasselbe ein Gegenstand der Schönheit und der Freude auf ewig wird.

Wir wollen nur darauf achten, dass wir niemals in unserer Stellung der Geduld wankend werden, sondern bis zum Ende auf die Gnade, die uns widerfahren soll, warten. Lasst uns auch den unreinen Vögeln keine Schonung gewähren. Wir können es nicht verhindern, dass die langsam durch die Luft fliegen, dass sie erschreckende Rufe ausstoßen, oder dass Sie uns umkreisen, als ob sie auf uns niederfahren wollten. Aber wir können sie daran verhindern, dass sie sich niederlassen. Dies müssen wir auch tun im Namen und mit der Hilfe Gottes. „Ob die Weissagung aber verziehet, so harre ihrer.“

2. Die Schrecken einer großen Finsternis.

Endlich ging die Sonne unter, und die schnell eintretende orientalische Nacht warf ihren dunklen Schleier über den Schauplatz. Von dem geistigen Kampfe, dem Wachen und den Anstrengungen des Tages erschöpft, fiel Abraham in einem tiefen Schlaf, und in diesem Schlafe ward seine Seele an einer dicken und schrecklichen Finsternis, die ihn beinahe erstickte und die sich wie ein Alp auf sein Herz legte, niedergedrückt. „Siehe, Schrecken und große Finsternis überfiel ihn.“

Verstehen meine Leser etwas von dem Schreck jener Finsternis? Wenn einer, der in einem überlieferten Glauben, welcher späterhin die Instinkte des gereiften Alters nicht befriedigen kann, aufgewachsen ist, meint, im Fahrenlassen der Glaubensformel müsse auch ein Aufgeben allen Glaubens und aller Hoffnung enthalten sein, und nicht sieht, dass die Form schwinden mag, während das wesentliche Gut dennoch bleiben kann; wenn einer, die Natur der Sünde und die Barmherzigkeit Gottes missverstehend, fürchtet, eine unverzeihliche Sünde sei begangen, oder die Grenzen der Buße seien auf ewig überschritten worden; wenn ein furchtbares Leid, das schwer mit vollkommener Liebe in Einklang zu bringen scheint, über die Seele hereinbricht, all ihr friedliches Ruhen in der Barmherzigkeit Gottes zerstört und sie auf ein durch keinen Hoffnungsstrahl erleuchtetes Meer hinausstößt; wenn Unfreundlichkeit, Grausamkeit und ungeheurliche Ungerechtigkeit das vertrauende Herz heftig anfahren, verhöhnen und misshandeln, bis dasselbe anfängt daran zu zweifeln, dass es droben einen Gott gibt, der zusehen und doch zulassen kann – diese alle wissen etwas von dem Schrecken der großen Finsternis. Welch grauenhafte und fürchterlichen Gesichte ziehen dann auch in dieser Finsternis aufeinanderfolgend an dem Geiste vorüber, wie die Gespenster des Trinkerwahnsinns oder die Vorstellungen eines kranken Gehirns!

Es war eine weite und dunkle Aussicht, welche sich vor Abraham entfaltete. Er sah die Geschichte seines Volkes in den künftigen Jahrhunderten: Fremdlinge im fremden Lande, geknechtet und in Trübsal. Sah er nicht die Seelenangst seiner Nachkommen und ihre grausame Knechtschaft unter den Geiseln der Aufseher? Hörte er nicht ihr Stöhnen und sah er nicht Mütter über ihre dem unersättlichen Nil geweihten Säuglinge weinen? Wohnte er nicht dem Bau von Pyramiden und Schatzhäusern bei, welche mit Blut und Leiden gekittet wurden? Es war allerdings genug, um ihn mit einer fühlbaren Finsternis zu erfüllen.

Dennoch aber ward der dunkle Aufschlag durch einen Einschlag von silbernen Fäden gekreuzt. Die Geknechteten sollten herausziehen und zwar herausziehen mit großem Gut, während ihre Unterdrücker von einem niederschmetternden Gericht ereilt werden sollten. Sie sollten in das Land zurückkommen. Was ihn aber selber anlangt, so sollte er in Frieden zu seinen Vätern fahren und in gutem Alter begraben werden.

So ist das menschliche Leben zusammengestellt: Fröhlichkeit und Trübsinn; Schatten und Sonnenschein; lange Wolkenmassen, welchen helle Lichtblicke folgen. Inmitten all dieser Wechsel bringt die göttliche Gerechtigkeit ihre Pläne zur Vollendung, ihre Pläne, welche ebenso wohl anderen gelten als der einzelnen Seele, die der Gegenstand der besonderen Erziehung zu sein scheint. Die Kinder Abrahams dürfen das gelobte Land erst ererben, wenn die vierte Generation dahingeschwunden ist, weil die Ungerechtigkeit der Amoriter noch nicht das Maß ihrer Verdammnis erfüllt hatte. Erst dann – erst wenn die Reformation jenes Geschlechtes unmöglich, wenn sein Zustand unverbesserlich und sein Dasein eine Drohung für Frieden und Reinheit der Menschheit geworden war – erst dann ward der Befehl zu der Ausrottung desselben und zur Übertragung seiner Macht auf diejenigen, welche sie in würdigerer Weise ausüben könnten, gegeben.

O ihr, die ihr wegen Gottes Handlungen gegen die Menschen von dem Schrecken der großen Finsternis erfüllt seid, lernt jener unfehlbaren Weisheit vertrauen, welche mit unbeugsamer Gerechtigkeit zusammengeht; wisset, dass Er, der mit dem Klageruf des Verlassenseins durch den Schrecken der Finsternis von Golgatha ging, bereit ist, euch durch das Tal der Todesschatten zu begleiten, bis ihr auf der anderen Seite desselben die Sonne scheinen seht. „Wer ist unter euch, der im Finstern wandelt und scheint ihm nicht? Der hoffe auf den Namen des HErrn und verlasse sich auf seinem Gott.“

3. Die Bestätigung des Bundes.

Als Abraham erwachte, war die Sonne untergegangen. Es herrschte Finsternis. „Als es finster geworden war.“ Eine feierliche Stille lag über der Welt. Dann folgte die Ehrfurcht gebietende Handlung der Bestätigung. Zum ersten Male, seitdem der Mensch die Pforten des Paradieses verlassen hatte, erschien der Sinnbild der Herrlichkeit Gottes, jenes wunderbar erhabene Licht, welches später in der Wolkensäule scheinen sollte.

In der dichten Finsternis fuhr das geheimnisvolle Licht – eine Feuerfackel – langsam und majestätisch zwischen den Stücken ihn, und während dies geschah, sprach eine Stimme: „Deinem Samen will Ich dies Land geben, von dem Wasser Ägyptens an das große Wasser Euphrat.“ (1. Mose 15,8)

Gedenke jener Verheißung: sie ward mit der feierlichsten Bestätigung gegeben, ist seitdem niemals zurückgenommen und noch niemals vollkommen erfüllt worden. Unter Salomos Herrschaft berührten die Gebiete Israels während einiger Jahre beinahe diese Grenzen, aber nur während eines sehr kurzen Zeitraums. Die vollkommene Erfüllung liegt noch in der Zukunft. Auf irgend eine Weise sollen die Nachkommen Abrahams noch ihr eigenes, ihnen durch den Bund Gottes zugesichertes Land ererben. Jene Ströme sollen einstmals noch ihre Grenzlinien bilden, denn: „der Mund des HErrn hat es geredet.“

Eine fremde Macht verhindert jetzt noch ihren Einzug; Jerusalem wird zertreten von den Heiden. Vielleicht aber stehen wir vor einer Reihenfolge von Ereignissen, welche das altersschwache Reich der Türken zerschmettern und Ägypten und Palästina von seinem Joche befreien werden, so dass das Land, welches das Volk erwartet, und das Volk,

welches das Land erwartet, wieder miteinander vereinigt werden können unter den Segen dessen, der durch Wort und Eid Seinem schwer geprüften Knechte Abraham starken Trost gab.

Indem wir uns von diesem Vorgange wegwenden, in welchem Gott Sich durch so feierliche Bestätigung band, um den Grund des Glaubens Seines Knechtes zu stärken, können wir einen erhabenen Begriff Seiner großen Güte mitnehmen, da Er Sich so tief herabließ, um das Vertrauen eines einzigen armen Herzens fest zu machen. Durch zwei unveränderliche Dinge, durch Sein Wort und durch Seinem Eid hat Gott uns, die wir vom Sturme bedroht sind, feste Zuversicht gegeben, die uns zu dem von Felsen umsäumten Ufer hinzieht. Lasst uns durch unseren Vorläufer unsern Anker, die Hoffnung, vorausschicken hinter dem Vorhang, der uns von dem Unsichtbaren trennt: dort wird der Anker sich in den Boden senken, der nicht weicht und der ihn festhalten wird, bis der Tag anbricht und wir ihm in den Hafen folgen, der uns durch Gottes unveränderlichen Ratschluss zugesichert ist!

XII.

Hagar, die Magd.

1. Mose 16,1

Sarah, Abrahams Weib, hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.

Niemand unter uns weiß, was es alles in sich schließt, wenn wir uns von den wohlbekanntesten Orten unseres Haran losreißen, um Gott in die Länder der Absonderung, welche jenseits des Flusses liegen, zu folgen. Das abgesonderte Leben kann nicht leicht sein. Wir mögen dies, indem wir in das Unerprobte und Unbekannte hinaustreten, wohl dunkel empfinden; aber Gott verbirgt das, was uns nur unnützerweise erschrecken und uns mutlos machen würde, gnädig vor unsern Augen, Seine Anforderungen nur in dem Maße entfaltend, wie wir dieselben ertragen können.

Die Schwierigkeiten des abgesonderten Lebens entstehen nicht aus irgend welchen willkürlichen Bestimmungen der göttlichen Vorsehung, sondern aus der hartnäckigen Kundgebung des eigenen Selbst in seinen vielen wechselnden Gestalten. Es ist eine törichte Behauptung, dass es ein für allemal auf einer frühen Stufe des christlichen Lebens stirbt, und es ist gefährlich, die Menschen dazu zu verleiten, dies zu denken. Wenn die Menschen meinen oder rühmen, dass es tot sei, so guckt es gerade aus diesen Behauptungen hervor und lacht über den Erfolg seiner Bemühungen, sie gegen seine Gegenwart blind zu machen. Es ist das Meisterstück seiner Kunst, den von ihm Betrogenen vorzuschmeicheln, das ist tot sei. Diebesbanden sichern sich immer gern die Einrückung einer falschen Nachricht in die Zeitungen, in welcher angezeigt wird, dass sie die Gegend verlassen haben, denn sie können bei der falschen Sicherheit, die durch die Anzeige entsteht, ihre Plünderungsabsichten leichter ausführen.

In den ersten weihevollen Augenblicken sagen wir, dass wir begierig sind, nicht allein vom Gottes Augen in dem, was uns eigenes Leben betrifft, für tot gerechnet zu werden, sondern auch tot zu sein. Wenn wir dann wirklich meinen, was wir sagen, so übernimmt Gott die Arbeit, uns zuerst die arglistige Gegenwart des eigenen Selbst da, wo wir dasselbe am wenigsten erwarteten, zu offenbaren und dann dasselbe in bitterem Schmerz an das Kreuz eines leidvollen Todes zu heften. O ihr, die ihr etwas von der Darlegung der Einzelheiten eures inneren Lebens wisst, geben eure Herzen nicht Zeugnis davon, dass das in unseren Seelen mit strahlender Herrlichkeit anbrechende Himmelslicht unerwartete Einblicke in das hinterlistige Treiben des eigenen Ich öffnet? – So tiefe Einblicke, dass ihr mit lauter Stimme flehen müsst erstens um die göttliche Vergebung dafür, dass sie einen solchen Verräter beherbergt, und dann darum, dass die göttlichen Gnade eingreife, um das Sterben, welches die einzige Bedingung des Wachstums und des Segens ist, zuzumessen!

Es ist hier eine sehr erschütternde Kundgebung der Zähigkeit, mit welcher das eigene Ich Abrahams weiterlebte. Wir hätten erwarten dürfen, dass es jetzt bereits erloschen sein

würde: das lange Warten während der zehn langsam schwindenden Jahre; die wiederholten Verheißungen Gottes; die Gewohnheit, mit Gott selber in Berührung zu kommen – all dies war doch gewiss genügend, um alles Vertrauen auf das Fleisch, alles Vertrauen auf die Triebe des eigenen Lebens, jeden Wunsch, selber zu der Verwirklichung der Verheißungen Gottes beizutragen, auszurotten und auszubrennen. Gewiss, dieser viel geprüfte Mann wird nun warten, bis Gott zu Seiner Zeit und auf Seine Weise tut, wie Er gesagt hat. Abraham wollte von dem Könige von Sodom keinen Schuhriemen keinen Faden annehmen, weil er so gewiss wusste, dass Gott ihm das ganze Land geben würde. Auch wurde er nicht getäuscht; denn Gott sagte: „Ich bin dein sehr großer Lohn.“ So hätten wir nun auch gleichfalls erwarten können, dass er jeder Bemühung, ihn dazu zu verleiten, die Verwirklichung der Verheißung Gottes in Betreff seines Samens selber zu Wege zu bringen, tapfer widerstanden haben würde. Gewiss wird er demütigt und ruhig darauf warten, dass Gott Sein eigenes Wort durch Ihm am besten bekannte Mittel erfüllt.

Statt dessen hörte er auf Vernunftgründe, welche gerade mit seinen eigenen Gedanken übereinstimmten, und suchte den Einflüsterungen seines Sinnes Genüge zu leisten, in dem er etwas dazu tat, um das Ergebnis, von welchem Gott geredet hatte, zu sichern. Einfacher Herzensglaube wartet, dass Gott Seine Absicht erfülle, und ist gewiss, dass Er nichts unterlassen wird. Aber Misstrauen, welches auf das eigene Ich zurückwirkt, führt uns dahin, die Dinge in die eigene Hand zu nehmen – so wie auch Saul tat, als er sich anmaßte, das Opfer darzubringen, ohne auf die Ankunft Samuels zu warten.

1. Die Seite, von welcher diese Gründe herkamen.

„Sarai sprach zu Abraham.“ Arme Sarah! Sie hatte nicht die Vorzüge ihres Mannes gehabt. Während er in Gemeinschaft mit Gott stand, hatte sie still der Ausübung ihrer häuslichen Pflichten gewaltet, viele Dinge erwägend.

Es war klar, dass Abraham einen Sohn haben solltet; aber Gott hatte nicht bestimmt ausgesprochen, dass das Kind das ihrige sein würde. Abraham war ein strenger Monogam; aber die ungebundeneren Anschauungen jener Tage gestatteten die Anfüllung des Harems mit andern Weibern, welche einen niedrigeren Rang einnahmen als die wirkliche Frau, und deren Kinder dem gewöhnlichen Gebrauch zufolge so angesehen wurden, als ob sie ihr gehörten. Warum sollte ihr Mann nicht nach jenen weiteren Begriffen über das Ehebündnis handeln? Warum sollte er nicht die Sklavin heiraten, welche sie entweder auf einem ägyptischen Sklavenmarkte gekauft oder unter den anderen Geschenken, mit welchem Pharao sie fortgeschickt hatte, erhalten hatten?

Es war von ihrer Seite ein heldenmütiges Opfer. Sie war bereit, das teuerste Vorrechte des Weibes aufzugeben, eine andere in ihre Stelle zu setzen, eine Stellung aufzugeben, zu deren Festhaltung sie ein vollkommenes Recht hatte, selbst wenn dieselbe im Widerspruch mit der bestimmten Verheißung Gottes zu stehen schien. Aber ihre Liebe zu Abraham, ihr Zweifel daran, dass sie ein eigenes Kind haben könne, ihre Unfähigkeit zu begreifen, dass Gott Sein Wort anders als auf natürliche Weise erfüllen könnte – alle diese Dinge wirkten zusammen, dass sie den Vorschlag machte, vor welchem ihre weiblichen Natur auf der anderen Seite zurückbeben musste. Die Liebe tat bei Sarah der Liebe Gewalt an.

Niemand anders hätte sich mit irgend welcher Hoffnung auf Erfolg zu Abraham mit einem derartigen Ansinnen nahen dürfen. Als aber Sarah dies tat, lag der Fall anders. Ein solcher Gedanke mag ihm wohl in seinen schwachen Stunden in den Sinn gekommen sein,

aber nur, um augenblicklich als ein schweres Unrecht gegen sein treues Weib verworfen und beiseite geschoben zu werden. Jetzt aber, da er von ihr selber aus ging, schien weniger Gefahren zu liegen. Er wurde durch die Empfänglichkeit des natürlichen Instinkts unterstützt. Er stimmte mit den Einflüsterungen des Zweifels überein. Er erschien als ein passender Ausweg zur Verwirklichung der Verheißung Gottes. Ohne Bedenken und ohne Gott zu fragen, nahm er den Vorschlag an. „Abraham gehorchte der Stimme Sarais.“

Es ist immer schwer, einer Versuchung zu widerstehen, wenn sich dieselbe auf den natürlichen Instinkt oder auf misstrauische Befürchtungen berufen. Wenn der Heiland nicht unser Hüter ist, so ist zu einer solchen Stunde wenig Hoffnung vorhanden, dass wir fähig sein werden, dem doppelten Angriff Widerstand zu leisten. Aber die Versuchung ist noch gefährlicher, wenn sie nicht durch einen abschreckenden Teufel nahe gebracht wird, sondern durch einen Gegenstand unserer Liebe, der wie Sarah ein Teilnehmer unserer Wallfahrt gewesen und bereit ist, alles zu opfern, um einen Segen zu erringen, welchen Gott verheißen, aber noch nicht verliehen hat.

Wir sollten außerordentlich vorsichtig sein, ehe wir nach dem Rat derjenigen handeln, welche in dem göttlichen Leben weniger weit fortgeschritten sind, als wir. Was ihnen recht scheinen mag, kann furchtbar unrecht für uns sein. Besonders aber sollten wir beim Beurteilen und Erwägen solcher Vorschläge, welche mit den Neigungen unseres eigenen Ich vollkommen übereinstimmen, Vorsicht üben. „Wenn dich dein Weib in deinen Armen oder dein Freund, der dir ist wieder dein Herz, überreden würde heimlich . . . so bewillige nicht und gehorche ihm nicht; auch soll dein Auge seiner nicht schonen und sollst dich seiner nicht erbarmen.“ (5. Mose 13,6 – 8) Beweist aber nicht die Antwort der Seele auf solche Einflüsterungen, wie weit das eigene Ich noch vom Gestorbensein entfernt ist?

2. Die Trübsale, zu welchen sie führten.

Sobald der Zweck erreicht war, begannen die Folgen gleich einer Aussaat von Nesseln in jenem Hause zum Vorschein zu kommen, welches solange die Wohnung der Reinheit und des Glückes gewesen, nun aber dazu bestimmt war, der Schauplatz des Unfriedens zu werden. Zur Stellung einer Nebenbuhlerin Sarahs erhoben und in der Erwartung, Abraham den langersehnten Erben und dem Lager einen jungen Herrn zu geben, verachtet Hagar ihre kinderlose Herrin und gab sich keine Mühe, ihre Verachtung zu verbergen.

Dies war mehr, als Sarah ertragen konnte. Es war leichter, eine heldenmütige Handlung der Selbstaufopferung zu vollbringen, als täglich das übermütige Betragen der Magd, die sie selber in diese Stellung erhoben hatte, zu ertragen. Auch war sie in ihrem Ärger nicht vernünftig; anstatt die Verantwortung, das ihr widerwärtige Ereignis, das für sie voller Elend war, selber herbeigeführt zu haben, auf sich zu nehmen, machte sie ihrem Mann leidenschaftliche Vorwürfe, indem sie sagte: „Du tust unrecht an mir; der HErr sei Richter zwischen mir und dir.“ (1. Mose 16,5)

Wie genau stimmt dies mit der menschlichen Natur überein! Wir tun einen nicht von Gott gebilligten Schritt, und wenn wir anfangen, unsern Irrtum zu entdecken, lassen wir uns in Ausbrüchen gekränkten Stolzes gehen. Anstatt uns selber zu tadeln, wenden wir uns gegen andere, die wir dazu vermocht haben mögen, den falschen Weg einzuschlagen, und machen ihnen bittere Vorwürfe über das Unrecht, von welchem sie höchstens die Werkzeuge, wir aber die Urheber waren.

Aus diesem fleischlichen Hilfsmittel entstanden viele Trübsal. Trübsal für Sarah, welche bei dieser, wie auch bei späteren Gelegenheiten den Kelch der bitteren Galle bis auf die Neige geleert haben muss; den Kelch der Eifersucht und des verletzten Stolzes; den Kelch des Hasses und der Bosheit, welche stets den Frieden und die Freude derjenigen Natur vernichten, aus welcher sie gleich den glühenden Lavaströmen eines vulkanischen Kraters hervorstürzen. Trübsal für Hager, die als eine Ausgestoßene aus der Heimat vertrieben wurde, deren Herrin zu werden sie gewöhnt hatte und der sie sich notwendig glaubte. Welch bittere Enttäuschung! Trübsal für Abraham, dem es schwer war, sich von derjenigen zu trennen, welche nach menschlichem Dafürhalten nun die Mutter des Kindes werden sollte, dass dazu bestimmt war, sein Leben zu beglücken; überdies war er durch die ungewohnte Bitterkeit der Vorwürfe seines Weibes tief verletzt.

Wenn solche, die dazu versucht werden, irgend welche von Menschen erfundene Aushilfen zur Erreichung von vielleicht an und für sich ganz gesetzmäßigen Zwecken zu benutzen, diese Worte lesen, so mögen sie innehalten und die Lehren dieser Erzählung zu Herzen nehmen. Denn so gewiss Gott regiert, so wird jedes selbstsüchtig benutzte Hilfsmittel uns in unaussprechliche und herzerreißende Trübsal bringen. „Von nun an wirst du Kriege haben.“

3. *Das Opfer, dessen Lebenslauf so tief darin verflochten war.*

Wir dürfen uns nicht über das unverschämte Betragen der unerzogenen Sklavin wundern. Es war nicht anders zu erwarten. Aber wir trauern, weil wir in ihr nur eine der Unzähligen erblicken, welche der Laune oder Leidenschaft, der Lust oder Selbstsucht der Männer zum Opfer gebracht worden sind. Sie hätte unschuldig und leichten Herzens das hingebende Weib eines Mannes in ihrem eigenen Stande und die Mutter einer glücklichen Familie sein können. Aber wie es mit ihr geschah, aus ihrem eigentlichen Stande herausgenommen und in eine Stellung gebracht, in welcher sie Mutter war, ohne eine rechtmäßige Gattin zu sein, welche ein Los konnte ihr da werden, als Elend in dem Hause, in welchem sie kein richtiges Verhältnis hatte und zuletzt während der Verbannung und des heimatlosen Umherirrens, zu welchem die bittere Eifersucht Sarahs sie zweimal trieb: zuerst für kurze Zeit – nachher auf immer?

Um des Friedens seines Hauses willen wagte Abraham es nicht, zwischen seiner Frau und ihrer Magd zu vermitteln. Er sprach: „Siehe, deine Magd ist und unter deiner Gewalt; tue mit ihr, wie dir's gefällt.“ Die zornige Herrin säumte nicht, nach seiner hieraus gefolgerten Einwilligung zu handeln, und verfuhr so hart gegen die Magd, dass dieselbe vor ihrem Angesicht floh und den von Karawanen getretenen Weg nach ihrem Geburtslande einschlug.

„Der Engel des Herrn“ (und hier wird dieser bedeutsamen Ausdruck zum ersten Mal gebraucht, der, wie viele meinen, eine augenscheinliche Kundgebung des Sohnes Gottes in Engelsgestalt bezeichnet) „fand sie bei einem Wasserbrunnen,“ welcher in den Tagen Moses wohlbekannt war. Dort setzte sie sich müde, matt und einsamen nieder, um zu ruhen. Wie oft findet der Engel des Herrn uns auch jetzt noch in unserer äußersten Not, wenn wir von dem uns bestimmten Posten weichen, wenn wir das Kreuz meiden! Welche Frage könnte passender sein, ob sie nun an Hagar oder ob an uns gerichtet ist: „Wo kommst du her, und wo willst du hin?“ Leser, beantworte diese beiden Fragen, ehe du weiter liest: Welches ist dein Ursprung? Welches ist deine Bestimmung?

Darauf folgte dann der bestimmte Befehl, welcher stets auch für uns gilt: „Kehre wieder um und demütige dich!“ Der Tag sollte kommen, an welchem Gott selber die Tür öffnen und Hagar aus jenem Hause herausschicken wollte. (1. Mose 21,12 – 14) Aber bis zu diesem Augenblick, der erst kommen sollte, wenn dreizehn Jahre dahingeschwunden sein würden, musste sie an den Ort zurückkehren, den sie verlassen hatte, musste sie ihre Last tragen und ihre Pflicht erfüllen, so gut sie es vermochte. „Kehre wieder um und demütige dich.“

Wir alle sind geneigt, so zu handeln, wie Hagar es tat. Wenn unser Schicksal hart und unser Kreuz schwer ist, so brechen wir in einem Anfall von Ungeduld und gekränktem Hochmut auf. Wir scheuen die Zucht; wir meiden das Joch; wir suchen uns einen eigenen Weg, um aus der schwierigen Lage herauszukommen. O, so werden wir niemals zurechtkommen. Niemals! Wir müssen unsere Schritte zurücklenken; wir müssen unsern Nacken demütig unter das Joch beugen. Wir müssen das Los, das Gott uns verordnet hat, annehmen, selbst wenn es eine Folge der Grausamkeit und der Sünde anderer ist. Durch Nachgeben werden wir siegen. Durch Zurückkehren werden wir entkommen. Dadurch, dass wir uns selber den Banden ausliefern, werden wir frei werden. „Kehre wieder um und demütige dich!“ Nach und nach, wenn die Aufgabe vollkommen erlernt worden ist, wird die Tür des Gefängnisses sich von selber auftun.

Das Herz der Verlorenen wird indessen durch eine Verheißung erquickt. (1. Mose 16,10) Der Engel des HErrn enthüllt ihr alle seligen Folgen des Gehorsams. Indem der Geist dieselben betrachtet, ist ihm der heimwärts führende Weg nicht mehr mit Kieselsteinen gepflastert, sondern durch Blumen weich gemacht.

Auch ist dies nicht alles: sondern als Zugabe zu der Verheißung erwacht in der Seele die Erkenntnis des einen, welcher lebt und sieht; welcher lebt, um die Gekränkten zu rächen und die Hilflosen zu verteidigen; welcher jede Träne und jeden Schmerz der betrübten Seele sieht.

„Du, Gott, siehst mich.“ Du bist nicht wie jene blinden ägyptischen Götzen, die steinernen Blickes in die Wüste starren, die Augen haben und doch nicht sehen. Es war für die ununterrichtete Magd ein neuer Gedanke; uns ist er bekannt genug. Dennoch aber können wir in Leben und Pflichten neue Tiefen ihrer Bedeutung finden, wenn es uns zur Gewohnheit würde, jeden Augenblick diese Worte zu verwirklichen. Lasst uns nach dem blicken, der uns sieht. Lasst uns das Schwirren der Federbälle des Lebens oft unterbrechen, um leise zu uns selber zu sagen: „Gott ist hier; Gott ist nah; Gott sieht – Er wird sorgen; Er wird verteidigen; Er wird rächen.“ „Des HErrn Augen, die das ganze Land durchziehen, dass Er Stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind.“ (Sach. 4,10; 2. Chron. 16,9)

XIII.

„Sei vollkommen!“

1. Mose 17,1

Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm.

Dreizehn Jahre gingen nach der Rückkehr Hahars in Abrahams Lager langsam dahin. Das Kind Ismael wurde geboren und wuchs in dem Hause des Patriarchen auf. Er war der anerkannte Erbe des Lagers, zeigte aber Spuren jener Wildeselnatur, von welcher der Engel geredet hatte. (1. Mose 16,12: „Er wird ein Wildesel von Mensch sein.“ – Wortgetreue Übersetzung.) Abraham mag nicht wenig über diese fremdartigen Eigentümlichkeiten betroffen gewesen sein, aber dennoch erwärmte sich das Herz des alten Mannes für den Knaben und hing an demselben, oftmals bittend, dass Ismael leben möge vor Gott.

Während jenes ganzen langen Zeitraumes kam keine neue Erscheinung, keine neue Verkündigung. Niemals war eine so lange Pause vorgekommen, seit Gott in Haran zu ihm geredet hatte. Es muss eine furchtbare Prüfung gewesen sein, die ihn zu der Verheißung, die ihm gegeben worden war, und zur Erforschung seines Herzens zurücktreiben musste, um zu erfahren, ob der Grund in ihm selber läge. Solches Schweigen ist stets eine Übung für die Herzen der Heiligen Gottes gewesen und hat sie dahin geführt, mit dem Psalmdichter zu sagen: „Schweige mir nicht, auf dass nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren.“ (Ps. 28,1) Dennoch ist es für das Herz, was die lange Winterstille für die Natur ist, indem sie dieselbe für den Frühlingsanfang vorbereitet.

Manche Menschen stehen beständig in der Erwartung göttlicher Erscheinungen, besonderer Offenbarungen, himmlischer Stimmen. Wenn diese ihnen vorenthalten werden, so will ihnen beinahe das Herz brechen. Ihr Leben ist ein beständiges Streben nach einem auffallenden Beweise der Nähe und der Liebe Gottes. Diese fieberhafte Aufregung ist ungesund und irrig. Solche Offenbarungen sind allerdings herrlich, aber sie sollen die beglückenden Überraschungen, nicht die Regel des christlichen Leben sein: sie werden in unsern Lebenslauf hineingelegt wie ein Feiertag in das Schulleben eines Kindes, und rufen tief eindringende und unerwartete Freudenbewegungen hervor. Es ist wahr, dass sie uns leicht vorenthalten werden können, wenn wir in Gottentfremdung wandeln oder uns in Kältherzigkeit und in Sünden gehen lassen. Aber es ist nicht immer so. Wenn jedoch das Kind Gottes während langer, trüber Zwischenräume diese glücklichen Heimsuchung entbehrt hat – wenn, so weit sich das feststellen lässt, in dem Herzen keine Empfindung des Verurteiltseins wegen einer erkannten Untreue ist – dann muss man glauben, dass sie nicht infolge offener Sünde vorenthalten werden, sondern um das innere Leben auf die Probe zu stellen und um die Notwendigkeit zu lehren, dasselbe auf den Glauben zu gründen und nicht auf Gefühle, wenn sie auch noch so erfreulich sind, und nicht auf Erfahrungen, so göttlich sie auch sein mögen. Endlich, „als nun Abraham

neunundneunzig Jahre alt war,“ erschien der Herr ihm wieder und gab ihm eine neue Offenbarung Seiner selbst, entfaltete die einzelnen Punkte Seines Bundes und richtete jene denkwürdige Anrede an ihm, welche ihre Mahnung jetzt noch an Herz und Ohr jedes Gläubigen bringt: „Wandle vor mir und sei fromm!“

1. Die göttliche Mahnung.

„Wandle vor mir und sei fromm.“ (Das hebräische Wort wird mit 'fromm', 'unsträflich' oder 'vollkommen' übersetzt). Die Menschen haben sich oft und schwer an diesem Worte gestoßen. Sie haben nicht darin geirrt, wenn sie gelehrt haben, dass es eine durch diesen Satz bezeichnete Erfahrung gibt, welche für die Menschen unmöglich ist. Aber sie haben einen traurigen Irrtum begangen, wenn sie ihre eigene Deutung in das Wort legten und dann behaupteten, dass die Erfüllung von den Menschen erwartet wird, oder dass sie selber so weit gekommen wären.

„Vollkommenheit“ wird oft so verstanden, als bezeichne es diese Sündlosigkeit des sittlichen Charakters, was aber im besten Falle nur ein negativer Begriff ist und in keiner Weise die positive Kraft dieses Wortes zum Ausdruck bringt. Gewiss bedeutet Vollkommenheit noch mehr als – Sündlosigkeit. Wenn man dies nun zugibt und ferner einräumt, dass es den Gedanken an sittliche Vollständigkeit enthält, dann erscheint es noch törichter für einen Sterblichen, dies von sich aussagen zu wollen. Die bloße Behauptung zeigt den gänzlichen Mangel daran und offenbart die sehr geringe Kenntnis des inneren Lebens und der Natur in der Sünde. Unbedingte Sündlosigkeit ist für uns sicherlich unmöglich, solange wir keine vollkommene Erkenntnis haben; denn indem unser Licht beständig wächst, erkennen wir auch beständig Böses in solchen Dingen, die wir vormals ohne Bedenken erlaubten; und wenn diejenigen, welche ihre eigene Sündlosigkeit behaupten, nur einige Jahre länger leben und fortfahren geistig zu wachsen, so werden sie, wenn sie gegen sich selber wahr sind, zugeben müssen, dass in den Dingen, die sie jetzt noch für unschädlich halten, Böses war. Ob sie es nun aber zugeben oder nicht, so sind ihre Mängel doch um nichts weniger sündhaft, weil ihr eigenes, fehlbares Urteil sie nicht entdeckt. Was jedoch die sittliche Vollständigkeit betrifft, so genügt es, den besten Menschen, den wir je gekannt haben, mit der vollkommenen Schönheit des Mensch gewordenen Gottes zu vergleichen, um das Ungeheuerliche einer solchen Anmaßung zu fühlen. Gewiss gebührt unsern Lippen viel eher die Sprache des Apostels Paulus, wenn er ruft: „Nicht, dass ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach.“ Vielleicht werden an dem datumlosen Mittage der Ewigkeit diese Worte auch noch am besten für unsere Lippen passen.

Überdies verträgt das Wort „vollkommen“ noch sehr verschiedene Deutungen außer denen, die ihm oft gegeben werden. Wenn uns zum Beispiel gesagt wird, dass der Mensch Gottes vollkommen sein soll (2. Tim. 3,17), so ist, wie jeder Gelehrte es zugeben würde, der zu Grunde liegende Gedanke der „für seine Arbeit völlig ausgerüstet ist,“ wie wenn z.B. ein Zimmermann in das Haus kommt und in seiner Hand einen Sack trägt, in welchem alles notwendige Handwerkszeug zum Gebrauche bereit liegt. Wenn wir in das Gebet einstimmen, dass der Gott des Friedens uns fertig, nach anderer Übersetzung vollkommen machen wolle in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, so bitten wir tatsächlich, dass wir in den geliebten Herrn „eingefügt werden“ mögen, so dass das herrliche Haupt das Geschehen Seines Willens durch uns ungehindert sichern könne.

(Hebr. 13,20.21) Wiederum, wenn unser HErr uns gebietet, vollkommen zu sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist, so spornt Er uns einfach zu jener „Unparteilichkeit des Erbarmens“ an, welche keinen Unterschied zwischen Bösen und Guten, zwischen Ungerechten und Gerechten kennt, sondern ihre Gaben mit freigebiger und gleicher Hand austeilte. (Matth. 5,48)

Was ist nun also die wahre Kraft und Bedeutung dieses Wortes in jenem aufrüttelnden Befehl, den wir hier vor uns haben: „Wandle vor mir und sei vollkommen!“? Eine Vergleichung der verschiedenen Abschnitte, in welchen es vorkommt, stellt seine Bedeutung unzweifelhaft fest und zwingt uns, den Begriff des „Ungeteiltseins des Herzens“ hineinzulegen. Es bezeichnet die völlige Hingabe des Wesens und lässt sich vielleicht mit den Worten einer Dichterin unserer Tage am besten ausdrücken:

„Wahren Herzens, ganzen Herzens, treu Dir ergeben,
Wollen, o König, wir durch Deine Gnade Leben.“

Diese Eigenschaft: die ungeteilte Hingabe des Herzens, ist Gott stets teuer gewesen. Es war dies, was Er in Hiob erkannte und in David liebte. Um dies zu befördern, „schauen Seine Augen in alle Lande, dass Er stärkte die, so von ganzem Herzen an Ihm sind.“ (2. Chron. 16,9) Um dieser Sache willen verhandelte Er mit Abraham, und weil Er dies in seinem Charakter und in seinem Gehorsam in so hohem Grade vorfand, so trat Er mit ihm und den Seinigen in einen ewigen Bund ein.

An diesem Punkte möge jeder Leser sich von der gedruckten Seite hinweg zu dem vor Gott allein offenbar daliegenden Bericht seines inneren Lebens wenden und fragen: „Ist mein Herz vollkommen vor Gott? Gehört mein Herz Ihm ungeteilt? Ist Er der Erste in meinen Plänen, Freuden, Freundschaften, Gedanken und Handlungen? Ist Sein Wille mein Gesetz, Seine Liebe mein Licht, Sein Werk mein Ziel, Sein Lob mein sehr großer Lohn? Teilen andere mich mit Ihm?“

Es ist kein Leben mit jenem zu vergleichen, dessen Mittelpunkt und Quelle das ungeteilte Herz ist. Warum dies nicht jetzt gleich suchen? – sich nicht in heiligem Sinnen zu Gott hinwenden und Ihn bitten, das ganze Reich des inwendigen Menschen unter Seine Herrschaft zu bringen und es auf ewig als Sein Eigentum festzuhalten? „Wenn dein Auge einfältigen ist, so wird dein ganzer Leib licht sein.“ (Matth. 6,22)

Solch eine Stellung kann aber durch einen sehr vorsichtigen Wandel behauptet werden. „Wandle vor Mir und sei vollkommen.“ Wir müssen suchen, uns die Gegenwart Gottes beständig vor Augen zu halten, so dass wir es sofort bemerken, wenn auch diese leichteste Wolke ihren Schleier einen Augenblick über Sein Angesicht wirft, und fragen, ob die Ursache davon nicht in einer kaum beachteten Sünde liegt. Wir müssen die Gewohnheit ausbilden, Ihn uns nahe zu fühlen als den Freund, von welchem wir bei der Arbeit, im Gebet, bei der Erholung und der Ruhe niemals getrennt sein möchten. Wir müssen uns vor Ruhelosigkeit und Ungeduld, vor übermäßigem Eifer und Ungestüm, welche den Laut Seiner leisen, ernsten Stimme übertönen, hüten. Wir müssen allen Hilfsmitteln, die Er nicht angibt, allem Tun, dass Er nicht fördert, abschwören. Wir müssen uns von dem Freunde, von der Dichtung, der Landschaft oder der uns gestellten Aufgabe oft wegwenden, um Ihm mit dem Lächeln liebevoller Dankbarkeit ins Angesicht zu blicken. Die Uhren, die wir unsern Herzen am nächsten tragen, müssen wir in ihrem Gange stets Seinen ewigen Bewegungen anmessen. All dieses muss sein. Dennoch werden

wir ein gezwungenes, noch ein unnatürliches Leben führen. Niemand kann so fröhlich und so leichten Herzens sein, wie wir. Alle Kreisläufe unseres täglichen Lebens werden sich in ununterbrochener Ordnung und Schönheit weiterbewegen; gerade so wie jeder leuchtende Mond um seinen Planeten kreist, weil der Planet dem Gesetz der Anziehungskraft der Sonne gegenüber gehorcht. Möchtest du vor Gott wandeln? Dann lass in deinem Herzen oder Leben nichts sein, was du der Beobachtung Seiner heiligen und barmherzigen Augen nicht offen darlegen möchtest!

2. Die Offenbarung, auf welche diese Mahnung gegründet war.

„Ich bin der allmächtige Gott.“ (**El - Shaddai**) Welch ein Name ist dies! Welch ehrfurchtsvolle Bewegung muss er in dem entzückten Herzen des Zuhörers hervorgebracht haben! Gott war ihm unter andern Namen bekannt gewesen aber nicht unter diesem. Dieses war die erste von einer Reihenfolge von Offenbarungen jener Tiefen der Bedeutung, welche in dem unerforschlichen Abgrunde des göttlichen Namens liegen und von welchen jede Enthüllung in der Geschichte des menschlichen Geschlechts Aufsehen erregt.

Du wirst es in dem Handeln Gottes mit den Menschen unabänderlich so finden, dass der göttlichen Mahnung zu einer neuen und schweren Pflicht eine alte Erfahrung übersteigende Offenbarung vorausgeht; die Verheißung öffnet der Vorschrift die Tür; Er gibt, was Er befiehlt, ehe Er befiehlt, was Er will. Nach diesem Grundsatz handelte Gott auch hier. Es war kein Kinderspiel, zu welchem Er Seinen Knecht berief. Immer vor Ihm zu wandeln – wenn das Herz schwach, die Kraft gebrechlich und die Versuchung, zur Rechten oder zur Linken zu weichen, stark war; in Hingebung und Gehorsam vollkommen zu sein, wenn so viele Irrlichter die Seele zerstreuten, verwirrten und fesselten; jeder Art der Selbsthilfe zu entsagen, wie verführerisch dieselbe auch sein mochte; von allen Verbindungen, welche andere gestatteten oder befolgten, getrennt zu sein – das war viel. Auch war es nur nicht die Kraft des Allmächtigen möglich. Abraham konnte alle diese Dinge nur unter der Bedingung, auf welcher in späteren Tagen auch der Apostel bestand, tun, nämlich dass Gott ihnen stärkte. Und aus diesem Grunde wurde ihm die Versicherung zu teil: „Ich bin der allmächtige Gott.“ Es ist, als ob er gesagt hätte: „Alle Gewalt ist Mein im Himmel und auf Erden. Ich habe vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind Meine Hände Werk. Ich sitze über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken. Ich führe der Sterne Heer bei der Zahl heraus und rufe sie alle mit Namen, denn Mein Vermögen und starke Kraft ist so groß, dass es nicht an einem fehlet. Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt.“

Dieses alles ist heute ebenso wahr, wie es immer gewesen ist. Wenn nun irgend jemand sich auf den Pfad der Absonderung hinauswagen will, wenn er sich scheidet von jedem Beistande der Kreatur und von aller selbsterfundener Mühe, wenn er damit zufrieden ist, mit Gott allein zu wandeln, ohne irgendwelche Hilfe außer Ihm – der wird sehen, dass alle Hilfsmittel der göttlichen Allmacht zu seiner Verfügung gestellt werden und dass die Hilfsmittel der Allmacht erschöpft sein müssen, ehe seine Sache aus Mangel an Hilfe fehlschlagen kann. O ihr Kinder Gottes, warum laufen wir nach Menschenhilfe umher, wenn Gottes Macht von dem vollkommenen Herzen erreicht werden kann? Aber diese Bedingung muss erfüllt werden, ehe jene gewaltige Kraft für uns wirken kann. „Wer überwindet, dem werde Ich geben einen weißen Stein und auf den Stein einen neuen

Namen geschrieben.“ In Abrahams Fall war der auf das glänzende Kleinod geprägte Name: „Ich bin der allmächtige Gott.“ Für Moses war er „Jehovah“; für uns ist er: „Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi.“

3. Der Bund, der von Gott vorgeschlagen wurde.

„Ich will meinen Bund zwischen Mir und dir machen.“ Ein Bund ist ein Versprechen, das mit der feierlichsten Versprechung gegeben wird und das sie darauf eingehenden Parteien in der bestimmtesten und nachdrücklichsten Weise bindet. Welcher Sterbliche würde nicht einwilligen, wenn der allmächtige Gott anböte, mit Seinem Geschöpfe in einem ewigen Bund zu treten, der in allen Punkten geordnet und sicher und dauernder ist als die ewigen Berge!

➤ Er bezog sich auf den Samen. – Und es war ein merklicher Fortschritt. In Haran hieß es: „Ich will dich zum großen Volke machen.“ In Bethel: „Ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden.“ In Mamre: „Zähle die Sterne; also soll dein Same werden.“ Jetzt aber wird dem Patriarch dreimal nacheinander gesagt, dass er der Vater vieler Völker werden solle, ein Satz, der von dem Apostel dahin erklärt wird, dass er alle, in allen Ländern einschließt, die Abrahams Glauben teilen, wenn sie auch nicht auf dem Wege natürliche Nachkommenschaft von ihm abstammenden. (Gal. 3,7 – 29) zum Gedächtnis jener Verheißung wurde sein Name ein wenig verändert, so dass er die Bedeutung hatte: „Vater vieler Völker.“ „Völker von dir und auch Könige von dir.“ (1. Mose 17,6) Wenn wir glauben, sind auch wir mit einbegriffen in den goldenen Kreis dieser Worte; und wir dürfen wenigstens auf den geistlichen Teil dieses Bundes, der mit Abraham geschlossen ward, ehe er beschnitten war, Anspruch machen.

➤ Er bezog sich auf das Land. – „Ich will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, nämlich das ganze Land Kanaan zu ewiger Beszung.“ Die Verheißung wartet auf ihre Erfüllung. Das Wort „ewig“ muss etwas mehr bedeuten als jene wenigen Jahrhunderte einer unterbrochenen, unbeständigen Herrschaft. Die jetzt beginnende Einwanderung von Juden in Palästina ist vielleicht eine Anfangsstufe ihrer Verwirklichung. Aber ohne Zweifel ist eine Zeit bevorstehend, in welcher unser den Bund haltende Gott die gefallene Hütte Davids wieder aufrichten und die Trümmer derselben wieder aufbauen wird; das Land aber, welches jetzt unter der grausamen Willkürherrschaft der Ungläubigen seufzt, wird wieder von dem Samen Abrahams, seines Freundes, bewohnt werden.

➤ Er bezog sich auf das kommende Kind. – Bis dahin dachte Abraham nicht anders, als dass Ismael sein Erbe sein sollte. Aber dies durfte nicht sein:

- ❶ weil er in Knechtschaft geboren war und der „Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause;“
- ❷ weil er ein Kind des Fleisches und nicht das unmittelbare Geschenk Gottes war.

Abraham hatte warten müssen, bis ihm die Hoffnung auf Kinder ebenso fern lag, wie sie bereits jahrelang seinem Weibe fern gelegen hatte, so dass der Erbe augenscheinlich das Geschöpf des allmächtigen Gottes, dessen Name offenbart wurde, ehe diese erstaunliche Ankündigung gemacht wurde, sein musste. Dies ist der Grund, warum Gott uns warten lässt, bis jede menschliche und natürliche Hoffnung in unsern Herzen gestorben ist: dass Er werde alles in allem. „Da sprach Gott: Ja, Sarah, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak heißen.“ (1. Mose 17,19)

Für uns liegt noch eine krönende Freude in den Worten: „Dass Ich dein Gott sei und deines Samens nach dir;“ denn diese Worte werden in einer Weise wiederholt, die uns alle sicher mit einschließt, wenn wir an Hebräer 8,10 glauben. Wer kann den ganzen Reichtum des Sinnes diese Worte entfalten? Alles Licht und gar keine Dunkelheit. Alles Liebe und keine Spur von Veränderung. Alles Kraft und keine Anzeichen von Schwäche. Schönheit, Anmut, Herrlichkeit, Majestät, alles ist in Gott, und all dieses wird dein und mein sein, wenn Gott zu uns spricht: „Ich will dein Gott sein.“ Auch soll dies Erbteil nicht nur das unsrige sein: es soll auch unseren Kindern gehören, wenn wir den Glauben Abrahams üben. Gott verpflichtet sich dazu, der Gott unsers Samens zu sein. Aber es liegt uns ob, die Erfüllung seiner Verpflichtung zu fordern. Nicht mit herzerreißendem Schreien, sondern mit ruhigem, bestimmtem Glauben lasst uns ihn bieten, zu tun, wie er gesagt hat.

XIV.

Das Zeichen des Bundes.

1. Mose 17,2

Ich will Meinen Bund zwischen Mir und dir machen und will dich fast sehr mehren.

Dreimal wird Abraham in der Schrift „der Freund Gottes“ genannt. In jenem Augenblick der Angst, als zu dem Könige Josaphat die Nachricht von dem gegen ihn geschlossenen großen heidnischen Bündnisse gelangte, stand er in dem Tempel und sprach: „Hast Du, unser Gott, nicht die Einwohner dieses Landes vertrieben . . . und hast es gegeben dem Samen Abrahams, Deines Freundes, ewiglich?“ (2. Chron. 20,7)

Der Apostel Jakobus sagt uns zum Schlusse seiner langen Auseinandersetzung über Glauben und Werke, dass, als Abraham Gott glaubte, „ist es ihm zu Gerechtigkeit gerechnet und ist ein Freund Gottes geheißen.“ (Jak. 2,23)

Besser als alles aber ist, dass Jehovah selber den Namen der Freundschaft gebraucht und das heilige Band zwischen diesem viel geprüften Geiste und Sich selber anerkennt: „Du aber, Israel, Mein Knecht, Jakob, den Ich erwählet habe, du Samen Abrahams, Meines Freundes.“ (Jes. 41,8)

Es sollte auch beinahe scheinen, als ob diese beiden Kapitel, 1. Mose 17 und 18, unter anderem dafür geschrieben worden wären: die Vertraulichkeit und innige Gemeinschaft zu zeigen, welche zwischen den ewigen Gott und dem Manne Bestand, der gewürdigt wurde, „Sein Freund“ zu heißen. Wenn wir jedoch diese Kapitel lesen, so müssen wir nicht denken, dass in dieser wunderbaren Geschichte etwas durchaus Beispielloses und einzig Dastehendes war. Es ist ohne Zweifel ein wahrheitsgetreuer Bericht von dem, was vor mehr als dreitausend Jahren geschehen ist; aber es soll auch gewiss ein Beispiel der Art und Weise sein, in welcher der ewige Gott in allen Zeitaltern mit allen wahrhaft treugesinnten Heiligen umzugehen bereit ist. Hunderten, ja vielleicht Tausenden Seiner Heiligen ist Gott alles das gewesen, was Er für Abraham war, und Er ist gern bereit, dies alles auch noch für uns zu sein.

Wir wollen diese ehrwürdigen Worte bei der hellen Beleuchtung lesen, welche durch den Ausspruch unseres Heilandes auf dieselben geworfen worden ist: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe Ich gesagt, dass ihr Freunde seid.“ (Joh. 15,5)

Die Freundschaft Gottes ist uns in Jesu Christo, unserem Heilande, frei angeboten worden. Wir können dieselbe weder verdienen, noch erwerben. Wir können keinen anderweitigen Anspruch darauf machen. Wir sind einfach auf ewig Seine völlig unvermögenden Schuldner, welche die Höhe und Tiefe, die Länge und Breite der unerforschlichen Reichtümer Seiner Gnade anstaunen. Können wir nicht sagen, dass das Sich nach Gemeinschaft sehnende Herz des Ewigen eine Endursache dieser Freundschaft

ist? Ewig aber muss es ein Rätsel bleiben, warum Er dies bei uns sucht: den gefallen Kindern Adams; den Bewohnern dieser Körper von Staub; den Blattläusen auf dem winzigen Blatte, welches man Erde nennt, wenn das Waldeslaub des Weltalls da ist.

Gewiss, hätte Er gewünscht, so hätte Er ein Geschlecht finden können, das edler, gehorsamer, Ihm gleichgestimmter gewesen wäre als wir – oder wenn Er es nicht hätte finden, so hätte Er es schaffen können. Oder Er hätte wenigstens ein solches sichern können, dass Ihm nicht so viel gekostet, nicht von Ihm die Seelenangst von Golgatha und das Blut am Kreuze gefordert hätte. Wir sind vielleicht mitunter geneigt, so zu denken. Dennoch aber konnte es nicht anders sein. Das, was ist und was gewesen ist, muss wohl im ganzen genommen das Beste sein, was sein konnte, da die unendliche Liebe und Weisheit es so verordnet hat. Vielleicht aber würde niemand so vollkommen zum Gefährten und Freunde des Sohnes Gottes für alle Zeiten passen, wie diejenigen, welche das Licht kennen, weil sie in Finsternis gewohnt haben; welche die Wahrheit kennen, weil sie in den Netzen des Falschen verwickelt gewesen sind; welche die Liebe würdigen können, weil sie weit in der Fremde waren und ihr Vermögen umbrachten mit Prassen, nun aber durch sein Blut wieder losgekauft worden sind.

Welch ein wunderbares Los können wir aber erreichen! Ein Los, nach welchem die erstgeborenen Söhne des Lichts vergeblich streben würden! Sie können im besten Falle nur Diener sein, feurige Flammen, Herzen voll Liebe, ausgezeichnet an Kraft, Seinem Worte gehorchend. Wir aber können die **Freunde** Gottes sein; Söhne und Töchter des großen Königs; Glieder des Leibes Christi; Mitglieder Seiner Braut, in der unvergleichlichen Schönheit ihrer Bereitschaft für ihren Bräutigam. Wenn man solche Worte wie diese niederschreibt, so taumelt das Gehirn beinahe von der vor ihm aufleuchtenden Vorstellung jener Seligkeit, die unserer wartet sowohl in dieser Welt, wie auch in jenen Zeitaltern, die in weite Ferne ihre Häupter emporheben gleich in den schneeigen Wogen, die aus einem sonnenbeschienenen Meere aufeinander folgend ans Ufer rollen.

O **Freunde Gottes!** Warum benutzt ihr eure unvergleichlichen Vorrechte nicht besser? Warum redet ihr nicht mit Ihm von allem, was euch ermüdet und quält, ebenso offen, wie Abraham es tat, und erzählt ihr Ihm nicht von euren Ismaels, euren Lots und auch von seinen Taten? Warum fällt ihr nicht auf eure Angesichter, während Gott zu euch spricht? (1. Mose 17,3) Das Leben sollte ein langes Gespräch, zwischen Gott und uns sein. Wenigstens sollte kein Tage enden, ohne dass wir die Geschichte desselben mit unserm geduldigen und liebevollen HErrn besprächen; ohne dass wir in seinen Beichtstuhl gingen und unsere Herzen der Hälfte ihrer Betrübnis und aller ihrer Bitterkeit entlasteten, indem wir Ihm alles sagten. Wenn wir dann nur tief genug gehen und still genug sind, so werden wir Seine Töne vernehmen, die süß und durchdringend, sanft und leise uns Tiefen eröffnen, welche kein Auge gesehenen und kein Ohr gehört hat, welche Er aber denen bereitet hat, die Ihn lieben und die Seiner harren.

Es gibt jedoch drei Bedingungen, welche wir erfüllen müssen, wenn wir diese selige Freundschaft genießen wollen: **Absonderung, Reinheit und Gehorsam**. Jede dieser drei ist in dem Gebrauch der Beschneidung, welcher zu dieser Zeit Abraham für sich und seine Nachkommen befohlen ward, dargestellt.

Die Beschneidung scheint bei den Ägyptern und anderen Völkern bereit Sitte gewesen zu sein, noch ehe sie als Siegel des heiligen Bundes zwischen Gott und Abraham aufgenommen und angenommen war. Sie bestand somit früher; aber sie hatte niemals die Bedeutung gehabt, die ihr jetzt beigelegt wurde; ebenso wie das Untertauchen neuer Jünger, sowohl von dem Täufer, wie von den Juden lange ausgeübt worden war, ehe der

HErr Sich dasselbe aneignete und ihm eine Bedeutung gab, welche völlig neue Tiefen der Wichtigkeit und Schönheit eröffnete.

Wir sind alle mehr oder weniger von äußeren Sinnenbildern und Zeichen abhängig; Abraham und seine Kinder machten keine Ausnahme dieser Regel aus; darum fand Gott es gut, in das Fleisch Seines Volkes ein nicht misszuverstehendes Erinnerungszeichen und Sakrament des heiligen Verhältnisses zu schneiden, in welches dasselbe getreten war. Eine ähnliche Amtsverrichtung ist in der christlichen Kirche vorhanden, in den Gebräuchen der Taufe der Gläubigen und des heiligen Abendmahls.

Der Gebrauch der Beschneidung wurde von den Kindern Abrahams mit Strenge beibehalten. Moses durfte seinen Lebensberuf nicht übernehmen, so lange sein Sohn unbeschnitten blieb. Es wurde dem Volk auch nicht eher gestattet, nach Kanaa hineinzukommen, ehe es den Vorwurf Kanaans von sich getan und sich diesem Gebrauch an der Schwelle des gelobten Landes wieder unterworfen hatte. Die Herrlichkeit des Sabbats durfte jederzeit beeinträchtigt werden, ehe der achte Lebenstag eines Kindes vergehen durfte, ohne dass die Beschneidung an demselben vollzogen worden war. Es heißt von dem Kinde Jesus: „Da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten würde.“ (Luk. 2,21) Paulus erwähnte die Tatsache, dass er nach jüdischem Gebrauch auch in seinem Leben „am achten Tage beschnitten“ worden war. (Phil. 3,5) Auch konnte niemand durch Sündopfer oder andere Opfer Segen empfangen, der diesen einführenden Gebrauch nicht durchgemacht hatte. So streng war die Grenzlinie gezogen, dass die Juden die Unbestrittenen als unrein betrachteten und weder mit ihnen essen, noch in ihre Häuser treten durften. Es war eine schwere Anklage gegen den Apostel Petrus, als er nach seinem Besuch in dem Hause des Kornelius nach Jerusalem zurückkehrte: „Du bist eingegangen zu den Männern, die vor Vorhaut haben, und hast mit ihnen gegessen.“ (Apg. 11,3)

Wegen dieser Sache entbrannte ein so heißer Kampf in der ersten Kirche. Die pharisäische Partei war ganz geneigt, den Heiden in der Gemeinschaft der Kirche entgegenzukommen, wenn dieselben wie Juden beschnitten waren; aber anders nicht. Sie gingen so weit, zu behaupten: „Wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Moses, so könnet ihr nicht selig werden.“ (Apg. 15,1.24) Auch nicht damit zufrieden, dies in Antiochien und in Jerusalem zu behaupten, schickten sie ihre Sendboten weit und fern hinaus, besonders um die durch die emsige Sorge des Apostels Paulus eben gegründeten Kirchen zu besuchen und auf der Beschneidung der Neubekehrten zu bestehen, sobald er den Rücken gewendet hatte.

In dieser Sache war kein Vergleich möglich; auch machten sowohl das Konzilium in Jerusalem, wie der Apostel Paulus es unter der Leitung des Geistes Gottes in Rundschreiben und Episteln völlig klar, dass die Beschneidung ein Teil des zeitweiligen jüdischen Ritus war, der abgetan werden sollte. „Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein Nütze.“ „In dem neuen Menschen ist weder Beschneidung noch Vorhaut.“ „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur.“ (Gal 5,2.6; 6,15; Kol. 3,11) So wurde dieses Unheil von der Kirche abgewendet, die in Gefahr gestanden hatte, eine jüdische Einrichtung zu werden, eine Art inneren Kreises der judaistischen Gemeinde, die nun aber der allgemeinen Sammelplatz für all diejenigen wurde, welche den Herrn Jesum aufrichtig liebten, Ihm vertrauten und gehorchten.

In gleicher Zeit war hierin, wie in so vielen anderen jüdischen Gebräuchen, ein innerlicher Geist, der in die christliche Kirche überging und der heute unser Erbteil ist. St. Paulus, der Todfeind des äußerlichen Gebrauchs, redet von Beschneidung Christi und sagt,

sie sei ohne menschliche Hände, durch das unmittelbare Eingreifen Seines Heiligen Geistes gemacht und bestehe „aus der Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch.“ (Kol. 2,11) O geliebter Hohepriester, dies ist es, was wir bedürfen: nimm das Messer zur Hand; und sollte es uns auch Blut kosten, eile, uns von der Herrschaft des Bösen loszumachen und uns als die wahrhaftige Beschneidung einzusetzen: „Denn wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen und rühmen uns von Christo Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch.“ (Phil. 3,3)

Nur in dem Maße, wie wir die geistige Bedeutung der Beschneidung kennen, können wir in die fröhliche Aneignung der Freundschaft Gottes treten. Sind wir aber willig dazu, so ist unser Herr und Heiland ebenso fähig, wie gern bereit, an diesen seligen geistlichen Erfolg in uns hervorzubringen.

1. Absonderung.

Abraham und sein Same waren durch diesen Gebrauch als ein abgesonderetes Volk gekennzeichnet. Und auch ein jeder von uns kann nur allein als „ein abgesonderter Mensch“ zur Freundschaft Gottes gelangen. Blutvergießen und Tod – das Kreuz und das Grab – müssen zwischen uns und unserem früheren Leben liegen; ja zwischen uns und jeder Mitschuld am Bösen. Der einzige Ort der Zusammenkunft für Christum und Seine Nachfolger liegt außerhalb des Lagers, dort, wo der Boden noch die frischen Spuren der Tritte des verbannten Königs trägt.

Es gibt Zeiten, in welchen es uns ausdrücklich geboten sein mag, dort zu bleiben, wo wir ursprünglich von Gott berufen wurden; aber dies wird für besondere Zwecke des Amtes geschehen und weil die Finsternis des Lichtes, der tote Körper des Salzes bedarf. Meistenteils ergeht an jeden, der danach verlangt, die Süßigkeit der göttlichen Gemeinschaft zu kennen, der helle Trompetenruf: „Gehe aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret nichts Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater sein.“ (2. Kor. 6,17.18)

Dies war der Schlüssel zu dem Leben Abrahams und ist der innere Sinn des Gebrauchs der Beschneidung.

2. Reinheit.

„Die Ablegung des sündlichen Leibes des Fleisches durch die Beschneidung Christi.“ (Kol. 2,11) Es gibt kaum irgend eine Tugend, welche Gott lieber ist als diese: weiß wie die Lilien zu bleiben, trotz der verunreinigenden Luft, sogar in Sardes mit unbefleckten Kleidern zu wandeln, gegen die Befleckung der Unreinheit ebenso empfindlich zu sein, wie der zarteste Geruchssinn es gegen einen üblen Duft ist. Ja, dies ist ein vor Gottes Angesicht sehr kostbarer Zustand und einer, dem Er Sich zu erkennen gibt: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Matth. 5,8)

Reinheit kann nur durch die besondere Gnade des Heiligen Geistes erlangt werden und durch die Befolgung zweier Dinge:

❶ dadurch, dass uns sofort von Zeitungsberichten, oder von Bildern an den Wänden und von allen anderen Dingen welche unreine Vorstellungen wachrufen, abwenden;

② aber dadurch, dass wir sofort Vergebung suchen, wenn wir uns bewusst werden, dass wir auch nur für einen einzigen Augenblick den tödlichen und hinterlistigen Anlockungen des Fleisches nachgegeben haben.

Es gibt manche, die nach der weißen Rose der Keuschheit seufzen, aber mit einer Art von Verzweiflung daran, dass dieselbe ihnen jemals zu eigen werden würde. Sie vergessen, dass es nur durch die Gnade Christi und durch den Heiligen Geist, als dessen Tempel wir uns bekennen, möglich ist. Wir wollen ihm zutrauen, dass Er Sein Eigentum in der vollkommenen Lieblichkeit jener Reinheit und Keuschheit erhalten werde, welche Gott so wert ist; dies ist die Beschneidung Christi.

3. Gehorsam.

Dieser Gebrauch mag für Abraham weniger notwendig geschienen haben, als für manche, die in seinem Lager waren. Aber kaum war er angeordnet, so wurde er auch vollzogen. „An eben demselben Tage wurde Abraham beschnitten und Ismael, sein Sohn.“ Erinnert uns dies nicht an Den, der sprach: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was Ich euch gebiete?“ Augenblicklicher Gehorsam gegen jede erkannte Pflicht ist eine unerlässliche Bedingung des vertrauten Umgangs mit Gott: und wenn die Pflicht lästig oder schwer ist, so denken daran, dass zu desto mehr von der göttlichen Liebe beanspruchst; denn es gibt keine Pflicht, zu welcher wir berufen sind, zu deren Erfüllung uns nicht Kraft genug erreichbar wäre, wenn wir nur unsere Hände ausstrecken wollen, um sie zu nehmen.

Wir gehorchen nicht, um Freunde zu werden; wenn wir aber Freunde geworden sind, so eilen wir zu gehorchen. Liebe ist unerbittlicher als Gesetz. Um der Liebe dessen willen, der uns bei einem so teuren Namen nennt, sind wir erfreut, dass zu übernehmen und auszuführen, was auch nur zu versuchen der Sinai mit all seinen Dornen uns nicht Mut geben würde.

Von den Geheimnissen, die offenbart werden sollen; von den Freuden, welche wir erfahren werden; von den Segnungen, welche durch die Freundschaft eines Menschen mit Gott zu immer weiter werdenden Kreisen anwachsen sollen – können wir jetzt nicht mehr reden. So viel aber ist gewiss, dass sie Seele bei sich selber lacht (1. Mose 17,17) – nicht aus Unglauben, sondern vor nicht zu unterdrückender Freude im Bewusstsein des Angenommenseins und der Liebe.

XV.

Der göttliche Gast.

1. Mose 18,1

Der HErr erschien Abraham im Hain Mamre.

Wenn während des Verlaufes einer königlichen Reise der Herrscher sich herablässt, in dem Hause eines der Untertanen seines Reiches Wohnung zu nehmen, so wird dies Ereignis sofort von den Berichterstatern besprochen, und die zu einer so hohen Ehre ausersehene Familie wird in höherer Achtung gehalten. Was aber sollen wir angesichts einer Begebenheit wie dieser sagen – wo der Gott vom Himmel der Gast Seines Dieners Abraham ward!

Es ist kein Zweifel an dem erhabenen Charakter des einen jener drei, welche an jenem denkwürdigen Nachmittage, als jedes lebende Wesen vor der Hitze des Tages Schutz suchte, das Zelt des Patriarchen besuchten. In dem ersten Verse wird uns ausdrücklich gesagt, dass Jehovah ihm erschien „im Hain Mamre, da er saß an der Tür seiner Hütte, da der Tag am heißesten war.“ Und in dem zehnten Verse sehen wir die Sprache der Gottheit, welche allein Leben schaffen kann, und welcher nichts zu schwer ist, in den Worten der Verheißung, dass Sarah gewiss einen Sohn haben werde. Daneben wird uns auch gesagt, dass am Abende zweite Engel nach Sodom kamen. Augenscheinlich waren es zwei von jenen drei, welche als Abrahams Gäste unter dem Baum, der sein Zelt beschattete, gesessen hatten. Was aber den andern betrifft, der während der wunderbaren Stunden der einzige Redner gewesen war, so wird Seine Würde offenbar in dem erstaunlichen Zwiegespräch, welches auf den Höhen von Mamre stattfand, als Abraham stehen blieb vor dem HErrn und zu Ihm redete als zu dem Richter der ganzen Erde.

Es war auf diese Weise, dass der Sohn Gottes seine Menschwerdung vorausnahm und in Menschengestalt erfunden ward, ehe Er Fleisch ward. Er liebte es, unerkannt in die Wohnungen derjenigen zu kommen, welche Er als Freunde wert hielt, sogar noch ehe Er über die Abgänge des Ölberges ging, um in den begnadigten Hütten eine Heimat zu finden, in welcher Sein Geist von dem Geräusch der großen Stadt ausruhte und Sich gürtete für Kreuz und Grab. „Spielend in dem bewohnten Teil Seiner Erde, und Meine Wonne war bei den Menschenkindern.“ (Spr. 8,31)

Es ist sehr wunderbar! Wir dürfen wohl mit der tiefsten Ehrfurcht und Ehrerbietung die Frage stellen, die Salomo stellte, als er die gänzliche Unzulänglichkeit seines herrlichen Tempels, die Wohnung des ewigen Gottes zu sein, empfand: „Wie? Sollte in Wahrheit Gott wohnen auf der Erde? Siehe, der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, welches ich gebaut habe!“ (1. Kön. 8,27) Aber diese Frage ist auch ewig von Gott mit den majestätischen Worten beantwortet worden: „Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist; der Ich in der Höhe

und im Heiligtum wohne und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf das Ich erquicke den Geist der Gedeemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ (Jes. 57,15) Das Leben unseres geliebten Meisters ist eine wunderschöne Erläuterung dieser gewaltigen Versicherungen. Er sprach zu dem Zöllner: „Zachäus, steig' eilend hernieder, denn Ich muss heute zu deinem Hause einkehren.“ Er ging in das Haus des Petrus und ward von einem Mitgliede in der Familie bedient, welches Er von den Pforten des Todes zurückgerufen hatte. Und nach Seiner Auferstehung trat Er in die geringe Wohnung der beiden Jünger, in deren Gesellschaft Er von Jerusalem aus gegangen war und deren Tränen Er während dieses Ganges zu trocken gesucht hatte.

Dies ist aber nicht alles. Es ist kein Herz so gering, dass Er nicht darin eingehen möchte. Es gibt kein noch so armes Haus, in welchem Er Sich nicht zu einem willkommenen Gast machen will. Es ist kein Tisch so ärmlich besetzt, dass Er Sich nicht daran setzen, das Wasser in Wein verwandeln, das Brot und die Fische vermehren und das einfache Mahl zu einem Sakrament machen wird. Wenn Er mit denen, die Er liebt, zu Tische sitzt, so nimmt Er noch jetzt das Brot und segnet und bricht dasselbe und gibt es ihnen. (Luk 24,30) Jedem einzelnen und allen sagt Er, während Er mit Kleidern, mit Augensalbe, mit Gold und mit Speisen zum Abendmahl beladen dasteht: „Siehe Ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand Meine Stimme hören wird und die Tür aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir.“ (Offb. 3,20)

Abraham verstand augenscheinlich zu Anfang nicht die volle Bedeutung des Ereignisses, an welchem er teilnahm. Ebenso verstehen auch wir oftmals die Charaktere, mit welchen wir in Berührung kommen, nicht richtig zu würdigen. Nur wenn sie auf immer von uns scheiden und wir auf sie zurückblicken, wird es uns zur Gewissheit, dass wir unvermutet Engel beherbergt haben. Lasst uns stets und überall so handeln, dass wir nichts zu bereuen haben, wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken; dass wir uns keine Vorwürfe zu machen brauchen, weil wir dies oder jenes versäumt haben, was wir in unsere Lebensordnung aufgenommen haben würden, wenn wir uns nur unsere Gelegenheiten vergegenwärtigt hätten.

1. Abraham behandelte seine Gäste mit wahrhaft orientalischer

Gastfreundschaft.

Er lief ihnen entgegen und bückte sich nieder zur Erde. Er bot ihnen Wasser an für ihre Füße und Ausruhen im Schatten des Baumes für ihre ermüdeten Körper. Er ließ sein Weib sofort das Mehl kneten, das dann auf den glühenden Steinen gebacken wurde. Er lief hin, um sein bestes Kalb auszuwählen, und überließ diese Arbeit keinem andern. Er bediente selber seine Gäste und stand, während sie aßen, ihnen als Diener unter dem Baume zur Seite. Christen haben wenig Grund, sich zu rühmen, und haben sehr viel zu lernen, wenn sie das Tun dieses Heiligen der alten Zeit an sein Verfahren gegen die drei Fremden, die zu seiner Hütte kamen, betrachten. Der Glaube, welchen er zu Gott hatte, zeigte sich Menschen gegenüber von einer sehr gewinnenden Seite. Es lag nicht Strenges oder Abweisendes in ihm, wohl aber viel, was außerordentlich lieblich war und was von der lauterer Milch der Menschenfreundlichkeit überströmte.

2. Könnte es nicht sein, dass Christus oft in Gestalt eines Fremdling zu uns käme?

Aber wir sind zu beschäftigt, oder zu müde, oder zu ängstlich, dass wir einen Fehler begehen könnten; darum weigern wir uns entweder vollständig, Ihn zu empfangen, oder wir behandeln Ihn so schlecht, dass Er unerkannt weitergeht, um den andern den Segen zu bringen, den Er bei uns gelassen haben würde, wenn wir uns nur desselben wert gezeigt hätten.

Prüft Er uns nicht auf diese Art? Wenn Er in Seiner offenbaren Herrlichkeit als Sohn des Höchsten käme, so würde natürlich jeder Ihn aufnehmen und Ihn mit überströmender Gastfreundschaft versorgen. Aber hierdurch würde unser wahrer Charakter nicht offen dargelegt werden. Darum also kommt Er zu uns als ein wegesmüder Mann, hungrig und durstig, oder als ein Fremdling nackt und krank. Diejenigen, welche Ihm verwandt sind, werden Ihm Barmherzigkeit erweisen, in welcher Bekleidung Er auch kommen möge, und obgleich sie Ihn nicht erkennen und sich wundern werden, wenn sie erfahren, dass sie Ihm jemals gedient haben. Andererseits werden diejenigen, welche nicht wirklich Sein sind, Ihn auch nicht erkennen können; sie werden Ihn ohne Unterstützung fortgehen lassen, und wenn sie erwachen, wird es heißen: „Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht getan.“ (Matth. 25,15)

Es lag viel Wahrheit in dem einfältigen Tun des kleinen deutschen Knaben, der die Tür offen stehen ließ, damit der HErr eintreten und mit ihm und seiner Mutter an dem einfachen Abendessen teilnehmen könne, und der dann, als ein um Almosen bittender Bettler in der Tür stand, bemerkte: „Vielleicht konnte der HErr nicht selber kommen und hat darum diesen armen Mann an Seiner Stelle geschickt.“

3. Gott aber bleibt niemals unser Schuldner.

Er lässt es Sich angelegen sein, für Seine Bewirtung königlich und göttlich zu vergelten. Er benutzt das Fischerboot Petri und gibt es, durch das Gewicht der Fische, welche Er in die Netze getrieben hatte, beinahe zum Sinken gebracht, zurück. Er setzt Sich mit Seinen Freunden zu dem ländlichen Hochzeitsmahl nieder und zahlt für Sein einfaches Mahl durch Krüge voll in Wein verwandelten Wassers. Er benutzt die fünf Gerstenbrote und die zwei Fischlein, aber Er sättigt den Knaben mit einer reichlichen Mahlzeit. Er schickt Seinen Propheten zu einer Witwe, dass er bei ihr wohne, und versorgt ihn und sie wären vieler Tage mit Mehl und Öl. Auch Abraham erlitt keinen Verlust durch seine bereitwillige Gastfreundschaft; denn als sie bei dem Mahle saßen, verkündigte der HErr die Geburt von Sarahs Kinde: „Ich will gewisslich wieder zu dir kommen, und Sarah, dein Weib, soll einen Sohn haben.“

Sarah saß hinter dem leichten Vorhänge aus Kamelhaaren, abgesondert, wie es die orientalische Sitte für diejenigen, welche einen hohen Rang hatten, verlangte, und als sie diese Worte hörte, lachte sie bei sich selbst das Lachen des Unglaubens. Dieses Lachen wurde sofort von dem bemerkt, dem nichts verborgen bleiben kann und dessen Augen einer Feuerflamme gleichen. „Da sprach der HErr zu Abraham: Warum lacht des Sarah und spricht: Meinest du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? Sollte dem HErrn etwas unmöglich sein?“ (1. Mose 18,13.14)

Mit merkwürdiger Einfalt antwortete sie durch den Vorhang hindurch, ihr Lachen ableugnend; denn sie fürchtete sich. Aber auf ihre Antwort wurde mit der strengen und nicht übereinstimmenden Behauptung, welche die Sache endgültig entschied, entgegnet: „Es ist nicht also, du hast gelacht.“ Dies waren die einzigen vernehmbaren Worte, von welchen wir wissen, dass sie zwischen Gott und dem Weibe Abrahams gewechselt worden sind; sie offenbarten die Oberflächlichkeit und Ungläubigkeit ihres Wesens. Aber wir müssen Sie nicht zu hart beurteilen, denn sie hatte nicht die Vorzüge ihres Mannes genossen. Es scheint jedoch, als sei sie durch die Worte zu einem wahrhaftigen Glauben geführt worden, denn es heißt: „Durch den Glauben empfing auch Sarah Kraft, dass sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete Ihn treu, der es verheißen hatte.“ (Hebr. 11,11)

4. Dies ist das wahre Gesetz des Glaubens.

Blicke nicht auf deinen Glauben oder auf deine Gefühle, sondern blicke auf das Wort der Verheißung und vor allem auf den, der verheißt. Studiere die Gültigkeit Seiner Anordnungen an dem Sternenhimmel. Verspäten die Planeten sich jemals? Oder vergessen die Jahreszeiten wiederzukehren? Bedenke, wie genau Er den Völkern des Altertums sein Wort gehalten hat, wie die zertrümmerten Städte in derselben Seine Gerichte bezeugen! Hat Er es jemals unterlassen, sein Wort zu halten? Gibt es irgend einen denkbaren Grund, weshalb Er es nicht halten sollte? Seine Macht ist Allmacht, und niemals würde Er Sich verpflichtet haben zu tun, was Er nicht vollbringen könnte. „Er ist treu, der verheißt hat.“ Siehe aus dem Glauben auf die Verheißung und aus der Verheißung auf den, der verheißt hat. So wie wir unserer Sehkraft bewusst werden, wenn wir unsere Augen auf einen bestimmten Gegenstand richten, so werden wir uns auch des Daseins und des Wachstums unseres Glaubens bewusst werden, wenn wir fest auf unseren treuen Gott hinblicken.

5. Sollte dem HErrn etwas unmöglich sein?

Das ist eine der unbeantworteten Fragen Gottes. Dreitausend Jahre hat sie dagestanden und ist von Unzähligen gelesen, von niemandem beantwortet worden; wenn nicht jene Worte des Jeremias die einzige Antwort sind, welche der sterbliche Mensch hier aufgeben kann: „Ach HErr, HErr, siehe, Du hast Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich.“ (Jer. 32,17)

Es mag dir nahezu unmöglich scheinen, dass Gott in der Bekehrung jenes Freundes, für welchen du nach 1. Joh. 5,16 die Befugnis zu beten hast, Sein Wort halten könne, – schwer, deinen Charakter gegen die Verleumdungen, welche gegen ihn geworfen werden, zu verteidigen, – schwer, deine verderbten Natur im Tode zu erhalten: schlechte Vorstellungen zu unterdrücken, indem du jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen hältst, – schwer, dich weich und freundlich, versöhnliche und liebevoll zu machen, – schwer, aus dir die Früchte eines lieblichen und heiligen Wesens hervorzubringen, – schwer mag es sein, aber es ist nicht zu schwer, für den HErrn. „Alle Dinge sind möglich bei Gott.“ Und wie Sarah es fand, sind alle Dinge denen möglich, die da glauben.

Das eine Ding, welches für Gott ein Hindernis bleibt, ist unser Unglaube. Sarah muss glauben und Abraham ebenfalls, ehe das Kind der Verheißung geboren werden kann. So muss es auch bei uns sein. Sobald wir glauben, so geschieht uns auch nach unserem Glauben; ja überschwänglich viel mehr, als wir baten oder dachten.

Es mag schwer scheinen, dass die Sünden eines ganzen Lebens vergeben werden könnten; aber Gott wird das für jede bußfertige und gläubige Seele tun. „Wer aber an Jesum Christus glaubt, der ist gerecht.“ (Apg. 13,39) Es mag schwer scheinen, dass unsere nackten Seelen mit Kleidern, die eines königlichen Palastes würdig sind, bekleidet werden sollen; aber es wird so sein, wenn wir Glauben haben; denn die Gerechtigkeit Christi wird allen denen gegeben, und zugerechnet, die da glauben. (Röm. 3,22) Es mag schwer scheinen, dass die Aufrührerischen zu Kindern werden sollten; dennoch soll auch dies geschehen; denn allen, die Ihn aufnehmen, gibt Er das Recht, Gottes Kinder zu werden. (Joh. 1,12)

Du fragst, wie dieser Glaube zu erlangen ist. Denke daran, dass der Glaube die empfängliche Seelenstimmung ist, welche durch die Gnade Gottes erzeugt und erhalten wird. Christus ist der Anfänger und der Vollender des Glaubens; und dies nicht nur im allgemeinen, sondern in der persönlichen Erfahrung jeder Seele. Der Glaube ist das Geschenk Gottes. Wenn du ihn daher empfangen willst, so stelle deinen Willen auf die Seite Christi; nicht vorübergehendes Wünschen, sondern die ganze Willenskraft deines Wesens: wolle glauben, geduldig, beharrlich, sehnsüchtig; lass deine Augen immer auf den HErrn gerichtet sein; studiere die Verheißungen Gottes; betrachte das Wesen Gottes; sei bereit, dich von allem zu trennen, was seinen Heiligen Geist betrübt; dann ist es so sicher wie die Wahrheit Christi, das in dir der Glaube, der Berge versetzen und der der Unmöglichkeiten lachen kann, erzeugt und erhalten werden wird.

Zu solch einem Glauben wird Gott dann nicht als vorbeigehender Wanderer kommen, sondern um zu bleiben; um die Seele mit heiliger, stärkender Gemeinschaft zu beglücken; sie mit dem rechten Lachen zu erfüllen und um ihr Verheißungen zurückzulassen, die bald zu vollendeten Tatsachen werden sollen. „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ (Offb. 21,3)

XVI.

Abrahams Bitte für Sodom.

1. Mose 18,22.23

Aber Abraham bleibt stehen vor dem HErrn und trat zu ihm.

Als der Tag dahin ging, zogen sie geheimnisvollen Gäste Abrahams über die Berge hinüber nach Sodom; Abraham aber ging mit ihnen, um sie auf ihrem Wege zu geleiten. Aber nicht alle drei gelangten bis zu der schuldbeladenen Stadt, über welcher die Donnerwolken sie schon zu sammeln begonnen hatten. An jenem Abende kamen nur zwei Engel hinein. Wo aber war ihr Genosse? O, Er war zurückgeblieben, um noch mehr mit Seinem Freunde zu reden. Die Tradition zeigt noch den Platz auf den Bergen über einer langen, steilen abfallenden Schlucht, die zu den dunklen Wassern des Toten Meeres hinab führt, wo der HErr zurückblieb, um Abraham alles zu sagen, was in Seinem Herzen war.

Warum begleitete der HErr seine Engel nicht hinab nach Sodom? War es, weil die Rache Sein Ihm fremdes Werk ist, an welchem Er keine Freude haben kann? Es gebührt sicherlich die Würde des obersten Richters, die Ausführung Seiner Gerichte andern Händen zu überlassen. „Des Menschen Sohn wird Seine Engel senden, und sie werden sammeln aus Seinem Reich alle Ärgernisse und die da Unrecht tun.“ (Matth. 13,41)

Aber es war noch ein tieferer Grund. Abraham war „Gottes Freund“; und die Freundschaft gibt das Recht, dass ihr Geheimnisse, welche sonst allen anderen verborgen bleiben, anvertraut werden. „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten.“ „Hinfort,“ sagt der Meister zu Seinen Jüngern, „sage Ich nicht dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe Ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was Ich habe von Meinem Vater gehört, habe Ich euch kundgetan.“ (Joh. 15,15) Wenn wir in der Nähe Gottes bleiben, so werden uns viele Dinge offenbart werden, die den Weisen und Klugen verborgen sind. Die Septuaginta hat den Geist des göttlichen Sinnes trefflich verstanden, indem sie die Frage folgendermaßen stellt: „Soll ich vor Abraham, Meinem Freunde, das Ding verbergen, dass Ich tue?“ Der HErr tut nichts, was Er nicht er Seinen heiligen Dienern und Propheten offenbart.

Aber die folgenden Worte zeigen noch einen andern Grund für die völligen Enthüllungen, welche gemacht werden. „Denn Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des HErrn Wege halten und tun, was recht und gut ist.“ (1. Mose 18,19) War die Befürchtung vorhanden, dass Abraham und seine Kinder die Gerechtigkeit und Urteilskraft Gottes in Zweifel ziehen könnten, wenn die Gerechten kurz und bündig mit den Gottlosen abgetan, wenn die Städte der Ebene vernichtet würden, ohne eine Offenbarung ihrer Sünde auf der einen Seite und eine Klarlegung der göttlichen Barmherzigkeit auf der andern? Jedenfalls hat es den göttlichen Charakter in ein ganz anderes Licht gestellt, insofern es uns gestattet worden ist, in einem Falle wie dem

vorliegenden einige der Beweggründe zu verstehen, welche Gott zur Güte oder zur Strenge geleitet haben. Obgleich nun Seine Gerichte stets unergründlich tief sein müssen, so leuchtet dennoch eine so wunderbare Unterredung, wie diese es ist, über ihnen, wie der Regenbogen in unerreichter Schönheit über den dampfenden Tiefen des Niagarafalles zittert.

1. Der Inhalt der göttlichen Ankündigung.

„Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß.“ Welch ein wunderbarer Ausdruck ist dies! Dort, weit unten im Tale lagen die schuldbeladenen Städte still und friedlich im Glanze der untergehenden Sonne gebadet da. Nicht ein Laut drang bis zu den Ohren des Patriarchen, nicht einmal der Ton, welchen die Luftschiffer in den schwindelerregende Höhen der Luft vernehmen, wenn sie auf ihrer kühnen Fahrt über tief unter ihnen liegende Städte hinwegschweben und die Städte ihr Dasein durch ihre Stimme verraten. Wie still auch Sodom in der weiten Ferne und in dem Schweigen des sinkenden Tages schien, dennoch kam ein Geschrei vor Gott – das Geschrei der Erde, die gezwungen war, eine solche Wunde zu tragen – das Geschrei der leblosen Kreatur, die seufzte und sich in Schmerzen wand – das Geschrei der Unterdrückten und Zertretenen – der Opfer menschlicher Lust und Gewalt – das Geschrei der Jungfrau, des Weibes, des Kindes. Dies war das Geschrei, welches zu den Ohren des HErrn, des Gottes Zebaoth, gedrungen war. Ja, jede Sünde hat ihr Geschrei. „Die Stimme deines Bruders Blut schreiet zu Mir von der Erde.“ Und sie wird fortfahren zu schreien wenn sie nicht durch die noch stärkere Stimme des Blut Christi zum Schweigen gebracht wird, „welche besser redet.“ Wenn aber jede Sünde ihr Geschrei hat, wie wird der Umfang des Schalles für ein Leben und für eine Stadt sein! Muss Gott nicht jetzt noch von einer nach der andern unserer großen Städte sagen: „Das Geschrei ist groß, und ihre Sünde sind sehr schwer?“

„Ich will hinabfahren und sehen.“ Gott untersucht den wahren Sachverhalt stets sehr genau, ehe Er Seine Urteile ausspricht und vollzieht. Der HErr kommt drei Jahre hindurch, um Frucht zu suchen, ehe Er den Befehl gibt, den Baum, der das Land des Weinberges hindert, abzuhaufen. Er geht Tag und Nacht durch unsere Straßen. Gott macht die Runde auf unsern Verkehrswegen, bemerkt alles und übersieht nichts und dringt ungebeten in unsere tiefste Zurückgezogenheit ein; denn alle Dinge sind bloß und offen vor den Augen desjenigen, mit welchem wir es zu tun haben. Auch ist Er bereit und voller Eifer, uns jede nur mögliche Entschuldigung zu teil werden zu lassen. Aber offenkundige Sünde, wie diejenige, welche in jener Nacht in Sodom hervorbrach, genügt, um das Schicksal einer gottlosen Gemeinschaft für immer zu entscheiden, wenn dieselbe vor den Schranken dessen steht, der Richter und Zeuge in einer Person ist.

„Oder ob's nicht also sei, dass Ich's wisse.“ Es war etwas sehr Drohendes in all diesen Worten, welche Abraham richtig als die nahende Vernichtung des Ortes ankündigend verstand; denn in seinem Gebete kommt er wieder und immer wieder auf die Größe seiner Verurteilung zurück: „Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen?“ Aber was gibt es, das Gott nicht wisse? „Finsternis ist wie das Licht vor Ihm.“ Dennoch spricht Er: „Ich will sehen.“ Ja, gottentfremdeter Mensch, der du diese Seite liest, wisse, dass vor Gott keine Geheimnisse verborgen werden können! Er wird die geheimsten Verzweigungen der Sünde hervorsuchen, sie vor die Augen des Weltalls bringen und Seine gerechten Gerichte, mit welchen Er nicht sparen wird, rechtfertigen.

2. Der Eindruck, welchen diese Ankündigung auf das Gemüt Abrahams machte.

Sobald die Engel weitergegangen waren und Abraham mit dem HErrn allein gelassen hatten, war er durch die über ihn hereingebrochene Offenbarung vollständig wach gemacht, und sein Gemüt befand sich in stürmischer Bewegung. Kaum wagte er es, Gott Vorstellungen zu machen. Was war er als „Erde und Asche?“ Dennoch aber fühlte er sich gedrungen, einen Versuch zu machen, um das Schicksal, welches den Städten der Ebene drohte, abzuwenden.

Die Beweggründe, die ihn dazu trieben, waren zweifach:

❶ Er hatte eine natürliche Sorge um seinen Verwandten Lot.

Zwanzig Jahre waren vergangen, seitdem Lot ihn verlassen hatte; aber er hatte niemals aufgehört, seiner mit der zärtlichsten Liebe zu gedenken. Er konnte es nicht vergessen, dass er der Sohn seines verstorbenen Bruders Haran und dass er sein Mündel gewesen war, noch dass er mit ihm zusammen den Beschwerden der Wüste getrotzt hatte. Dies alles war seinem Herzen gegenwärtig gewesen, als er vor Jahren eine heldenmütige Anstrengung gemacht hatte, um Lot aus den Händen Kedor – Laomers zu befreien. So trieb ihn auch jetzt der starke Drang der natürlichen Zuneigung dazu, eine kühne Anstrengung zu machen, um Sodom zu retten, damit sein Neffe nicht in seinem Sturz mit vernichtet werden möchte. Die wahre Religion zielt nicht dahin, die Triebe der wahren, natürlichen Liebe zu zerstören, sondern ihnen gerecht zu werden.

❷ Er befürchtete auch, dass die vollständige Vernichtung der Städte der Ebene in den Augen der benachbarten Völker dem Ansehen Gottes schaden könnte.

Abraham leugnete nicht, dass das Schicksal, welches sie ereilen sollte, von vielen Bewohnern jenes entnervenden und üppigen Tales verdient worden war; er konnte aber seinen Geist nicht zu dem Glauben bringen, dass die gesamte Bevölkerung ebenso herabgewürdigt sein sollte, und er fürchtete, dass, wenn alle miteinander dahingenommen würden, als dann die umwohnenden Völker eine Handhabe besäßen, um die Gerechtigkeit seines Gottes zu verdächtigen, und dass sie Ihn beschuldigen würden, Er habe ungerecht gehandelt, indem Er ja die Gerechten mit den Gottlosen umgebracht.

Der Charakter Gottes ist Seinen Ihm treu ergebenen Knecht stets teuer gewesen. Mose war bereit, die Ehre, Ahnherr des auserwählten Volkes zu sein, aufzugeben, lieber als dass die Völker, die von dem göttlichen Namen gehört hatten, sagen sollten, dass Gott nicht imstande gewesen wäre, Sein Volk in das Land der Verheißung zu bringen. (Siehe 2. Mose 32,10ff. und 4. Mose 14,12ff.) Als die Männer Israel flohen vor Ai, scheinen Josua und die Ältesten weniger an die Gefahr eines augenblicklichen Aufstandes zu ihrer Ausrottung gedacht zu haben, als an das, was Gott für Seinen großen Namen tun würde. O dass es mehr solche ritterliche Hingebung für die Sache und Ehre unseres Gottes gäbe! Dass wir von allem, was die Ehre des göttlichen Namens bei den Menschen betrifft, so hingegenommen wären, dass dies unsere Hauptsorge ausmache bei der Betrachtung der Strömungen menschlicher Ansichten über die Taten der göttlichen Vorsehung!

Diese Leidenschaft für die Ehre Gottes brannte mit heller, starker Flamme in dem Herzen Abrahams, und aus dieser Empfindung ging seine wunderbare Fürbitte hervor. Wenn wir dahin kommen, dass er ebenso innig mit den Angelegenheiten Gottes verschmolzen werden, so werden wir auch dahin gelangen, so zu empfinden, wie er es

tat; dann werden wir danach streben, dass der Name Gottes vor den Kindern der Menschen verteidigt wird, und wir werden, wenn es nötig ist, gern sterbend in dem Grabe liegen, wenn wir nur das Triumphgeschrei hören dürfen, mit welchem unser König über uns dahinreitet zum Siege.

3. Die Bestandteile der Fürbitte Abrahams.

➤ Es war ein einsames Gebet. – Er wartete, bis kein lebender Mensch mehr auf dem ganzen weiten Tafellande und unter jenen sich wölbenden Himmeln war, der diesen wunderbaren Erguss einer Seele hören konnte, die so übertoll war, wie die Teiche es sind, wenn sie nach den Frühlingsregen über ihre Ufer hinaustreten. „Er blieb stehen vor dem HErrn.“ Es schadet der innigsten, größten Frömmigkeit, wenn man stets in Gegenwart eines andern, und wenn es der Geliebteste wäre, betet. Jeder Heilige muss ein Kämmerlein haben, dessen Türen er zuschließen und in welchem er zum Vater beten kann, der im Verborgenen ist. Der Betstuhl mag in den Bergen, in den Wäldern oder am tönenden Strande sein; aber irgendwo muss er sein. Bemitleidenswert ist der Mensch, der nicht vermag – elend der Menschen, der es nicht wagt – Gott Auge in Auge zu sehen, mit Ihm von Seinen Führungen zu reden und Ihn für seine Mitmenschen zu bieten.

„Um wie viel sind die Menschen besser als die Tiere,
Wenn sie ein blindes Leben nähren im Gehirn?
Wenn sie, Gott kennend, dennoch nicht erheben
Die Hände des Gebets für Freunde und für sich?“

➤ Es war ein anhaltendes Gebet. – „Abraham blieb stehen vor dem HErrn.“ Es bedarf nur weniger Augenblicke zum Lesen dieser Geschichte; aber der Auftritt kann Stunden gedauert haben. Wir können die höchsten Höhen des Gebets nicht in einem einzigen Anlauf ersteigen. Es bedarf der Geduld, der Mühe, der anhaltenden Anstrengungen, ehe die niedrigeren Abhänge verlassen und die sich lagernden Wolkenmassen durchschritten werden können und die hinanstrebende Seele jene Höhle an der Seite des Berges erreichen kann, in welcher Mose unter dem Schatten der Hand Gottes stand. Selbstverständlich ist unser Gott stets bereit, jene Gebete zu hören und zu erhören, welche wir den lieben langen Tag hindurch wie Notsignale abfeuern; aber wir können nicht in dieser Gewohnheit der Stoßgebete verharren, wenn wir nicht das anhaltende Gebet pflegen. Wie viele Verluste erleiden wir, wenn wir nicht auf Gott haaren! Wir bieten der Sonne keine Gelegenheit, uns aufzutauchen. Wir verweilen nicht lange genug am Hafen, um die Schiffe zurückkehren zu sehen, welche mit den Erhörungen, um die wir gebeten haben, beladen sind. Wenn wir nur länger vor der Tür des Palastes gewartet hätten, so hätten wir sehen können, wie der König mit Segen in Seinem Antlitz Angaben in Seinen Händen heraustrat.

➤ Es war ein sehr demütiges Gebet. – „Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.“ „Zürne nicht, HErr, dass ich noch mehr rede.“ „Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn.“ „Ach, das ich nur noch einmal rede!“ Je näher wir zu Gott kommen, desto mehr werden wir uns unserer eigenen Unwürdigkeit bewusst werden; gerade wie der Widerschein der schneeigen Flügel eines Vogels in den stillen See um so tiefer wird, je

höher er inmitten des Himmels fliegt. Der Glühwurm kann mit der Sonne wetteifern; der Tautropfen darf sich gegenüber der Wassermenge des Ozeans prahlen; der Säugling mag sein Wissen gegen den Verstand eines Seraphs erheben – ehe der Mensch, welcher in der Berührung mit Gott lebt, daran denken kann, in Seiner Gegenwart irgend eine andere Stellung einzunehmen, als die der tiefsten Demütigung und Beugung. Vor Ihm verhüllen die Engel ihre Angesichter, und die Himmel sind nicht rein in Seinen Augen. Ist es nicht auch bemerkenswert, dass das Gefühl unserer Schwäche einer unserer stärksten Ansprüche und unsere beste Beweisführung bei Gott ist? „Er vergisst nicht des Schreien der Armen.“ „Ich sehe aber an den, der sich fürchtet.“

➤ Dieses Gebiet gründet sich auf den Glauben, dass Gott die nämlichen sittlichen Anschauungen habe, wie er. – „Willst du denn den Gerechte mit dem Gottlosen umbringen?“ Das sei ferne von Dir, dass der Gerechte sei gleich wieder Gottlose!“ „Der Du aller Welt Richter bist, Du wirst so nicht richten!“ Es ist eine unendliche Wichtigkeit hierin. Es ist, als ob der Patriarch aus den klaren Tiefen seiner eigenen Rechlichkeit zu den himmlischen Höhen des göttlichen Wesens emporblickte und dort eine sittliche Natur thronen sah, die mindestens ebenso rechtlich, gerecht und wahr wie seine eigene war, und dass er an diese, einer günstigen Antwort gewiss, appellierte.

Es war, als hätte er gesagt: „Allmächtiger Gott, ich könnte es nicht recht finden, den Gerechten mit dem Gottlosen umzubringen, und ich bin sicher, dass gewiss auch ein jeder rechtschaffener Mann sich dagegen sträuben würde, das zu tun. Wenn dies nun für einen Menschen bindend ist, so ist es selbstverständlich und noch viel bindender für Dich, weil Du der Richter der ganzen Erde bist.“ Und Gott wurde nicht zornig; ja Er gab Seine Zustimmung zu dem Einwurf Abrahams. Dürfen wir aber nicht noch weiter gehen und sagen – dass, obwohl Gott in einer Weise handeln mag, die über unser Verständnis hinausgeht, dass Er dennoch nicht jenen Instinkten der sittlichen Empfindung widersprechen wird, die Er in unser Herz gelegt hat? Wenn es aber zu Zeiten scheint, als täte Er dies, so kommt das nur daher, dass wir seine Fügungen falsch verstanden und denselben eine irrümliche Bedeutung beigelegt haben.

Es war in vergangenen Zeiten ein beliebter Wahlspruch, dass „der König nicht Unrecht tun kann.“ Leider war dies ein eitler Wahn. Was aber damals falsch war, ist buchstäblich wahr von den ewigen Gott. Er kann die sittliche Natur in dem Menschen, welche Er zum Bilde Seiner eigenen gemacht hat, nicht verletzen. Fassen wir unsere Seelen in Geduld und seien wir fest überzeugt, dass alles, was hiermit im Widerspruch zu stehen scheint, nur ein Übel ist, dass durch unsere eigenen, verderbten Naturen oder unsern beschränkten Verstand erzeugt worden ist und das hinweggeräumt werden wird, damit es nicht länger jene ewige Gerechtigkeit verdunkle, die beständig und unabänderlich ist, wie die großen Gebirge.

➤ Dieses Gebet war beharrlich. – Abraham erneuert den Angriff **sechsmal**, und mit jeder ihm gewährten Bitte wuchs seinen Mut; er bemerkte, dass er auf die richtige Ader gestoßen war, und bearbeitete dieselbe wieder und immer wieder. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als habe er Gott Punkt für Punkt zurückgedrängt und die Gewährung seiner Bitten einer ungeneigten Hand abgerungen. Aber dies ist ein Irrtum. Tatsächlich zog Gott ihn vorwärts; wenn er zuerst gewagt hätte, um das zu bieten, was er zuletzt erbat, so würde er mehr empfangen haben als alles, was er am Anfang jeder seiner Fürbitte bat oder dachte. Es war dies die Zeit seiner Erziehung. Er erfuhr die große Ausdehnung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes nicht auf einmal; er klomm die schwindelnde Höhe Schritt für Schritt hinan; mit jedem Schritt, den er

gewonnen hatte, war er zum Wagen eines weiteren Schrittes begeistert. Wie schade, dass er bei zehn stehen blieb! Man kann nicht wissen, was er erreicht haben würde, wenn er weiter gegangen wäre. Wie die Sache stand, war der Allmächtige durch die Anforderungen Seiner eigenen Natur gezwungen, über die Grenzen, die Abraham gesteckt hatte, hinauszugehen, indem Er die einzigen Menschen aus Sodom herausführte, die durch die weiteste Ausdehnung der Einbildungskraft gerecht erfunden werden konnten. Auf diese Weise erzieht Gott uns noch. Er lockt Seine flügge gewordenen jungen Adler, in immer weiter werdenden Kreisen die Tragfähigkeit der Luft zu erproben. Er nötigt uns, eine Sache zu erbitten; dann eine andere und dann noch eine andere. Wenn wir aber bis zum Äußersten gebetet haben, so bleiben doch noch immer unerforschte Überreste zurück, und Er tut überflüssig mehr als alles, was wir bitten. Es gab in Sodom keine zehn gerechte Männer; aber Lot und sein Weib und seine beiden Töchter wurden gerettet, obgleich drei dieser Personen tief von der sittlichen Fäulnis des Ortes angesteckt waren. Und die Gerechtigkeit Gottes war in den Augen der umwohnenden Völker klar festgestellt und gerechtfertigt.

➤ Zum Schluss bemerken wir einen der großen Grundsätze der göttlichen Weltregierung. – Eine ganze Stadt wäre gerettet worden, wenn zehn gerechte Männer in ihren Mauern zu finden gewesen wären. Die gottlosen Menschen vergegenwärtigen es sich kaum, wie viel in dem Dasein der Kinder Gottes in ihrer Mitte verdanken. Schon lange würden die Fluten des verdienten Zornes sie alle dahingenommen haben; aber dieselben sind zurückgehalten worden, weil Gott nichts tun konnte, so lange Gerechte unter ihnen zu finden waren. Die ungeduldigen Knechte haben oft gefragt, ob sie nicht das Unkraut ausjäten sollten. Aber die Antwort des gerechten HErrn ist stets gewesen: „Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet.“ O wie wenig begreift die Welt, was Sie den Heiligen verdankt, dem Salze, dass ihre Fäulnis aufhält, und dem Lichte, welches die Wiederkehr der Herrschaft von Verwirrung und Nacht hindert! Wir können nicht umhin, sehr bange zu sein um die Welt, während dieselbe auf ihrer Bahn dahinläuft zu einem trüben, dunkeln Geschick. Auf den Höhen Mamres wollen wir für sie flehen. Möchten wir und die, welche wir lieb haben, aus ihr heraus und in Sicherheit gebracht werden, ehe die letzten Plagen zu unvermeidlicher Vernichtung völlig über sie hereinbrechen!

XVII.

Arbeit der Engel in einer schlechten Stadt.

1. Mose 19

Die Wasser des Toten Meeres rieseln über einen Teil der Gegend, wo einst die Städte der Ebene mit ihrem geschäftigen Treiben des Verkehrs, der Gedanken und des Handels lagen. Aber alle Laute menschlicher Freude oder Trauer, der Ton der Gewerke, der Tritt des Kriegers, der Ruf des Hirten, das Schwirren des Marktes, die Stimmen kleiner Kinder, die auf den freien Plätzen spielen – alles ist zum Schweigen gebracht in jener schrecklichen Einöde, deren Anblick einer auffallender Beweis für die Wahrheit des von Gott eingegeben Wortes ist.

Zwischen unfruchtbaren Bergen gebettet, liegt das Tote Meer dreizehnhundert Fuß unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres. So düster und einsamen ist der Ort, dass man lange geglaubt hat, kein Vogel wolle über die trüben Wasser fliegen, keine Muscheln umgäben das Ufer, keine Spur lebender grüner Kräuter werde längs seiner Küsten gefunden; aber es liegen an dem traurigen Strande entlang Baumstämme und Äste, welche durch die Gewalt des Jordans aus den Dickichten des Flussgebüsches fortgerissen und schnell in das Meer von Sodom getragen worden sind, um wieder aus den Tiefen desselben zurückgeschleudert zu werden, mit einer Kruste des Salzes bedeckt, welches diese Wasser völlig ungenießbar macht. Indem der Reisende an dem Orte umherwandert, wird er unwiderstehlich an die Zeit erinnert, da der „Herr Schwefel und Feuer regnen ließ von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war.“

1. Die Gründe, welche diesen höchsten Akt der Vernichtung rechtfertigen.

1.1 Es war eine barmherzige Warnung für die übrige Menschheit. – Die durch die Sündflut gegebene Lehre war beinahe aus dem Gedächtnis der Menschen geschwunden, und alle Schranken verachtend, hatte das menschliche Geschlecht in der Ausübung offenbarer und schamloser Laster furchtbare Fortschritte gemacht – in einem solchen Maße, dass es schien, als ob die Gefahr bevorstände, dass die Menschen die scheußlichen Verbrechen wiederholen würden, welche die Schleusen der Sündflut geöffnet hatten. Es war daher gewiss sowohl weise als barmherzig, eine Warnung zu erteilen, welche für sich selber in furchtbarer Weise sprach und Übertreter daran erinnerte, dass Grenzen da waren, welche zu überschreiten der Richter der ganzen Erde ihnen nicht gestatten würde.

Es ist allerdings wahr, dass, wenn dieses Schauspiel die in unmittelbare Umgebung wohnenden Völker auch aufhielt, es dieselben noch nicht verhinderte, einige Jahrhunderte später ein eben solches Übermaß der Unsittlichkeit zu erreichen, oder durch die Schärfe des Schwertes Josuas dem nämlichen Schicksal zu verfallen, welches durch das Feuer vom Himmel über ihre Nachbarn in der Jordanebene gekommen war. Dennoch haben die Warnungen Gottes einen barmherzigen Zweck, auch wenn sie unbeachtet bleiben; so ist auch diese Zerstörung Sodoms mit Recht als zu jener Klasse von Schrecknissen gehörend angesehen worden, in welcher ein weiser Mensch „die herzliche Barmherzigkeit des HErrn“ entdecken wird.

1.2 Überdies beschleunigte der Allmächtige in diesem furchtbaren Akte nur die Folgen ihrer eigenen Taten. – Völker werden nicht eher vernichtet, als bis sie bis in den innersten Kern verfault sind; wie der Nordostwind, welcher die Waldbäume zerbricht, nur das Werk vollendet, welches der Bohrwurm vorbereitet hat. Jedem nachdenkenden Beobachter, der sich nach Einbruch der Dunkelheit in Sodom hinausgewagt hätte, würde es klar geworden sein, dass die Stadt dem unvermeidlichen Untergange entgegenging. Unnatürliches Verbrechen hatte bereits das Herz des Volkes angefressen, und dem gewöhnlichen Lauf der Dinge zufolge konnte das vollständige Zusammenbrechen nicht mehr lange aufgehalten werden.

Tritt in das Zelt Abrahams ein, und du findest Einfachheit, Gastfreundschaft, die Tugenden eines wahrhaft edlen Charakters, welche das Fortbestehen seines Namens und die herrliche Zukunft seiner Kinder gewährleisteten. Nun gehen nach Sodom; in jenem schwülen Klima findest du eine durch Luxus entnervte Bevölkerung, die durch feige Unterwürfigkeit gegen einen fremden Tyrannen herabgewürdigt und bis ins Mark durch Laster zerfressen ist, so dass nicht zehn gerechte Männer dort zu finden sind und Reinheit und Heiligkeit des Hauses bloße Worte scheinen. Alle diese Kennzeichen weisen mit prophetischer Stimme darauf hin, dass ihr „Urteil von lange her nicht säumig ist und ihre Verdammnis nicht schläft.“

Dieses birgt eine ernste Lehre für uns selber. Die Flut der Herrschaft über die Welt ist stets mehr nach Westen gegangen. Indien, Babylon, Ägypten, Griechenland und Rom haben nacheinander die oberste Gewalt ausgeübt und sind dann in Vergessenheit gesunken. Soll die Herrschaft von England genommen werden, wie sie von den andern genommen worden ist? Es braucht nicht zu geschehen. Wenn wir aber die Zunahme der Verschwendung und des Luxus betrachten, das achtlose Ausgeben nur zum Vergnügen, das schamlose Laster, welches sich in unsern Straßen breit macht, die Anbetung des Reichtums, die Hingebung an das Spiel, welches durch die Tagespresse täglich und wöchentlich in so hohem Maße befördert wird, die Lockerheit des Ehebündnisses – dann müssen wir wohl die schwärzesten Sorgen für die Zukunft unseres Vaterlandes hegen. Unsere einzige Hoffnung gründet sich auf die wichtige Rolle, welche wir in der Beförderung der Evangelisation der Welt zu spielen berufen sind. Sollten wir einmal hierin nachlassen, oder sollten wir mehr Opiumladungen als die Bibeln, mehr Spiritusverkäufer als Missionare aussenden – so könnte nichts unsern Sturz anwenden.

1.3 Außerdem geschah diese Zerstörung nur nach sorgfältiger Untersuchung. – „Ich will hinab fahren und sehen.“ Unter diesen einfachen Worten wird uns einen Einblick in die heiligsten Grundsätze des göttlichen Handelns gewährt. Gott

handelt nicht übereilt und auch nicht nach Hörensagen; Er muss selber nachsehen, ob nicht irgendwelche mildernde oder entschuldigende Umstände vorhanden sind. Nur nachdem Er viele Jahre gekommen und vergebens Frucht gesucht hatte, geschah es, dass Er sagte: „Haue ihn ab, was hindert er das Land?“ Auch ist dies Überlegen charakteristisch für Gott. Er will nicht, dass irgend jemand verderbe. Er ist langsam zum Zorn. Gericht ist Sein Ihm fremdes Werk. Er sagt uns, dass wir einst, wenn wir dahin gelangen, in Sein Tun zu blicken, über vieles Unglück, dass Er über die Welt hat gehen lassen, getröstet werden sollen, weil wir sehen werden, dass Er nicht ohne Ursache getan hat, was Er getan hat. (Hes. 14,23)

1.4 Es ist auch noch zu bedenken, dass während der Verzögerung manch eine Warnung geschickt wurde. – Zuerst kam, einige zwanzig Jahre vor der Zeit, von welcher wir schreiben, die Eroberung durch Kedor – Laomer. Dann kam die Gegenwart Lots, welche allerdings durch das Widerspruchsvolle seines Betragens weniger Einfluss hatte, dennoch aber ein Protest auf Seiten der Gerechtigkeit war (2. Petr 2,7.8). Endlich kam die Befreiung und Wiederbringung durch das kräftige Eingreifen Abrahams. Wieder und wieder hatte Gott die Bewohner dieser Städte vor ihrem unvermeidlichen Schicksal gewarnt, wenn sie nicht Buße taten. Um mit Seinen eigenen ausdrucksvollen Worten zu reden, Er „machte sich frühe auf“, um Seine Boten zu senden, aber die Leute wollten nicht hören.

Auch ist Sein Verfahren einzelnen gegenüber nicht anders. Der Lauf einer jeden Sünde geht gegen eine Reihenfolge drohender roter Lichter und losbrechender Nebelsignale, welche vor der Gefahr warnen, wenn diese Richtung beibehalten wird. Ebenso wie das Zittern der Nerven zeigt, dass Körper und Geist überanstrengt sind und unmittelbare Ruhe verlangen, wenn eine gewisse Lähmung vermieden werden soll, so hat Gott es auch so angeordnet, dass nicht ein einziger Schritt abwärts getan werden kann, ohne dass eine ganze Anzahl schriller Glocken in Bewegung gesetzt wird, welche von der bevorstehenden Gefahr reden. Übertreter! Die Signale alle sind gegen dich.

Das Beachten dieser Warnungszeichen ist Rettung. Das Missachten derselben, dass Fortfahren trotz allem ist das Herz zu verhärten, die Seele zu töten und in der Gefahr zu stehen, die Sünde der Lästerung gegen den Heiligen Geist zu begehen. Denn jene unverzeihliche Sünde ist nicht eine Tat, sondern ein Zustand, der Zustand einer Seele, welche weder fühlt, noch fühlen kann, welche vollständig unempfindlich und über ihren Zustand ganz unbesorgt ist, die achtlos ihrem Verderben entgegensteuert, und diese Sünde wird einfach nur deshalb nicht vergeben, weil die Seele ihr Bedürfen der Vergebung weder empfindet noch zugibt und daher nicht um dieselbe bittet.

1.5 Es ist bemerkenswert, dass Gott alle diejenigen rettete, bei denen es möglich war. – Lot war das kläglich Wrack eines edlen Anfangs. Als er als Abrahams Begleiter aus Ur aufbrach, gab er Verheißungen eines Lebens von ganz ungewöhnliche Kraft und Fruchtbarkeit. Aber er war einer jener Charaktere, welche das Gelingen nicht ertragen können. Es gibt keine hinterlistigere oder gefährlichere Versuchung als gerade diese. Der verzauberten Boden ist mehr zu fürchten es der offene Angriff Apollyons. Es werden mehr Menschen durch den Betrug des Reichtums als durch die Sorgen des Lebens verdorben.

Als Lot zuerst nach Sodom kam, nur durch die Betrachtung seiner Weideländer dorthin gezogen, hatte er ohne Zweifel die Absicht, sich von den dortigen Leuten fern zu halten und außerhalb seiner Mauern zu wohnen. Aber die Motte kann nicht ungestraft um die Flamme flattern. Nach und nach gab er das Zeltleben vollständig auf und nahm ein Haus inmitten der Stadt. Zuletzt verlobte er seine Töchter eingeborenen Sodomitern und saß als einer der Ratsherren der Stadt in ihren Toren. Er übte Gastfreundschaft aus; aber in den Vorschlägen, durch welche bemüht war, ihre Ausübung zu ermöglichen, bewies er, wie die sodomitische Luft die Blüte seiner Reinheit vernichtet hatte. Er wurde mit Mühe aus Sodom hinausgeführt, gleich einem Brande, der aus dem Feuer gerissen wird; und über die Schlusszenen seines Lebens muss man anständigerweise einen Schleier werfen. Dennoch war ein solches Wrack gerettet!

Auch wurde nicht allein gerettet, sondern auch seine Frau, welche sich aber, nachdem sie nur wenige Schritte außerhalb der Stadt gegangen war, durch ihr Zurückblicken mit einer Mischung von Ungehorsam und Bedauern als völlig hoffnungslos erwies, und ihre beiden Töchter, deren Namen mit ewiger Schande gebrandmarkt sind. Wenn Gott so viel Sorge trug, ihre Rettung zu sichern, wie schlecht müssen dann diejenigen gewesen sein, die Er ihrem Schicksal überließ! Es ist nicht klar, dass Er alle rettete, die den Bereich der Möglichkeit des Erbarmens kamen? Es wird unter den Verlorenen nicht eine Seele sein, welche auch nur den leisesten Anspruch darauf hat, unter den Geretteten zu stehen; und es werden sich viele unter den Geretteten befinden, deren Gegenwart an jener Stelle eine sehr große Überraschung für uns sein wird. „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend . . . aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen werden.“

2. Die Beweggründe zu dem Besuch der Engel.

Es waren deren drei.

❶ Der erste oder nächste Grund war ihre eigene Liebe für die Menschen. – Die Engel lieben uns. Obwohl sie wissen, dass wir zu einer Würde bestimmt sind, vor welcher selbst diejenigen der erhabensten Seraphim erbleichen muss, zerfrisst dennoch kein Neid und das reine Wohlwollen, welches in ihren heiligen Geistern lebt. Es genügte ihnen, dass Gott es so gewollt hat und dass wir ihrem geliebten Meister, Christus, teuer sind. Es macht ihnen dann keine Beschwerde, ihre goldenen Wohnungen zu verlassen oder die eilenden Wolken zu durchschneiden, um dahin gelangen zu können, die Zögernden zur Umkehr zu treiben. Wenn etwas ihnen schwer fällt, so liegt dies in ihrer Aufgabe, zu vernichten.

❷ Die wirkende Ursache war das Gebet Abrahams. – „Denn da Gott die Städte in der Gegend verderbte, gedachte er an Abraham und geleitete Lot aus den Städten die Er umkehrte.“ (1. Mose 19,29.) Bete weiter, geliebter Leser, bete für jeden Geliebten, der weit entfernt ist mitten in einem wahren Sodom der Gottlosigkeit! Es mag unmöglich scheinen, dass du zu seiner Befreiung da hinuntersteigst oder dass du ihm in irgend einer anderen Art Hilfe bringst; aber als Antwort auf dein Gebet wird Gott Seine Engel zu diesem inmitten des Ozeans treibenden Schiffe senden, in jenes Holzhaus in der Lichtung des kanadischen Waldes oder in jene Hütte neben den afrikanischen Diamanten gruben oder weithin zu dem Hause, welches dem Laster und dem Trunke geweiht ist. Gottes Engel gehen überall hin. Ein Sodom kann seine Opfer nicht vor ihrer Berührung verbergen, ebenso wenig wie ihre leuchtenden Gestalten von der verunreinigenden Luft, durch welche sie schreiten, befleckt werden können. Während du betest, gehen Gottes

Engel auf ihrem Wege dahin, um deinen Wunsch zu erfüllen, obgleich ihr Vorgehen auf Hindernisse stoßen kann, deren Ursachen unserer Kenntnis verborgen sind. (siehe Daniel 10,12)

③ Aber die Endursache war Gottes Erbarmen. – „Darum dass der HErr seiner verschonte.“ Barmherzigkeit: das ist das letzte Glied der Kette. Ist dies nicht der Stapel in der Mauer? Es geht nichts darüber hinaus. Selbst der Apostel kann keinen umfassenderen oder zufriedenstellenderen Grund für seine Stellung in dem sonnenlichten Kreise der Erlösung anführen als diesen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin.“ Und dies wird auch in jener Ewigkeit, deren Morgenstern bereits in unsern Herzen aufgegangen ist, unser Thema sein.

Es erscheint wunderbar, dass Gott Menschenkinder dazu gebrauchen sollte, um Menschen für sich zu gewinnen. Gewiss könnten Engel dies besser vollbringen! Ja, retteten sie Lot nicht mit einer Beharrlichkeit und mit einem heiligen Scharfsinn, welche voller Belehrung und Antrieb für uns, als für Arbeiter des HErrn ist? Die Welt ist noch voll von Sodoms; die Lots, die wir gekannt und geliebt haben, oder welche ein Anrecht an uns besitzen, weilen in den Toren derselben. O warum stehen wir hinter den Engeln an Eifer zurück, sie wie Brände aus dem Feuer zu reißen? Ihr leuchtenden Geister, ihr sollt uns heilige Lehren geben über die Weise der christlichen Arbeit; und wir wollen versuchen, es euch gleichzutun, damit nicht einst eine Zeit komme, da wir von unserem Posten weggeschickt und bei jedem Morgengrauen die Tore des Himmels weit geöffnet werden, um eure lobpreisenden Scharen hinauszulassen, damit sie auf Lehrstühlen, Kanzeln oder ärmlichen Höfen unsere Stelle einnehmen!

3. Die Engel gingen dahin, wo Lot war.

„Die zwei Engel kamen gen Sodom des Abends. Was! Kamen Engel nach Sodom? Ja, nach Sodom – und dennoch waren es Engel. So wie ein Lichtstrahl durch die stinkende Luft eines unsauberen Hofes hindurch kommen und dennoch ohne einen Flecken auf seinem Gewebe wieder hervorgehen kann, so können auch Engel in Sodom, umgeben von Scharen von Sündern, eine Nacht zu bringen und dennoch unbefleckte Engel zu bleiben. Wenn du, wie auch Lot es tat, um des Gewinnes willen nach Sodom gehst, so wirst du bald Spuren sittlicher Befleckung zeigen. Wenn du aber, wie diese Engel es taten, hingehst, um Menschen zu retten, so kannst du gleichsam in einer Höhle der Bosheit, wo sogar die Luft von Schmutz und Lästerung beladen ist, hinabsteigen, aber du wirst nicht verunreinigt werden. Kein Tropfen des Kots wird kleben bleiben. „Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem wird es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen.“ (Jes. 54,17)

Dies ist der Geist des Evangeliums Christi. „Er geht nach dem Verlorenen, bis dass Er es findet.“ „Er steckte Seine Hand aus und rührte ihn an.“ (Luk. 15,4; Matth. 8,3) Wir müssen nicht darauf warten, dass sie Sünder zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, an die Ufer des Stroms, wo die Fische sich in den finstern, kühlen Tiefen verbergen, an die Hauptstraßen der Stadt, wo die Menschen zusammenkommen, in Gasthäuser, Musikhallen, Höhlen des Lasters und in die Wohnungen der Armut, ja auch in die entferntesten Teile der Welt – wo nur immer Menschen zu finden sind, da müssen wir zu ihnen hingehen und das Evangelium predigen. Wo man es am wenigsten vermutet, werden Lots gefunden werden, welche in ihren Sünden gestorben wären, wenn man sie nicht gesucht hätte.

4. Sie waren damit zufrieden, auch für nur wenige zu arbeiten.

Wir stehen in Gefahr, die mit der Hand gepflückten Früchte nicht zu achten. Wir ziehen es vor, in den Obstgarten zu gehen und die reiche Ernte von den Bäumen zu schütteln, bis der Boden nah und fern mit Früchten besät ist. Aber wir vergessen, wie viel auf diese Weise verdorben, wie viel Obst zertreten wird; während manches von der Zeit von den sie tragenden Zweigen getrennt wird.

Soweit wir es erkunden können, waren die auserwähltesten Nachfolger unseres HErrn die Frucht Seines persönlichen Wirkens. Zu einem wie zu dem andern sagte Er: „Folge mir nach!“ Sein Leben war voll persönlicher Begegnungen. Er suchte die einzelnen Seelen auf. (Matth. 4,19.21; 9,9; Luk. 19,5) Er verwandte viel Zeit darauf und viel Nachdenken, um ein einsames Weib, dessen Charakter nicht der beste war, zu gewinnen. (Joh. 4) Er glaubte an den Nutzen des Nachgehens nach dem einen Schaf, das verloren war. Und die Standhaftigkeit ihrer Charaktere rechtfertigt dann seinen Art und Weise. Es ist wunderschön, diese nämlichen Zug in dem Apostel Paulus wiederzufinden, welcher sagt: „Wir vermahnem alle Menschen und lehren alle Menschen, auf dass wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu.“ (Kol. 1,28)

Es ist eine Streitfrage, ob nicht mehr Menschen durch Einzelgespräche gerettet werden, als durch all unser Predigen. Es ist nicht die Predigt, welche sie gewinnt, sondern die ruhige Unterredung mit einem Arbeiter in einer Nachversammlung, der Brief der Eltern oder die Worte eines Freundes. Als Christus sprach: „Prediget das Evangelium aller Kreatur!“ meinte Er damit nicht, dass wir uns an die Arbeit machen sollten, die Verkündigung der himmlischen Liebe vor jede Tür und jedes Kind Adams in der ganzen Welt zu tragen?

Wir wissen niemals, was wir tun, wenn wir eine Seele für Gott gewinnen. Ist nicht die folgende Begebenheit aus dem Lebensbilde von James Brainard Taylor – welcher früh von Gott heimgerufen ward, aber nicht bevor er Hunderte von Seelen durch seine persönlichen Vorstellungen gewonnen hatte – ein schönes Beispiel unter unzähligen andern?

Er hielt bei einer Gelegenheit sein Pferd an, um dasselbe aus einem Brunnen am Wege trinken zu lassen. Ein anderer Reiter tat in dem nämlichen Augenblick dasselbe. Während die Pferde begierig ihren Durst löschten, wandte sich der Diener Gottes zu dem Fremden hin und sprach einige glühende Worte über die Pflicht und die Ehre der Nachfolge Christi. Eine Minute danach hatten sie sich getrennt und ritten nach entgegengesetzten Richtungen weiter. Das Wort Gottes aber blieb als unverweslicher Same und führte die Bekehrung jenes Zuhörers am Wege herbei. Er wurde ein Christ und ein Missionar. Oftmals dachte er darüber nach, wer wohl das Werkzeug seiner Bekehrung gewesen sein könne, und forschte vergebens nach ihm. Aber es gelang ihm nicht, seine Persönlichkeit festzustellen, bis er nach vielen Jahren in einem Bücherpakete, welches ihm aus seinem Geburtslande geschickt worden war, die Geschichte jenes Gott geweihten Lebens fand und auf dem Titelpuffer das Gesicht erblickte, welches ihn seit jener kurzen, aber denkwürdigen Unterredung sowohl in wachen, wie in schlafenden Stunden verfolgt hatte.

Man hat gesagt, die richtige Art der Seelengewinnung sei die, sein Herz auf eine bestimmte Seele zu richten und derselben nachzugehen, bis sie das Evangelium von der Gnade Gottes entweder entschieden angenommen oder endgültig verworfen hat. Wir würden nicht so viel Seufzen nach größeren Wirkungskreisen hören, wenn die Christen sich nur vergegenwärtigen wollten, was selbst in dem ärmlichsten Leben möglich ist.

Christus fand genug Arbeit in einem Dorfe, um sich dreißig Jahre lang in demselben festhalten zu lassen. Philippus wurde aus der großen Erweckung in Samaria herausgerissen, um in die Wüste zu gehen und dort einen zu gewinnen, der nach Gott fragte.

Hast du jemals zu deinem Diener, deinem Schuhputzer, deinem Briefträger, deinem Begleiter, deinem Nachbarn geredet? O es würde nicht so langer Zeit bedürfen zur Evangelisierung der Welt, wenn jeder Mensch seinen Nachbarn und wenn jeder Mensch seinen Bruder lehren wollte und sagen: „Erkenne den HErn!“

5. Sie redeten deutlich zu Lot von der Gefahr, in welcher er stand.

„Hast du noch irgend hier einen . . . der dir angehört? . . . den führe aus dieser Stätte; denn wir werden diese Stätte verderben, darum dass ihr Geschrei groß ist vor dem HErn; der hat uns gesandt, sie zu verderben.“ (1. Mose 19,12.13) Wir wagen es heutzutage nicht recht, so zu den Menschen zu reden. Wir beziehen unsere Lippen mit Samet. Wir gehen darauf aus, noch freundlicher zu sein als Christus. Er scheute sich nicht, von dem Wurm, der nicht stirbt, und von dem Feuer, das nicht verlischt, zu reden. Das Zähneklappern, das Stöhnen der Verzweiflung, das Anklopfen, auf welches kein Öffnen der Tür erfolgt – das waren Beweisgründe, welche mehr als einmal von seinen Lippen kamen. (siehe Matth. 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,10 – 12.30; Mark. 9,43 – 48; Luk. 13,25 – 28) Er lehrte augenscheinlich so, als ob die Menschen einen Fehler begehen könnten, welcher unmöglich wieder gutzumachen wäre. Wenn gewisse Bestandteile in den Speisen fehlen, so werden die Kinder ungesund und ohne feste Knochen aufwachsen; und wenn wir uns nicht vorsehen, so wird die Mangelhaftigkeit unseres modernen Unterrichts verderbliche Folgen haben. Ob wir nun darüber reden oder nicht, so ist es dennoch ebenso war, wie das Wesen Gottes, dass diejenigen, welche dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, „werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von Seiner herrlichen Macht.“ (2. Thess. 1,9) Und „so mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.“ (Hebr. 10,26.27)

Es mag sein, dass der Tat des Heils seinem Ende näher ist, als wir es denken. Die Uhr des Schicksals mag geschlagen haben; die Lawine mag begonnen haben, ihre überwältigenden Massen vorwärts so rollen, während die Sturmwolken schwer über einem gottlosen Zeitalter hängen, welchem es am Tage des Gerichts schlimmer ergehen wird als Sodom und Gomorra. Es mag sein, dass nichts diese schwerwiegende Tatsache anzeigt. „Die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Lot gen Zoar einkam.“ Die Natur bewahrt Gottes Geheimnisse sicher. Kein Zeichen am Himmel, kein Treiben zerrissener Wolken gegen Wolken, kein Beben der Erde, aber plötzlich wird die Axt in das Herz des verurteilten Baumes getrieben. Entfliehe, mein Leser, um deines Lebens willen; siehe nicht hinter dich, bleibe auch nirgends anderes als nur in der gespaltene Seite Jesu, dem einzigen Orte, an welchem wir uns vor dem gerechten Gericht über Sünde bergen können. Ruhe nicht eher, als bis du den Herrn Jesus zwischen dich und die Schritte der verfolgenden Gerechtigkeit gesetzt hast!

6. Sie trieben ihn zur Eile an.

„Da nun die Morgenröte aufging, hießen die Engel den Lot eilen.“ (1. Mose 19,15) Im Gegensatz zu der Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Gastfreundschaft Abrahams angenommen hatten, hatten sie nur ungern in seinem Hause geweilt, und sie brachten die kurze, schwüle Nacht damit zu, dass sie Lot die Gewissheit und den Schrecken der nahenden Zerstörung vorstellten. So dringend, dass sie ihn tatsächlich dazu brachten, zu seinen Schwiegersöhnen zu gehen, um dieselben zu wecken. Aber ein sich selbst widersprechendes Leben kann den Irrenden nicht zum Stehen bringen und kann den Schlafende nicht dazu erwecken, um seiner Seele willen wach sein zu wollen. Die Leute sagen, dass wir uns ein wenig nach den Anschauungen unserer Zeit richten müssen, wenn wir einen rettenden Einfluss auf die Menschen ausüben wollen. Das ist ein verderbliche Irrtum. Wenn wir in Sodom leben, so werden wir nicht die Macht haben, die Leute von Sodom zu retten. Du musst außen stehen, wenn du sie aus den brausenden Stromschnellen retten willst. Ja, ihr Bewohner Sodoms, ihr könnt Sodom nicht emporheben, aber es wird euch sicherlich hinabziehen und wird euch verlachen, wenn ihr den Versuch macht zu reden. „Aber es war ihnen lächerlich.“

Als er nun von seiner erfolglosen Bemühungen zurückkam, schien Lot von der Zweifelsucht, welche seine Warnungen ins Lächerliche gezogen hatten, angesteckt zu sein. „Er verzog.“ Wie konnte er wegen einer Sache, die ihm wie ein törichtes Unternehmen erschien, seine Kinder, seinen Haushalt und all sein Eigentum verlassen? Es würde gewiss alles so bleiben, wie es von Anbeginn der Welt gewesen war. „Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn bei der Hand.“

Es war tatsächliche Hilfe. Es war das Drängen der Liebe, die keine abschlägige Antwort annehmen wollte. Die beiden Engel hatten nur vier Hände, aber jede Hand war beschäftigt und jede umfasste die Hand eines hinauschiebenden Sünders. Ach, dass wir diese göttliche Begeisterung, welche Menschen aus dem Feuer reißt, besser kennen! (Judas 23)

Sie waren auch nicht eher zufrieden, als bis sie ihre Schützlinge in Sicherheit aus der Stadt gebracht hatten und dieselben dem schützenden Wall der fernen Berge zueilten. Auf diese Weise war Lot vor der Vernichtung bewahrt. Aber obwohl er aus Sodom hinausgeführt worden war, nahm er dennoch Sodom mit sich, und über den letzten Teil seiner Geschichte müssen wir einen Schleier decken. Dennoch bleibt es ein wunderbares Zeugnis für die Macht der Fürbitte, wenn wir erfahren, dass ein in sittliche Beziehung zu niedrig stehender Mann mit seinen Töchtern um Abrahams willen gerettet ward und dass, wenn er sich schließlich in der kleinen Stadt Zoar niedergelassen hätte, auch diese um seinetwillen verschont worden wäre.

Lasst uns die Sünder zur Eile mahnen! Lasst uns zu jedem einzelnen sprechen: „Entfliehe um deines Lebens willen; es ist besser, alles zu verlieren, als deine Seele zu verlieren. Blicke nicht zurück auf frühere Erfolge oder Fehler! Weile nirgends außerhalb der Zufluchtsstätte, welche Jesus Christus selbst ist! Beeile dich; die Gewohnheit der Unentschlossenheit wird stärker; Gelegenheiten hören auf; der zerstörende Pfeil hat bereits den Bogen der Gerechtigkeit verlassen; jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“

XVIII.

Ein Stück von der alten Natur.

1. Mose 20,9

Und Abimelech rief Abraham auch und sprach zu ihm: Warum hast du uns das getan? Und was habe ich an dir gesündigt dass du eine so große Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen?

Während vieler Jahre kann ein Übel unverboden und unverurteilt in unseren Herzen nisten und für unser Leben Misserfolge und Trübsal vorbereiten, wie eine und beachtete und vergessene Wasserleitung heimlich die Gesundheit eines ganzen Hauses untergraben kann. Im Dämmerlichte können wir wohl manches übersehen, was wir keinen Augenblick dulden würden, wenn wir es in seinem wahren Charakter erkannten, ja, was wir zu aller erst bei dem alles offenbarenden Lichte des hellen Tages mit Abscheu hinwegschleudern würden. Das aber, was sich unserer Kenntnis verbirgt, liegt vor dem Auge Gottes in seiner ganzen nackten Hässlichkeit da. „Finsternis ist wie das Licht bei Dir.“ Er wird die Erziehung unseres Lebens dergestalt leiten, dass das tödliche Übel, welches Er hasst, deutlich hervorgehoben wird; so dass, wenn Er das krebstartige Gewächs bloßgelegt hat, Er uns auch dahin bringen kann, das Messer, welches uns auf immer freimachen soll, zu ersehnen und zu erbitten.

Diese Worte sind durch den dreizehnten Vers dieses Kapitels eingegeben worden, denn derselbe redet von einem schändlichen Vertrag, welchen Abraham einige dreißig Jahre vor der Zeit, von welcher wir schreiben, mit Sarah geschlossen hatte. In seiner Anrede an den König der Philister ließ der Patriarch ein Wort fallen, welches ein erschütterndes Licht auf den Fehler wirft, den er beging, als er zuerst in das Land der Verheißung kam und dann unter dem Druck der Teuerung in Ägypten hinabging, und auf jene Wiederholung dieses Fehlers, welche wir jetzt betrachten müssen. Er sprach wie folgt: „Da mich Gott aber außer meines Vaters Hause wandeln hieß, sprach ich zu ihr: die Barmherzigkeit tue an mir, dass, wo wir hinkommen, du von mir sagen lässt, ich sei dein Bruder.“

In gewissem Sinne war Sarah ohne Zweifel seine Schwester. Sie war die Tochter seines Vaters, obgleich sie nicht die Tochter seiner Mutter war. Aber sie war viel mehr sein Weib als seine Schwester, und das Verheimlichen dieser Tatsache war das Verheimlichen der einen Tatsache, die zur Bewahrung seiner Ehre und zum Schutze ihrer Tugend notwendig war. Wir sind nicht verpflichtet, zur Befriedigung bloßer Neugier, die ganze Wahrheit zu sagen; aber wir haben die Pflicht, den einen Punkt nicht vorzuenthalten, welchen der andere kennen müsste, ehe er einen Kauf abschließt, wenn die Kenntnis desselben das Ergebnis wesentlich ändern würde. Eine Lüge besteht ebenso wohl aus dem Beweggrunde, als aus den wirklichen Worten. Wir können, selbst wenn wir fest entschlossen sind, vor allen Dingen die Wahrheit zu reden, ohne es zu wissen, das sagen,

was tatsächlich falsch ist, und obgleich dies dann der Form nach eine Lüge ist, so ist es doch tatsächlich keine Lüge. Auf der anderen Seite können wir, wie Abraham, in der Absicht, einen falschen Eindruck zu geben, wahre Worte aussprechen, und dann haben wir uns vor den Augen des Himmels einer überlegten und schändlichen Unwahrheit schuldig gemacht.

Dieser in den ersten Tagen seines Auszuges zwischen Abraham und seinem Weibe geschlossene Vertrag ging aus seinem geringen Glauben an die Macht Gottes, für sie zu sorgen, hervor, und der geringe Glaube kam wieder aus seiner beschränkten Erfahrung über seinen allmächtigen Freund. Hierin können wir die einzige Entschuldigung für ihn finden. Aber lange vor der jetzt in Rede stehenden Zeit müsste er durch gegenseitiges Übereinkommen aufgehoben worden sein. Der treulose Vertrag hätte in Fetzen gerissen und den Winden des Himmels preisgegeben werden müssen. Es genügte nicht, dass viele Jahre hindurch nicht darnach gehandelt wurde, denn er stand augenscheinlich noch in Kraft, wurde von jedem der beiden Beteiligten stillschweigend zugestanden und wartet nur auf einem Notfall, um aus dem staubigen Dunkel, in welches er sich zurückgezogen hatte, hervorzugehen, ans Licht zu treten und in Gebrauch zu kommen.

Obgleich Abraham es sich vielleicht nicht klarmachte, stand das Bestehen dieses heimlichen Übereinkommens nicht in Einklang mit dem Verhältnis, in welches er zu Gott getreten war. Es war durchweg eine Quelle der Schwachheit und der Fehltritte. Vor allem aber war es ein heimlicher Riss in seinem Glauben, welcher den Ton desselben unvermeidlich berühren und seine Wirksamkeit in den finstern Versuchungen, welche herannahten, zerstören musste. Gott konnte dies in jenen ersten Tagen, als der Glaube erst im Keime da war, übersehen; aber als dieser Glaube zu einer Reife gelangt war, in welcher jeder Schaden sofort bemerkt werden musste, konnte es nicht mehr gestattet werden, und es würde ein unpassendes Beispiel in demjenigen gewesen sein, der dazu bestimmt war, das Muster des Glaubens für die Welt zu werden.

Die Verurteilung und Auswurzelung dieses lauerten Übels war daher notwendig und wurde auf folgende Weise zuwege gebracht.

Am Tage vor der Umkehrung Sodoms sagte der Allmächtige zu Abraham, dass er zu einer bestimmten Zeit des folgenden Jahres einen Sohn und Erben haben sollte. Wir hätten erwarten können, dass er die langsam schwindenden Monate unter der Eiche von Mamre, die bereits durch so viele Erinnerungen geheiligte war, zugebracht haben würde. Aber dies war nicht der Fall. Man hat angenommen, er sei über die Vernichtung der Städte der Ebene so erschrocken gewesen, dass er unfähig wurde, noch länger in der Nähe derselben zu bleiben. Jede weitere Verbindung mit dem Orte war ihm zuwider. Es mag aber auch gewesen sein, dass wieder eine Teuerung drohte. Jedenfalls aber „zog Abraham von dannen ins Land gegen Mittag, und wohnte zwischen Kades und Sur und ward ein Fremdling zu Gerar.“ (1. Mose 20,1)

Gerar war die Hauptstadt eines Stammes, welche die Ureinwohner des Landes ihres Besitzes beraubt hatte, und der allmählich aus dem Zustande eines wandernden Hirtenlebens in den eines festgesessenen und kriegerischen Volkes überging, um später den Hebräern unter dem gefürchteten Namen der Philister bekannt zu sein; einer Benennung, welche tatsächlich dem ganzen Lande seinen Namen Palästina gab. Der Häuptling des Stammes führte den amtlichen Titel Abimelech, „mein Vater, der König.“

Hier erwies sich der beinahe vergessenen Vertrag zwischen Sarah und ihm als ein bereitliegendes Hilfsmittel, hinter welchem der Unglaube Abrahams Schutz suchte. Er

kannte die unbeschränkte Ausschweifungen seiner Zeit, welche nicht durch die Furcht Gottes im Zaum gehalten war. (1. Mose 20,11) Er fürchtete, dass der heidnische Herrscher in Sarahs Schönheit verliebt oder, um sie aus Staatsrücksichten in seine Gewalt zu bekommen, ihn um seines Weibes willen erschlagen möchte. Und so bediente er sich wieder der gemeinen List, sie seine Schwester zu nennen. Als ob Gott nicht so wohl ihn wie sie geschützt und vor allem Übel beschirmt haben könnte, wie Er es so oft in vergangenen Tagen getan hatte.

➤ Sein Betragen war sehr feige. – Er brachte die Tugend Sarahs und die Reinheit des verheißenen Samens in Gefahr. Selbst wenn wir auf die von manchem abgegebene Rechtfertigung seines Betragens eingehen, nämlich dass er des ihm von Gott verheißenen Samens so sicher war, dass er es wagen konnte, dasjenige der Gefahr auszusetzen, was er sonst viel sorgfältiger gehütet haben würde, dass also sein Glaube ihn zu der Freiheit der Vermessenheit führte, so war es dennoch jedenfalls sehr unvorsichtig, dass er es zugab, dass Sarah eine derartige Feuerprobe durchmachen sollte. Wenn er so überreichlichen Glauben hatte, so hätte er lieber seine eigene Sicherheit vor Abimelech in Gefahr bringen sollen als die Tugend Sarahs.

➤ Es war auch für Gott sehr verunehrend. – Unter jenen unwissenden Völkern war Abraham als der Diener Jehovahs wohlbekannt. Sie konnten nicht umhin, über den Charakter dessen, den sie nicht sehen konnten, nach den Zügen zu urteilen, die sie in Seinem Knechte, welchen sie im täglichen Verkehr kannten, entdeckten. Leider war Abrahams Standpunkt ein niedrigerer als der ihrige, und das war in solchem Maße der Fall, dass Abimelech ihn strafen und zu ihm sagen konnte: „Du hast eine große Sünde wollen auf mich und auf man Reich bringen. Du hast mit mir gehandelt nicht, wie man handeln soll.“ Eine in solcher Weise ausgesprochene Meinung musste eine wenig versprechende Vorbereitung zu jeglichem Versuch, Abimelech zu dem hebräischer Glauben zu bekehren, sein. Wir können uns denken, dass er gesagt haben würde: „Nicht also, ich habe mit dem vornehmsten Vertreter desselben Erfahrungen gemacht und ziehe vor, zu bleiben, was ich bin.“

Es ist herzerreißend, wenn ein Heide einen Bekenner der erhabeneren Gottesfurcht straft, weil derselbe gelogen hat. Es ist traurig, es eingestehen zu müssen, dass solche Menschen nur zu oft auf einem höheren sittlichen Standpunkt stehen als diejenigen, welche für fromm gelten. Selbst wenn sie ihren eigenen Ansichten nicht entsprechen, so ist die Schönheit ihres Ideals dennoch unbestreitbaren und ein merkwürdiger Beweis für das überall vorhandene lebendige Dasein des Gewissens. Der mäßige Hindu ist entsetzt über die Trunkenheit des Engländers, dessen Religion man ihn annehmen lassen will. Der Chinese kann es nicht begreifen, warum er die uralte Religion des Konfuzius gegen diejenige eines Volkes eintauschen soll, welches seinem Lande mit Gewalt der Waffen ein Gift aufzwingt, dass die Lebenskräfte seines Volkes untergräbt. Der Beamte verabscheut einen Glauben, welcher von seinem Herrn an einem Tag in der Woche bekannt, aber an den sechs anderen Tagen verleugnet wird. Lasst uns vorsichtiglich wandeln gegen die, die draußen sind, so dass wir in allen Dingen ein Schmuck des Evangeliums Jesu Christi seien und dem Feinde keine Gelegenheit geben zu lästern, außer was das Gesetz unseres Gottes anbetrifft.

➤ Es stand auch in traurigem Gegensatz gegen das Betragen Abimelechs. – Was seinen ursprünglichen Charakter anbetrifft, so beweist Abimelech sich vor uns als der edlere von beiden. Er steht morgens frühe auf und eilt, ein großes Unrecht wieder gut zu machen. Er warnt sein Volk. Er gibt Sarah mit reichen Geschenken

zurück. Sein Vorwurf und Tadel werden in der sanftmütigsten, freundlichsten Weise ausgesprochen. Er sagt Sarah ganz einfach, dass ihre Stellung als Weib eines Propheten nicht allein in Philistää, sondern auch überall, wo sie hinkommen dürften, eine genügende Sicherheit und Decke für sie sein würde. (1. Mose 20,16) Es liegt während dieser Entscheidung in seinem Betragen ein Zug der Seelengröße und des Adels, welcher außerordentlich gewinnend ist.

Es könnte fast so scheinen, als ob der Geist Gottes Freude daran fände, es zu zeigen, dass die ursprüngliche Beschaffenheit des Heiligen Gottes nicht erhabener, ja tatsächlich weniger erhaben ist als die anderer Menschen. Was sie geworden sind, sind sie trotz ihres natürlichen Wesens geworden. So erstaunlich ist die wunderwirkende Macht der Gnade Gottes, dass Er Seine auserlesensten Früchte auf die wildesten Stämme pflanzen kann. Er scheint Seine Freude darin zu finden, in solchen Naturen, die von den Menschen als hoffnungslos schlecht verworfen werden könnten, Seine schönsten Erfolge zu sichern. Er begehrt von uns keinen Beistand, weil Er so sicher weiß, dass alle anderen Dinge hinzugefügt werden, wenn erst einmal der Glaube als Wurzelgrundsatz des Charakters eingelassen worden ist.

O ihr Richter der Werke Gottes, wir leugnen die Vergehungen eines David, eines Petrus, oder eines Abraham nicht; aber wir bestehen darauf, dass diese Vergehungen nicht die Folge von Gottes Wirken war, sondern dass sie trotz desselben vorkamen. Sie zeigen die Hoffnungslosigkeit der ursprünglichen Natur, die Moorlandwüste, an welche Er Seine veredelnde Hand angelegt hat. Sollten wir denn die Kunst des Gärtners tadeln, wenn wir in dem Paradiese, welches sie geschaffen hat, noch ein Stück des ursprünglichen Bodens entdecken, dass das Wunder Seiner Schöpferkraft durch die Macht des Gegensatzes zeigt und das, wenn wir nur Geduld haben, ihn nicht lange Zeit dem nämlichen Zauber Nachgeben und wie das andere blühen wird?

Und auf der andern Seite, ihr, die ihr nach der Krone der Heiligkeit strebt, zu welcher ihr auch in Wahrheit berufen sei, fasst Mut! Es gibt nichts, was Gott für irgendeine Seele getan hat, was Er nicht auch für euch tun wird. Es gibt keinen noch so ungünstigen Boden, dass Er ihn nicht zwingen könnte, seine schönsten Erträge zu bringen. „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Die nämliche Kraft und all ihr unvergleichliches Wirkungsvermögen, welches trotz der sich widersetzenden Heere der bösen Geister an den Leib unseres HERRN von Seinem Schlummer in dem Grabe Joseph erweckte, um Ihn in den Höhen der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters zu setzen – ist bereit, das Nämliche für uns zu tun, wenn wir uns ihr nur rückhaltlos täglich, stündlich anvertrauen wollen. Lasst nur von euren eigenen Werken ab und bleibt immer auf dem „Aufzug“ Gottes, lehnt jede Aufforderung ab, von der emporsteigenden Wirkungskraft desselben herunterzusteigen, oder selber für euch zu tun, was Er so viel besser, als wir bitten oder verstehen können, für euch tun wird.

Lasst uns noch, ehe wir schließen, folgende praktische Lehren erwägen:

1. *Wir sind niemals sicher, solange wir in dieser Welt sind.*

Abraham war ein alter Mann. Es waren dreißig Jahre vergangen, seit dem jene Sünde sich zuletzt gezeigt hatte. Während dieser Zeit war er sehr gewachsen und hat viel gelernt. Leider aber war die Schlange nur aufgehoben, nicht getötet. Das Unkraut war abgeschnitten, nicht ausgejätet. Der Fäulnis war gewehrt, die faulen Bäume waren aber nicht abgehauen worden. Rühme dich niemals gegen die einst gehegten Sünden; nur

durch Gottes Gnade werden sie im Zaum gehalten, und wenn du aufhörst, in Christo zu bleiben, so werden sie wieder aufleben und dich wieder besuchen, wie die sieben Schläfer von Ephesus der erschrockenen Stadt wieder erschienen.

2. *Wir haben kein Recht, uns der Versuchung, welche uns oft überwältigt hat, auszusetzen.*

Diejenigen, welche täglich rufen: „Führe uns nicht in Versuchung“, sollten darauf achten, dass sie die Versuchung, gegen welche sie beten, nicht aufsuchen. Wir dürfen nicht erwarten, dass Engel uns jedes Mal auffangen, wenn es uns einfällt, uns von dem Bergehang herabzustürzen. Eine göttliche Furcht wird den gefährlichen Pass meiden, der mit Kreuzen bezeichnet ist, um an die Fehlritte der Vergangenheit zu erinnern, und wird einen sicheren Weg erwählen. Abraham hätte weiser gehandelt, wenn überhaupt niemals in das Gebiet der Philister gegangen wäre.

3. *Wir können durch Gottes Handeln gegen die Sünde Abrahams ermutigt werden.*

Obgleich Gott eine geheime Streitsache mit Seinem Kinder hatte, so verstieß Er an dasselbe dennoch nicht. Als er und sein Weib nun infolge seiner Sünde in der äußersten Gefahr waren, trat sein allmächtige Freund dazwischen, um sie aus der ihnen drohenden Gefahr zu erretten. „Er strafe Könige um ihrer willen: tastet Meine Gesalbten nicht an und tut Meinem Propheten kein Leid.“ Er sagte zu Abimelech, dass er des Todes wäre, verhängte vermöge einer bedeutungsvollen Krankheit einen beschränkten Zustand über ihn und gebot ihm, die Fürbitte desselben Mannes zu erbitten, durch welchen er so traurig hinter das Licht geführt worden, welche aber trotz aller seiner Fehler dennoch ein Prophet war, der bei Gott Macht hatte.

Hast du gesündigt und den Namen Gottes Unehre gemacht? Verzweifelt nicht! Gehe allein, wie Abraham es getan haben muss, und bekenne deine Sünde mit Tränen und mit kindlichem Vertrauen! Gib das Gebet nicht auf. Deine Gebete sind Ihm dennoch lieb; Er erwartet sie nur, um sie zu erhören. Nur durch sie können Seine Absichten für die Menschen erfüllt werden. Vertraue also auf die Geduld und auf die Vergebung Gottes und lass Seine Liebe das verzehrende Feuer sein, das dich von versteckter und geheimer Sünde frei macht!

XIX.

Hagar und Ismael verstoßen.

1. Mose 21,10

Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit . . . Isaak.

Selbst wenn wir diese Geschichte zum ersten Male hörten und nichts von dem ernstesten, entscheidenden Wendepunkt wüssten, zu welchem wir in dem nächstfolgenden Kapitel gelangen, könnten wir doch mit Sicherheit annehmen, dass etwas derartiges bevorstehen musste; wir würden dann unsere Schlussfolgerung auf die Tatsache stützen, dass der große Patriarch dazu berufen war, durch eine schwere Schule zu gehen. Der Glaube ist der Ausdruck unseres inneren, sittlichen Lebens, und er kann nicht in seiner erhabensten Gestalt bekundet werden, so lange irgendeine schiefe Richtung, irgendeine verborgene oder unheilige Neigung vorhanden ist. Diese Dinge müssen entweder abgeschnitten oder durch die brennende Zucht des Schmerzes geführt werden, damit das Herz, von denselben befreit, jenen höchsten Glauben an Gott ausüben kann, welcher die schönste Krone des menschlichen Daseins ist.

Der allmächtige Seelenfreund kannte die Prüfung, welche Seinem Kinde in der nächsten Zeit bevorstand, und Er ließ es Sich angelegt sein, Abraham auf dieselbe vorzubereiten, indem Er ihn von gewissen, ihm anhaftenden Widersprüchen frei machte, durch welche die Betätigung seines Glaubens in der Versuchungstunde gelähmt worden wäre. Wir haben bereits gesehen, wie einer derselben – die geheime, zwischen ihm und Sarah bestehende Übereinkunft – ans Licht gezogen und gerichtet wurde. Wir müssen nun weiter sehen, wie eine andere Sache, nämlich das Verhältnis des Patriarchen zu Hager und ihrem Kinde, von dem behandelt wurde, welcher entweder auf uns wirkt wie die Seife der Wäscher oder, wenn das nicht genügt, wie das Feuer des Schmelzers.

In welcher Art Hagars und Ismaels Gegenwart die Entfaltung des edelsten Glaubenslebens Abrahams hinderte, können wir nicht vollkommen verstehen. Hing sein Herz noch an dem Mädchen, welches ihm seinen erstgeborenen Sohn geschenkt hatte? Hatte er irgendeine geheime Freude an der Einrichtung, welche, obwohl von Gott nicht gesegnet, dennoch wenigstens zu einem erwünschten Ziele geführte hatte? War irgend welche Sorge vorhanden, dass, wenn er aufgefordert werden würde, Isaak hinzugeben, es leichter finden möchte, dies zu tun, weil er jederzeit zu Ismael, als seinem Sohn und Erben, zurückkehren konnte? Wir können nicht alles entziffern, was in Abrahams Gemüt vorging; jedenfalls aber werden ungefähr ähnliche Gedanken angeregt durch den Ausdruck, welcher bis zu dieser Stunde die Geschichte des Kampfes dieses zerrissenen und einsamen Herzens berichtet, als ihm eine ein geliebter Abgott nach dem andern fortgerissen wurde, damit er selber nackt und hilflos allein auf die Allmacht des ewigen Gottes geworfen würde. „Das Wort gefiel Abraham sehr übel.“ (1. Mose 21,11)

Es mag wohl sein, dass nicht wenige von denen, welche diese Zeilen lesen, danach seufzen, einen solchen Glauben, wie Abraham ihn hatte, zu besitzen: einen Glauben, der nicht zweifelte durch Unglauben; einen Glauben, welchem Gott keine abschlägige Antwort geben kann; einen Glauben, welcher den Himmel öffnen und zuschließen kann, und welchem alle Dinge möglich sind. Bist du aber auch bereit, die Kosten zu tragen? Die Kosten des Leidens; die Kosten der Losreißung des Herzens von allem, was die Wirksamkeit dieser herrlichen Triebfeder vereiteln könnte; die Kosten, dass du einen Geliebten Abgott nach dem andern hinaus gestoßen sehen musst; die Kosten, dass du bis zu völliger Entblößung von allen dir teuren Freunden getrennt wirst, in welchen dein Fleisch sein Vergnügen gefunden haben mag? „Könnet ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da Ich mit getauft werde? Sie sprachen zu Ihm: Ja, wir können es wohl.“ (Matth. 20,22; Mark. 10,38.39) Du kannst es dir kaum vergegenwärtigen, was alles in dem liegt, was du sagst; aber Schritt für Schritt wird es dir offenbart werden; nichts aber wird zu schwer sein, da alles nach deiner Kraft bemessen sein wird, durch den, welcher unser Wesen kennt und daran gedenkt, dass wir Staub sind. Wir wollen uns nicht vor dem Messer des Gärtners fürchten, denn es wird von der Hand dessen geführt, der uns unendlich liebt und der solche Früchte sucht, die unsere Herzen mit ewiger Dankbarkeit und den Himmel mit Lob erfüllen sollen. Die endgültige Trennung Abrahams von allen Zutaten, welche der Ausübung eines erhabenen Glaubens hinderlich gewesen wären, ward zuwege gebracht durch die Geburt des lang verheißenen Kindes, welche am Anfange dieses Kapitels (1. Mose 21) erwähnt wird und welche zu der Entscheidung führte, von der wir jetzt reden.

„Der Herr suchte heim Sarah, wie Er geredet hatte, und tat mit ihr, wie Er geredet hatte.“ (1. Mose 21,1) Es ist unmöglich, Gott zu unbeschränkt zu vertrauen. Das geringste Wort Gottes ist ein Keil von festem, unvergänglichem Holze, welcher in den niemals wankenden, ewigen Felsen getrieben ist und an welchen du auf ewig ein ganzes Gewicht hängen darfst. „Der Rat des HErrn bleibt ewiglich; Seines Herzens Gedanken für und für.“ (Ps. 33,11)

1. Aber wir müssen bereit sein, Gottes Zeit zu erwarten.

„Sarah gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, um die Zeit, die ihm Gott geredet hatte.“ Gott hat Seine bestimmten Zeiten. Es gebührt uns nicht, dieselben zu kennen; wir müssen Sie erwarten. Wenn Gott Abraham in Haran gesagt hätte, dass er dreißig Jahre warten sollte, ehe er das verheißene Kind an seine Brust drücken dürfte, so würde ihm das Herz entfallen sein. Also war in Gnade und Liebe die Zahl der ermüdenden Jahre verborgen, und erst als sie beinahe alle vergangen waren und nur noch wenige Monate des Wartens übrig geblieben, sprach Gott zu ihm: „Zur bestimmten Zeit übers Jahr wird Sarah einen Sohn haben.“ (1. Mose 18,17) Endlich kam die bestimmte Zeit, und dann ward das Haus des Patriarchen von Lachen erfüllt, welches das gealterte Paar das lange und ermüdende Warten vergessen ließ. „Und Abraham hieß seinem Sohn, der ihm geboren war, den ihm Sarah gebar, **Isaak**“ (das heißt Lachen). Fasse Mut, der du wartest, du wartest auf einen, der dich nicht täuschen kann und der nicht fünf Minuten später als die bestimmte Zeit kommen wird: in kurzem „wird deine Trauer in Freude verkehrt sein.“

„Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude

willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist.“ (Joh. 16,21) Diese Freude kann die Erklärung des ungewöhnlichen Ausbrechens in einen Gesang von Seiten der glücklichen gealterten Mutter geben. Das Lachen des Unglaubens, mit welchem sie die erste Ankündigung der ihr bevorstehenden Mutterwürde aufnahm (1. Mose 18,12), war jetzt verändert in das Lachen der erfüllten Hoffnung. Sie sprach Worte aus, welche der Erhabenheit eines rhythmischen Gesanges nahe kommen und welche ein Vorbild jenes andern Gesanges waren, mit welchem die jungfräuliche Mutter das Kommen ihres HErrn verkündigte. Sarah sprach also:

„Gott hat mir ein Lachen zugerichtet. Jeder, der es hört, wird über mich lachen.“ Und lange darnach sprach eine ihrer Töchter:

„Meine Seele erhebt den HErrn,
Und es jauchzt mein Geist
Über Gott, meinen Erretter.
Weil mir Großes tat
Der Mächtige,
Und heilige ist Sein Name.

(Luk. 1,46 – 49)

O glückliche Seele, der Gott ein Lachen bereitet! Dann wird Trauern und Weinen auf ewig entfliehen, wie die Finsternis vor dem Anbruch des Tages.

Der Friede des Hauses Abrahams blieb zuerst ungestört, obwohl es einige leise Anzeichen des bevorstehenden Bruches gegeben haben mag. Die Abneigung, welche Sarah vor vielen Jahren gegen Hager bewiesen hatte, war niemals ganz erloschen; sie hatte, in ihrem Busen weiterglimmend, nur eines geringfügigen Ereignisses gewartet, um wieder zur Flamme angeschürt zu werden. Auch hatte die heiße, leidenschaftliche Natur Hagars niemals jene harte Behandlung vergessen, durch welche sie dazu getrieben worden war, in die unwirtliche Wüste hinauszuziehen, um dort ein einigermaßen erträgliches Leben zu führen. Es mag Abraham oft schwer gewesen sein, den Frieden zwischen ihnen aufrecht zu erhalten. Zuletzt konnte der Streit nicht mehr in den Wohnungen der Weiber verborgen werden, und das Ärgernis brach am hellen lichten Tage hervor.

2. Die unmittelbare Veranlassung dieses offenen Bruches.

war die Entwöhnung des jungen Isaak. „Und das Kind wuchs und ward entwöhnt; und Abraham machte ein großes Mahl an dem Tage, da Isaak entwöhnt ward.“ Mitten aber in all die helle Freude dieses frohen Tages ging ein plötzlicher Schatten über den Schauplatz und legte sich brütend auf die Seele der Mutter. Sarahs eifersüchtiges Auge bemerkte das Spotten Ismaels. Man konnte sich kaum darüber wundern. Der Knabe hatte vor kurzem eine bittere Enttäuschung erfahren; er war als der unbestreitbare Erbe jenes ganzen Lagers aufgewachsen und daran gewöhnt gewesen, die ungeteilte Anhänglichkeit desselben zu empfinden; es muss daher sehr schwer für ihn gewesen sein, mit Gleichmütigkeit die Vorbereitungen mit anzusehen, welche zu Ehren des Kindes gemacht wurden, dass dazu bestimmt war, ihn auszustechen; darum höhnte er unter dem Deckmantel heiteren Scherzes in einer Weise über Isaak, welche die Bitterkeit in seiner Seele verriet, die zu verbergen er auch durchaus nicht bemüht war. Dies erweckte alle

schlummernde Eifersucht Sarahs, die während der letzten Jahre oft durch Ismaels Anmaßung und durch sein unabhängiges Betragen schwer geprüft worden sein mochte. Sie wollte es nun nicht länger ertragen. Warum sollte sie, das Weib des Häuptlings und die Mutter seines Erben, die Unverschämtheit eines Knechtes dulden? Und daher sprach sich höhnisch von der alten Eifersucht getrieben zu Abraham: „Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak.“



„Da stand Abraham des Morgens früh auf . . . und ließ sie aus. Da zog sie hin, und ging in die Wüste irre bei Ber – Seba.“
(1. Mose 21,14)

3. Wir können nicht umhin, uns daran zu erinnern, welchen Gebrauch der große Apostel von dieser Begebenheit macht.

Zu seiner Zeit prahlten die Juden damit, dass sie direkte Nachkommen Abrahams wären, und wollten es nicht für möglich halten, dass außer ihnen noch irgendwelche anderen Kinder Gottes und Erben der Verheißung sein könnten. Sie maßten sich ausschließliche Vorrechte und eine ausschließliche Stellung an. Als nun bei der ersten Verkündigung des Evangeliums große Scharen von Heiden in die Kirche geboren wurden und Anspruch darauf machten, der geistliche Same zu sein und alle daraus folgenden Rechte zu haben, da verfolgten sie, die wie Ismael einfach nach dem Fleisch geboren waren, diejenigen, welche wie Isaak nach dem Geist geboren waren. Die Juden ließen es sich angelegen sein, sich überall der Predigt des Evangeliums, welches ihnen ihre ausschließlichen Vorrechte abstritt, zu widersetzen, und diejenigen zu beunruhigen,

welche nicht durch die Gebräuche des Judentums in die Gemeinde eintreten wollten. Nach nicht gar langer Zeit ward dann das jüdische Volk verworfen, beiseite gesetzt, verstoßen. Spätere Zeitalter haben gesehen, wie die Kirche aus den einstmalig Verfolgten aufgebaut wurde, während die Kinder Abrahams in der Wüste irrten und nach dem wahren Wasser des Lebens schmachteten. (Gal. 4)

4. *Es ist hier aber ein noch tiefer gehender Vergleich.*

Hager, die Magd, die wohl vielleicht in der sinaitischen Wüste, mit welcher sie so vertraut gewesen zu sein scheint, geboren worden sein mag, ist ein passendes Bild jenes Geistes der Gesetzlichkeit und der Knechtschaft, welcher sucht das Leben durch das Halten des von jenen altersgrauen Felsen herab gegebenen Gesetzes zu gewinnen. Hager ist das auf dem Berge Sinai in Arabien gemachte Testament, „das zu Knechtschaft gebietet“, und „ist dienstbar mit seinen Kindern.“ (Gal. 4,24.25) Sarah, die Freie, bedeutet auf der anderen Seite den Bund der freien Gnade. Ihre Kinder sind Liebe, Glaube, Hoffnung; sie sind nicht durch den Geist des „Müssens“ gebunden, sondern durch die Triebe der freiwilligen Dankbarkeit; ihre Heimat ist nicht in den düsteren Schluchten des Sinai, sondern in dem Jerusalem, das droben ist, „das ist die Freie, das ist unser aller Mutter.“ Der Apostel fährt nun fort, zu erklären, dass in dem Zelte Abrahams nicht Raum für Sarah und Hager und die Kinder derselben war. Wenn Ismael sich darin befand, so war das nur der Fall, weil Isaak noch nicht geboren war. Sobald aber Isaak hineinkam, musste Ismael hinaus. So können die beiden Grundsätze – die Gesetzlichkeit, welche auf die Vollziehung des äußerlichen Gebrauchs der Beschneidung dringt, und der Glaube, welcher das vollendete Werk des Erlösers annimmt – nicht in einem Herzen nebeneinander bestehen. Es ist eine sittliche Unmöglichkeit. Ebenso gut könnte Finsternis mit Licht und Knechtschaft mit Freiheit zusammengehen. Die von judaisierenden Lehrern zur Vermischung von Gesetzlichkeit und Glauben verleiteten bekehrten Galatern anredend, ermahnte der Apostel sie, dem Beispiel Abraham zu folgen und den Geist der Knechtschaft, welcher die Seele in beständiger Qual und Unruhe erhält, auszutreiben.

Ihr, meine Leser, vertraut auf Christum; vielleicht aber lebt ihr in fortdauernder Knechtschaft eurer Gewissenszweifel; oder vielleicht strebt ihr immer danach, euer Heil gewisser zu machen und zu vervollständigen durch Hinzufügung einiger Betätigungen eures Gehorsams. O! Das ist ein großer Irrtum. Hört auf, euch mit diesen gesetzlichen Dingen zu quälen! Hütet euch vor der krankhaften Ängstlichkeit des Gewissens, welche eins der schrecklichsten Leiden ist, durch die der menschliche Geist gemartert werden kann! Bildet euch nur nicht ein, dass Gottes Liebe zu euch von der Vollbringung vieler geringfügiger Handlungen abhängt, über welche keine bestimmten Vorschriften gegeben worden sind! Vertraut Christo! Vergegenwärtigt euch seine wunderbare und vollkommene Erlösung! Arbeitet euch nicht zu der Knechtschaft hin, sondern wirkt aus derselben heraus! „Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohne.“ Lebt das freie, glückliche Leben Isaaks, dessen Stellung eine gesicherte ist, nicht dasjenige Ismaels, dessen Stellung von seinem guten Betragen abhängt. „Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich.“

Der übrige Teil der Geschichte ist kurz gefasst worden. – Mit schmerzlicher Bewegung – wie eine Rebe, welcher reichlich blutet, wenn das Messer des Weingärtner sein Werk an ihm verrichtet – schickte Abraham Hager und ihr Kind aus seinem Hause fort und sagt ihnen ein letztes trauriges Lebewohl. Ehe es sich in dem Lager

regte, zogen sie im trüben Morgengrauen von dannen. Der starke Mann muss tief gelitten haben, als er das Brot in ihre Hand gab, als er die Flasche mit Wasser eigenhändig auf ihre Schulter legte, und als Er Ismael zum letzten Male küsste. Dennoch aber durfte er Sarah nicht ahnen lassen, wie tief er es empfand. Wie viele Vorgänge in unserem Leben sind Gott alleine bekannt!

Es war aber besser so. Und Gott sorgte für beide. Als die Hoffnung der Mutter eben erlöschen wollte und als der Knabe sterbend vor Durst in der sengenden Mittagshitze in dem ungenügenden Schatten eines Wüstenbaumes lag, beruhigte der Engel Gottes ihr Schluchzen, zeigte ihr den Wasserbrunnen, für welchen sie durch ihre Tränen blind gemacht worden war, und verhiess, dass ihr Kind ein großes Volk werden solle. Ismael würde sich niemals zu seiner vollen Höhe entwickelt haben, wenn er beständig in dem entnervenden den Luxus des Lagers Abrahams gelebt hätte. Dort hatte er nicht Raum genug zum Wachsen. Für ihn wie für uns alle war die freie Luft der Wüste, in welche er sich mit seinesgleichen messen und durch Entbehrung und Mangel stark werden konnte, ein Bedürfnis. Das, was dazu angetan scheint, uns das Herz zu brechen, wenn es an uns herantritt, zeigt in späteren Jahren, dass es von Gott kam. „Aber Gott sprach zu Abraham: Lass dir's nicht übel gefallen; alles, was dir Sarah gesagt hat, dem gehorche.“ (1. Mose 21,12)

Wieder war ein Gewicht beseitigt und ein Schritt vorwärts getan worden bei der Vorbereitung des „Freundes“ Gottes zu seinem höchsten Glaubenssieg, zu welchem ja sein ganzes Leben eine Vorbereitung gewesen war und welcher nun bevorstand.

Manche Blüten bedürfen ein Jahrhundert zu ihrer vollen Entfaltung; auch wird der göttliche Ackersmann Jahre liebevoller und geduldiger Pflege wohl belohnt erachten, wenn das Leben, das Er gehütet hat, auch nur zu einer Tat erblüht, wie diejenige es ist, von welcher wir demnächst reden wollen. Solche Taten streuen den Samen für edle und heldenmütige Handlungen der ganzen zukünftigen Zeit aus.

XX.

Ein stiller Ruheort.

1. Mose 21,33.34

Abraham aber pflanzte Bäume zu Ber – Seba; und predigte daselbst von dem Namen des HErrn, des ewigen Gottes; und war ein Fremdling in der Philister Land eine lange Zeit.

Wenn ein Strom sich seinem Sturze eine gewaltige Kluft hinab nähert, so fließen seine Wasser mit ruhiger Stille; jede Welle hat sich auf seiner friedlichen Oberfläche geglättet, und die große Wassermasse ist beruhigt und zum Schweigen gebracht. Es kann kaum einen größeren Gegensatz geben, als denjenigen, welcher zwischen der Ruhe des Stromes, ehe er bei seinem Absturz von den zerklüfteten Felsen zerrissen wird, besteht, und der Aufregtheit und dem Schäumenden desselben am Fuß des Falles. Dort oben vermagst du in den durchsichtigen Wassern die Steine und Felsen zu erkennen, welche sein Bett einfassen; unten wirst du durch den spritzenden Schaum geblendet und durch den Lärm betäubt.

Ist dies nicht ein Sinnbild unseres Lebens? Unser Vater schaltet häufig eine Ruhe- und Friedenszeit ein, um uns auf irgend eine bevorstehende Prüfung vorzubereiten. Es ist aber nicht unabänderlich so. Wir brauchen nicht jedes Mal unser Genießen irgend eines köstlichen Geschenks durch eine Vorahnung dessen, was folgen wird, herabzustimmen. So viel aber ist in großem Maße wahr: wenn auch nicht jeder Zeit des lichten Sonnenscheins eine Wolkenzeit folgt, so gehen den Zeiten der Trübsal und Prüfung dennoch fast immer Stunden, Tage oder Jahre sonniger Erfahrungen voraus, welche, wenn man auf das Leben zurückblickt, wie eine beglückende und tröstende Erinnerung daliegen, wo die Seele die Kraft, die sie gebrauchen sollte, schöpfen und sich auf ihre gewaltigste Anstrengung vorbereiten konnte.

So war es mit Abraham. – Wir haben bereits gesehen, wie weise und liebevoll sein allmächtige Freund ihn auf die ihm bevorstehende Prüfung vorbereitete; zuerst indem Er seine geheime Übereinkunft mit Sarah ans Licht zog, und dann indem Er ihn von der Gegenwart Hagers und ihres Sohnes befreite. Nun sollte noch durch diese Zeit friedlicher Ruhe neben dem Brunnen des Eides eine weitere Vorbereitung in seinem Geiste erzielt werden. Der Patriarch reiste, Gerar verlassend, mit seinen nur langsam vorwärts kommenden Herden durch das fruchtbare Tal, welches sich von dem Meere in das Land hinein erstreckt. Der ganze Landstrich eignete sich vortrefflich zur Erhaltung eines großen Hirtenstammes. Während des Winters hat das Tal einen Strom fließenden Wassers, und zu jeder Zeit kann man durch Graben bis zu größerer oder geringerer Tiefe Wasser erlangen. Als er einen passenden Lagerplatz erreicht hatte, grub Abraham einen Brunnen, wahrscheinlich einen von denjenigen, welche sich noch heutigen Tages dort befinden und deren Wasser, einige vierzig Fuß unter der Oberfläche liegend, rein und süß ist. Zur Benutzung des Viehes bestimmte Tränktröge sind hier und dort in nächster Nähe der

Öffnung, und ihre Kerbsteine sind sehr abgenutzt durch die Reibung der Seile, welche zum Hinaufziehen des Wassers mit den Händen gebraucht werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese nämlichen Steine ursprünglich unter der Leitung des Patriarchen behauen wurden, wenn auch ihre Aufstellung durch die arabischen Arbeiter einer späteren Zeit einigermaßen verändert worden sein mag.

Kurz nachdem Abraham sich dort niedergelassen hatte, kam Abimelech, der König, in Begleitung Phichols, seines Feldhauptmannes, zu seinem Lager, in der Absicht, einen Bund mit ihm zu schließen, der nicht nur für sie selber, sondern auch für ihre Kinder bindend sein sollte. „Schwöre mir nun bei Gott, dass du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen keine Untreue erzeugen wollest.“ (1. Mose 21,23) Ehe er sich mit einer feierlichen Bestätigung band, brachte Abraham eine Sache vor, welche in den orientalischen Ländern jetzt noch ein fruchtbarer Gegenstand des Haders ist. Die Hirten Abimelechs hatten den Wasserbrunnen, den Abrahams Knechte gegraben hatten, gewaltsam für sich in Anspruch genommen. Der König aber wies sofort den Gedanken, als habe er Kenntnis hiervon gehabt, zurück. Es war ohne sein Wissen und ohne seine Einwilligung geschehen. Und in dem Bündnisse, welches die beiden Häuptlinge schlossen, ward nun, um so zu sagen, eine besondere Klausel mit Beziehung auf diesen Brunnen aufgenommen, welcher dazu bestimmt war, in späteren Jahren so berühmt zu werden. Schreibmaterialien waren damals nicht im Gebrauch; aber die sieben Lämmer, die Abraham dem Abimelech gab, waren das sichtbare und bleibende Zeugnis, dass der Brunnen sein rechtmäßiges Eigentum war. So geschah es, dass, weil der feierlich beschworene Bund neben dem Brunnen geschlossen war, der Name desselben auf ewig mit ihm in Verbindung blieb und er „Ber – Saba“ genannt wurde, der Brunnen des Eides, oder „der Brunnen der Sieben“, mit Bezugnahme auf die sieben Geschenke oder Opfer, auf welche der Eid geleistet wurde.

Zu bleibenderer Erinnerung dieses Vertrages pflanzte Abraham eine Tamariske, die, da sie ein dauerhaftes Immergrün ist, das Andenken an die Verhandlung in jenen Ländern weiterpflanzen musste, wo das menschliche Gemüt begierig alles erfasst, was die Einförmigkeit der Landschaft unterbrechen kann. Auch errichtete er dort einen Altar oder Schrein und rief den Namen des HErrn, des ewigen Gottes an. „Und Abraham war ein Fremdling in der Philister Land eine lange Zeit.“ O um diese langen, glücklichen Tage! Ihr Lauf ward durch nichts anderes gekennzeichnet, als durch die zunehmenden Jahre Isaaks, der durch die natürlichen Stufen des menschlichen Wachstums vom Knaben zum Jünglingsalter und vom Jünglingsalter zum Mannesalter reifte – als der Gegenstand der zärtlichen, hingebenden Liebe Abrahams. Keine Worte vermögen Abrahams Freude über dies geliebte Kind seines hohen Alters auszudrücken. „Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast.“ Es schien, als sei beständiges Lachen gekommen, um in jenem Hause Wohnung zu nehmen und um die abnehmenden Jahre des gealterten Paares zu erheitern. Wer hätte es voraussagen können, dass die größte Prüfung seines Lebens noch bevorstand und dass aus einem so heiteren Himmel ein Blitz fallen würde, der sein ganzes Glück mit einem einzigen Schläge zu vernichten drohte?

Niemand unter uns weiß, was uns bevorsteht. – Soviel ist allerdings klar, dass unser Leben in seinen Abschnitten durch die herzliche Liebe Gottes bestimmt wird, der Seines eigenen Sohnes nicht verschont hat und der verheißen hat, uns mit Ihm auch alle Dinge frei zu schenken. Hier ist eine der nicht zu beantwortenden Fragen der Heiligen Schrift: Was gibt es, dass Gott nicht für diejenigen tun wird, die Ihn lieben? Es wird an keiner Liebe, keine Fürsorge, keiner Weisheit, deren sie bedürfen, gespart werden. Dennoch aber wird trotz dieses allen brennender Schmerz ertragen werden müssen. Wir

scheinen es manchmal zu vergessen, dass Gott das, was Er nimmt, im Feuer nimmt und dass nichts Geringeres als die Zucht des Leidens jemals die unserer Natur anklebenden Schlacken ausscheiden kann, ja, dass der einzige Weg zu dem Auferstehungsleben und zu dem Himmelfahrtsberge der Weg des Gartens, des Kreuzes und des Grabes ist. Nur die Liebe, welche wünscht, dass der Gegenstand ihrer Zuneigung zum reichsten und schönsten Leben gelange, wird es wagen, so großen Schmerz zu verhängen. „Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.“ Möchten wir uns auf die kommenden Stunden der Versuchung so vorbereiten, wie Abraham es tat.

1. *Wir müssen neben dem Brunnen leben.*

Es herrscht heutigen Tages unter Christen eine große Neigung, besondere Orte und Gegenden, welche mit Segenszeiten in Verbindung standen, zu verherrlichen und aus denselben einen Vorrat zu sammeln, welchen sie zur Erhaltung ihres späteren Lebens aufbewahren. Aber so manche unter ihnen und auch andere stehen in Gefahr, es zu vergessen, dass sie anstatt einer alljährlichen Wallfahrt zu dem Brunnen ihre Wohnung neben demselben aufschlagen und beständig dort leben könnten.

Das Wasser dieses Brunnens redet von dem Leben Gottes, welches in Jesu Christo, unseren HErrn, ist, und welches für uns in den unergründlichen Tiefen des Wortes Gottes aufbewahrt wird. Der Brunnen ist tief; dennoch aber kann der Eimer des Glaubens seinen kostbaren Inhalt erreichen und denselben an die durstigen Lippen und in das sehrende Herz bringen.

Eine der größten Segnungen, welche der Seele widerfahren kann, ist die, dass sie sich die Gewohnheit aneignet, in die vorhandene Tiefe Brunnen zu graben und selbst das Wasser zu schöpfen. Wir stehen zu häufig in der Gewohnheit, das Wasser zu trinken, welches andere geschöpft haben, und sind zu wenig in die heilige Wissenschaft des Selberschöpfens eingeweiht.

Es ist meine wachsende Überzeugung, dass, wenn die Christen lieber nicht täglich eine größere Anzahl von Kapiteln der Bibel lesen wollten, sondern wenn sie das, was sie lesen, eingehender betrachteten, die Parallelstellen aufsuchten, den Zusammenhang beherzigten, die Schrift mit der Schrift verglichen, in dem sie sich bemühten, einen oder mehrere Begriffe über Gottes Gedanken zu erlangen, so würde ihre Erfahrung reicher, ihr Schriftinteresse lebendiger, ihre Unabhängigkeit von Menschen und Meinungen weitgehender und der Genuss des Wortes des lebendigen Gottes größer sein. O welche praktische Bewahrheitung dessen, was Jesus meinte, als Er sprach: „Das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

O meine Leser, öffnet eure Herzen der Belehrung des Heiligen Geistes! Gebt euch mit nichts Geringerem, als einer tiefen und liebenden Kenntnis der Bibel zufrieden! Bittet, dass in euch eine Wiederholung jenes alten Wunders zu Wege gebracht werde, „da Israel dieses Lied sang: Herauf, Brunnen! Singet ihm entgegen.“ (4. Mose 21,17 – wortgetreue Übersetzung) Dann „werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden, und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen.“ (Jes. 35,6.7)

2. Lasst unsere Zuflucht sein unter dem Bunde.

Abraham war durch den Eid Abimelechs von der Sorge vor Unheil befreit. Wie viel sicherer und ruhiger sollte die gläubige Seele sein, welche Zuflucht hat unter jenen ewig währenden Bunde, da „alles wohl geordnet und gehalten“ ist. Es gibt manche Christen, die an ihrer ewigen Seligkeit zweifeln die befürchten, dass Sie zuletzt aus der Gnade fallen und verloren gehen könnten; für diese ist der Rat besonders passend: „Lebt neben dem Brunnen des Eides!“

In der Ewigkeit der Vergangenheit schloss der ewige Vater einen Bund mit Seinem Sohne, und die Bedingungen dieses Bundes erscheinen folgende gewesen zu sein. Einerseits verpflichtete sich unserer HErr zu vollkommenem Gehorsam und zu Seinem Versöhnungstode für alle, welche glauben würden. Andererseits aber versprach der Vater, dass alle, die an Ihn glauben würden, von der Strafe für ein gebrochenes Gesetz befreit sein sollten; dass ihnen vergeben, dass sie in Sein Haus aufgenommen und eine ewige Erlösung zu teil werden sollte. Dies ist nur eine unreife und unzulängliche Darlegung so unergründlicher Geheimnisse, dass sogar die erhabensten Seraphim vergebens suchen, sie zu erforschen. Dennoch aber gibt es mit dem Stammeln menschlicher Rede eine Wahrheit von der größten Wichtigkeit Ausdruck, eine Wahrheit, in welcher auch der Schwächste im Glauben sichere Zuflucht finden kann.

Es ist nur die Frage: Glaubst du an Jesum Christum? Oder um es noch einfacher zu fassen: Bist du bereit, in dir einen lebendigen Glauben an den Heiland der Menschen durch den Heiligen Geist schaffen zu lassen? Würdest du glauben, wenn du es könntest? Steht dein Wille in dieser Glaubenssache auf Gottes Seite? Bist du bereit, alles und jedes aufzugeben, was den einfältigen Glauben an Jesum hindern könnte? Wenn dem so ist, so darfst du dir auch die Segnungen des durch Gottes Ratschluss und Eid bestätigten Bundes aneignen. Dein Glaube ist vielleicht schwach; aber es ist der Glaube im Werden und im Keim. Und wie die Arche das Eichhörnchen ebenso wie den Elefanten rettete, so schützt der Bund den schwächlichsten und kraftlosesten Gläubigen so gut wie den Glaubenshelden.

Dies wird also bei uns allen war, wenn wir glauben. Es ist uns vergeben; unsere Namen stehen verzeichnet auf der Liste der Begnadigten; wir sind in das Haus Gottes aufgenommen; wir haben in uns den Anfang eines Lebens, das so ewig ist, wie das Leben Gottes. „Denn es sollen wo Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.“ (Jes. 54,10) Und wird uns dies nicht bei manchem herzbrechenden Schmerze trösten? Nichts kann die Bande zerreißen, durch welche unsere Seelen an den ewigen Gott gebunden sind. „Ja, ist nicht also mein Haus bei Gott? Denn einem ewigen Bund hat Er mir errichtet, festgestellt in allem und verwahret. Ja, all mein Heil und alles Wohlgefallen, wird Er es nicht sprossen lassen?“ (2. Sam. 23,5 – wortgetreue Übersetzung)

Freue dich an allen guten Gaben, die Gott, dein HErr, dir gibt. Pflanze deine Bäume; werde getröstet durch ihren Schatten und gespeist durch ihre Früchte. Lausche dem hellen Lachen eines Isaak. Fürchte die Zukunft nicht; vertraut vielmehr auf die große Liebe Gottes. Lebe bei dem Brunnen und habe Zuflucht unter dem Bunde. Denn wenn die Prüfung kommt, wirst du besser fähig sein, ihr mit einem ruhigen und starken Herzen entgegentreten.

XXI.

Die größte aller Prüfungen.

1. Mose 22,2

Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn zum Brandopfer.

So lange Menschen in der Welt leben, werden sie sich mit niemals schwindendem Interesse zu dieser Erzählung hinwenden. Es gibt in der Geschichte nur eine Begebenheit, durch welche sie übertroffen wird: diejenige, da der große Vater Seinen Isaak einem Tode gab von welchem keine Errettung da war. Bis zu einem gewissen Grade waren Gott und Abraham Gefährten in einem gemeinsamen Schmerz; aber die unendliche Liebe Gottes trat dazwischen, um im entscheidenden Augenblicke Abrahams Hand festzuhalten und Seinem Freunde das zu ersparen, was Er Sich selber nicht erließ.

1. „Gott versuchte Abraham.“

Vielleicht würde eine bessere Übersetzung lauten: „Gott stellte Abraham auf die Probe.“ Der Satan versucht uns, damit er das Böse, das in unsern Herzen ist, zum Vorschein bringe; Gott prüft uns oder stellt uns auf die Probe, um alles Gute hervorzulocken. In der Feuerprobe, durch welche der Gläubige gehen muss, werden Bestandteile des Bösen, die seiner wahren Entwicklung entgegenwirkten, abfallen, zusammenschrumpfen und verzehrt werden; zu gleicher Zeit werden schlummernde Tugenden – die durch die Gnade erzeugt, aber noch nicht zur Ausübung gekommen sind – in den Vordergrund gebracht werden, gebührende Anerkennung finden und eine Bestimmtheit der Stellung und des Einflusses erlangen, welche ihnen unmöglich auf eine andere Weise gegeben werden konnte. In der Tiefe des Schmerzes sprechen wir Worte und kommen wir in Stellungen, von welchen wir sonst nicht geträumt hätten, von welchen wir aber niemals wieder lassen. Wenn wir zurückblicken, zu wundern wir uns, dass wir es wagten, so zu handeln, wie wir es taten: dennoch reut es uns nicht – weil die Erinnerung an das, was wir in jenem hehrsten Augenblicke waren, ein köstliches Vermächtnis ist; ein Söller, von dem wir einen weiteren Ausblick haben und von dem aus wir zu anderen Höhen emporklimmen, die uns winken.

Die gewöhnlichen Vorkommnisse des täglichen Lebens sind ebenso wie die selten vorkommenden und eine Ausnahme bildenden Entscheidungszeiten so angeordnet, dass sie uns unablässig Gelegenheit bieten, die Tugenden des christlichen Wesens zu üben und daher auch zu befestigen. Diejenigen sind glücklich zu preisen, welche stets fertig und bereit sind, jede Tugend je nach den aufeinander folgenden Anforderungen der verschiedenen täglichen Lebenserfahrungen zu beweisen. Wenn wir beständig in Bereitschaft ständen, die besonderen Tugenden des Wesens Christi zu beweisen, welche durch die Versuchungen, Kümmernisse und Ärgernisse des täglichen Lebens verlangt

werden, so würden wir entdecken, dass sie die zwanzigtausend Wagen Gottes sind, die uns zu jenen Höhen bringen wollen, welche anders niemals von unsern Füßen getreten werden könnten.

2. Aber Gott schickt uns keine große oder kleine Prüfung, ohne uns vorher auf dieselbe vorzubereiten.

„Er macht das die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es könnet ertragen. (1. Kor. 10,13) Prüfungen sind darum der Ausdruck des Vertrauens, dass Gott in uns setzt. Manch ein unbedeutendes Ereignis wird geschickt, um uns auf die Probe zu stellen, ehe es einer größeren Prüfung gestattet wird, über unsern Häuption hereinzubrechen. Wir werden zum Erklimmen der niedrigeren Bergspitzen angeleitet, ehe wir dazu gedrängt werden, die höchsten Gipfel mit ihrem jungfräulichen Schnee zu steigen; wir müssen mit dem Fußvolke laufen, ehe wir mit Rossen wetteifern; wir werden gelehrt, wie wir durch die Untiefen waten sollen, ehe wir uns in die Brandung der Meereswellen wagen dürfen. Darum steht es geschrieben: „Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham.“

3. Gott bereitet uns oft auf kommende Prüfung dadurch vor, dass Er uns eine neue und beseligende Offenbarung Seiner selbst zuteil werden lässt.

Ich bemerke, dass uns am Schlusse des vorhergehenden Kapitels gesagt wird, dass „Abraham predigte von dem Namen des ewigen Gottes.“ Nun, haben wir nicht gehört, dass er jemals vorher Gott von dieser Seite angesehen hätte? Er hatte ihn gekannt als den „allmächtigen Gott“ (1. Mose 17,1), aber nicht als den ewigen Gott. Die Unveränderlichkeit und Ewigkeit, die Unabhängigkeit von aller Veränderung, Zeit und Zeitform, welche das Wesen Jehovahs kennzeichnet – wurde seiner Seele plötzlich in dieser Zeit auf eine neue und lebendiger Weise klar. Wer sich darauf besinnen kann, das Meer zum ersten Male gesehen zu haben wird kaum jenen ersten Eindruck seiner Großartigkeit und seiner einem Spiegel gleichen weiten Ausdehnung vergessen können. Und ein Zug hoher und heiliger Gedanken durchwehte die Seele des Patriarchen, als er jenen Namen im Gebet neben dem Brunnen und unter dem wachsenden Schatten des von ihm gepflanzten Baumes anrief. Und ihm, wie oft auch uns, sollte der neue Name die Fähigkeit geben, dem Anprall nahenden Schmerzes besser zu widerstehen.

4. Die Prüfung kam sehr plötzlich.

Wie wir gesehen haben, floss das Leben des Patriarchen gleichmäßig dahin, – von Abimelech bevorzugt, seiner Brunnen sicher, durch die Gegenwart Isaaks beglückt, der Freund des ewigen Gottes. „O du glücklicher Mann,“ hätten wir wohl ausrufen mögen, „du bist in dein Land des Wohlgefallen eingegangen; deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond wird nicht mehr weichen; vor dir liegen die sonnenhellen Jahre mit einer ununterbrochenen Kette des Segens!“ Aber so sollte es nicht sein. Ja, gerade in diesem Augenblick traf ihn die schwerste Prüfung seines Lebens wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Es geschieht nicht oft, dass die Expresszüge des Himmels durch die Glocke oder durch sonst ein Warnungssignal angekündigt werden; sie brausen urplötzlich in die Station der

Seele ein. Es ist unsere Aufgabe, stets gewärtig zu sein; denn zu einer solchen Stunde und in einer solchen Weise, da wir es nicht meinen, kommt des Menschen Sohn.

5. Die Prüfung berührte Abraham an seiner empfindlichsten Stelle.

Sie betraf seinen Isaak. In dem ganzen Umfange seines Lebens hätte nichts ihn so auf die Probe stellen können, wie alles, was mit dem Erben der Verheißung, dem Kind seines Alters, dem Lachen seines Lebens zusammenhing.

Seine Liebe wurde geprüft. Aus Liebe zu Gott hatte er viel getan. Was es auch immer die kostete, er hatte doch Gott stets vorangestellt und war glücklich gewesen, wenn er nur aus Liebe zu Ihm alles opfern konnte. Aus diesem Grunde hatte er sich aus Haran losgerissen. Darum auch war er damit zufrieden gewesen, als heimatloser Pilger zu leben; zufrieden, wenn er nur endlich ein Einwohner im Hause Gottes wurde. Hierfür hatte er den Hoffnungen, die er auf Ismael gesetzt hatte, entsagt und hat ihn auf Nimmerwiedersehen wie einen Sündenbock in die Wüste getrieben. Vielleicht aber hätte er, wenn er gefragt worden wäre, ob er es fühle, dass er Gott über alles liebe, doch nicht gewagt zu antworten, dass dem so sei. Wir können unsere Liebe niemals nach unserm Gefühl messen. Der einzige wahre Prüfstein



„Und der HErr sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morijah; und opfere ihn daselbst zum Brandopfer.“ (1. Mose 22,2)

der Liebe ist unsere Bereitwilligkeit, für diejenigen, für welchen wir dieselbe ausdrücken, alles zu tun. „Welcher meine Gebote hat und hält sie, der ist ist, er mich liebet.“ Gott aber

wusste, wie wahrhaftig und stark die Liebe Seines Kindes war und auch, dass Abraham Ihnen über alles liebte. Darum aber stellte Er ihn auf die höchste Probe, damit hinfort alle Menschen es wissen sollten, dass ein sterblicher Mensch Gott so lieben kann, dass er Ihm den Vorzug gibt, wenn auch sein Liebstes in der entgegengesetzten Waagschale seines Herzens liegt. Würdest du Gott nicht auch gern so lieben? Dann sage Ihm, dass du bereit bist, die Kosten zu tragen, wenn Er nur diese Liebe in dir schaffen will. Bedenke es auch: wenn Er zuerst auch von dir verlangt, dass du Ihm deinen Isaak übergibst, so tut Er es nur, damit du deine richtige Stellung einnehmen und der Welt deine Wahl offenbar machen könntest; denn Er wird dir deinen Geliebten von dem Altar, auf welchen du ihn gelegt hast, zurückgeben. „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn zum Brandopfer.“ (1. Mose 22,2)

6. Es war auch eine große Prüfung seines Glaubens.

Isaak war das Kind der Verheißung. „In Isaak soll dir der Same genannt werden.“ In wiederholter, nachdrücklicher Weise war dieser Knabe als das notwendige Glied zwischen dem greisen Paar und der ihnen verheißenen Nachkommenschaft bezeichnet worden. Und nun wurde es von der Vater verlangt, er solle sein Leben opfern. Es war eine gewaltige Glaubensprüfung für ihn. Die konnte Gott Sein Wort halten, wenn Er Isaak sterben ließ? Nach menschlichen Gedanken war dies vollkommen unerklärlich. Wenn Isaak alt genug gewesen wäre, um einen Sohn zu haben, der den Samen auf künftige Geschlechter fortsetzen konnte, so wäre die Schwierigkeit beseitigt gewesen. Wie aber konnte der kinderlos Isaak sterben und dabei dennoch die Verheißung einer Nachkommenschaft durch ihn, die so unzählbar wie Sterne und Sand sein sollte, stehen bleiben? Aber ein Gedanke erfüllte, wie die Epistel an die Hebräer es uns mitgeteilt, das Gemüt des alten Mannes. „**Gott kann.**“ „Er dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken.“ (Hebr 11,19) Er war sicher, dass Gott auf irgendeine Weise Sein Wort halten werde. Es war nicht seine Aufgabe, das Wie zu ergründen, sondern nur einfach zu gehorchen. Er hatte bereits gesehen, wie die göttliche Macht Leben gab, wo alles so gut wie gestorben war; weshalb sollte Er es nicht nochmals tun? Jedenfalls musste er mutig vorwärts gehen, tun, was ihm gesagt worden war, und auf die unerschöpflichen Reichtümer in der verborgenen Hand Gottes rechnen. O um einen solchen Glauben! – der einfach glaubt, was Gott sagt; überzeugt, dass Gott genau dasjenige tun wird, was Er verheißten hat; der ohne Sorge von den Umständen, welche die Erfüllung unmöglich zu machen drohen, fort auf das bloße Wort der unveränderlichen Wahrheit Gottes blickt. Gewiss ist diese Gewohnheit nicht so unmöglich zu erlangen. Warum sollten wir daher nicht anfangen, sie zu üben, indem wir von einem Stein zum andern, weit weg von dem Ufer menschlicher Aushilfe schreiten und uns auf den unsichtbaren, aber dennoch fühlbaren Arm der Allmacht stützen?

7. Es war eine Prüfung von Abrahams Gehorsam.

Das Wort des HErn muss wohl in den Gesichtern der Nacht zu ihm gekommen sein: und frühe am andern Morgen befand sich der Patriarch auf seinem Wege. Als sich am Abende vorher niederlegte, hat er nicht die geringste Ahnung von dem Auftrage gehabt, zu welchem er ausgeschickt werden würde, wenn die ersten Morgenstrahlen die kurze orientalischen Nacht verscheucht haben würden. Aber er handelte unverzüglich. Wir hätten ihn wohl für entschuldigt halten können, wenn er bei dieser Pflicht gezögert hätte;

wenn er an dieselbe aufgeschoben, hinausgeschoben, wenn er so lange wie möglich gezaudert hätte. Das war jedoch nicht die Gewohnheit diese Heldenseele, welche sich augenblickliches Handeln völlig angewöhnt hatte, und dies ist auch eine der unschätzbaren Errungenschaften für jede Seele, welche nach Heiligung strebt. „Da stand Abraham des Morgens frühe auf.“ Keine andere Hand durfte den Esel satteln, das Holz spalten oder auf irgendeine Weise die Eilfertigkeit seines Handels hindern. Er „gürtete seinen Esel und spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf und ging an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte.“ Dies augenblickliche Handeln war sein Schutz. Als die Hirten anfangen, sich zu regen, und als die langen Züge von Vieh zu ihren verschiedenen Weideplätzen hinausgetrieben wurden, befand sich der alte Mann auf seinem Wege. Ich glaube nicht, dass er sein Geheimnis einer einzigen Seele, ja nicht einmal Sarah anvertraut hatte. Warum sollte das auch tun? Der Knabe und er sollten wieder in das Lager kommen, wenn die kurze, aber furchtbare Reise überstanden war. „Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn er angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“

8. *Diese Prüfung verletzte keinen der natürlichen Instinkte seiner Seele.*

Vor allen Dingen kannte er die Stimme Gottes zu genau, um sich darüber täuschen zu können. Er hat ihr zu oft gelauscht, um bei dieser feierlichen Entscheidung einen Irrtum begehen zu können. Auch war er überzeugt, dass Gott ein Erlösungsmittel hatte; dieses würde, obwohl er selber nicht imstande sein mochte, es im voraus zu erkennen, gewiss die Bewahrung von Isaaks Leben sein. Zudem lebte er in einer Zeit, in welcher Opfer, wie dasjenige, zu dessen Darbringung er berufen worden war, sehr gebräuchlich waren, und er hat es niemals als etwas Bestimmtes gelernt, dass dieselben dem Geistes Seines allmächtigen Freundes ein Gräuel waren. Wenn wir die Schrift lesen, so müssen wir daran denken, dass alle Knechte Gottes anfänglich mehr oder weniger von den zu ihrer Zeit landläufigen religiösen Anschauungen beeinflusst wurden; auch dürfen wir uns nicht einbilden, dass sie in jeder Hinsicht von den falschen Vorstellungen frei waren, welche aus der Zwielftoffenbarung hervorgingen, in welcher sie lebten, die aber durch den hellen Mittagsglanz des Evangeliums erleuchtet worden ist. Einer der vornehmsten Grundsätze jener alten kanaanitischen Religion verlangte, dass die Menschen für ihre Übertretungen ihre Erstgeborenen darbringen sollten, die Frucht ihres Leibes für die Schuld ihrer Seele. Auf den Altäre von Moab und Phönizien und von Karthago, ja sogar in der Geschichte Israels selber, fand dieser kaum zu unterdrückende Ausdruck des menschlichen Abscheus vor der Sünde und des Verlangens, Gott zu versöhnen, furchtbare Betätigung. Es ist nicht so, dass die Väter damaliger Zeit weniger liebevoll waren, als sie es jetzt sind, aber sie hatten ein schärferes Gefühl für das Schreckliche der nicht vergebenen Sünde; sie bebten vor den Göttern die sie nicht kannten und denen sie einen Durst nach Blut und Qualm andichteten; sie hielten nichts für zu teuer, wenn sie nur den furchtbaren Anforderungen genügen konnten, welche Unwissenheit, Aberglauben und ein Bewusstsein ihrer Sündhaftigkeit an sie stellten.

Vielleicht war Abraham kürzlich ein Zuschauer bei diesen Gebräuchen gewesen; indem er zusah, mochte er an Isaak denken und sich fragen, ob er in solcher Weise mit ihm verfahren könnte, vielleicht auch sich darüber wundern, dass ein derartiges Opfer noch niemals von ihm verlangt worden war. Auch empörte es ihn daher nicht, als Gott sprach: „Nimm deinen Sohn und opfere ihn!“ Er sollte erfahren, dass, wenn Gott auch ebenso viel Liebe fordert, wie die Heiden sie ihren grausamen und erfundenen Gottheiten darbrachten, dass Er dennoch niemals Menschenopfer, Hinschlachten eines Sohnes

gestatten würde. Es musste ein größeres Opfer dargebracht werden, um die Sünde abzutun. Es ward darum zugelassen, dass Abrahams Gehorsam sich bis zu einem bestimmten Punkte bestätigte, und dann ward ihm gebieterisch Einhalt getan – für alle Zukunft sollten die Menschen es nun wissen, dass Gott menschliches Blut aus ihren Händen weder verlangen, noch gestatten, noch annehmen würde, am wenigsten das Blut eines fröhlichen und edlen Knaben; ja, dass Er an solchen Dingen durchaus keine Freude haben könne.

Wir müssen uns hier selber fragen, ob wir mit Abraham eines Sinnes sind; ob wir uns los machen können von unseren Schätzen; ob wir Gott über alles lieben; ob wir bereit sind, Ihm zu gehorchen, was es auch kosten möge, und unsere herrlichsten Hoffnungen in den Tod zu geben, wenn Gott es gebietet – weil wir es so gewiss wissen, dass Er uns weder versäumen, noch uns täuschen wird. Wenn dem so ist, so möge Gott uns in diesem Sinne erhalten zu Seiner Ehre und zur Vollendung unseres eigenen Glaubens.

Wir können es niemals wissen, was jene drei Tage ruhigen Reisens für Abraham gewesen sein müssen. Es ist immer sehr viel leichter, augenblicklich und plötzlich zu handeln, als während vieler Tage oder sogar Jahre zu warten; aber gerade durch solches Warten werden die Seelen zu einer Kraft des Entschlusses und zu einem Adel des Wagens erzogen, welche für die ganze Zukunft ihr geheiligtes Erbe bleiben. Es war aber dem Patriarchen trotz seiner Benommenheit durch eigenes, besonderes Leid die Notwendigkeit auferlegt, dasselbe unter einem Schein der Gelassenheit, ja selbst der Freudigkeit zu verbergen, damit weder sein Sohn, noch seine Knechte die Seelenangst, die an seinem Herzen nagte, erraten könnten.

Am dritten Tage erblickte er endlich von ferne das Ziel seiner Reise. Gott hatte ihm mitgeteilt, dass Er ihm zeigen werde, welche unter den Bergen der für das Opfer bestimmten Ort wäre; wahrscheinlich wurde nun seine Seele von einer plötzlichen Überzeugung erfasst, dass ein besonderer Gipfel, der sich in blauer Ferne emporhob, der Schauplatz jener erhabensten Handlung sein würde, in welcher er beweisen sollte, dass Gott seinem Herzen das Erste und Liebste war. Die Tradition die wohl beglaubigt scheint, hat „den Berg im Lande Morijah“ immer mit dem Orte in Verbindung gebracht, an welchem in späteren Tagen die Tenne Arafnas, des Jebusiters, und dann der Tempel Salomonis stand; auch ist etwas wunderbar Passendes in der Tatsache, dass diese große Betätigung des Gehorsams auf dem nämlichen Platze stattfand, auf welchem Hunderte von Opfern und Ströme von Blut auf jenes höchste Opfer hinweisen sollten, das hier im Vorbilde dargestellt wurde.

Sobald der Berg den Augen sichtbar war, sprach Abraham zu seinen Knaben: „Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“ Welch ein bedeutungsvoller Ausdruck ist das Wort **anbeten**, wenn man es in diesem Zusammenhange findet! Es spiegelt die Seelenstimmung des Patriarchen ab. Er war völlig beschäftigt mit dem Wesen, auf dessen Befehl er zu diesem traurigen Geschäft ausgegangen war. Er sah seinen Gott in dem Augenblick, in welchem Er eine so große Gabe forderte, an, als verdiene Er nichts als Verehrung und Anbetung. Das erhabenste Gefühl, welches das Herz des Menschen erfüllen kann, beherrschte sein ganzes Sein, und es schien ihm, als sei sein kostbarstes und liebstes Gut nicht zu groß, um dem großen und herrlichen Gott gegeben zu werden, welcher der einzige Zweck seines Lebens war.

Es ist von der größten Wichtigkeit, dass wir einen besonderen Nachdruck auf die bestimmte Zuversicht legen, welche in den Worten lag, die Abraham an seine

Knaben richtete, ehe er von ihnen ging. „Ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“ Dies war mehr als unbewusste Weissagung: es war die Zuversicht eines nicht zweifelnden Glaubens, dass Gott auf die eine oder auf die andere Weise einschreiten werde, um seinen Sohn zu retten; oder dass Er ihn wenigstens, wenn es nötig sein sollte, von den Toten auferwecken werde. Jedenfalls war Abraham gewiss, dass Isaak und er in kurzem zurückkehren würden. Dies ist es, was die Schwierigkeiten, welches sonst diese Handlungen verdunkeln könnten, in so großem Maße beseitigt; für alle Zeiten bleibt es auch ein sehr auffallender Beweis der Zähigkeit, mit welcher der Glaube an den Verheißungen Gottes festhalten kann. Wenn du einmal eine Verheißung empfangen hast, so klammerte dich an dieselbe an, wie ein Seemann an einen Balken inmitten der tobenden Wellen. Gott muss Sein Wort halten. Ja, selbst wenn Er von dir verlangt, dass du gerade das eine tun sollst, wodurch die Errettung unmöglich zu werden scheint, – wenn du es dann nur wagst, es zu tun, so wirst du sehen, dass du nicht allein die Verheißung erlangst, sondern dass du auch einen unerwarteten, krönenden Beweis Seiner Liebe empfangen wirst.

9. *Der Einfluss von Abrahams Betragen ward von seinem Sohn empfunden.*

Er empfing den Geist seines Vaters. Wir wissen nicht, wie alt er war; er war jedenfalls alt genug, um die Mühsal einer langen Flusswanderung ertragen zu können, und stark genug, um die Holzscheite, welche sein Vater ihm auf die Schultern gelegt hatte, bergauf zu tragen. Aber er beugte seine jugendliche Kraft gerne unter die Last des Holzes, ebenso wie ein Größerer, als Er Sein Kreuz auf dem Leidenswege trug. Wahrscheinlich war dies nicht das erste Mal, dass Abraham und Isaak miteinander zu einem derartigen Werke ausgegangen waren; es ist aber schön, dass offenbare Interesse zu bemerken, welches der Knabe an dem Vorhaben nahm, als „die beiden miteinander gingen.“

Zu allen früheren Opfern hatte Abraham ein Lamm mit sich genommen; aber bei dieser Gelegenheit ward die verwunderte Aufmerksamkeit Isaaks auf das Wegbleiben dieses beständigen Zubehör ihrer Opferhandlungen gelenkt, um mit einer Einfachheit, die Abraham auf das Tiefste bewegt haben muss, fragt er: „Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?“ Welch ein Stich war dies für das schwer geprüfte Herz, dass selbst jetzt nicht wagte, das Geheimnis, unter welchem es sich beugte, zu enthüllen, und welches schnell eine Ausflucht ergriff, um die Antwort noch hinausschieben zu können! So antwortete der Vater mit einem Strahl prophetischer Einsicht, in welchen sich der nicht zweifelnde Glaube an den mischte, um dessen willen er litt: „Mein Sohn, Gott wird Ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ „Und gingen die beiden miteinander.“

Dürfen wir uns wundern, dass Abraham davor zurückbebt, all diese Tatsachen zu enthüllen? Wir alle haben unsere Schätze, die wenig innig lieben. Wir entsetzen uns bei dem bloßen Gedanken, sie zu verlieren. Mit brechendem Herzen bemerken wir, wie die Farbe von den Wangen eines geliebten Kindes schwindet, oder beobachten das langsame fortschreiten der Krankheit bei einer uns verschwisterten Seele; aber Abraham musste sich einer schmerzlicheren Prüfung unterwerfen. Unsere Lieben scheiden trotz alles dessen, was wir tun, um sie festzuhalten; aber für Abraham kam noch die Qual hinzu, dass er den Schlag führen sollte. Die letzte Erinnerung Isaaks an ihn würde die sein, dass er das Messer emporhob; ja selbst wenn der Knabe ihm zurückgegeben werden sollte – musste

es nicht eine Offenbarung für das junge Herz sein, wenn er entdeckte, dass es seinem Vater möglich war, eine Gewalttat wie diese gegen ihn auszuführen?

10. Zuletzt aber konnte die Erklärung nicht länger aufgeschoben werden.

„Sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte, und Abraham baute daselbst einen Altar und legte das Holz darauf.“ Kannst du dir nicht vorstellen, wie der alte Mann langsam die Steine herzutragt; wie er sie aus möglichst großer Entfernung holt; wie er sie mit andächtiger und verständiger Genauigkeit aufstellt; wie er das Holz mit so viel Umsicht wie möglich hinlegt? Endlich aber ist alles bereit; und nun macht er sich heran, das tödliche Geheimnis dem jungen Knaben, der staunend dagestanden hatte, mitzuteilen. Die göttliche Eingebung wirft einen Schleier über jenen letzten liebevollen Auftritt, – des Vaters Ankündigung seiner Aufgabe; das verhaltene Schluchzen; die von Tränen nassen Küsse; die augenblickliche Unterwerfung des Sohnes, der alte und stark genug war, um sich widersetzen zu können, wenn er das wollte. Dann kam das Binden des zarten Körpers, wobei es allerdings keines Zwanges bedurfte, wenn das junge Herz das Geheimnis des Gehorsams und der Ergebung gelernt hatte. Zuletzt wurde er emporgehoben, um auf dem Altare, auf dem Holz zu liegen. Dies war ein Schauspiel, welches die Aufmerksamkeit des Himmels gefesselt haben muss. Hier ein Beispiel, wie viel ein sterblicher Mensch aus Liebe zu Gott zu tun vermag. Hier war ein Beweis kindlichen Glaubens, der das Herz des ewigen Gottes gerührt und Ihn bis in die Tiefen Seines Wesens bewegt haben muss. Liebst du, liebe ich Gott ebenso? Ist Er uns mehr, als unsere Nächsten und Liebsten uns sind? Angenommen, dass sie auf dieser Seite stünden und Er auf jener: würden wir mit Ihm gehen, auch wenn uns dies den Verlust aller zuziehen würde? Du meinst, du würdest es tun. Ja, es ist etwas Großes, das zu sagen. Die Luft auf dieser Höhe ist zu fein, um sie mit Behagen atmen zu können. Die einzige Erklärung ist in den Worten unseres Heilandes zu finden: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht wert.“ (Matth. 10,37)

Die Klinge war emporgehoben und blitzte in den Strahlen der Morgensonne; aber es war nicht zugegeben, dass sie niederfiel. In der Versuchung gab Gott auch einen Ausweg. „Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel und sprach: Abraham!“ Mit welcher Begierde musste diese viel geprüfte Seele nach allem greifen, was Aufschub oder Stillstand zu gewähren schien! Und er sagte, indem er gern seine emporgehobene Hand niedersinken ließ: „Hier bin ich.“ Möchten wir beständiger in dem Sinne jener Antwort leben, so dass Gott stets wissen könnte, wo wir zu finden sind; und auch so, dass wir stets bereit wären, Seinen Willen zu erfüllen. Dann folgten die Worte, welche Erlassung und Errettung ausdrückten: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts. Denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet, um Meinetwillen.“ (1. Mose 22,12)

Wenn wir Gott unser Bestes und Teuerstes gegeben haben, wenn wir unsere Gaben durch das Feuer gehen lassen und sie Seinem Willen übergaben, so wird Er sie uns wie geläutertes Gold zurückgeben – und vervielfacht, wie das Eigentum Hiobs. Es ist aber auch ganz wahrscheinlich, dass Er dies nicht früher tun wird, als bis wir fast allen Mut und fast alle Hoffnung verloren haben. „Abraham hieß die Stätte: Jehovah jir'eh,“ „der HErr siehet.“ Und so ward dies zum Sprichwort, und die Leute sprachen zu einander: „Auf dem Berge, da der HErr siehet.“ Es ist ein wahres Wort. Die Errettung wird nicht geschehen, bevor wir zu dem Berge des Opfers kommen. Gott schafft keine Errettung, ehe wir nicht

den höchsten Punkt unserer Not erreicht haben. Wenn unser Isaak auf dem Altar liegt und wenn das Messer auf ihn herabzufallen droht, dann geschieht es, dass Gottes Engel dazwischentritt, um zu retten.

Nahe bei den Altar war ein Dickicht; und als Abraham seine Augen aufhob und sich umsah, erblickte er einen Widder, der dort mit seinen Hörnern hängen geblieben war. Nichts hätte gelegener kommen können. Er wünschte seine Dankbarkeit und die Vollkommenheit seiner Herzensverehrung zu zeigen; und so ging er erfreut hin, nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer anstatt seines Sohnes. Hierin ist sicherlich die große Lehre von der Stellvertretungen erhalten, und wir erfahren, dass das Leben nur auf Kosten des dahingegebenen Lebens erhalten werden kann. Nach einem der Schriftsteller der alten Kirche liegt hier noch ein tieferes Geheimnis verborgen; nämlich dass Isaak die Gottheit Christi darstellt und der Widder seine menschliche Natur, welche das Opfer für die Sünden der Welt ward. Ich bin nicht sicher, ob diese Erklärung rückhaltlos annehmen kann; denn es ist die auf Seine menschlichen Natur wirkende Gottheit Christi, die Seinem Opfer den Wert verleiht; durch diese ganze wunderbare Geschichte aber geht eine offenbare Verkündigung der Geheimnisse von Golgatha.

Die Handlung Abrahams macht uns fähiger, das Opfer zu verstehen, welches Gott für uns gebracht hat, um uns zu retten. Die sanfte Unterwürfigkeit Isaaks, der auf den Altar gelegt ward und seinen Hals dem Messer darbot, gewährt uns einen tieferen Einblick in den Gehorsam Christi bis zum Tode. Dass Isaak dem Leben wiedergegeben ward, nachdem er gleichsam drei Tage in seines Vaters Absicht tot gewesen war, erinnert an die Auferstehung aus Josephs Grabe. Dennoch aber übertrifft die Wirklichkeit den Schatten. Isaak duldet mit einer deutlichen Empfindung es Naheseins seines Vaters. Christus klagt, des Bewusstseins der Liebe Seines Vaters beraubt, über Seine Verlassenheit. Was die Liebe erdenken konnte, war alles geschehen, um Isaaks Qual zu lindern; Christus aber erduldet die Rohheit der gemeinen Kriegsknechte und die Scheltworte der Pharisäer und Schriftgelehrten. Isaak ward der Tod erspart; aber Christus trank den bitteren Kelch bis auf die Hefen.

Ehe sie den Berggipfel verließen, redete der Engel Jehovah noch einmal zu dem Patriarchen. Oft hat Gott verheißen; jetzt zum ersten Male schwur Er; und da Er bei keinem Größeren schwören konnte, schwur Er bei Sich selber und sprach: „Ich habe bei Mir selbst geschworen, dieweil du solches getan hast, und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet, dass Ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore deiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; darum dass du Meiner Stimme gehorchet hast.“ (1. Mose 22,16 – 18)

Denke nicht, o Menschenseele, dass dies eine vereinzelte, in ihrer Art einzig dastehende Erfahrung ist. Es ist nur ein Muster und Beispiel von dem Handel Gottes mit allen Seelen, die, was es ihnen auch kosten möge, bereit sind, Ihm zu gehorchen. Wenn du geduldig ertragen hast, sollst du die Verheißung empfangen. Der Augenblick des größten Opfers wird der Augenblick des größten und beglückendsten Segen sein. Der Strom Gottes, der Wasser die Fülle hat, wird über seine Ufer hinaustreten und eine Flut des Reichtums und der Gnade über dich gießen. Es gibt tatsächlich nichts, was Gott nicht für einen Menschen tun wird, der auf das, was Nebel zu sein scheint, hinauszutreten wagt; anstatt des Nebels wird er einen Felsen finden, auf welchem seine Füße stehen können.

11. *Alle diejenigen, welche glauben, sind Kinder des gläubigen Abraham.*

Obgleich wir aus den Heiden und durch Jahrhunderte währende Vergehungen von ihm getrennt sind, können wir dennoch den Segen ererben, den er erwarb; besonders, wenn wir genau in seine Fußstapfen treten. Wenn wir ihn beanspruchen wollen, so ist jener Segen unser. Die Mehrung des Samens kann durch unser Fruchtbringen im Dienste zur Wahrheit werden. Der Sieg über alle Feinde kann uns jederzeit den Sieg über die Versuchung geben, und der Segen für alle Völker der Erde kann dadurch verwirklicht werden, dass wir ausgehen in alle Welt und die Geschichte des Todes unseres Heilandes verkündigen.

Von jener Höhe aus blickte Abraham über das Tal der Jahrhundert hinweg und sah den Tag Christi. „Er sah ihn und freute sich.“ (Joh. 8,56) Ein neues Licht in seinem Herzen, eine neue Ruhe auf seinem Antlitz, viel mit Isaak von dem Gesicht redend, welches seiner edlen Seele aufgegangen war, kehrte Abraham zu seinen Knaben zurück. „Und sie machten sich auf und zogen miteinander gehen Ber – Seba; und Abraham wohnte daselbst;“ aber der Glanz der Offenbarung erleuchtete die einförmigen Ereignisse seines Lebens, und für uns wird dasselbe geschehen, wenn wir von dem Opferbergen in die Tiefländer der täglichen Pflichten zurückkehren.

XXII.

Machpelah und ihr erster Bewohner.

1. Mose 23,4

Gebet mir ein Erbbegräbnis bei euch, dass ich meinen Toten begrabe, der vor mir liegt.

1. Mose 23,19

Darnach begrub Abraham Sarah, sein Weib, in der Höhle Machpelah, gegen Mamre über.

Als Abraham Hand in Hand mit Isaak die Abhänge des Berges Morijah hinabstieg, lagen noch fünfzig Jahre seines langen Lebens vor ihm. Von diesen fünfzig Jahren verflossen fünfundzwanzig, ehe das in diesem Kapitel aufgezeichnete Ereignis stattfand. Wir wissen nicht, was in diesen heiteren und ungetrübten Jahren geschah, die zwischen diesen beiden Kapiteln wie ein Tal zwischen zwei Bergesrückten liegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach glich ein Jahr dem andern, soweit das möglich ist. Wenige Begebenheiten mochten die Eintönigkeit unterbrechen. Abrahams Lebenslauf hatte die Stromschnellen und Engen der früheren Zeit nun hinter sich gelassen und erweiterte sich jetzt zu stillen Wasserflächen, über welche die Strömung nur mit einer fast unmerklichen Bewegung dahinglitt.

Die Wechsel, welche das Fortschreiten unseres Jahres bezeichnen, sind unter jenen herrlichen Himmeln unbekannt, die der Erde einen beständigen Sommer verleihen; die Gleichmäßigkeit jenes Klimas ist ein Sinnbild der Gleichmäßigkeit des einfachen patriarchalischen Lebens. Das Warten großer Schaf- und Viehherden, die beständige Wiederholung von Geburt, Hochzeit und Tod unter der zahlreichen Dienerschaft, der gelegentliche Austausch der Gastfreundschaft mit benachbarten Stämmen, besondere, für Opfer und Gottesdienst bestimmte Tage, – dies mochten die aufregendsten Begebenheiten in dem ruhig heitern Dasein bieten, welches unserm fieberhaften, zerrissenen Leben so unähnlich wie möglich war. Haben wir nun aber so sehr viele Veranlassung zum Prahlern, wenn wir unsere Tage mit jenen vergleichen? Allerdings hatte man damals keine Eisenbahn, keine Telegraphendrähte, keine Zeitung, keinen beständigen Austausch von Neuigkeiten. Vielleicht aber kann das Leben sein Ideal vollkommener erreichen und seinen Zweck besser erfüllen, denn seine Minuten und Stunden nicht durch beständiges Eindringen kleinlicher Einzelheiten vergeudet werden, solcher Einzelheiten, die für die meisten unter uns das Gewebe des Daseins ausmachen.

Wir können es uns vielleicht überhaupt nicht vorstellen, was die Glieder eines Haushalts, wie derjenige Abrahams es war, füreinander sein mochten. Lange ununterbrochene Zeiträume hindurch lebten sie miteinander und fanden eins im andern ihre ganze Geselligkeit. Der Gang des Hirtenlebens ließ viel freie Zeit zu innigem,

persönlichem Umgang; und es war unvermeidlich, dass ein unter solchen Verhältnissen zugebrachtes Leben zu festem Verwachsen miteinander führte, wie Bäume in einem dichten Walde sich mitunter so ineinander verzweigen und wirren, dass keine menschliche Kunstfertigkeit sie zu entwirren vermag. Darum musste das Verlieren durch den Tod eines so geliebten und wohlbekanntes Gesichtes eine Leere zurücklassen, die niemals ausgefüllt werden und kaum jemals in Vergessenheit geraten konnte. Wir dürfen uns daher nicht wundern, dass so großes Gewicht auf den Tod Sarahs gelegt wird als der Hauptbegebenheit in jenen fünfzig Jahren von Abrahams Leben; auch brauchen wir es nicht zu bedauern, dass ihr Tod und Begräbnis eingehend beschrieben werden, denn hierdurch werden wir in den Stand gesetzt, einen Blick auf den Patriarchen zu werfen und zu sehen, ob er sich während des Vierteljahrhunderts, das über ihn dahin gegangen war, in irgend einer Weise verändert hatte.



„Abraham wog Ephron das Geld dar. Also ward bestätigt der Acker und die Höhle darinnen Abraham zum Erbbegräbnis von den Kindern Heths.“ (1. Mose 23,20)

1. Wir bemerken zuerst Abrahams Tränen.

„Und Sarah starb in Kiriath – Arba, das ist Hebron, im Lande Kanaan.“ Abraham scheint von Hause abwesend, vielleicht zu Ber – Seba gewesen zu sein, als sie den letzten

Atemzug tat; aber er kam sofort, „dass er sie klagete und beweinte.“ Dies das erste Mal, dass wir lesen, dass Abraham weinte. Wir haben nicht gelesen, dass er weinte, als er über den Euphrat ging und seine Heimat und seine Verwandten auf immer verließ. Es gibt keinen Bericht über seine Tränen, als er die Nachricht erhielt, dass sein Neffe Lot in die Gefangenschaft geführt worden war. Er scheint seinen Pfad nach dem Berge Morija nicht mit den Tränen seines Herzens benetzt zu haben. Jetzt aber, wo Sarah tot vor ihm liegt, brechen die Quellen seines Schmerzes auf.

Woher kam dieser Unterschied? – O es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Tun des Willens Gottes und dem Erleiden desselben! Solange wir etwas für Gott zu tun haben, ob es nun ein beschwerlicher Weg ist oder ein Kampf oder ein Opfer – können wir unsere Tränen bezwingen und uns mit Festigkeit aufrecht erhalten. Die Mannigfaltigkeit unserer Beschäftigungen wendet unsere Aufmerksamkeit von unserer Trauer ab. Wenn aber alles vorüber ist, wenn es nichts mehr zu tun gibt, wenn wir mit dem stillen Toten, der nichts mehr von uns bedarf, allein gelassen werden, wenn unser letztes Amt verrichtet, wenn die letzte Blume geordnet, die letzte Einrichtung gemacht ist – dann kommen die Tränen.

Es ist nicht zu verwundern, dass Abraham weinte. – Sarah war siebzig oder achtzig Jahre lang die Gefährtin seines Lebens gewesen. Sie war das einzige ihn noch mit der Heimat seiner Kindheit verbindende Glied. Nur Sie allein konnte mit ihm fühlen, wenn er von Tharah und Nahor oder von Haran und Ur in Chaldäa sprach. Sie war allein übrig geblieben von allen denen, die vor dreißig Jahren die Beschwerden seiner Wallfahrt geteilt hatten. Welch eine Flut von Erinnerungen an ihre gemeinsamen Pläne, Hoffnungen, Befürchtungen und Freuden muss über ihn dahingeströmt sein, als er an ihrer Seite kniete! Er erinnerte sich ihrer als einer fröhlichen, jungen Frau, als der Mitpilgerin, als der kinderlosen Verfolgerin Hagens, als der Gefangenen Pharaos und Abimelechs, als der liebevolle Mutter Isaaks, und jede Erinnerung musste seine Tränen von neuem fließen machen.

Es gibt manche, welche Tränen unmännlich, unterwürfig, unchristlich schelten. Sie möchten uns mit kühler und frömmelnder Gefühllosigkeit trösten und uns anempfehlen, den erschütterndsten Abschnitten unserer Geschichte mit einem starren, tränenlosen Ausdruck entgegenzutreten. Mit solchen hat der Geistes des Evangeliums wenig Übereinstimmung. Wir haben keine Sympathie für eine krankhafte Gefühltschwärmerei; aber wir können wohl an der Liebesfähigkeit eines Menschen zweifeln, der nicht weinen kann; denn Trauer ist verwitwete und beraubte Liebe; wo diese vorhanden ist, sind Tränen ihr natürlichster Ausdruck. Die Religion ist nicht gekommen, um uns unnatürlich und übermenschlich zu machen, sondern um alle jenen natürlichen Bewegungen, mit welchen unser mannigfaltig zusammengesetztes Wesen ausgestattet ist, zu reinigen und zu veredeln. Jesus weinte. Petrus weinte. Die Bekehrten aus Ephesus weinten am Halse des Apostels, dessen Angesicht sie niemals wieder zu sehen fürchteten. Christus steht neben jedem Leidtragenden und spricht: „Weine mein Kind; weine, denn Ich habe geweint.“

Tränen erleichtern das brennende Gehirn, wie ein Regenguss die elektrischen Wolken. Tränen befreien das Herz von seiner unerträglichen Qual, wie ein Hinüberströmen den Druck des Wassers gegen den Damm verringert. Tränen sind der Stoff, aus welchem der Himmel seine herrlichsten Regenbogen webt. Tränen werden zu Juwelen des besseren Lebens verklärt, wie die Wunden des der Auster zu Perlen werden. Glücklicherweise ist der Mensch, der sich weder Lieblosigkeiten noch harte Reden vorzuwerfen hat, wenn er um

seine Dahingeschiedenen weint. Wir können es nicht immer wissen, was die Leute zum Weinen bringt, wenn wir neben ihnen auf der losen Erde bei dem offenen Grabe stehen. In vielen Fällen entflammt ihre Trauer nur der reinen Liebe; in manchen Fällen ist jedoch eine besondere Bitterkeit in ihren Tränen, die aus nicht ausgesprochener Reue kommt. „Ich wollte, ich hätte das nicht getan; ich könnte jene Worte zurücknehmen; ich hätte nur noch eine Gelegenheit, um die Liebe zu zeigen, die ich wirklich empfand, die ich aber verbarg; ich hätte mir mehr Mühe gegeben, mich zu beherrschen, sanfter, liebevoller, zärtlicher und liebenswürdiger zu sein. O um eine Stunde zum Erklären, Bekennen und Vergeben!“ Lasst uns acht geben, dass wir niemals solche bittere Beimischung in dem Kelche unseres Verlustes zu trinken brauchen; und damit uns dies nicht geschehe, wollen wir nicht ermangeln, den edleren Gefühlen Ausdruck zu geben, die sich oft in unseren Herzen regen, die wir aber gar zu oft unterdrücken.

Wenn aber manche diese Worte lesen sollten, deren Tränen bitterer sind, weil sie sich nicht unterwerfen können, so mögen dieselben daran denken, dass, wenn sie keine Ergebung fühlen können, sie doch ihren Willen in dieser Sache auf Gottes Seite stellen und den ernstesten Wunsch haben müssen, ergeben sein zu wollen; sie müssen Ihn bitten, ihren Willen zu nehmen und ihn in Übereinstimmung mit dem Seinen zu bringen, sie müssen bedenken, dass der Wille unsere Sache ist. Weiter verlangt Gott nichts von uns; und wenn diese Sache vor Ihm richtig ist, so wird Er jeden anderen Gedanken zum Schweigen und das ganze Wesen in einen Zustand bereitwilliger Zustimmung bringen. „Und ob Er mich erwürget, will ich Ihm vertrauen.“

2. Beachte das Bekenntnis Abrahams.

„Abraham stand auf von seiner Leiche und redete mit den Kindern Heths und sprach: Ich bin ein Fremder und Einwohner bei euch; gebet mir ein Erbbegräbnis bei euch!“ (1. Mose 23,3.4) Siehe, wie die Trauer das Herz offenbart. Wenn alles gut geht, so verbergen wir unsere Geheimnisse; wenn aber Trauer den Schleier zerreißt, so werden die Geheimnisse des inneren Tempels bloßgelegt. Sehen wir Abraham an als den großen und reichen Patriarchen, den Emir, den Häuptling eines mächtigen Stammes, so können wir seine Gedanken nicht erraten. Er ist zweiundsechzig Jahre hindurch in dem Lande gewesen und muss nun doch gewiss sein anfängliches Gefühl des Alleinstehens verloren haben. Er ist wahrscheinlich ebenso sesshaft und einheimisch, wie jede der umwohnenden Fürsten. So könntest du denken bis zu der Zeit, wo er der Witwer seiner geliebten Sarah ward! Dann hörst du den wahrhaftigen Menschen mitten in seinem Schmerze seine verborgensten Gedanken aussprechen: „Ich bin ein Fremder und ein Einwohner bei euch.“

Dies sind sehr bemerkenswerte Worte; auch wurden sie niemals von seinen Kindern vergessen. Von dem verheißenen Lande redend, sprach Gott durch Moses zu dem Volke: „Ihr soll das Land nicht verkaufen ewiglich; denn das Land ist Mein, und ihr seid Fremdlinge und Gäste von Mir.“ Als David mit seinem Volke glänzende Vorbereitungen zur Erbauung des Tempels machte, sprach er, als der Wortführer: „Was bin ich? Was ist mein Volk, dass wir sollten vermögen Kraft, freiwillig zugeben, wie dies gehet? Denn von Dir ist es alles gekommen, denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und dies kein Aufhalten.“ Und weiterhin fleht er in einem seiner unvergleichlichen Psalmen: „Höre mein Gebet, HErr, und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meine Tränen; denn ich bin beides, Dein Pilgrim und Dein Bürger, wie alle meine Väter.“ Diese Worte Abrahams waren so tief in das Herz des

Volkes gedrungen, dass der Apostel sie als Inschrift über den Friedhof setzt, auf welchen die Großen und Guten des jüdischen Volkes begraben liegen: „Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich der vertröstet und wohl begnügen lassen und bekannt, dass sie Gäste und Fremdling auf Erden sind.“ (Hebr. 11,13)

Wir dürfen danach fragen, wodurch dieser Geist wären so vieler Jahre in Abraham erhalten worden ist. Es gibt eine Antwort darauf. „Die solches sagen, die geben zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen.“ (Hebr. 11,14) Dieses Land wird weder von der Sonne beschienen, noch von irdischen Flüssen bewässert, noch durch Tau erquickt. Es ist das bessere, ja das himmlische Land; „die Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist,“ das Land, welches weder der Sonne noch des Mondes bedarf, weil der Herr Gott und das Lamm Sein Licht ist. Aus dem Lande seiner Geburt herausgerissen, konnte der Patriarch niemals in irgend einem irdischen Lande wieder Wurzel fassen, und sein Geist war stets wach, eifrig nach der Stadt Gottes hinstrebend, der Heimat, in welcher königliche Seelen wie die Seinige nur alleine die ihr Ebenbürtigen und allein auch ihre Ruhe finden können. Er wollte mit nichts Geringerem als diesem zufrieden sein, und darum schämte Gott Sich nicht, sein Gott zu heißen, den Er hatte ihm eine Stadt zubereitet. Wie sehr beschämt diese Seelengröße manche unter uns! In unseren besseren Augenblicken sagen wir, dass wir „Himmelsbürger“ sind,; aber unser Wandel im praktischen, gewöhnlichen täglichen Leben ist nicht im Himmel. Wir bekennen, dass wir eine Stadt suchen; aber wir geben uns viel Mühe, uns unter den Bürgern dieser Welt eine sichere Stellung zu erwerben. Wir wollen gern alle Dinge für Kot achten; aber der Eifer, mit welchem wir die Düngerharke handhaben und es verstehen, die Schätze diese Erde aufeinander zu häufen, ist eine wunderbare Erläuterung unserer Worte.

3. *Beachte den Glauben Abrahams.*

Die Menschen haben die Gewohnheit, ihre Toten bei ihren Vorfahren zu begraben. Die Gräber der dahingegangenen Geschlechter sind das Erbe ihrer Nachkommen. Die Stämme und Geschlechter der Menschen finden lieber bei ihnen als in der Nähe der Wohnungen der Lebendigen ihren letzten Ruheort. Der Amerikaner besucht gern den stillen englischen Kirschhof, auf welchem seine Väter liegen. Der Jude entschließt sich in seinem hohen Alter, nach Palästina zu reisen, damit er, wenn er gestorben ist, in dem Boden begraben werden kann, der durch die Überreste seines Stammes geheiligt ist. So mag es auch sein, das Abraham zuerst ein jenes ferne Grab in Haran dachte, wo Tharah und Haran begraben lagen. Sollte er Sarah dorthin bringen? „Nein,“ dachte er, „jenes Land hat kein Recht mehr auf mich. Tatsächlich ist das einzige Land, auf welches ich einen Anspruch habe, dieses, worin ich ein Fremdling gewesen bin. Hier sollen meine Kinder im künftigen Tage leben. Hier sollen Geschlechter, die meinen Namen tragen, sich ausbreiten, wie der Sand am Ufer des Meeres und wie die Sterne am mitternächtlichen Himmel. Es ist daher recht, wenn ich unser Grab, in welchem Sarah, des Volkes Mutter, und ich, dessen Vater, liegen sollen, in das Herz des Landes setze – damit ist ein Kern sei, um welchen unsere Nachkommen sich in aller Zukunft sammeln können. Was tut es, wenn auch, wie Gott mir gesagt hat, vierhundert Jahre des Leidens und des Lütungsfeuers dahingehen müssen, meine Kinder werden dennoch endlich wieder hierher kommen: darum will ich das Land, in Erwartung ihres Kommens, zum Pfande nehmen, gewiss wissend, dass es sein wird, wie Gott gesagt hat!“

Es ist wunderschön, in dieser Sache die Betätigung des Glaubens Abrahams zu erkennen; zu sehen, wie seine entschiedene Weigerung, das Land aus irgend einer andern Hand, als aus der seines Gottes zum Geschenk anzunehmen, aus demselben hervorging. Als die Häuptlinge, an welche er seine Bitte richtete, dieselbe vernahmen, boten sie ihm sofort die Wahl unter ihren Gräbern an, mit der Versicherung, dass niemand unter ihnen einem so mächtigen Fürsten sein Grabmal verweigern werde. Und als er später ihre Fürsprache bei Ephron, dem Sohne zu Zoars nachsuchte, um in den Besitz der Höhle Machpela, die am Ende seines Ackers war, zu kommen, und als Ephron anbot, sie ihm in Gegenwart der Söhne seines Volkes zu schenken, weigerte sich Abraham standhaft. Als Geschenk Gottes war alles sein; einst würde ihm tatsächlich alles gehören; bis dahin wollte er die zeitweilige Benutzung desjenigen erkaufen, was er niemals von einem andern als seinem allmächtigen Freunde zum Geschenk annehmen konnte.

Nach vielen höflichen Reden, die in der jetzt noch unter den Orientalen herrschenden, würdevollen Weise gehalten wurden, „ward Ephrons Acker, darinnen die zwiefache Höhle ist, gegen Mamre über, Abraham zum eigenen Gut bestätigt, mit der Höhle darinnen und mit allen Bäumen auf dem Acker umher, dass die Kinder Heths zusahen und alle, die zu seiner Stadt Tor aus- und eingingen.“ (1. Mose 23,17.18) Dass sie Zeugen waren, hatte in jenen Tagen die nämlich bindende Kraft, die gerichtliche Urkunden in unseren Tagen haben.

Dort begrub Abraham Sagra; dort begruben Isaak und Ismael Abraham; dort ward Isaak begraben und Rebekka, sein Weib; dort begrub Jakob Lea; dort begrub Joseph Jakob, seinen Vater; und aller Wahrscheinlichkeit nach schlummern jene Überreste noch jetzt dort, bewacht von den eifersüchtigen Mohammedanern und unberührt von den Wechsellinien und von den Stürmen, die um ihren stillen Ruheort getobt haben; sie halten das Land als ein Lehensgut, die Zeit vorausnehmend, in welcher Gottes Verheißung an Abraham in größerem und hervorragenderem Maße in Erfüllung gehen wird.

Die göttliche Verheißung ist bis jetzt noch nicht vollkommen erfüllt worden. Die Kinder Abrahams haben das Land der Verheißung „nur eine kurze Zeit im Besitz gehabt.“ (Jes. 63,18 – wortgetreue Übersetzung) Während langer Zeitalter haben ihre Feinde daselbst geherrscht. Aber die Tage eilen herbei, in welchen Gott wiederum Seine Hand ausstrecken wird, um Sein auserwähltes Volk aus allen Ländern zu sammeln; und die Ungläubigen sollen jene heiligen Orte nicht mehr entweihen; sondern die Berge, Täler und Weidestrecken Palästinas sollen nochmals in den Besitz des Samen Abrahams, des Freundes Gottes kommen.

XXIII.

Die Antwort der Seele auf den göttlichen Ruf.

1. Mose 24,58

Ich will ziehen.

Lass deinen Geist siebenunddreißig Jahrhunderte rückwärts blicken. Das weiche Licht eines orientalischen Sonnenunterganges fällt sanft auf die fruchtbaren, von dem breiten Euphrat bewässerten Weidestrecken; und indem seine Strahlen die ganze, mit Herden, Hütten und Dörfern besäte Landschaft erleuchten, geben sie der kleinen, vor einhundert Jahren von Tharah gegründeten Stadt Haran einen besonderen Farbenreichtum. Tharah, der von Ur aus nach Norden reiste, beschloss hier; nicht weiter zu pilgern; der alte Mann war schmerzlich bewegt durch den eben erlittenen Verlust seines jüngsten Sohnes, nach welchem die junge Niederlassung genannt ward. So wurden nun mit der Zeit Häuser gebaut, die nach orientalischer Art mit einer Mauer umgürtet wurden. Tharah starb dort, und die Karawane war auf Gottes Geheiß von dort aufgebrochen, um durch die furchtbare Wüste nach dem verheißenen Lande zu ziehen. Jedoch wohnte ein Zweig der Familie noch dort – der des Nahor. Sein Sohn Bethuel war das Haupt; und zu jener Familie gehörte zu der Zeit, von welcher ich rede, wenigstens eine Mutter, ein Bruder, namens Laban, und eine in der ersten Blüte jungfräulicher Schönheit stehende Tochter der Rebekka.

Es ist Rebekka, welche in der vor uns liegenden ländlichen Szene die Hauptrolle spielt. Sie hatte ihr ganzes junges Leben in jener alten Stadt zugebracht. Sie war die Tochter des Oberhauptes des Stammes, aber sie wurde dennoch nicht in jenem sorglosen Müßiggange erzogen, der es nicht wagt, die Hände bei ehrlicher Arbeit zu beschmutzen: jenem Müßiggange, welcher heutigen Tages der Fluch so vieler vornehmer Mädchen ist. Sie konnte wohlschmeckende Speisen bereiten, sie konnte die Herde hüten, wie auch ihre Nichte Rahel es in späteren Jahren an demselben Orte tat, und sie konnte ihren Krug anmutig auf ihrer Schulter tragen. Sie kannte alle Leute, die in der kleinen Stadt wohnten, mit Namen, und sie hatte von denjenigen ihrer Verwandten gehört, die, ehe sie geboren war, über die große Wüste hinausgezogen waren und von denen in vielen Jahren kaum ein Wort vernommen worden war. Sie wusste wenig von der Größe der Welt und von ihrer Stelle in derselben; in ihren kühnsten Träumen dachte sie niemals daran, etwas mehr zu tun, als innerhalb der Grenzen ihrer Geburtsstätte zu leben und zu sterben. Elastischen Ganges, bescheidenen Betragens, reinen Herzens, liebenswürdig und freigebig und, wie die heilige Geschichte es uns berichtet, mit einem sehr schönen Gesicht ausgestattet – stellte sie sich nicht im geringsten vor, dass das Rad der Vorsehung Gottes sie bald aus ihrer stillen Heimat herausgreifen und in die gewaltige, außen liegende Welt hinaustreiben würde, jenseits des durch den Wüstensand gebildeten Horizontes.

An einem besonderen Abende hielt ein Fremder bei dem Brunnen an, der außerhalb der kleinen Stadt lag. Er hatte einen stattlichen Zug von zehn Kamelen bei sich, deren jedes reich beladen war und die alle die Spuren einer langen Reise trugen. Die kleine Schar wartete dort, als wisse sie nicht, was sie nun beginnen solle. Ihr Anführer war vermutlich der gute Elieser, Abrahams Hausvogt, der einen wichtigen Auftrage seines Herrn dorthin gekommen war. Abraham war jetzt hochbetagt. Isaak sein Sohn, war vierzig Jahre alt, und der alte Vater sehnt sich darnach, ihn passend vermählt zu sehen; wenn er auch niemals daran zweifelte, dass Gott Seine, den Samen betreffende Verheißung erfüllen werde, so war es doch sein heißer Wunsch, noch das zweite Glied zwischen sich und seiner späteren Nachkommenschaft in die alten Arme zu schließen. Darum hatte er seinen vertrauten Diener durch einen doppelten Eid gebunden: nämlich dass er erstens nicht aus den Töchtern der umwohnenden Kanaanitern ein Weib für Isaak nehmen solle, sondern aus Abrahams eigener Verwandtschaft und Freundschaft in Haran; zweitens aber, dass er sich niemals zum Mitschuldigen machen werde, sollte Isaak in das Land, dass sein Vater verlassen hatte, zurückkehren wollen. Dieser feierliche Eid wurde durch die Versicherung des alten Mannes beleuchtet, dass der HErr, der Gott vom Himmel, der ihn aus seines Vaters Hause und von seiner Freundschaft genommen habe, Seinen Engel vor ihm hersende und seine Sendung mit Erfolg krönen werde.

Als er am Abende am Stadtbrunnen angelangt war „um die Zeit, wenn die Weiber pflegten herauszugehen, um Wasser zu schöpfen,“ bat der fromme Anführer des Zuges Gott, dass Er ihm beistehen möge; er redete Ihn an als den HErrn, Gott seines Herrn Abrahams; der flehte, Er möge sein Geschäft segnen, in dem Er seinem Herrn Barmherzigkeit erweise. Die Einfachheit und Zuversicht dieses Gebets ist sehr schön und offenbar ein Abglanz jener Gottseligkeit, die in dem großen Lager herrschte, das den Brunnen von Ber – Seba umgab, einer Gottseligkeit, die eine Frucht von Abrahams vertrautem Umgange mit Gott war. Man würde heutigen Tages weniger an den Dienstboten zu tadeln finden, wenn man sie so behandeln wollte, wie die Dienstboten dereinst behandelt wurden – als Seelen nämlich, nicht nur als Arbeiter; wenn sie das Wesen derjenigen, mit welchen sie in so nahe Berührung kommen, bewundern könnten und dadurch angetrieben würden, demselben ähnlich zu werden. Leider aber finden Dienstboten in christlichen Häusern oft so wenig Anziehendes in der Gottseligkeit, die zwar bekannt, aber sehr wenig betätigt wird.

Es ist unser Vorrecht, dass wir über alle Vorkommnisse des Lebens mit Gott reden dürfen. Die allergeringsten Dinge sind nicht zu klein für den, der die Haare auf unserem Haupte gezählt hat. Ein Tag, an welchem wir ihn nicht bitten, uns Gelingen zu geben, würde einen Verlust für uns sein. Es würde gut um uns stehen, wenn wir morgens am Brunnen und auch um die Arbeitszeit dem HErrn unsere Wege befehlen wollten, mit dem Vertrauen, dass Er es wohl machen werde. Eilt dieses für das alltägliche Leben, wie viel mehr dann für solche Tage, welche das Schicksal entscheiden, in welchen Pläne gemacht werden, die Einfluss auf alle noch kommenden Jahre haben können! Es liegt auch kein Unrecht darin, wenn wir Gott um ein Zeichen bitten, wenn wir nämlich damit meinen, dass Er die Verhältnisse unseres täglichen Loses so gestalten möge, dass sie uns Seinen Willen kundtun: dass sie sich Seiner inneren Kundgebung anschließen und dasjenige, was bereits unserem eigenen Gewissen eingepägt worden ist, in der Tat verkörpern. Wir haben kein Recht, um ein Zeichen zur Befriedigung einer krankhaften Neugier zu bitten; aber wir haben das Recht, darum zu bitten, dass die Führungen der Vorsehung Gottes dazu mitwirken, uns Seinen Willen zu zeigen. Es war eine heilige und glückliche Eingebung, welche den gottesfürchtigen Knecht

dazu führte, zu bitten, dass die Jungfrau, welche seiner Bitte um Wasser mit so höflicher Bereitwilligkeit nachkommen würde, diejenige sein solle, welche Gott zu Braut des Sohnes seines Herrn bestimmt hatte; auch geschah ihm, wie es in denen immer geschehen wird, die gelernt haben, gleich kleinen Kindern zu vertrauen: „ehe er ausgeredet hatte,“ stand ihm die Erhörung zur Seite.

Wir brauchen nicht alles, was nun folgte, ins Einzelne gehend zu berichten: die Geschenke aus schweren Juwelen, aus ehrfurchtsvolle Anerkennung der Güte Gottes bei der Erhörung des Gebets, als „der Mann sich neigte und anbetete,“ das schnelle Heimwärtseilen, die Bewunderung von Mutter und Bruder für die herrlichen Geschenke, das atemlose Berichten der unerwarteten Begegnung; die dargebotene Gastfreundschaft Labans, dessen Begriffe hierüber durch seinen ausgeprägten Erwerbssinn geschärft worden waren und der, als er die reiche Ladung der Kamele sah, mit erhöhtem Eifer die bewillkommenden Worte sprach, dass Herbeibringen von Stroh und Futter für die Kamele, von Wasser für die Füße der ermüdeten Treiber, von Speise für ihren Führer und die Weigerung desselben, zu essen, ehe er seinen Auftrag ausgerichtet und seinen Zweck erreicht hätte, die in glühenden Worten berichtete Darstellung von Abrahams Größe, die Erzählung von der wunderbaren Weise, in welcher der Redende geleitet und Rebekka gezeigt worden war, die Schlussbitte, dass ihre Verwandten in dieser Sache Freundschaft und Treue beweisen möchten, und die unverweilte, schnelle Einwilligung derselben, die in Worte gekleidet war, welche den alten Diener dazu brachten, sich in heiliger Freude auf den Boden niederzuwerfen und den HErrn anzubeten. „Da ist Rebekka vor dir,“ sprachen sie, „nimmt sie und ziehe hin, dass sie deines Herrn Sohnes Weib sei, wie der HErr geredet hat.“

Dann holte er aus seinen Schätzen Kleinodien von Silber, Kleinodien von Gold und Kleider, um Rebekkas schöne Gestalt damit zu schmücken; ihre Mutter und Laban erhielten ebenfalls Kostbarkeiten, so viel ihr Herz beehrte. „Da aß und trank er samt den Männern, die mit ihm waren, und blieb über Nacht allda.“ Am frühen Morgen brach Abrahams Knecht auf, um den Rückweg anzutreten; er schlug jede Einladung, länger zu verweilen, aus und führte Rebekka und deren Amme mit sich; die Segenswünsche jener kleinen Schar befreundeter Herzen wurden durch die luftige Morgenluft zu ihren Ohren getragen; in einem Traum mädchenhaften Erstaunens und Hoffens gehüllt, saß sie auf ihrem Kamele, als die letzte Stimme aus ihrer Heimat zu ihr drang. „Sie segneten Rebekka und sprachen zu ihr: Du bist unsere Schwester, wachse in viel tausend mal tausend, und dein Same besitze die Tore seiner Feinde!

Wir müssen über die Einzelheiten dieser Geschichte, welche den Stempel der Eingebung Gottes und der Wahrheit an ihrer Stirn trägt, so kurz hinweggehen: es genügt, wenn wir sagen, dass ihr keine andere in diesem Buche vorkommende an Reichhaltigkeit, Weichheit und Ruhe der Ausdrucksweise überlegen ist. Sie ist voll von jenen Zügen der Natur, welche alle Menschen zu Brüdern machen und welche überall in gleicher Art von ihnen empfunden werden. Wir wollen nun zwei oder drei weitere Lehren hieraus ziehen, um die göttliche Berufung und die Antwort der Seele durch dieselben ins Licht zu setzen.

1. Eine Lehre für diejenigen, welche die Berufung Gottes Verkündigung.

➤ Wir müssen unser Werk mit Gebet sättigen. – Ebenso wie sein Herr mochte auch der Knecht keinen einzigen Schritt ohne Gebet tun. Nicht als ob er immer laut gesprochen hätte. Niemand hätte wissen können, dass der alte Mann betete,

als er dort neben dem Brunnen stand. Auch schrieb er Gott nichts in befehlshaberischer Weise vor; aber er warf alle Verantwortung in dieser Sache auf den, der sich immer als ein so treuer Freund seines geliebten Herren bewiesen hatte. Er hatte einen höchst schwierigen Auftrag zu erfüllen, und es konnten sich ernst Schwierigkeiten demselben entgegenstellen. War es wahrscheinlich, dass es einem jungen Mädchen gefallen würde, ihre Heimat zu verlassen, in seiner Gesellschaft, eines ihr gänzlich Fremden, durch die große Sandwüste zu reisen und das Weib eines Mannes zu werden, den sie noch niemals gesehen hatte? „Wie, wenn das Weib mir nicht wollte folgen?“ Und wenn sie es auch wollte, so könnten sich ihre Verwandten widersetzen; aber er betete und betete nochmals, und Gottes Segen krönte sein Unternehmen mit völligem Gelingen.

Auch wir werden mitunter mit Aufträgen ausgesandt, deren Gelingen sehr unwahrscheinlich aussieht. Menschlich gesprochen scheint unsere Sendung misslingen zu sollen: aber diejenigen, welche auf Gott vertrauen, finden das Wort „Misslingen“ nicht in ihrem Wörterbuche. Ihre Herzen sind ein Heiligtum, aus welchem der Duft stiller Gebete stets in die Gegenwart Gottes steigt. Es gelingt ihnen da, wo ihnen eine sichere Enttäuschung zu drohen scheint. Christlicher Arbeiter! Fange niemals ein Werk für Gott, ob es an einer einzelnen Seele oder an einer Gemeinde sei, ohne das Gebet an: „Sende mir heute Deine Hilfe!“

➤ Wir müssen auch auf Gottes Weisung warten. – Abrahams Hausvogt bat, dass die erkorene Braut sich bereit zeigen solle, Wasser für seine Kamele zu schöpfen. Dies muss manchen wie eine Kleinigkeit vorkommen; es war aber dennoch ein wahrer Prüfstein für den Charakter eines Mädchens. Es zeigte eine willige Herzensfreundlichkeit, welche gern bereit war, die Anforderungen der gewöhnlichen Höflichkeit zu überschreiten. Es deutete auf ein Wesen, in welchem hochmütiger Stolz keinen Raum hatte. Ist es nicht Tatsache, dass in solchen unbedeutenden, nicht vorher bedachten Handlungen ein sicherer Fingerzeig für den Charakter liegt? Sehr oft begehen die Knechte Gottes große Irrtümer; weil sie sich Seelen, die nicht in dem Willen Gottes leben, aufdrängen, ohne die Verkündigung Seines Befehls zu erwarten und darauf zu harren, dass Er die Tür der Gelegenheit zu einem neuen Leben öffne. Wir vergegenwärtigen uns nicht immer das hehre Geheimnis, welches jede menschliche Seele umhüllt; die Tiefen, in welche alles geistige Bewusstsein zurückgetreten sein mag; oder die dicke Kruste von Weltlichkeit und Leichtsinn, welche die Empfindungen der Person überlagert haben kann. Gott allein versteht dies alles; und es wäre sehr weise gehandelt, wenn wir uns gedulden wollten in der Erwartung und mit dem Vertrauen, dass Er den Weg zum Eingange in die Festung des Herzens öffnen werde. Wir können ganz sicher sein, dass Gott uns hierin nicht im Stich lassen sondern dass er hören und erhören wird, während wir noch reden.

➤ Wir müssen viel zum Lobe unseres Herrn sagen. – Es ist wunderschön, wenn man darauf achtet, wie beredt der alte Mann über seinen Herrn wird. Er sagte kein einziges Wort über sich selber, strich sich selber in keiner Weise heraus, so beschäftigt war er mit der Geschichte seines abwesenden, fernen Herrn. Ist dies nicht auch ein für die Apostel charakteristischer Zug? Sie predigten sich nicht selber, sondern Christum Jesum, den HErrn, und ihre Berichte waren wie ein farbloses Glas, welches nur Seinem Ruhm alleine durchscheinen ließ. Ach, dass wir uns so oft in den Vordergrund drängen, dass die Menschen fortgehen und von uns reden! Wir müssen uns selber verlieren in unserem Thema. Während wir die Kleinodien des christlichen Charakters in unserm eigenen Betragen zeigen, sei der Inhalt unserer Verkündigung dieser: „Der Herr Jehovah hat unseren Herrn Christum reichlich gesegnet und hat Ihm einen Namen

gegeben, der über alle Namen ist; ein hat Ihn zu Seiner Rechten gesetzt im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, dass genannt mag werden; und Er ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ Wenn dann Erfolg deine Worte begleitet, so denke daran, dass du dem die Ehre gebest, durch den der Erfolg gekommen ist.

2. Die Berufung selber

war eine Aufforderung, die an ein einfaches Mädchen ohne eigenes Vermögen erging, sich ehelich mit einem einem Manne zu verbinden, der zu den reichsten und edelsten unter den Vornehmen der Erde gehörte. Der Grund war weder ihre Würdigkeit, noch ihr Reichtum, noch ihre Schönheit; sondern der, dass die Sache in dem Herzen und Ratschluss Abrahams beschlossen worden war. Solch eine Aufforderung ergeht an jede Seele, welche das Evangelium vernimmt. In jener tiefblauen Höhe lebte der große Vater, Gott. Er hat einen Sohn, Seinen Eingeborenen und Geliebten. Er hat beschlossen, aus den Menschen diejenigen zu wählen, welche als eine Gemeinde auf ewig Seine Braut ausmachen sollen. Er sendet diesen Ruf an dich, nicht weil du würdig oder reich oder schön bist; sondern weil Er es so in dem Rat Seines eigenen Herzens beschlossen hat; und Er sehnt sich darnach, dich bereit zu sehen, von allem, was dir teuer ist, dich loszureißen. Seine Botschaft lautet: „Höre, Tochter, schau darauf und neige deine Ohren, vergisst deines Volkes und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn Er ist dein HErr und du sollst ihn anbeten.“ (Ps. 45,11.12)

Wenn du diesem Ruf Folge leistest, so wirst du deinen eigenen Namen, Sünder, in Seinem Namen verlieren; du wirst mit Seinen schönen Juwelen geschmückt werden; du wirst an Seinem Reichtum teil haben; du wirst dich mit Ihm auf Seinen Thron setzen; alles soll dein sein. Willst du mit diesem Manne gehen? Willst du alles verlassen, um Christo anzugehören? Willst du deinem unsichtbaren Liebhaber dein Herz geben und auf ewig Sein eigen sein? Komm und stelle dich unter die Leitung des hochgelobten Heiligen Geistes, der die Sache Jesu führt, wie Abrahams Knecht Isaaks Sache vertrat, und lasse die von Ihm dorthin bringen, wo Jesus ist!

3. Wie soll diese Berufung behandelt werden?

➤ Wir müssen Raum für sie machen. – „Komm herein, du Gesegneter des HErrn, warum stehst du draußen? Ich habe das Haus geräumt und Raum gemacht.“ Der Meister sagt: „Wo ist die Herberge?“ In der Herberge war kein Raum für Christum; aber wir müssen Ihm Raum im Herzen machen; oder wir müssen wenigstens bereit sein, Ihn für Sich selber darin Raum schaffen zu lassen.

➤ Wir müssen Zeugnis ablegen. – „Und die Dirne lief und sagte solches alles an in ihrer Mutter Hause.“ Sobald du den Ruf gehört und die Kleinodien der Verheißung, welche das Pfand deines Erbes sind, empfangen hast, musst du nach Hause zu den Deinen gehen und ihnen sagen, welch großen Dinge der HErr an dir getan hat.

➤ Wir dürfen weder zögern, noch uns mit Fleisch und Blut beraten. – Menschen und Verhältnisse wurden unser Aufbrechen zu der Wallfahrt gern hinausschieben. Dies ist die Art und Weise des Satans, um die Verbindung auf ewig zu lösen. Es darf kein Zögern, kein Aufschieben sein; sondern wenn die Frage: „Willst du mit

diesem Manne ziehen?“ an uns ergeht, so müssen wir sogleich und schleunig antworten: „Ja, ich will mit ihm!“

Die Reise war lang und beschwerlich; aber der Mut des jungen Mädchens ward während der ganzen Zeit durch die Nachrichten, die der getreue Knecht ihr mitteilte, aufrecht erhalten; durch die Erzählungen von der Heimat, nach welcher sie zog, und von dem Manne, mit welchem ihr Leben vereinigt werden sollte, ließ er sie die ermüdenden Wegstrecken vergessen. Sie liebte diesen Mann bereits und sehnte sich heiß darnach, ihn zu sehen. – „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubt, wiewohl ihr Ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.“ (1. Petrus 1,8)

Eines Abends fand die Begegnung statt. Isaak war am Abende ausgegangen, um zu beten; er trauerte tief über den Verlust seiner Mutter, er sah mit Sehnsucht der Ankunft seiner Braut entgegen, und bei all diesem Empfinden hing er heiligen Gedanken nach. Und als seine Augen aufhob über das Feld, siehe, da kamen die Kamele daher und die beiden jungen Seelen eilten einander entgegen. Seliges Begegnen! Es ließ Rebekka alle Mühsal und Beschwerden ihrer Reise und die Trennung von ihren Freunden vergessen. Ist dies nicht auch ein Sinnbild jenes Augenblicks, wo die Arbeit des Heiligen Geistes, unseres gnädigen Führers, in der Gegenwart unseres HErrn enden wird, der der wahre Bräutigam der geheiligten Seelen ist, wo wir Sein Angesicht sehen werden, um auf ewig bei Ihm zu bleiben und niemals wieder fortzuziehen?

Nach einiger Zeit hörte man dann wieder das Geplauder kindlicher Stimmen in jenem stillen Hause; und während mehrerer Jahre erfreute der Patriarch sich an der Gegenwart seiner Enkel, denen er die Geschichte der Vergangenheit, bei welcher sein altes Herz so gerne verweilte, erzählen konnte. Einer dieser Erzählungen mochten die Knaben niemals müde werden; derjenigen, die davon handelte, dass ihr Vater einstmals den Gipfel des Bergs Morijah erstiegen hatte, um gleichsam von den Toten auferweckt zu werden.

XXIV.

Zu seinem Volk gesammelt.

1. Mose 25,7.8

Das ist aber Abrahams Alter, das er gelebt hat, hundert und fünfundsiebzig Jahre. Und nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens satt war, und ward zu seinem Volk gesammelt.

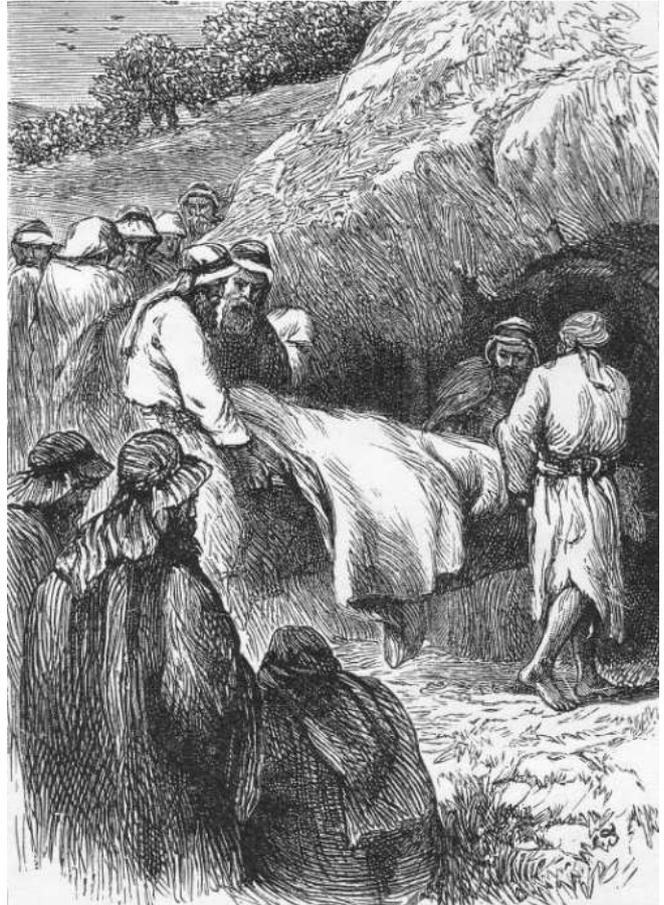
Kein menschlicher Name kann sich mit demjenigen Abrahams messen, was die weit verbreitete Ehrfurcht betrifft, die ihm zu allen Zeiten von allen Völkern geworden ist. Der fromme Jude erwartete nach seinem Tode in dem Schoße des Vaters Abraham zu ruhen. Die Tatsache, dass sie von ihm abstammten, hielten Tausende für genügend, um ihnen den Eintritt in den Himmel zu sichern. Einander so entgegengesetzte Apostel wie Paulus und Jakobus waren darin einig, dass sie an einem Zeitalter, welches den Herrn Jesum selber gesehen hatte, sein Beispiel der Nacheiferung der ersten Christen anempfahlen. Die Kirche des Mittelalters sprach Abraham allein unter allen Würdenträgern des Alten Testaments heilig, nicht durch einen Erlass, sondern durch allgemeine Zustimmung. Fromme Mohammedaner ehren seinen Namen, dem sie nur den ihres Propheten voranstellen. Was war der Grund dieses so weit verbreiteten Ruhmes? Es war nicht der, dass er eine der größten Bewegungen in der Familie der Menschheit anführte; auch nicht, dass er männliche Stärke und Geisteskraft bewies; auch nicht, dass er großen Reichtum besaß. Es war vielmehr der merkwürdige Adel und die Großartigkeit seines religiösen Lebens, welche ihn zum Gegenstande der Verehrung aller Geschlechter der Menschen gemacht haben.

➤ Seinem Charakter lag ein gewaltiger Glaube zu Grunde. – „Abraham hat Gott geglaubt.“ In diesem Glauben verließ er sein Geburtsland und zog nach einem Lande, das ihm verheißen, aber nicht deutlich angezeigt worden war. In diesem Glauben konnte er Lot gestatten, das Beste für sich zu wählen; weil er gewiss war, dass niemand besser für sich sorgen könnte, als Gott für den sorgen wollte, der Ihm vertraute. In diesem Glauben wartete er während vieler Jahre, in der Zuversicht, dass Gott ihm das verheißenen Kind geben würde. In diesem Glauben führte er ein Wanderleben und wohnte in Zelten, ohne einen Versuch zu machen, in das bebaute Land zurückzukehren, aus welchem er ausgezogen war. Ja, seine Seele war von leidenschaftlicher Sehnsucht nach der Stadt Gottes erfüllt. In diesem Glauben war er bereit, Isaak zu opfern, und konnte Sarah begraben.

Wir dürfen nicht annehmen, dass sein Glaube einsam blieb. Im Gegenteil brachte er viel Frucht; denn wenn wir ihn nach jenem Verzeichnisse der Früchte des Glaubens prüfen, welches im Neuen Testament steht, so werden wir sehen, dass er sie alle ohne Ausnahme offenbarte. Nehmen wir zum Beispiel jene Kette von aneinander gereihten Tugenden, die in der zweiten Epistel des Apostel Petrus erwähnt wird; sie ist eine Art

goldene Leiter, welche über die Kluft zwischen Himmel und Erde hingestreckt ist und beide verbindet.

➤ Zu seinem Glauben fügte er die Tugend oder männliche Tapferkeit. – Was hätte männlicher sein können als die Eile, mit welcher er seine geübten Knecht bewaffnete; oder der Heldenmut, mit welchem er mit einem Gefolge von des Krieges unkundigen Hirten über die kriegsgewohnten Scharen Assyriens herfiel, sie vor sich hintrieb wie Spreu vor dem Wirbelwinde und dann das lange Jordantal siegreich hinabzog?



„Abraham starb in einem ruhigen Alter, da er als und lebenssatt war, und ward zu seinem Volk gesammelt. Und es begruben ihn seine Söhne Isaak und Ismael in der Höhle Machpelah.“ (1. Mose 25,8.9)

➤ Zu der Tugend fügte er die Erkenntnis. Während seines ganzen Lebens war er ein Student der Gottesgelehrtheit in der Hochschule Gottes. Jahr auf Jahr gingen seiner Seele neue Offenbarungen über das Wesen und über die Eigenschaften Gottes auf. Er wuchs in der Erkenntnis Gottes und in der göttlichen Natur, welche ihm anfänglich wie eine terra inkognita gewesen war. Ein unbekanntes Land erstand vor seinen Blicken; und indem die Jahre dahingingen, stieg er mit denselben zu einer innigeren Gemeinschaft mit Gott hinan und sah von diesem Gipfel aus auf die Längen, Breiten, Tiefen, Höhen, Ozeane, Bergketten und Ebenen dieses Landes.

➤ Zu der Erkenntnis fügte er Mäßigkeit oder Selbstbeherrschung. – Aus der Art und Weise, wie er das Anerbieten des Königs von Sodom zurückwies und wie er seinen Geist im Zaum hielt bei den durch die Hirten Lots verursachten Reibungen, ist es erkennbar, dass er über sich selbst Herr war. Die kräftigsten Geister sind diejenigen, welche sich selbst in der festesten Hand haben und

darum auf fähig sind, Dinge zu tun, welche schwächeren Menschen misslingen würden. Es gibt kein herrlicheres Charakterbild als das des Mannes, der sich selber beherrschen kann, weil er ein Knecht Gottes ist, und der andere gerecht regieren kann, weil der sich selber recht regiert.

➤ Und zu der Mäßigkeit Geduld. – Die von Gott eingegebene Stimme des Neuen Testaments erklärt, indem sie von ihm redet, dass er „Geduld trug.“ Es war das keine gewöhnliche Geduld, welche weder murrend noch klagend während vieler Jahre wartete und bereit blieb, auf Gottes Zeit zu harren, von den Brüsten irdischen Trostes und irdischer Hilfe entwöhnt und in der Weise des Psalmdichters gestillt: „Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillete, so ward meine Seele entwöhnet, wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird. Israel hoffe auf den HErrn, von nun an bis in Ewigkeit.“ (Ps. 131,2.3)

➤ Und zu seiner Geduld fügte er Gottseligkeit. – Eins seiner Hauptkennzeichen war seine Frömmigkeit – ein beständiges Gefühl der Gegenwart Gottes in seinem täglichen Leben und Liebe und Hingebung für Ihn. Wo er auch immer sein Zelt aufschlagen mochte, war es seine erste Sorge, einen Altar zu errichten. Sichem, Hebron, Ber – Sebar – jedes sah diese Beweise seiner Verehrung, seiner Liebe. Jedes mal, wenn die Not an ihn herantrat, wandte er sich ebenso selbstverständlich an Gott, wie ein Kind sich an seinen Vater wendet; auch bestand zwischen seinem Geiste und dem Geiste Gottes eine so heilige Gemeinschaft, dass der Name, unter welchem er gegenwärtig im Orient überall am besten bekannt ist, **„der Freund“** ist, – ein Name, der ihm vor allen andern eigen ist und der fast den Namen verdunkelt, unter welchem wir ihn vorzugsweise kennen.

➤ Zu der Gottseligkeit fügte er brüderliche Liebe. – Manche Menschen, die Gott gegenüber Hingebung besitzen, leiden denjenigen gegenüber, mit welchen sie durch Familienbände am engsten verknüpft sind, an einem Mangel der weicheren Tugenden. Bei Abraham war es nicht so. Er war voller Liebe. Unter dem ruhigen Äußeren und unter der geraden Haltung des mächtigen Häuptlings schlug ein warmes und liebevolles Herz. Merke auf den leidenschaftlichen Ausruf: „Ach, das Ismael leben sollte vor Dir!“ Denke an das eigene Zeugnis Gottes für die Liebe, die er für Isaak hatte: „Deinen einzigen Sohn, den du lieb hast.“ Die Natur Abrahams kann und daher mit jenen gewaltigen Bergketten verglichen werden, deren Gipfel sich über den Bereich der Stürme erheben und sich mit dem Himmel unterreden, deren niedrigere Abhänge aber mit Wäldern und Wiesen bekleidet sind und Heimstätten bergen, von welchen glückliche Kinder unter fröhlichen Lachen Blumenketten aneinander reihen.

➤ Und zu der brüderlichen Liebe fügte er die allgemeine Liebe. – In seinen Verhandlungen mit anderen Menschen war er gerne großmütig, offenherzig und freigebig; er war sofort bereit, ohne Schachern oder Klage den großen Preis zu bezahlen, der für die Höhle Machpelah gefordert wurde; er besaß keinen kleinlichen Hochmut; er war leutselig, höflich, fähig in helles Lachen ausbrechen; er stand richtig mit Gott und konnte daher die Strahlen eines geistvollen, ruhigen und edlen Herzens auf die Menschen fallen lassen.

➤ Alle diese Dinge waren reichlich in ihm und ließen ihn wieder brach noch unfruchtbar bleiben: sie machten seine Berufung und seine Auserwählung fest; sie bereiteten ihm einen weiten Eingang in das ewige Reich Gottes, unseres Heilandes. Der Gedanke, welcher den griechischen Ausdruck (plousios ä eisodos) zu Grunde liegt, ist höchst bedeutungsvoll. Die Worte bezeichnen das durch Chorgesänge und freudige

Begrüßung gegebene Willkommen für den Sieger, der mit Beute beladen in seine Geburtsstadt zurückkehrte; sie beweisen, dass an der Schwelle einer andern Welt ein so überschwängliches, so in unaussprechlicher Freude jauchzendes, so königlich sich zeigendes Willkommen einiger begünstigten Seelen wenigstens wartet, dass es an dasjenige erinnert, welches zu allen Zeiten denen bereitet wird, die große Wohltaten erwiesen oder die Kunst erlernt haben, die Herzen ihrer Mitmenschen zu treuer Hingebung zu erregen.

Wenn solch ein Einzug irgend einem Menschen gewährt werden konnte, so war dieser gewiss Abraham, als er, gebeugt durch die Last der hundertfünfundsiebzig Jahren, „abnahm, in einem ruhigen Alter starb, da er alt und Lebens satt war und zu seinem Volk gesammelt war.“

➤ Abraham gab den Geist auf. – Es lag kein Widerstreben in seinem Sterben; er hing nicht am Leben, er war glücklich, dass scheiden durfte; und als der Engelbote ihn rief, kehrte sein Geist ohne Kampf, ja mit der Bereitwilligkeit froher Übereinstimmung zu Gott, der ihn gegeben hatte, zurück.

➤ „Er ward gesammelt zu seinem Volk. – Dies kann nicht auf seinen Leib bezogen werden; denn dieser ruhte nicht bei seinen Vorfahren, sondern an der Seite Sarahs. Gewiss muss es sich also auf seinen Geist beziehen. Die grauen Väter der Welt wussten wenig über die Zukunft; aber sie fühlte es, dass es irgendwo einen Sammelplatz ihres Stammes gab, wo fromme und heilige Seelen eine nach der andern hingeführt wurden, so dass jeder Geist, wenn er von dieser Welt schied, dorthin ging, um zu seinem Volke zu kommen; zu dem Volke, aus welchem er stammte; zu dem Volke, dessen Namen er trug; zu dem Volke, dem er durch gleiche Neigungen und Empfindungen verwandt war. Welch ein liebliches Wort für Tod! **Sterben** bedeutet **zu unserm Volk kommen**; in eine Welt hinübergehen, wo der große Stamm sich sammelt und jeden neu Hinzukommenden, der durch die Schatten hindurchgeht, mit Jauchzen willkommen heißt. Wo ist dein Volk? Ich hoffe, dass auch Gottes Volk ist; und wenn dem so ist, so sind diejenigen, welche deinen Namen tragen und die schon am jenseitigen Ufer stehen, zahlreicher als die kleine Schar, die dich hier umgibt; es sind viele da, die du nie gekannt hast, die dich aber kennen viele, die du geliebt und für eine kurze Zeit verloren hattest; viele, die in ihrer Seligkeit nicht vollkommen gemacht werden können ohne dich. Sie sind da und warten, Glied an Glied, Schar an Schar, Abteilung an Abteilung gereiht auf dein Kommen. Sieh zu, dass du sie nicht enttäuschest! Bedenke aber auch, dass, wenn dein Volk Gottes Volk ist, du nicht zu ihm gesammelt werden kannst, wenn du nicht zu aller erst in Liebe und Glauben zu Ihm gekommen bist.

Dieser edle Mann hatte keine Zweifel an dem Wiedererkennen mit den heiligen Geistern in der andern Welt; auch ist es in der Tat eine sehr irrige Vorstellung, welche die Zukunft mit einander nicht kennenden, unbekanntem, fremde Geistern angefüllt hat. Der Himmel ist nicht ein Gefängnis, wo sich eine Reihe von Zellen über der andern erhebt, sondern eine **Heimat**. Was ist aber die Heimat ohne das Wiedererkennen und die Liebe geliebter Herzen? So lange wir davon hören, dass David zu seinem Kinde ging; dass Paulus auf die Freude, die durch ihn Bekehrten wiederzusehen, voraussah; dass die Weiber und die Jünger die Gestalt und die Liebe des Heilandes bei aller Herrlichkeit seines Auferstehungsleibes wiedererkennen konnten – können wir auch bereit sein, mit dem Patriarchen zu glauben, dass Sterben eine Wiedervereinigung mit denjenigen ist, mit welchen wir in der tiefsten Bedeutung des Wortes verwandt sind. Geistige Verwandtschaft

währt in Zeit und Ewigkeit und wird sich durch alle Welten hindurch wieder zusammenfinden.

➤ „Und es begruben ihn seine Söhne Isaak und Ismael in der Höhle Machpelah.“ – Es waren große Unterschiede zwischen diesen beiden. Ismael war das Kind seiner Magd, Isaak das seiner mit ihm vermählten Gattin. Ismael war die Frucht der Aushilfe, Isaak die der Verheißung. Ismael war wild und herrschsüchtig, „der Wildesel“, mit stark ausgeprägte Eigenartigkeit, stolz, unabhängig, leicht gekränkt und schnell bei der Hand, sich dafür zu rächen, Isaak still und zurücktretend, unterwürfig und sanft, bereit, das Holz zu tragen, nicht ins Vertrauen gezogen zu werden, sich binden zu lassen, seine Brunnen abzutreten und seinem Weibe die Herrschaft über sein Haus zu geben. Dennoch aber waren in jenem Augenblicke des tiefsten Schmerzes alle Unterschiede vergessen; aus seinen Wüstenfestungen hervorkommend, umgeben von seinen wilden und räuberischen Freibeutern, vereinigt Ismael sich mit dem andern Sohn des gemeinsamen Vaters, durch den er aus seinem Erbe verdrängt worden und der ein so großer Gegensatz gegen ihn war; in dieser Stunde waren alle Zwistigkeiten verschwunden.

Manch ein alter Häuptling mag neben jener Höhle gestanden haben, um an einer letzten Handlung der Ehrerbietung für den mächtigen Fürsten teilzunehmen, der während so langer Zeit unter ihnen gewohnt hatte. Die letzten Reste des Mannes, der es gewagt hatte, Gott, was es ihm auch kostete, zu vertrauen, und der mit den Schritten eines Pilgers so viele ermüdende Wegstrecken zurückgelegt hatte, wurden unter den Klagen der Weiber, mit den Trauerliedern, welches sogar heutigen Tages noch in den orientalischen Ländern den Schmerz um dahin geschiedene Würde ausdrücken, von einer Schar seiner vertrauten Diener getragen und feierlicher neben den Staub Sarahs, seines treuen Weibes, gebettet, während die große Menge, die aus dem Lager herbeigeströmt war, in ehrerbietigem Schweigen dabeistand. Aller Wahrscheinlichkeit nach ruhen sie noch heutigen Tages dort, und von dort werden sie bei dem Kommen des Königs auferstehen.

Aus Stoffen, die in keiner Weise außergewöhnlich waren, erbaute Gott ein Charakter, mit welchem Er Gemeinschaft haben konnte, wie ein Freund sie mit dem Freunde hat, und ein Leben, welches ein tiefgehenden Einfluss auf alle späteren Zeiten gehabt hat. Es scheint, als könne Er jede von ihm gewollte Ernte erzielen, wenn der Boden des Herzens und des Lebens Ihm nur völlig überantwortet ist. Warum sollten wir uns nun nicht seiner göttlichen Bearbeitung gänzlich anvertraut und Ihn bitten, dass Wohlgefallen Seiner Gnade und das Werk des Glaubens in der Kraft in uns zu vollbringen? Wir müssen Ihm nur völlig vertrauen und Ihm augenblicklich und gänzlich gehorchen; indem die Jahre dann dahingehen, werden sie Zeugen der Früchte sein, die Gott in der Höhe Ehre bringen und uns mit unaufhörlichem Lob erfüllen.